Geographische

Geschichte

des Menschen,

und

der vierfüßigen Thiere.

Zweiter Band.

Enthält ein vollständiges Verzeichniß aller bekannten Quadrupeden,

von

E. A. W. Zimmermann,

Professor der Mathematik und Naturlehre am Kollegio Karolino zu Braunschweig.

Leipzig,

in der Weygandschen Buchhandlung.

1780.

Dem

Herrn Probst und Superintendenten

Johann Christian Zimmermann

in Uelzen

meinem verehrungswürdigsten Vater

mit kindlicher Dankbarkeit gewidmet

von

dem Verfasser.

Johann Christian Zimmermann

Vorrede.

Später als ich es vorher sehen konnte, erscheint dieser zweyte Band der Zoologischen Geographie. Nicht aber Saumseligkeit ist hieran Schuld; sondern das Abwarten neuer Entdeckungen in der Zoologie, und der Ausgaben verschiedener für dieselbe höchstwichtiger Werke verursachte diesen Aufschub. Da nämlich hier alle Quadrupeden vorkommen sollten, so hielte ich es meinen Lesern selbst zuträglich, nur erstlich dann diesen Band zu endigen, wann die meisten hieher gehörigen Zusäze beygebracht werden könnten. Freylich habe ich die History of Quadrupeds des berühmten Herrn Pennants, welche jezt unter der Presse ist, nicht benuzen können, indeß, da derselbe die Güte gehabt hat, mir schriftlich die meisten neuen Thierarten, wodurch sich dies Werk vor seiner Synopsis of Quadrupeds auszeichnen wird, mitzutheilen, so hoffe ich, daß meinem Buche nicht so sehr viel dadurch entgangen ist.

Ich habe in dem dritten Theile nun alle Quadrupeden mit äußerstem Fleiße zusammengetragen, man wird sich wundern, die sonst, selbst in den neuesten Zoologischen Werken, kaum bis auf drittehalb hundert Arten steigende Anzahl hier bis über vier hundert angewachsen zu sehen, wenn ich die meisten der unbestimmten, aber doch existirenden Thiere, mitrechne. Diese mir nicht sehr angenehme Arbeit, hat viel Aufwand von Zeit und Kosten verursacht, und

ich

ich wäre dennoch nicht damit dahin gekommen, wohin ich wollte; nämlich das bis jezt vollständigste Verzeichniß der Quadrupeden zu liefern; hätten mich nicht die Herren Pennant, Camper, Schreber, Kästner, Allamand und Herrmann, so vorzüglich unterstüzt. Ihren gütigen Bemühungen hat der Leser die Kenntniß der meisten neuesten Quadrupeden zu verdanken, und ich erkenne ihre ausnehmende Gefälligkeit hier öffentlich mit der größten Verpflichtung. Indessen muß man diese Synopsis der vierfüßigen Thiere nicht eben für ein völliges System ansehen; es war nicht mein Plan, die ganze Haushaltung eines jeden Thiers aus einander zu sezen: für meine Absicht war es hinreichend, die Hauptcharaktere des Geschlechts und der Art nebst den jedesmaligen Wohnplaz anzuzeigen: mehr wird man also nicht suchen dürfen.

Bey den Charakteren der Geschlechter bin ich theils Herr Lesken, theils Herr Schrebern gefolgt, und in der lateinischen Bezeichnung größtentheils dem verstorbenen höchstschäzbaren Erxleben. Ohnehin versteht es sich, daß solche Geschlechter, welche Herr Pallas besonders bearbeitet hat, das meiste ihm zu danken haben, denn wer machte es besser? In Ansehung des Ordnens der Geschlechter weiche ich von meinem Führer, dem berühmten Pennant zuweilen ab. So habe ich die Beutelthiere noch zu der ersten Abtheilung gerechnet; ebenfalls ließ ich den Manati bey dem Wallrosse, wie denn mehrere ähnliche Fälle vorkommen; aber, da ich jederzeit, auf die, selbst von den größten Zoologen anerkannte Aehnlichkeiten der Geschlechter gesehen habe, so bin ich beynahe gewiß,

wiß, daß diese Veränderung meiner Arbeit nicht nachtheilig seyn kann. Man wird bemerken, daß ich in den zwey leztern Ordnungen oftmals Herrn Schrebers eigne Worte, nur verkürzt, gebraucht habe; dies geschah mit Recht, es schien mir das beste, was in dieser Materie gesagt werden konnte. Ersucht wird der Leser, die Zusäze und Verbesserungen, besonders die vom Tapir und Filander, gehörig selbst einzuschalten.

Da ich mich so kurz als möglich zu fassen gesucht habe, so darf es den Leser nicht befremden, wenn er bey den Beschreibungen der Thiere, selbst den Artikel weggelassen findet; hätte ich dies nicht gethan, so klang es freylich besser, aber die Materie wäre unnöthig angewachsen, denn es kam hier nur auf Richtigkeit und nicht auf Wohlklang an. Folgende Unrichtigkeiten, welche ich so weit mir bis jezt die Bogen geliefert sind, bemerkt habe, muß ich anzeigen.

Seite 90 heißt es von dem Afrikanischen Büffel: die Hörner — — — endigen sich in vier scharfe Spizen, muß heißen in eine scharfe Spize.

Ferner Seite 125 von der Giraffe. Zwischen beyden Hörnern eine knochigte Erhabenheit, muß heissen, zwischen der Nase und den Augen, u. s. w. geringer Fehler, z. B. Seite 135 Glar statt Glas, die theils durch Eile, theils durchs Abschreiben, oder auch bey dem Drucke selbst entstanden sind, wird der Leser vergeben. Auch bin ich, da ich dies schreibe, noch nicht im Stande, sie anzuzeigen.

Der

Der wichtigste Theil des ganzen Werks ist noch zurück. Die Anwendung dieser Zoologie auf Erdgeschichte, Erdrevolutionen u. s. w. sie wird den dritten Band ausmachen, und mit ihr wird auch die Zoologische Weltcharte ausgegeben. Ich kann versichern, daß ich seit mehr als einem Jahre alles mit Fleiß zusammengetragen habe, wodurch sie vervollkommet werden kann; sie ist jezt wirklich schon in Arbeit, und ich werde dabey alle die neuen Entdeckungen der leztern unglücklichen Expedition des großen Cooks nüzen. Braunschweig, den 28sten Sept. 1780.

Geographische

Geschichte des Menschen

und der

allgemein verbreiteten

vierfüßigen Thiere.

Zweiter Band.

Des zweyten Theils

zweyte Abtheilung.

Diejenige Quadrupeden, welche große Zonen der alten und neuen Welt zugleich einnehmen, machten die erste Abtheilung des zweyten Theils aus und beschlossen den ersten Band dieser geographischen Zoologie. Nunmehro werden die Grenzen enger. Es folgen nun solche Thiere, die nicht mehr beyden Welten gemein sind, sondern deren Verbreitung sich nur über beträchtliche Theile der alten oder der neuen Welt erstreckt; eingeschränktere Thierarten. So genau kann man aber keiner Thierart die Grenze ihres Wohnplazes vorzeichnen, daß man die Summe von Quadratmeilen, binnen welchen sie nur leben, angeben wollte. Nach den Graden der geographischen Länge und Breite läßt sich dieß mit geringerer Unbestimmtheit thun. Um daher hier etwas gewisses festzusezen, so sollten, wie auch bereits vorhin angemerket ist, nur solche Thierarten in diese andere Helfte des zweyten Theils aufgenommen werden, deren Verbreitung aneinanderhängende Länder, von wenigstens funfzig bis sechzig Grad Länge bey zehn, zwanzig oder mehr Graden Breite einnimmt.

In Ansehung der neuen Welt muß man mir dennoch noch eine Einschränkung erlauben. Es giebt in Amerika einige Thierarten, welche von den nördlichen Theilen von Mexico, ja beynahe selbst noch höher hinauf angetroffen werden, und dann bis zu unterst

von Südamerika durch alle die heißen Theile durch, bis gegen Patagonien sich erstreckt finden.

So z. B. das Glacma, der Jaguar und noch ein paar andere; diese verdienen allerdings eine besondere Aufmerksamkeit, und ich werde im vierten Theile Gelegenheit haben, nüzliche Folgen aus den Wohnplätzen dieser Thiere zu ziehen. Aber zu den Thieren der vorhergehenden Abtheilung lassen sie sich auch nicht füglich bringen. Denn da Amerika nirgends, außer vielleicht in den höhern Norden, funfzig oder sechzig Grad Länge hält; so konnte ich diese Thiere mit denen der alten Welt, welche die leztere Abtheilung dieses zweyten Theils enthält, nicht zusammen nehmen; dennoch ist ihre Verbreitsamkeit und ihr Daurungsvermögen sehr ansehnlich, da sie beynahe alle Climate, die Kältesten ausgenommen, ertragen können. Es sind ihrer aber nur wenige, und sie sollen eine eigene Abtheilung dieses zweyten Theils ausmachen.

Die zweyte Abtheilung unsers zweyten Theils enthält keine Quadrupeden, welche in den kältesten Theilen der alten Welt leben. Diejenigen Thiere dieser Abtheilung, deren Vaterland am nordlichsten liegt, und mit diesen werde ich, der vorhin gewählten Ordnung gemäß wieder anfangen, sind kleine Thiere, Thiere des Rattengeschlechts.

Erster

Erster Abschnitt.

Der Lemming. a)

Mit diesem Thiere mache ich desto lieber den Anfang, nicht nur, weil es höher, als die Folgenden in Norden lebt, sondern weil die Vermuthung, welche ich bereits vor vier Jahre äußerte, b) daß der Lemming sich vielleicht auch in Nordamerika finden würde, durch eine nachmalige ähnliche des Herrn Pallas nunmehro einen Grad von Wahrscheinlichkeit mehr bekommen hat; nemlich die Maus der Hudsonsbay, welche der Herr Professor Forster der Vater, beschrieben hat, kömmt mit den Lemming von Siberien ziemlich überein; c) nur ist es mir dann nicht leicht erklärlich, warum man des Lemmings nicht tiefer in Siberien und Kamtschatka erwehnet findet. Der Aufenthalt des Lemmings in der alten Welt ist hauptsächlich Lappland d) und Norwegen, besonders die Gebürge, welche diese beyden Reiche trennen; e) ferner findet er sich und wandert, denen Pallasischen neuesten Nachrichten zufolge, f) in dem russischen Lapp-

a) Mus Lemmus cauda abbreviata, pedibus pentadactylis corpore fulvo nigroque variegato Linn. Syst. XII, 1. p 80.

b) Specim Zoolog. geogr. p. 511.

c) Pallas Novae species Quadrupedum e glirium ordine p 198. Herr Pallas nimmt indeß nachmals diese Forsterische Maus der Hudsonsbay für eine eigene Art an ebend. p. 108.

d) Linnäus Abhandl der schwed. Acad. der Wissensch. 2 Th.

e) Pontoppidans Norwegen S. 80.

f) Pallas Nov. spec. p. 194.

Lapplande am weißen Meere, in Borandien und Petzora, längst dem nordlichsten Theil des Urals und an den Ob. Von da, oft gegen den Jenisey, so daß also seine Erstreckung, der Länge nach, gewiß gegen hundert Grade ausmacht. Aber, der Breite nach, möchte sie wohl noch keine zehen Grade betragen; denn ich glaube kaum, daß er mehr als einige Grade über den Polarkreis hinauf, und wohl höchstens, und dieß vielleicht nur an wenigen Orten, bis gegen den sechzigsten herunter geht.

Bey dieser Erstreckung, artet der Lemming ansehnlich aus; denn die siberische Varietät des Lemmings ist von der gewöhnlichen lappländischen Art ziemlich verschieden. Der lappländische Lemming ist nicht nur viel größer, g) als der vom Ob, sondern sie weichen auch in Ansehung der Farbe von einander ab. Denn da der Norwegische schön schwarz und weiß und gelblich gefleckt ist, wie ihn auch Linne' beschrieben hat; so hat der Obische Lemming, außer dem doppelt braunen Streife, der von der Nase über die Augen und Ohren gehet, zu oberst durchaus ein braunrothes Fell mit einigen beygemischten schwarzen Haaren, bey einer weißen Kehle und gelblichtem Unterleibe; doch sind auch diese Mäuse schon zuweilen in Lappland unter sich verschieden. Uebrigens treffen diese Varietäten, in Ansehung ihrer Nahrung, Sitten und Wanderns mit einander völlig überein. Was die Wanderungen anlangt, so werden diese im vierten Theile vorkommen.

g) Pallas a. a. O. S. 191. u. f.

Zweyter Abschnitt.

Die rothe Maus. h)

Dieses Thier, welches Herr Pallas genau beschreibet, hat wol den Namen von der lebhaften rothbraunen Farbe, welche bey ihm den ganzen Rücken einnimmt. Es bewohnt ganz Siberien jenseit des Obs, besonders die waldigten, auch die erhabenen kalten Gegenden selbst bis zur Mündung des Ob, am Eißmeere. i) Gmelin fand diese Maus auch an der Lena, wo sie von den Jakuten gegessen wird. Steller traf sie nicht nur an der Ilga und dem Aldan, sondern auch in Kamtschatka an k), wo sie auch die rothe Maus heißt, und der sparenden Maus ihre Vorrathkammern bestehlen soll. Pallas hatte sie vormals in Europa bey Göttingen angetroffen; und er glaubt daher mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß ihre Erstreckung von diesem Theile Europens angerechnet, über die kältern und gemäßigtern Theile von Asien fortläuft, denn er entdeckte, sie auch in Daurien, l) doch gesteht er, daß sie ihm zwischen der Wolga und dem Ob nicht vorgekommen sey; wie leicht kann aber eine Maus entwischen?

h) Mus rutilus. Pallas Nov. spec. p. 246. Tab. 14. B.
i) Pallas a. a. O. S. 247.
k) Stellers Kamtschatka S. 129.
l) Pallas a. a. O. S. 248.

Dritter Abschnitt.

Die Zieselmaus oder der Souslic. m)

Seit weniger Zeit ist die Geschichte dieses Thieres völlig aus einander gesezt. Zuerst hat der Graf Büffon eine sehr gute Zeichnung nebst einer neuen Beschreibung dieses Thiers gegeben; n) und nunmehro haben wir eine vortrefliche Beschreibung nebst dazu gehöriger Abbildung des Zieselsvon den berühmten Pallas o) erhalten. Da er diese Thiere in Menge und lange betrachtet hat; so mußte man von einem solchen Manne mit Recht Vollkommenheit fordern; ich habe daher nur nöthig, dasjenige aus den pallasischen Nachrichten beyzubringen, was zu unserer Absicht gehört. Es ist nicht mehr nöthig zu widerlegen, daß der Souslic, oder die Zieselmaus und die Jevraschka keine verschiedene Thierarten sind. Man kann denn Pallas alle die Namen sehen, unter denen der Souslic bey verschiedenen Völkern vorkommt; er glaubt sogar, daß die Musponticus des Aristoteles *) und Plinius **) den Ziesel anzeige. Der Ziesel lebet

m) Mus citellus cauda abbreviata, corpore cinereo, auriculis nullis. Linn. XII. 1. p. 80.
n) Supplem. a l'hist. natur. T. 3. p. 192. T. 31.
o) Pallas Nov. Spec. Quadrupedum e glirium ordine p. 119. Tab. 6. et 6 B.
*) Aristot. Hist. animal. lib. 9. C. 50.
**) Plin. Hist. nat. lib. 8. C. 37.

lebet (oder lebte noch vor nicht langen Zeiten in Schlesien, Böhmen, *p*) Ungarn, *q*) Pohlen. *r*) Er bewohnt das südlichere Rußland und Siberien; ferner die Länder diſſeits der Donau gegen Morgen über dem ſchwarzen und aſowſchen Meere *s*) und die um den caſpiſchen See. Dann findet man ihn in der ganzen großen Tatarey bis in China hinein, durch ganz Siberien, *t*) in Kamtſchatka, *u*) bey den Koräcken, ſelbſt auf den Inſeln zwiſchen Aſien und Amerika; *v*) ſollte er daher nicht auch im gegenüberliegenden Amerika anzutreffen ſeyn? In Rußland geht er gegen Norden nicht höher als ſechs und funfzig Grad, aber in Siberien an der Lena ſelbſt bis zu den zwey und ſechzigſten Grad nördlicher Breite, beſonders bey Jakutzk. *w*) Gegen Süden erſtreckt er ſich weit über die ruſſiſchen Gränzen durch Perſien *x*) bis gegen Indien, ſo, daß er vielleicht bis gegen den dreyſigſten Grad herunter gehen mag.

Von Souslic finden ſich bey ſo großer Erſtreckung durch Länder von ſo verſchiednen Clima anſehnliche Varietäten. Herr Pallas hat ſie auf folgende drey Hauptracen gebracht, *y*) nemlich Zieſel von graulich braunen wellenförmigen Haare oder Felle; und ſtark behaartem Schwanze; ſie kommen hauptſächlich an der Samara vor, und ſind an dem Selenga wegen der

p) Geſner Hiſt. anim. de Quadrup. p. 835.
q) Geſner a. a. O.
r) Rzacynſki Hiſt. nat. Polon. p. 235.
s) Pallas a. a. O. p. 120.
t) Ebend.
u) Stellers Kamtſchatka S. 119.
v) Ebend. S. 126.
w) Pallas a. a. O.
x) de Bruins Reizen over Moſcovie door Perſie etc. p. 430. unter den Namen Zitz-jan auf S. 431.
y) Pallas a. a. O.

der Länge ihres Schwanzes merkwürdig; in kältern Gegenden werden sie weißligt, sind auch hin und wieder getiegert. Zweitens getiegerte oder gekropfte, nemlich grau mit weißen Punkten; um den Don in Casanischen und dann nur erst wiederum an der Lena; ihre Felle sind so schön, daß sie zur Verbrämung der Pelze gesucht werden; sie haben einen dunkelhaarigten Schwanz. Von solcher Race war der Büffonische; z) Pallas hat diese beyden Varietäten genau gezeichnet geliefert. Die dritte Spielart ist gelblicht, einfärbigt, und findet sich in den warmen Gegenden. An Größe weicht der Ziesel gleichfalls sehr unter sich ab; es giebt Riesen, besonders am Jaick, die beynahe den Murmelthieren an Größe nahe kommen; hingegen andere nicht einmal so groß, als eine Wassermaus. Oftmals bewohnen die größten und kleinesten eine und dieselbe Gegend. Lebensart und Sitten sind bey allen Varietäten die nämlichen.

Vierter Abschnitt.

Der Hamster. a)

Er ist ansehnlich verbreitet, denn da er in Ungern b) und Deutschland zu Hause ist; so würde oder wird er vielleicht in der Folge wirklich Frankreich und mehrere

z) Supplem. T. 3.

a) Mus cauda mediocri, auriculis rotundatis corpore subtus nigro lateribus rufescentibus, maculis tribus albis. Linn. XII. Der Hamster. Sulzers Versuch einer Natur Geschichte des Hamsters. Gotha 1776. 8. hier findet man die beste Abbildung vom Hamster, auch von der schwarzen Varietät auch in Meiers Thieren 2 Th. Taf. 81 u. 82.

b) Kramer Elench. Veget. et animal. Austr. p. 137.

rere Theile Europens bewohnen können. Der Hamster lebt ferner in Polen in der Ukraine *c*) in Ehst und Liefland *d*) in südlichen Rußland, besonders in Casanischen *e*) in der Rußischen Tartarey und südlichern Siberien bis an den Jenisei, *f*) und vielleicht noch weiter nach Osten; doch sezt Pallas ihm den Jenisei zur Grenze. Die sehr kalten Länder scheint er eben, wie die heißen, zu vermeiden; denn, so viel mir bekannt ist findet man ihn nur von dem acht bis neun und funfzigsten Grade nordlicher Breite bis gegen den drey oder zwey und vierzigsten. Er könnte daher auch wol die Schweiz, Italien und ähnlich liegende Länder bewohnen, wenn nicht seine Erstreckung durch die Art des Erdreichs, dessen er bedarf eingeschränkt wäre. Ein Thier das unter der Erde lebt, sich vom Korn und andern Sämereien unterirdische Magazine bauet, verlangt nicht nur ein lockeres Erdreich, sondern dabey ein Korn oder saamenreiches Land. Daher wird der Hamster sich gerne von saamenlosen steinigten Erdreich entfernen, und Dammerde oder Thon aufsuchen. Hierin liegt wol der Hauptgrund, warum er nicht noch weiter um sich greift. Eben daher ist er leider in Halberstädtischen, im Sächsischen, besonders um Gotha, so häufig, daß man in einem Jahre über 80000 gefangen hat, und binnen drey Jahren 146139 Hamsterfelle lieferte. *g*)

Es giebt unter den gewöhnlichen Hamstern auch eine ganz schwarze Spielart. Herr Sulzer hat in seiner sehr schäzbaren Monographie des Hamsters, eine gute Zeichnung dieser Varietät geliefert. Der schwarze

c) Rzacinski Hist. Pol. p. 233.
d) Fischers Nat. Gesch. von Liefl. S. 60
e) Pallas Reis. T. 1. p. 128
f) Pallas Nov. Spec. p. 83
g) Sulzer a. a. O.

schwarze Hamster kommt aber nicht bloß im Sächsischen vor; sondern man trift sie auch, wie Pallas bezeugt, in Rußland in der Isetischen Provinz, besonders in Casanischen bey Simbirsk und in Orenburgischen bey Ufa ziemlich häufig an. *b*) Unter diesen schwarzen Hamstern, die gewöhnlich weiße Pfoten, Ohrenränder und Nasen haben, kommen auch einige mit großen weisen Flecken auf dem Rücken vor; Pallas *i*) fand solche am Ural. Die schwarze Spielart macht öfters ganze Familien aus; ein andermahl findet man schwarze und bunte, in einem und demselben Neste. Zuweilen finden sich auch ganz weise Hamster mit rothen Augen, Albinos ihrer Art. Die Ursache der schwarzen Abartung anzugeben, wäre vielleicht schwerer, als die der ganz weisen Ratze und Mauß.

Fünfter Abschnitt.

Die Wander-Ratte

oder

der Sürmülot. *k*)

Dieses bößartigste Thier des Rattengeschlechts scheint mit der Zeit immer weiter um sich zu greifen. Brißon *l*) haben wir die erste Nachricht vom Sürmülot

b) Pallas nov Spec. p. 83.
i) Ebend. p. 84
k) Mus (decumanus) cauda longissima squamata, corpore setoso griseo, subtus albido Pallas nov. Spec. p. 91 Le Surmulot Buffon VII, p. 118
l) Brißon Regn. anim. p. 170

lot zu danken, welcher um Paris nur erst gegen 1752, *m*) in England gegen 1730 *n*) in Astrachan 1727 und nur *o*) seit nicht sehr langer Zeit am Jaik angelanget und bekannt worden ist. Pennant sagt, man habe den Sürmülot vor diesen Jahrhundert in Europa gar nicht gekannt; und Pallas hält ihn für ein Thier, welches wir von Indien bekommen haben, wo es unter dem Namen Bandicote vorkömmt. Jezt lebt es in Frankreich, England, Deutschland, besonders hier in Braunschweig in großer Menge an den Canälen; in Rußland, und, dem Pennant zu folge, fast in ganz Europa. In Asien, außer den angeführten Theilen, auch längst den ganzen caspischen Meere, wie auch in Persien. *p*) Da dieses Thier immer weiter um sich greift, so ist es nicht unmöglich, daß es in einigen Jahrhunderten unter die Thiere des ersten Theils gehören könnte. Sehr kalte Länder scheinen ihm indeß zuwider zu seyn; denn ich finde seiner in Lappland und Norwegen nicht gedacht; auch bezeugt Pallas, daß der Sürmülot noch nicht in Siberien eingedrungen sey. Daher sehe ich nicht ein, wie man ihn die Norwegische Mauß nennen darf. Weder Linné noch auch der genaue Müller führen den Sürmülot als ein in Schweden oder Norwegen lebendes Thier an; auch schweigt Fischer in seiner Natur-Historie von Liefland davon. Ich vermuthe daher, daß Klein *q*) Pennant, *r*) Erxleben *s*) und Hallen *t*) bloß durch des Seba norwegische Maus verlei-

m) Buffon a. a. O.
n) Pennant Synops. p. 300.
o) Pallas. a a. O. S. 92.
p) Pallas a. a. O. S. 92
q) Glis Norvagicus Quadrup Disposit. p. 56.
r) The Norway Rat. Pennant Synops. p. 47.
s) Erxleb. Syst. anim. T. 1. p. 382.
t) Hallen Natur. Hist. 1 Th. S. 424.

verleitet worden sind, dem Sürmülot diesen Namen unverdienter weise zugeben. Seba's *u*) Mus cex Norvegia cinereo fuscus ist entweder eine ganz andere Maußart, oder er hat sich, wie bey vielen andern Thieren seines Cabinets, in Ansehung des Vaterlandes geirret. Die Wanderungen dieses Thiers werden im vierten Theile vorkommen.

Sechster Abschnitt.

Die gemeine Spizmaus. *v*)

Sie lebt in Schweden, *w*) in Norwegen, und Dännemark, *x*) in ganz Deutschland, Frankreich und England, *y*) überhaupt wohl durch ganz Europa; denn sie hat fast in allen europäischen Sprachen ihren eigenen Namen, wie man beym Erxleben *z*) und Schreber *a*) sehen kann. Ferner geht sie von Polen aus *b*) nach Rußland selbst bis in Siberien, wo Pallas *c*) sie in 56 Grad Breite und 106 bis 109 Grad Länge, ohnweit des Flusses Kiia und Jenisey, antraf; doch muß ich sagen, daß ich keine ausdrückliche Nachrichten kenne, wodurch ihr Daseyn in den Ländern zwischen Europa und dieser Asiatischen Gegend bestimmt wird; sie ist aber wohl nur dem Bemerken entgangen.

Sieben-

u) Seba Thesaus. II. p. 64. Tab. 63 fig. 5.
v) Sorex araneus. Linn.
w) Linn. Faun. Suec. 1 ed. p. 11.
x) Mueller Prodrom. Zoolog. Dan. p. 4.
y) Büffon Allg. Gesch. der Nat. VIII. u. Pennant Zool. Britt. I. p. 112.
z) Syst. anim. p. 126.
a) Säugthiere 3ten Th. S. 575.
b) Rzaczynski Hist. nat. Polon anim. Subterran.

Siebenter Abschnitt.

Die Wasserspizmaus. d)

Sie wohnt an den Gewässern von England, e) Frankreich, f) Deutschland, g) Preußen, h) in dem Orenburgischen und dem eben angeführten Theil von Siberien. i) Wahrscheinlicher weise ist sie gleichfals vielen Naturforschern entgangen, um das Aneinanderhangen ihrer Erstreckung deutlich bezeichnen zu können; denn ich sehe nicht ein, warum man nicht annehmen sollte, daß sie auch den gemäßigten Theil vom europäischen Rußland einnehmen sollte.

Achter Abschnitt.

Die Waldmaus. k)

Auch an dieser Maus ist, wie an denen beyden vorhergehenden, durch nachmalige Entdeckung ein größeres Verbreitungsvermögen entdecket worden. Man

e) Pallas Reis. 2 Th. S. 664. die Note.

d) Sorex fodiens, Pallas. Sorex (Daubentonii von Entdecket) cauda mediocri subnuda, corpore nigricante subtus cinereo, digitis ciliatis Erxleb. Syst. 1. p. 124.

e) Merret Pinax rer. Britt. p. 167.

f) Büffon Nat. Hist. VIII. p. 40 la Musaraigne d'eau.

g) Pallas Reis. 1. Th. S. 113.

h) Schrebers Säugth. 3. Th. S. 573.

i) Pallas a. a. O.

k) Mus (Sylvaticus) cauda elongata, palmis tetradactylis, plantis pentadactylis, corpore griseo pilis nigris, abdomine albido Linn. Syst. XII. n. 17. le Mulot, Buffon.

Man wußte sonst nur, daß sie in Lappland, *l*) Schweden, *m*) England, *n*) Frankreich und Deutschland *o*) lebt; aber nun hat man sie auch in Dännemark, *p*) Liefland, *q*) durch Rußland und Siberien *r*) so gar bis an dem Jenisei *s*) gefunden. Bey Simbirsk an der Wolga, fand Herr Pallas eine ganz weiße Varietät der Waldmaus.

Neunter Abschnitt.

Die oeconomische Maus. *t*)

Sie ist merkwürdig wegen ihres besondern Haushalts oder Sparsamkeit, da sie nemlich sehr artige Wohnungen mit oftmals dreyßig verschiedenen Ausgängen unter den Rasen anlegt, und sie mit einem Vorrath von mehr als zwanzig Pfund ausgesuchter Wurzeln anfüllt, deßhalb spüren die Tunguſen diese Vorrathskammern auf, und bedienen sich der eßbaren Wurzeln; doch trift man auch Wurzeln von dem giftigen Sturmhut (Aconitum Napellus) darunter an, die diesem Thiere unschädlich sind. *u*)

Ihre

l) Leem Lapland. S. 121 und 122.
m) Linn. Faun. Suec.
n) Pennant. Britt. Zool. I. p. 103.
o) Buffon VII. p. 186.
p) Muller Prodrom. Zool. Dan. p. 5.
q) Fischers Nat. Hist. v. Lisland. S. 60.
r) Pallas Nov. spec. nr. 42. p. 94.
s) Ebend. auch aus gmelinschen Nachrichten.
t) Mus Oeconomus. Pallas. nov. spec. p. 225.
u) Ebend. p. 229.

Ihre Erstreckung fängt von Irtisch an, etwa unter 53 bis 54 Grad Breite und 87 Grad Länge. Sodann findet sie sich am Ob, an den Tschulym, den Jenisei, am See Baikal und in Daurien hinunter. v) In großer Menge leben diese Thiere auf Kamtschatka, w) wo ihnen die Kamtschadalen, eben wie die Tunguſen, ihren Vorrath zu stehlen trachten. In Kamtschatka ist sie ein wenig in Ansehung der Farbe ausgeartet; denn die nordlichen sind schwärzlich, hingegen die in Kamtschatka heller von Farbe, als die im nebigen Siberien. Ihre Erstreckung beträgt also überhaupt gegen hundert Grad Länge; sie geht durch ganz Siberien.

Zehnter Abschnitt.

Der Erd- oder Springhaſe. x)

Auch die Geschichte dieses Thiers und des folgenden, hat Herr Pallas nunmehro fast gänzlich auseinander gesetzt. Von dieser großen Yerbua giebt es ihm zufolge drey Varietäten. Die größten Springhasen sind so groß, als ein Eichhorn; eine mittlere Race kaum der Hausratte gleich, und die kleinste Varietät erreicht die Größe einer Waldmaus. Die große Race hält Pallas für den Daman-Jßrael der dem Shaw y) zufolge die Größe eines Kaninchens hat.

Wenn

v) Pallas Reis. 3 Th. und spec. e glir. ord. p. 227.

w) Krascheninikow Beschr. v. Kamtschatka S. 129.

x) Mus Iaculus cauda longissima apice pennata, nigro-alba, pedibus posticis maximis, pentadactylis. Pallas nov. spec. p. 275. Tab. 20. The Sibirian Yerboa. Pennants Syn. p. 293.

y) Shaws Reisen S. 301.

Wenn dieß sich so verhält; so fängt der Erdhase mit Arabien z) und Syrien an, geht über Circaßien und Persien, a) von da er bis nach Indien ausbeugt, b) durch Siberien am Ob jenseits des Baikals, c) bis zu der Mongalei fort, wo er Alakdaagha heist. Ja Herr Pallas vermuthet mit Recht aus einigen Stellen des Wittsen, d) und Isbrand Ides, e) daß dieß Thier selbst bis in China zu finden sey. Es geht, der Breite nach, nicht viel über den drey und funfzigsten Grad, und wird auf der andern Seite von dem Wendekreiß eingeschlossen. Indeß ist es wahrscheinlich, daß der Erdhase sich auch in Nordafrika findet, denn einmal nennt ihn Prosper Alpin f) in der Beschreibung von Egypten; ob ich gleich, wegen jetzigen Mangels des Buchs nicht sagen kann, ob er den Erdhasen in dieser Stelle, als ein egyptisches Thier ansezt. Zweytens macht mir dieß die Nähe und das ähnliche Clima Arabiens von Nordafrica wahrscheinlich. Wäre dieß aber auch nicht; so sieht man doch, daß der Erdhase wegen seiner sehr großen Erstreckung hier einen Plaz verdiente.

z) Ebend.
a) Olearius Reis. Schleßwig 1647. S. 519.
b) Pallas a. a. O.
c) Gmelin (Sen.) Nov. Comment. Petrop. V. p. 351.
d) Witsen Nord end Oft Tartarey. Vol. I. p. 200. 2te Ausg.
e) Isbrand Ides Reize p. 104.
f) Prosp. Alpin. Hist. nat. Aegypt. lib. 4. cap. 9.

Eilfter Abschnitt.

Die kleinere Yerbua

oder

die springende Maus. g)

Von dieser Yerbua, welche sich von der vorhergehenden Art nicht nur durch die viel kleinern Ohren, sondern besonders durch die dreyzehigen Hinterfüße unterscheidet, ist es gewisser, daß sie mit Nordafrika anfängt; denn Shaw bezeugt, h) sie lebe in der ganzen Barbarey; sie ist auch in Egypten zu Hause. i) Ferner bewohnt sie Arabien, k) Syrien und Palästina, l) die Länder am caspischen Meere an der Wolga m) am Irtisch, aber nicht die jenseits des Baikals; so, daß ihre Wohnpläze sich vielleicht nicht so weit ausdehnen, als die des Erdhasens, aber dennoch gegen neunzig Grad Länge ausmachen.

g) Mus sagitta. Pallas nov. spec. p. 306.
h) Shaw. Reis. S. 157.
i) Voy. du P. Lucas Paris 1712. T. 2. p. 73.
k) Niebuhrs Arabien S. 167.
l) Hasselquists Reis. S. 278. und Schwed. Abhandlungen 14. B. S. 131.
m) Pallas a. a. O.

Zwölfter Abschnitt.

Die Schlafratte. n)

Dies vormals unter die Leckerbissen der Römer gerechnete Thier, o) bewohnt Spanien, Frankreich, p) Italien, Oesterreich, q) die Schweiz, r) Griechenland, kurz ganz Süd-Europa. Man findet es auch in Preußen, s) Polen und Sclavonien, t) wo es Pouch heißt, in klein Rußland an der Wolga, und Samara im Casanischen u) und Pallas glaubt, daß es sich auch durch den gemäßigten Theil Asiens bis in China antreffen lasse. Dieß schließt er daher, weil sich unter den chinesischen Gemälden Abbildungen der Schlafratte finden. v)

n) Glis (Sciurus) canus subtus albidus Linn. XII.
o) Varro de re rustica lib. 3.
p) Buffon Hist. d. Nat. 8. B. S. 93.
q) Pennant Synops. p. 289.
r) Gesner Hist. Quadrup. p. 621.
s) Klein Quadr. Dispos. p. 54.
t) Rzacynski Auctari. p. 329.
u) Pallas Reis. 1. Th. S. 154.
v) Pallas nov. spec. p. 89.

Dreyzehnter Abschnitt.

Die große Haselmaus. w)

Sie findet sich in folgenden Ländern, nemlich in Spanien, Italien, x) Frankreich, y) Polen, z) klein Rußland, auch an der Wolga in Casan. a)

Vierzehnter Abschnitt.

Der gemeine Igel. b)

Er fängt mit Portugal und Spanien an, c) geht über Italien, Griechenland und das übrige nicht zu kalte Europa, findet sich indessen in Lief- und Estland, d) Dännemark, e) Schweden, f) Polen, g) und erstreckt sich in Asien bis an den Jaik. h) Ob er mehre-

w) Mus quercinus, cauda elongata pilosa, macula nigra sub oculis Linn. XII.
x) Aldrovand. de Quadrup. digitat. vivipar. Bonon. 1645. p. 439.
y) Büffon Nat. Hist. 8. B.
z) Rzacynski p. 315.
a) Pallas nov. spec. p. 88.
b) Erinaceus (europaeus) auriculis rotundatis, naribus cristatis Linn XII.
c) Büffon Nat. Hist. 8. B. S. 20.
d) Fischers Livland.
e) Mueller Prodr. p. 4.
f) Linn. Faun. Suec (2. Ausg.) p. 8.
g) Rzacinski p. 233.
h) Nov. Comment. Petrop. XIV. p. 573.

mehrere, besonders wärmere Theile von Asien bewohnt; z. B. Persien, ist sehr wahrscheinlich; denn da er sich auch in Aegypten, *i*) und wie Flacourt ausdrücklich sagt, auch auf Madagascar findet; *k*) so ist er allerdings im Stande, noch andere Länder vom ähnlichen Clima zu bewohnen. Die äußerst kalten Länder z. B. Lappland sind dem Igel zuwider. Ich finde nicht, daß er in Europa über den sechzigsten Grad Breite hinaufgeht.

Das Stachelschwein. *l*)

Dies lebt in wärmern Gegenden, als der Igel; denn in Nordeuropa ist es nirgend anzutreffen. Spanien *m*) und das südlichere Italien hat viele Stachelschweine, so, daß sie auch dort gegessen werden. *n*) Es soll, dem Agricola zu folge, nur seit einigen Jahrhunderten in Italien einheimisch geworden seyn. *o*) Die wärmeren Gegenden von Asien und Africa scheinen indessen sein Hauptsiz zu seyn; denn die italienischen Stachelschweine sind selten so ansehnlich und schön

i) Forskael Faun. orientat. pag. 3. in Descript. animal. in itin. observat. Havniae 1775.

k) Flacourt Hist. de Madagascar Paris 1661. p. 152. Hier führt Fl. erstlich den Tendrac (Erinac. ecaudat. Schreb.) als eine besondere madagascarische Igelart an, und dann saget: Il y a quantité de Heriſſons ainſi qu'en France qu'ils nomment Sora.

l) Hyſtrix (criſtata) palmis tetradactylis plantis pentadactylis, capite criſtato, cauda abbreviata. Linn. XII.

m) Gesner Hist Quadrup. p. 638.

n) Bimbones Reise durch Sicilien 1. Th. S. 12 und 13.

o) Agricola de animal. ſubterran. Baſileae 1561. p. 486.

schön, als die aus den andern Welttheilen. Dieß zeigt auch die Figur, so der Graf Büffon von zwey solchen Thieren gegeben hat. *p*) In Afrika findet sich dieß Thier in der Barbarey, *q*) an der Gold- und Negerküste, *r*) an dem Vorgebürge der guten Hoffnung, *s*) in Abißinien, *t*) so, daß kein Zweifel ist, daß nicht nur Aegypten, sondern auch viele der innern Theile Afrikens von ihm bewohnt sind. Die mittlern und südlichsten Theile Asiens, nämlich Palästina, *u*) Persien, *v*) die Bucharey, (besonders bey Scassem,) *w*) China, Indien, *x*) Ceilon, *y*) Malacca, *z*) Java, Sumatra, *a*) haben durchgehends Stachelschweine dieser Art; also ist fast der ganze wärmere und heissere Theil der alten Welt davon bewohnt.

p) Büffon 12. Th. 51 und 52. Tafel.
q) Shaw. Reise. S. 156.
r) Boßmanns Guinea Hamburg 1708. S. 295.
s) Kolbens Vorgeb. S. 166,
t) Ludolf Hist. Aethiop. lib. 1. c. 10.
u) Hasselquists Reis. S. 555.
v) Gmelin (des jüngern) Reise 3. Th. S. 107 u. 452.
w) Marco Polo in allg. Reis. VII. S. 435.
x) Voyages de Tavernier T. II.
y) Baldäus Beschr. von Malab. und Ceilan. S. 221.
z) Seba Thesaur. T. I. p. 79 u. 81.
a) Voyage de Dampier. Amsterd. 1711. 3. T. p. 139.

Funfzehenter Abschnitt.

Der Damhirsch. b)

Ich habe mir Mühe gegeben, den Damhirsch in Amerika aufzusuchen; allein bis jetzt sehe ich mich völlig in der Pennantischen Meynung bestätiget, nämlich, daß er nirgends als in der alten Welt lebt. Die Hörner, so Herr Pennant von dem sogenannten amerikanischen Damhirsche geliefert hat, c) sind ohne Schaufeln, also ohne die Hauptkennzeichen dieser Art. Daher halte ich den virginischen Damhirsch (Dama virginiana Raj. Synopf. p. 86.) für eine neue nicht völlig genau bestimmte Art, und sehe nicht, wie Herr Professor Blumenbach gerade zu den Damhirsch als ein beyden Welten gemeines Thier angiebt. d)

Der gewöhnliche Damhirsch bewohnt sehr viele Länder der alten Welt von gemäßigter Temperatur, als Frankreich, Italien und Spanien, e) England, f) Deutschland und Pohlen. g) Ferner fand Haßelquist ihn in Palästina, h) Gmelin in Persien, i) und Pennant bezeugt, er sey auch in China zu Hause. k)

Dann

b) Cervus (Dama) cornibus ramosis, recurvatis, compressis, summitate palmatis Linn. XII.
c) Penn. Synopf. of Quadrup. p. 51. Tab. 9.
d) Blumenbachs Handbuch der Naturgeschichte. Götting. 1779. S. 123.
e) Buffon VI. B.
f) Penn. a. a. O. p. 48.
g) Rzaczynski Hist. Polon. nat. p. 217.
h) Hasselquists Reis. S. 342.
i) Gmelin (der jüngere) Reis. 3. Th. S. 486.
k) Synopf. p. 48.

Dann wären auch die Nachrichten, daß er sich in der Tartarey finde, wohl nicht ungegründet. *l)* Ob der Tonkong, welchen Stibs bey Barrakonda an der Gambia *m)* im Innern von Afrika gesehen hat, und welchen er mit unserem Damhirsche vergleicht, hieher gehört, daran zweifle ich noch sehr; einmal weil Stibs diesem afrikanischen Thiere Mähnen zuschreibt, ihm auch eine ansehnlichere Größe giebt; zweytens, weil ich sonst nirgends unsern Damhirsch in so sehr heißen Ländern erwähnt gefunden habe. In dem französischen Auszuge von Kolbens Reise nach dem Vorgebirge findet man zwar des Damhirsches (Daim) gedacht; dieß ist aber ein bloßer Fehler des Franzosen; in der deutschen Originalausgabe steht hier kein Wort vom Damhirsche; sondern die Rede ist von bunten Böcken im Lande der Namaquas, eine Gazellenart, die in den dritten Theil gehöret. Ueberhaupt muß ich gestehen, daß ich nur durch das Zeugniß des Herrn Pennants, der den Damhirsch bis nach China gehn läßt, bewogen worden bin, ihn unter die weitverbreiteten Thiere zuzeichnen. Denn die Nachrichten der ältern Reisenden durch die Tartarey sind ziemlich schwankend. Die kältesten Länder, z. B. Lappland, auch das obere Schweden, sind dem Damhirsche unbekannt, eben wie die heiße Zone; es scheint als wenn dieß Thier nur einen breiten Streifen von dem sechs- und funfzigsten oder sieben und funfzigsten bis zu dem dreysigsten oder zwanzigsten Grad Breite in der alten Welt einnähme. Der Länge nach mag die Erstreckung ganz ansehnlich seyn, weil sie bis in China hinein geht: doch scheint sie hin und wider unterbrochen; auch glaube ich, daß die kalten Länder Siberiens die Grenze für diese Thierart abgeben, und das daher

l) Allg. Reis. 6. B.
m) Allg. Reis. 3. B. S. 72.

daher diese Grenzlinie fast eben so schief läuft, als die vom Rennthiere. Varietäten finden sich auch in Europa von dem Damhirsche. Es giebt ihrer nicht nur sehr falb gefärbte, sondern auch ganz weiße, röthliche, dunkelbraune und gefleckte. Auch sagt der Graf Büffon, *n*) daß die spanischen Damhirsche viel größer, als die der übrigen Länder seyn sollen.

Sechzehenter Abschnitt.

Das Kameel *o*)

und

der Dromedar. *p*)

Das einbucklichte Cameel und das mit zwey Höckern nehme ich hier deßwegen zusammen, weil sie nicht nur ihrer Lebensart und Bauart zufolge einander sehr nahe stehen, sondern weil sie sich auch mit einander begatten und fortpflanzen. Olearius *q*) bezeugt ausdrücklich, daß das Dromedar mit dem Cameel, oder das einbuckelichte Kameel mit dem zweybuckelichten eine starke gesunde Race hervorbringe, die die Perser wegen ihres Muths besonders schätzen. Die Thiere dieser Race heißen Ners, und die von ihr wieder herstammende Thiere sollen nicht die stärksten seyn.

Das

n) Büffon Nat. Hist. 6. B.

o) Camelus (bactrianus) tophis dorsi duobus Linn. XII.

p) Camelus Dromedarius) topho dorsi unico ibid. Büffon XI. Im deutschen braucht man die Namen oftmals verwechselt.

q) Olearius Reisebeschreibung. Hamburg 1696. S. 299.

Das wilde Kameel, das Kameel im natürlichen Zustande, findet sich anjezo noch in den großen Ebenen von der Tartarey auf den mitternächtlichen Grenzen von China. r) In diesen Wüsteneyen, besonders in denen zwischen Indien und China, sollen sich ganze Heere solcher wilden Cameele sehen lassen, welche an Stärke und Geschwindigkeit die zahmen weit übertreffen. Dieß erfuhr Herr Pallas von glaubwürdigen Bucharen und andern tartarischen Herren, welche Handelswegen diese Gegenden bereisen. s) Es ist zu bedauren, daß dieser vorzüglich Reisende keine Gelegenheit gehabt hat, bis dahin zu dringen, um uns von dem natürlichen Kameele genauere Nachricht zu geben; indeß trägt dieß gültige Zeugniß sehr viel zu der Gewißheit einer Thatsache bey, die dem Grafen Büffon nicht ausgemacht war, und bey welcher das einzige Zeugniß des Dühalde vielleicht nicht hinreichend geschienen hätte.

Es giebt bey dem Kameele ansehnliche Varietäten, deren Olearius besonders viere gedenket; t) sie weichen an Stärke, Größe und Geschwindigkeit von einander ab. Zwischen dem schwarzbraunen und lichtgrauen liegen fast alle Nüanzen der Farben der Kameele. Es giebt Kameele, die bis funfzehnhundert Pfund tragen; hingegen tragen die Kleinsten nur sechshundert Pfund; die Kleinen haben dahingegen viel

r) Dühalde Gesch. von China 3. Th. S. 513. Die zahmen und wilden Kameele werden auf den mitternächtlichen Grenzen von China, die dem gelben Fluß abendwerts liegen, gefunden. Auch im Lande der Mongolen giebt es deren. Allg. Reis. VII. S. 76.

s) Spicileg. Zoolog. Fascic. XI. p. 5. Die Kameele aber, welche in den Wüsten der Songarei wild leben, hält Herr Pallas für entlaufene wild gewordene Kameele.

t) Olearius a. a. O. Leo Afrikanus in seiner Descript. Africae p. 746. erwehnt nur drey Racen.

viel an Geschwindigkeit voraus, und werden daher zu Postkameelen gebraucht. Auch an Größe weichen sie sehr von einander ab. Herr Müller *u*) sahe ein bucklichtes Kameel, dessen Buckel nicht einmal recht sichtlich war, vielleicht trägt Nahrung und Wohlbefinden auch zu der Größe dieses Theils bey. Aber die Knochen des Rückgrads bilden ganz und gar nicht, wie eben dieser Herr Müller sagt, den Höcker; die spizigen Fortsäze des Rückgrads, sagt der große Zoolog Daubenton, *v*) tragen auf keine Art etwas bey, den Höcker des Kameelrückens hervorzubringen; indem dieser über den spizigen Fortsäzen der lezten Wirbel liegt, die gerade die Kürzesten sind; ich habe mich auch selbst durch ein schönes Kameelscelet des hiesigen fürstlichen Cabinets darvon überzeugt.

Sieht man das einbucklichte und zweybucklichte Kameel als zu einer Familie gehörende Thiere an; so ist ihre Erstreckung außerordentlich groß. Diese Thiere bewohnen in der That so sehr an Clima und Erdreich von einander abweichende Länder, daß ich völlig gewiß bin, ihre Erstreckung könnte mit der Zeit, käme ihnen nur der Fleiß des Menschen einigermaßen zu Hülfe, fast über die meisten Theile der bewohnten Erde gehen; nur müssen die eigentlichen Polarländer ausgenommen werden. Hier sind unwidersprechliche Beweise. In Asien, welches wegen der noch jezt dort lebenden wilden Kamele für ihr Vaterland anzunehmen ist, fangen sie selbst schon gegen den sechzigsten Grad Breite bey den Tungusen *w*) und Burëten an;

u) Stat. Müllers Linneisches Nat. System 1. Th. S. 571.

v) Daubentons Zergliederung des Kameels in Büffon Nat. Hist. XI. S. 151.

w) Gmelin (des ältern) Reisen 2. Th. S. 127.

an; *x*) dieß scheinet aber auch der höchste Grad der nordlichen Halbkugel zu seyn, worunter sie gehen können. Denn Gmelin *y*) der ältere bezeugt, daß die Kameele, welche man nach Jakuzk, also bis über den sechzigsten Grad brachte, vor Kälte bald umkamen. Von dieser Höhe angerechnet, finden sich hingegen Kameele bey den meisten tatarischen Nationen, z. B. den Calmuccen, *) den Baschkiren, *z*) Mongolen, *a*) Kalkas Eleuthen, *b*) Turkestanen, *c*) und denn auch bey den Chinesen *d*) in Menge. Aber in den nordlichsten Theilen von Siberien, z. B. bey den Koräken und Kamtschadalen ist, so viel mir bis jetzt bekannt ist, noch keine Kameelszucht. Die Kameele der angeführten Länder sind aber, wie auch schon Büffon richtig anmerkt, und Pallas bestätiget zweyhucklichte *e*) Kameele. Weiter lebt das Kameel in der Crimm, **) Circaßien, Astrachan, Matolien, *f*) Armenien, Palästina *g*) und Arabien, *h*) wo dieß Thier zu einer großen Vollkommenheit, sowohl in Ausdauren beym Reisen, als auch Ansehung der Stärke im Lasttragen gedeiet. Auch sehen einige Arabien für ein

x) Leibnitz Novissima Sinica 1699. p. 166. und Pallas Reis. 1. Th.
y) Gmelin a. a. O. S. 552.
z) Rytschkows orenburgische Topographie in Büschings Magazin VII. S. 40.
*) Pallas Reis. 1. Th. S. 325.
a) Allg. Reis. VII. S. 44.
b) Allg. Reis. VII. S. 90.
c) Memoires pour servir à l'histoire des Animaux I. p. 80.
d) Allg. Reisen VI. S. 547. Navhofs Gesandschaft.
e) Allg. Reis. VII. S. 91.
**) Olearius Reis. S. 378.
f) Buffon a. a. O.
g) Voyage de Pietro della Valle T. I. p. 360.
h) Niebuhrs Arabien S. 164.

ein eben so gültiges Vaterland des Kameels an, als das östlichere Asien, wie man denn auch in Arabien alle Varietäten dieser Thierart antrift, obgleich die Zweybucklichten dort seltner sind. Agatharchides, ein griechischer Geograph des zweyten Jahrhunderts, bezeugt, daß in dem südlichen Theil Arabiens, bey einer Nation, welche er die Bythemaner nennet, ohnweit der Batmizomaner, oder der großen Jäger, etwa zwischen dem zwanzigsten und achtzehnten Grad Breite, nebst vielen Hirschen und wilden Ziegen (Gazellen) auch viele wilde Kamele angetroffen wurden. *i*)

Arabien ist aber wol der heißeste Erdstrich, worinn das Kameel lebt; denn in dem nebigen Asien findet man es weder in dem unteren Theile *k*) des eigentlichen Indiens, als Malabar, Ceilon, Siam, Pegu, Mallacca, noch auch in den sundaischen und philippinischen Inseln. Ich sollte daher beynahe glauben, daß selbst die unteren Theile Arabiens kälter sind, als die mit ihnen unter gleichen Paralelen liegende feste Länder des nebigen Asiens, welches auch deßhalb wahrscheinlich wird, weil Arabien eine Halbinsel ist.

Nordafrica, nämlich die ganze Barbarey, *l*) heget Kameele von verschiedenen Racen; obgleich diesem Welttheile das einbucklichte Kameel das gewöhnlichste ist. Eben auch Aegypten, *m*) Aethiopien, *n*) die

i) Agatharchides de mare rubro p. 58. in Hudsons Geogr. veter. scriptor. graec. Oxon. 1698. Die Eintheilung, welche Agatharchides hier von Arabien giebt, scheint Aufmerksamkeit zu verdienen, aber sie läßt sich nicht leicht mit Cluvern und Cellarius vergleichen.

k) In den nordlichen Theile von Indien sind Kameele. Voy. de Tavernier. T. I. p. 161.

l) Shaws Reis. S. 148 u. 149.

m) Prosp. Alpin a. a. O.

n) Ludolf Hist. Aethiop. lib. 1. c. 10. §. 13.

die Länder am Senegal o) und an der Gambia. p) Ich finde ihrer auch selbst noch im Reiche Lambut q) gedacht; da aber die Lage dieser inneren Theile von Afrika ziemlich unbestimmt ist; so lassen sich hier die Grenzen für das Kameel nicht genau festsezen. Das eigentliche Guinea scheint diesem Thiere fremd zu seyn; wenigstens erwehnt Boßmann des Kameels dort nicht. Von dort aus findet es sich bis jezt nirgends in Südafrika, und es ist höchst zu verwundern, daß die ihren Vortheil so sehr suchende Holländer am Cap keinen Versuch mit der Kameelszucht gemacht haben. Denen Caffern ist es völlig unbekannt; denn als Barretto zu den Mongas Caffern mit Kameelen kam, sahen diese Völker diese für reißende Thiere an, die von Menschenfleisch lebten. r)

Europa hat eigentlich nur in denen den Türken zugehörigen Ländern Kameele; desto unbegreiflicher ist es, daß die Wallachen, Sclavonier und Ungern, denen die großen Vortheile, so aus der Kameelzucht erwachsen, täglich vor Augen sind, sich nicht gleichfalls darauf legen. Ueberhaupt wäre diese eine der wichtigen Nuzungen, die wir dem Orient entlehnen könnten; denn daß das Kameel fast über ganz Europa (die Polarländer ausgenommen) sich mit erstaunlichem Nuzen für uns verbreiten ließe, läßt sich leicht durch Uebersicht der wirklichen jezigen Erstreckung des Kameels zeigen s). Es wiederstand in Asien der Kälte des sechzigsten Grades nördlicher Breite, und gieng durch ganz Siberien, bis an die heißesten Theile von Indien.

o) Brue in allg. Reis. 2. Th. S. 492.
p) Demanel Afrique francoise T. 2. p. 210.
q) Leo African. p. 748.
r) Barretto's Expedition in allg. Reis. V. S. 218.
s) Dies ist die Ursache warum ich eine Grenzlinie für das Kameel in der zoologischen Charte angegeben habe.

Indien. Man kann, wie ich im lezten Bande genau zeigen werde, die Kälte des sechzigsten, ja selbst des acht und funfzigsten Grades nördlicher Breite bey hundert und zehn, oder gar hundert und funfzehn Grad Länge, völlig derjenigen gleich schäzen welche in Europa nur am Polarcirkul anzutreffen ist. Da nun auf der andern Seite kein Theil von Europa bis zum sechs und dreißigsten Grad hinunter geht; so muß das Kameel, wenn bloß auf die Lage der Länder Rücksicht genommen wird, von Lappland an, bis an Cap Matapan in Morea, das heißt in ganz Europa leben und fort kommen können. Nur ein Einwurf wäre hier in Ansehung des Bodens zu machen: findet sich nehmlich in Europa ein, dem asiatischen ähnlicher Boden? findet sich hier ähnliche Fütterung für das Kameel? Ich weiß, man hegt gemeiniglich die Meinung, dem Kameel sey nur wegen seiner weichen Ballen unter den Füßen ein sandiger, arabischer, Boden angemessen. Fällt aber nicht dieß von selbst weg, wenn man nur einen Blick wirft auf die Summe, auf das weit aus einander liegen und auf die erstaunliche Verschiedenheit der von dieser nüzlichsten Thierart wirklich bewohnten Länder, die ich eben angezeigt habe? Sandwüsten, gebürgichte Länder, Steppen, bebauete Länder von aller Art, unter jeder Art von Clima bekommen ihr. Der Europäer müßte also nur das Genie dieses Thiers, seine Wartung, seine Krankheiten, seine ihm angenehmsten Futterkräuter denjenigen Nationen ablernen, welche mit uns Europäern das ähnlichste Clima, den ähnlichsten Boden haben. Von den Kalmucken oder Kirgisen oder ähnlichen tatarischen Nationen ließe man etwa nicht nur einige Familien von Kameelen, sondern auch von Kameelwärtern kommen, und bereicherte Europa so mit einen Hausthiere, das über tausend Pfund Last trägt, viele Meilen täglich zurücklegt, das vortreflichste

lichste Haar und sehr brauchbare Milch liefert. Ich habe zwar vor einigen Jahren schon gehöret daß ein patriotisch denkender Edelmann, ein Herr von Brielenhofen in der Mark Brandenburg eine Kameelszucht gesucht habe, zu Stande zu bringen; ob und wie sie gelungen, weiß ich weiter nicht, als daß doch schon ein Junges erzielet ist. Eben so soll man in Spanien dergleichen unternommen haben, aber bisjezt mit eben so wenigem Fortgang, als auf Jamaika; wovon Browe sagt, *t)* daß sie, ob sie gleich auch da fort kommen, dennoch nicht sehr brauchbar geworden wären, weil man nicht recht gewußt habe, sie zu warten. Indeß zeigt das Fortpflanzen dieser Thiere in den angeführten Ländern doch, daß man bey gehöriger Wartung, sie bald hier einheinisch machen könnte, wie es auch der Graf Büffon möglich glaubt.

Amerika hat aber weder von Natur noch durch Kunst oder Hinüberbringen bisjezt Kameele *u)*; denn auch die man nach Brasilien und Peru gebracht hat, sind ausgestorben.

Siebenzehnter Abschnitt.

Der Schakkal und Adive. *v)*

Der Absicht dieses Buchs zufolge, habe ich nicht erst nöthig, mich zu entschuldigen, daß ein fleischfreßendes Thier hier ein Nachbar des fruchtfressenden

t) Browns Hist. of Jamaica London 1756. p. 488.
u) Buffon Supplement. T. 3. p. 302. Hier wird auch gesagt, daß bey Dreßden Kameele fortgekommen wären.
v) Canis lupus aureus dictus Linn. XII.

senden wird; ihre ähnliche Verbreitungen, worauf es hier ankommt, erlauben es.

Der Graf Büffon hat Zweifel für das Einerleyseyn des Adive und Schakkals beygebracht *w*); sie scheinen mir nichts weiter zubeweisen, als daß es unter dieser sehr verbreiteten Thierart von einander abweichende Racen giebt; denn wirklich belegen verschiedene Reisende dieses Thier bald mit dem einen, bald mit dem andern Namen. Beym Delon *x*) und beym Shaw *y*) heißt dasselbe Thier Adive und Schakkal. Auch ist der Einwurf des Graf Büffons nicht gegründet, daß nur der kleinere Adive sich zähmen ließe, und nicht der größere Schakkal; da denen neueren Nachrichten des Herrn Pallas *z*) und Güldenstedt zufolge, der Schakkal, der größer und hochbeinigter, als der Fuchs ist, und sich dem Wolfe nähert (welches alles ohnstreitig der größern Race zugehört,) selbst so weit zahm wird, daß er gern mit sich spielen läßt, ohne je zu beissen, und dabey sehr schmeichelhaft ist, wie ein Hund *a*). Aber das von Kolbe unter dem Namen Schakkal angeführte Thier am Cap der guten Hofnung *b*), der von den Hottentotten so genannte Tenlie mögte wohl eine eigene Art seyn; wenigstens hält der berühmte Scheeber, der ein Fell dieses Thiers von daher bekommen hatte, dieß dafür *c*), und hierin liegt vielleicht der Grund, warum der Herr Büffon den Adive von Schakkal hat trennen wollen.

Der

w) Büffon allg. Hist. der Nat. XIII.
x) Delon Voyage p. 109.
y) Shaw Reis. S. 154 und 155. Dil. Aive oder Schakkal.
z) Schrebers Säugthiere 3. Th. S. 366 u. folg.
a) Pallas Spicileg. Zoolog. Fascic. XI. p. 3.
b) Kolbens Vorgeb. d. g. H. S. 152.
c) Säugthiere 3. Th. S. 370. Canis Mesomelas.

Der Schakkal steht so zusagen zwischen dem Fuchse und Wolfe in der d) Mitte er scheint von beyden seiner Natur nach etwas an sich haben, denn er ist stärker und muthiger, als der Fuchs; dabey aber auch schlauer, als der Wolf; er gräbt sich keine unterirdische Gänge, doch soll das Lager, so der weibliche Schakkal seinen Jungen bereitet, dem der Füchsinn ähnlich seyn. Die Herrn Pallas und Gmelin e) bezeugen, daß er, besonders in Indien, sich mit dem Hunde zuweilen vermischen soll. Dieß und das oben erwähnte leicht zu zähmende Naturel bestimmen Herrn Pallas f) für die Meinung, dieses Thier für einen der Stammväter des Hundegeschlechts anzunehmen.

Wir haben von Herr Pallas durch Herr Schreber g); vom Graf Büffon h) und Herr Gmelin i) nun drey Abbildungen vom Schakkal; die aber freylich ziemlich von einander abgehen; die Schrebersche verdient ohnstreitig den Vorzug. Die Verbreitung des Schakkals gehet nicht über alle vier Welttheile; man hat in Amerika nie Schakkals gefunden. Denn Dampier, ob er gleich der einzige Reisende zu seyn scheint, der in Amerika das Bellen der Jakkalle will gehört haben k), gestehet doch auch gleich dabey, daß er nie dergleichen Thiere in Süd-America gesehen habe. In der alten Welt bewohnt dieß Thier viele und große

d) Merkwürdigkeiten aus Bengalen von Dr. Huhn in den Berliner neuesten Mannigfaltigkeiten, 7. Jahrgang 1778. S. 780. Dr. Huhn sagt auch, es gäbe, wiewohl selten gasser den rothen, eine weisgraue Varietät des Jakkals.

e) Gmelin (der jüngere) Reise 1. Th. S. 21.

f) Spielleg. Zoolog. Fasc. XI.

g) Schrebers Säugthiere 3. Th. 94. Taf.

h) Supplem. T. 3. 16. Taf.

i) Gmelin a. a. O. 13. Taf.

k) Voy. de Dampier Amsterd. 1711. T. 1. p. 255.

große Länder. Der Schakkal lebt nehmlich in der Türkei, wo er um Costantinopel häufig ist *l*), ferner in Persien *m*), Georgien *n*), Natolien, Syrien *o*) Palaestina *p*), Arabien *q*) Indostan und *r*) Bengalen, Malabar *s*) und Ceilon. Kämpfer sagt daher mit Recht, der Schakkal nehme den ganzen Orient ein *t*).

Nordafrika, nehmlich die Barbarei *u*), Algier und Aegypten *v*) hat gleichfalls Jakkalle. Wenn man aber Herr Schreber zufolge den Capschen Schakkal *w*) von dem ersten trennt; so wird es nicht entschieden, ob der gemöhnliche Schakkal in Afrika den nördlichen Weltkreiß überschritten ist; sonst ließen sich die wilden Hunde in Congo, deren Züchelli unter den Namen Mebbia gedenkt *x*) und die von Sofala welche dort Impumpes heissen *y*), hieher rechnen. Ueberhaupt genommen scheint der Jakkall doch in den heißen Ländern von Asien zu Hause zu seyn; seine Erstreckung geht besonders in diesem Theile von den 43 Grad Breite bis gegen die Linie; in der Südhemisphäre ist er vielleicht gar nicht, wenn man Schrebern folgte.

Wäre

l) Niebuhrs Arab. S. 166.
m) Chardin Voy. T. 11. p. 29.
n) Oleärius a. a. O.
o) Niebuhr a. a. O.
p) Hasselquist Reis.
q) Niebuhr a. a. O.
r) Voy. d'Innige de Biervillas T. 1. p. 178.
s) Baldäus Zeilan und Mala. S. 421. auch hier heißt er Adive.
t) Kaempfer Amoenit. exot. p. 413. Der Jakkal ist der Thos der Alten. Bochart Hierozoic. lib. 3. c. 12.
u) Shaw Reis. S. 154.
v) Hasselquist S. 550.
w) Schrebers Säugth. 3. Th. S. 370.
x) Zuchelli in Kolbens Vorgeb. S. 295.
y) Purchas Pilgrims T. 2. p. 1545.

Wäre Büffons Nachricht wahr, daß die französischen Damen zu Zeiten Carls des IX. sich der Jakkalle statt der Schooßhunde bedient hätten *z*); so zeigte sich ein größeres Verbreitungsvermögen bey diesem Thiere; auch kann man ihm dieses wegen seiner großen Analogie mit den Hunde und Fuchse gewiß zutrauen.

Siebzehenter Abschnitt.

Die Hyene *a*).

Fast gleiche Länder bewohnet die Hyene mit dem Schakkal, dem sie an Stärke und Raubsucht übertrift; sie kommt aber weniger oft vor, als jene. Denn sie ist einsiedlerisch, und ihre Race scheinet an Individuen arm zu seyn. Trennt man, wie Pennant *b*) mit Recht thut, die gefleckte Hyene von der gestreiften, sondert man, wie dieß von selbst geschehen muß, diejenigen Thiere, denen aus Mißverstand vormals der Name Hyene beygelegt wurde, nehmlich den Pavian und die Ziebetkaze *c*) von ihr ab; so scheinet es, als ob die südliche Hemisphere der alten Welt keine Hyenen habe. Die gestreifte Hyene bewohnet nehmlich die asiatische Türkey *d*), Persien *e*), Arabien *f*), und wenn

z) Büffon a. a. O. S. 143.

a) Canis (Hyena) cauda recta annulata, pilis cervicis erectis, auriculis nudis. palmis tetradactylis Linn. XII. Büffon Nat. Hist. XI. Th. 25. Taf.

b) Penn. Synopf. p. 162.

c) Bochart Hierozoic. lib. 3. cap. 12. und Gesner Hist. Quadrup. verwechseln den Pavian und Belon die Zibetkaze mit der Hyene.

d) Nieremberg Hist. nat. Antverp. 1635. p. 281.

e) Kaempf. Amoenit. Exot. p. 411.

f) Niebuhrs Arabien S. 167.

wenn dem Porphyrius zu folge der Crocuta der Indianer wirklich hieher gehört, auch das eigentliche Indien *g*). In Afrika, die Barbarey *h*) Aegypten *i*) und Abyssinien *k*); wenn anders das von Ludolf dort angeführte Thier nicht, wie Erxleben glaubte *l*), die gefleckte Hyene anzeigte. Ist die Farrasse des Flacourt mit der erstern Hyene einerley Thier; so lebt sie auch auf Madagaskar *m*). Der Ritter Bruce hat den Graf Büffon berichtet *n*), daß sich, im Reiche Jungi, einem Theil von Nubien, auf der von dem Nil gemachten Insel Meroe *o*), eine stärkere Race der Hyene finde. Sie sey dunkler und härter von Haaren, auch wären die Streifen tiefer gefärbt; dabey habe sie eine solche Stärke, daß sie einen Menschen wegtragen könne.

g) Porphyr. de abstinent. ab usu carnium.

h) Shaw Reis. S. 154. und Nov. Act. Upsal. T. 1. p. 77. Herr Stöldebrand erschoß eine große Hyene ohnweit Algier.

i) Forskael Faun. Arab. p. 5.

k) Ludolf. Aethiop. lib. 1. cap. 10. §. 50.

l) Erxleb. Syst. anim. p. 578.

m) Flacourt Hist. de la gr. Isle Madagascar. Es ist unbegreiflich, daß wir bis jezt noch keine Nachricht von den Commersonschen Handschriften erhalten, welche auch diesen Fall erklären würden.

n) Supplement Buffon. T. 3. p. 235.

o) Nach den Danvillischen Charten macht der Nil aus Meroe keine Insel.

Acht-

Achtzehenter Abschnitt.

Der Carakal p).

Ich glaubte vormals, daß diese Katzenart nur in Syrien q), Persien, Indien, Arabien r) und der Barbarey s), (jedoch mit einiger Verschiedenheit von Farbe) lebe. Aber nun sehe ich aus den Sparrmannischen Nachrichten nicht nur, daß sie auch in Süd-Afrika, am Vorgebürge der guten Hofnung, zu Hause ist t); sondern der Ritter Bruce versichert, daß in dem eben benannten Theile von Nubien eine Race vom Carakal von etwas rundern Kopfe mit auswendig Schwarzen und inwendig silberfarbenen Ohren lebe u); hieraus ist mit Recht zu vermuthen, daß die meisten Theile von Afrika gleichfalls diesem Thiere zur Wohnung dienen.

p) Felis (caracal) cauda subabbreviata, auriculis apice barbatis, corpore immaculato Erxleb. Syst. p. 524. Buffon 9. B. 24 Taf.
q) Voyage d'Orient du Pere Philippe Lyon 1699. lib. 2. p. 76.
r) Thevenot Voy. Paris 1664. P. 2. p. 114.
s) Shaw. S. 155.
t) Schreb. Säugth. S. 414.
u) Buffon Supplem. 3. p. 232.

Mein-

Neunzehender Abschnitt.

Die Unze. v)

Der geographischen Länge nach zurechnen, so fängt dieß Thier mit der Barbarey an w), und findet sich in Asien, in Arabien, in Persien x) in Orenburgischen am Meere Aral y), in China z), auch auf Malabar a) und hat unter den großen reissenden Thieren des Kazengeschlechts ohnstreitig die größte Biegsamkeit des Naturels bey der größten Erstreckung.

Zwanzigster Abschnitt.

Der Büffel. b)

Das Vaterland des Büffels ist unstreitig die heisse Zone; aber durch Cultur hat er sie überschritten, und geht daher mit Recht denen Thierarten vor, die nur in den heißesten Theilen der alten Welt leben.

Ita-

v) Felis (Panthera) cauda elongata corpore albido maculis irregularibus nigris Erxleb. Syst. p. 508. l'Once Buffon XI.

w) Shaw S. 153. Vielleicht ist sie auch in Sosfala Purchas Pigr. II. p. 1545.

x) Olearius Reis. S. 231.

y) Orenb. Topogr. Büschings Magaz. VII. p. 39.

z) Thevenot Relation de la Chine 1696. p. 19.

a) Dänische Miss. Berichte 31. Contin. S. 775.

b) Bubalis. Bos cornibus resupinatis intortis antice planis. Linn. XII. Buffon T. XI.

Italien ist bisjezt das kälteste Land, worinn er aus-dauret. Er lebt dort, und in Ungarn bis zu dem 46 oder 47 Grad Breite. Warnefrid sagt c), man habe zuerst unter der Regierung Königs Agilulfs, also zwischen 591 und 616 Büffel von Indien in die Lombardey eingeführt.

Im Neapolitanischen zwischen Monfredania und Barletta soll es jezt selbst wilde Büffel geben d). In Europa findet man sie überdem längst den untern Theilen der Donau e), in der europäischen Türkey und Griechenland. Vielleicht ertrüge diese Ochsenart noch höher liegende Europäische Länder, als die angeführten; denn es giebt ihrer nicht nur in Salzburgischen f) sondern die Büffel, welche der Landgraf in der Casselschen Menagerie halten läßt, pflanzen sich dort ganz gut fort.

Afrika hat, so viel es uns bekannt ist, von einem Ende bis zum andern theils zahme, theils wilde Büffel. Es giebt ihrer in der Barbarey g) und Aegypten, am Senegal h), auf Guinea i), in Congo k), wo, ausser den zahmen, unter einem der Namen Empakasse oder Pakasse wahrscheinlich der wilde Büffel verstanden wird; am Vorgebürge der guten Hofnung l) in Natals Land *) in Sofala m), und Abissinien,

c) Warnefrid. de gestis Longobardor. lib. 4. c. 2.
d) Misson Voyage. T. III. p. 54.
e) Marsigli Danub. Pannon. Mys. T. VI. p. 31.
f) Blumenbachs Handbuch der Nat. Gesch. S. 121.
g) Shaw. S. 359. Hasselquist Reis. S. 577.
h) Demanet Afriq. Franc. II. p. 128.
i) Boßman a. a. O.
k) Allg. Reis. V. S. 85.
l) Kolbens Vorgeb. S. 141.
*) Dampier Traité des Vents Voy. T. II. p. 101.
m) Ludolf. Hist. Aethiop. lib. I. cap. 10. §. 1.

sinien *n*), auch fast in allen Theilen des heißen Asiens, ist der Büffel ein Hausthier geworden. Er fängt schon an gegen den 45 Grad etwas über Derbent *o*), am Caspischen Meere an, bewohnt Armenien, die Ufer des Euphrats und Orons *p*), und ganz Persien *q*). Bey den östlichen tatarischen Nationen habe ich keine Nachrichten von dem Büffel gefunden; aber folgende Theile hegen Büffel, als China, *r*), Tunkin *s*), Siam und Pegu *t*), die Länder am Ganges *u*) und am Tigris *v*), Malabar *w*), Bombay *x*), die Philippinischen Inseln *y*), Sumatra *z*); Java *a*) Celebes *b*), und Savu *c*); also alle die heissesten Länder Asiens. Die heisse Zone scheint aber nicht bloß daher sein Vaterland zu seyn, sondern der Graf Büffon will bemerkt haben, daß die Büffel in Italien einen weit geringen Verstand oder Instinkt haben sollen *d*), als die in Indien oder Afrika. Auch kann man sie auf Java reiten, wie die neuen Nachrichten sagen.

Es

n) Purchas IV. p. 1545.
o) Olear. Reise Schleswig 1647. S. 278.
p) Niebuhrs Arab. S. 165.
q) Olearius Reis. und Gmelin des jüng. Reis. 3. Th. S. 433.
r) Allg. Reis. VI. S. 545.
s) Voy. de Dampier T. III. p. 27.
t) Turpin Hist. de Siam T. I. p. 301.
u) Voy. d'Inigo de Biervillas Part. I. p. 174. u. Toree Voy. p. 55.
v) Niebuhr a. a. O.
w) Hall aus Zed. und Malab. S. 421.
x) Niebuhr a. a. O.
y) Dampier Voy. T. I. p. 337.
z) Ebend. T. III. p. 129.
a) Cooks 1 Voy. in Hawkesw. T. III. p. 745.
b) Allg. Reis. XI. S. 482.
c) Cook a. a. O. S. 683.
d) Büffon a. a. O.

Es mag unter dieser Ochsenart wohl Varitäten geben; aber die wilden, rothen Ochsen, die Carli in Congo neben den schwarzen und gewöhnlichen Büffeln fand *e*), können vielleicht, eben wie die des Lobo und Delon *f*), eine andere Ochsenart anzeigen. Auch bin ich nicht der Meinung, daß der ungeheure Elephanten-Ochse (Tauroëlephas) hieher, sondern zu den Auerochsen gehöre, oder vielleicht eine eigene Art ausmache; auch waren die ungeheuren Hörner, deren sich die alten Deutschen zu ihren Trinkgeschirren bedienten, nicht von Büffeln, sondern von Auerochsen *g*).

Herr Pennant bringt noch eine unbehaarte Spielart des Büffels bey *h*); ob dieß aber blos eine Varietät ist, muß die Zeit lehren?

Ein und zwanzigster Abschnitt.

Wir sind nun zu denjenigen Thieren gekommen, welche in der heissen Zone eigentlich zu Hause gehören. Hier könnten freylich noch einige beygebracht werden, die sich höher gegen Norden zuweilen finden. So lebt der Hundskopf (Simia Inuus) in verschiedenen Theilen von Asia und Afrika, und auch bey Gibraltar. Es giebt auch wohl einige Gazellen Arten, die höher nach Norden hinauf gehen, und dabey doch ansehnliche Länder einnehmen; Antilope Dorcas, Antil: Kevella, Ant: Oryx und vielleicht noch mehrere wohnen in Afrika und Asien diesseits des Wendekreises. Aber dieser Thiere Wohnpläze sind, ohnstreitig durch Mangel an Nachrichten und wohl nicht von Natur, entweder

e) Carli in allg. Reis. V. S. 85.
f) Dellon Voy. p. 72.
g) Man sehe den ersten Theil S. 156.
h) Penn. Synopf. p. 8. Naked. Buffalo.

weder nicht aneinanderhangend, oder auch nicht von derjenigen Größe, die wir zu Anfange dieser Abtheilung zum Grunde sezten.

Zwar kommen nun Thiere vor, die hier deßwegen nicht her zu gehören scheinen, weil man sie auch nach Europa mit Nuzen verpflanzet hat; z. B. der Büffel. Allein, einmal sind sie doch im natürlichen Zustande den heissern Theilen der alten Welt original, und dann sind sie nur in wenigen Theilen Europens fort gekommen.

Man muß aber nicht glauben, daß die folgenden Thiere dieser Abtheilung, auf der alten Welt genau zwischen den Wendekreisen eingeschlossen wären; es ist hinreichend, daß sie sich diesen nähern, daß ihre Wohnpläze nicht viele Grade dieß- oder jenseits der Wendekreise fortgehen oder überhaupt, daß sie nur in heißen Ländern hauptsächlich besser fortkommen, als die vorhergehenden.

Zwey und zwanzigster Abschnitt.

Der Ichneumon

und

die Manguste. *)

Unter diesen Namen nehme ich hier zwey Thiere zusammen, welche vielleicht nicht bloß Varietäten, sondern

*) Viverra (Ichneumon) cauda e basi incrassata sensim attenuata, pollicibus remotiusculis. Linn. XII. Schreb. Säugth. 115. Taf. B.

*) Viverra Ichneumon B. Linn. Serpenticida seu Mongus Rumph herbar. Amboin. auctar. p. 69. Tab. Schreb. Säugt. 116. Taf.

sondern wirklich verschiedene Arten unter sich ausmachen. Der Ichneumon kommt mit der Manguste in folgenden Stücken überein 1) in der Gestalt und Verhältniß der Theile, 2) in der Lebensart 3) in den Sitten, 4) in dem von ihr bewohnten Clima. Die Manguste weicht aber von dem Ichneumon ab 1) durch das spiz zulaufende des Schwanzes da sich der Schwanz des Ichneumons mit einer Quaste endiget; 2) durch die mindere Größe, die Manguste ist bis zum Schwanzende 15 bis 17 Zoll; der Ichneumon hingegen mehr als 21 Zoll, 3) auch durch die Farbe. Ich seze sie hier besonders nebeneinander, wegen des ersten miteinander übereinstimmenden Characters; zweitens wegen der, beyden Thieren gemeinen Antipathie gegen die Hunde, und gegen die kriechenden Amphibien, welche sich bey beyden mit einem brummenden Ton und Aufblasen äußert, 3) wegen der ihnen beyden zukommendrn hohen Grade von Zähmung, und endlich wegen des heissen Clima, welches beyden unentbehrlich ist. Vielleicht lehrt die Zeit genauer, wie weit sie aus einander stehen, Die Herren Schreber Brisson *l*) und Edwards *m*) halten den Ichneumon für verschieden von der Manguste; da hingegen Linne', Erxleben *n*), und besonders Büffon und Daubenton *o*) beyde Thiere nur für Varietäten untereinander, ansehen. Das erste dieser beyden, wirklich einander nahe stehenden Thiere, lebt in der Barbarey und *) in Egypten, besonders an den Ufern des Nils; es wird dort häufig zahm in den Häusern wegen

l) Brisson Regn. anim. p. 186 u. 177.
m) Edwards Birds IV. Tab. 199.
n) Syst. nat p. 482.
o) Buffon XIII.
*) Alpin. Hist. Aeg. p. 234. und Hasselquist. R. G. 275.

wegen seines geschickten Mäusefanges gehalten **). Vielleicht ist es eine der von Boßmann p) auf der guineischen Küste angeführten Mäuseart, wenigstens scheinen einige davon zu den Viverren zu gehören. Kolben zufolge findet sich dieß Thier auch am Cap q); und vielleicht noch in mehreren Theilen von Afrika, wenn anders der Kolbische Maushund nicht diejenige besondere Race von Ichneumon ausmacht, welche Herr Pallas im Schreberschen Werke unter dem Namen des Capschen Ichneumons beschrieben hat r).

Die Manguste bewohnet die Länder am s) Ganges, ferner Malabar t) und andere Theile von Indien, wie auch Persien u); höher scheint sie sich nicht gegen Norden zu erstrecken; auch ist beyden, hier erwähnten Thieren, ein kälteres Clima tödtlich.

**) Shaw Reis. S. 157.
p) Boßmans Guinea S. 299.
q) Kolbens Vorgeb. S. 158.
r) Schreb. Säugth. 3. Th. S. 434.
s) Kaempf. Amoenit. exot. p. 574.
t) Rumph a. a. O.
u) Gmelin und Güldenstedt beym Schreber Säugth. 3. Th. S. 431.

Dreyundzwanzigster Abschnitt.

Die Zibetkaze v)

und

das Zibetthier. w)

Fast wie bey der vorhergehenden Thierart bin ich wieder hier zweifelhaft, ob ich diese beyden Viverren blos für Varietäten unter sich, oder für wirklich verschiedene Arten anzusehen habe? Büffon x) hat die wichtigsten Unterschiede dieser beyden Thiere besonders auseinander gesezt; schon in ältern Zeiten muthmaßete man etwas ähnliches y). Indeß ist der Graf doch selbst nicht schlüßig, ob das Zibetthier vielleicht nicht bloß eine Spielart der sogenanten Zibetkaze sey. Schreber sondert sie völlig von einander ab: dahingegen Erxleben z) und Leske a) sie für einerley halten. Die Mähne, welche dem lezten fehlet, der längere Leib, der längere Schwanz nebst der verschiedenen Zeichnung des Pelzes scheint einigermassen die Schreberſche Meynung zu begünstigen. Beyde Thiere kommen sonst in ihren Sitten sowol, als

v) Die Civette Schreb. Säugth. 3. Th. S. 418. 5. Taf. Felis Zibethi Gesn. Quadrup. p. 836.

w) Viverra (Zibetha, cauda annulata, dorso cinereo nigroque undatim striato. Linn. XII. Schreb. a. a. O. 112. Taf. S. 420.

x) la Civette Buffon 9. Th. S. 163. 34. Taf. Zibet Geb. 31. Taf.

y) Aldrovand. quadr. digit. vivip. p. 341.

z) Syst. Nat. p. 496.

a) Leske Anfangsgründe der Nat. Gesch. 1. Th. Leipz. 1779.

als auch darinn mit einander überein, daß sie beyde die bekannte öhligte Feuchtigkeit, den Zibet, in einem eigenen, neben den Zeugungstheilen liegenden Beutel durch hierzu bestimmte Glandeln, hervorbringen.

Das ist aber bey dieser Ungewißheit gewiß, daß weder das Zibetthier, noch sein Verwandter die Zibetkaze in Amerika zu Hause gehört haben. Der Graf Büffon *b*) hat dieß gegen Recchi *c*) und Bolivar sehr gut daher gezeigt, weil nicht nur Gregorius Bolivar's Nachrichten bloß auf Hörsagen und Wiedererinnern beruhen, zweytens weil Fernandez *d*) ausdrücklich bezeugt, daß man selbst in Amerika diese Thiere, für Thiere der alten Welt ausgiebt, welche von den Philippinischen Inseln nach Mexico (ohnstreitig durch die Manilla Schiffe) eingebracht werden. Und so ist es auch gewiß, da sich das Zibetthier auf den Manilla Inseln aufhält, und sonst nirgends in Amerika original ist.

Auch rechnen Akosta, Piso, Wafer, Bancroft, Fermin, Ulloa, und andere Beschreiber der neuen Welt diese Thiere, als dahin gehörig, gar nicht.

Man kann, wie Büffon sehr richtig bemerkt, nicht zu sehr auf seiner Hut seyn, wenn von dem Vaterlande eines Thiers, das uns geschicket oder von Thierhändlern vorgezeigt wird, die Rede ist. Auch hier

b) Büffon a. a. O.

c) F. Lyncei Schol. in Anim. Zibeth. Recchii in thesaur. rerum medicar. Fernandez. Romae 1651. p. 539.

d) Fr. Fernandez Hist. Quadrup. nov. Hisp. (in Hernand. thesaur) p. 11. c. 34. hier heißt es, non me latet vulgare esse, hoc felis vocari Hispanis, quamquam advenam, non indigenam, verum qui ex insulis Philippicis coepit iam *in hanc novam Hispaniam adferri* etc.

hier hätte der Graf selbst sich können hintergehen lassen, da ihm eine Zibetkaze von St. Domingo geschicket wurde. Bey andern ähnlichen Fällen ist es deß dennoch wirklich hintergangen worden, z. B. bey dem Vaterlande des Suricate, und des Phalangers.

Die Zibetkaze findet sich in natürlichem Zustande an der Gambia *) auf Guinea *e*), Kongo *f*), Loango *g*), am Cap *h*), in Sofala und *i*) Monomotapa Madagaskar *k*), und Abyssinien *l*) so daß sie, da sie die heißesten Küsten rund um Afrika einnimmt, sich gewiß auch in vielen Theilen des innern Landes findet.

Das Zibetthier trift man hingegen in dem heissen Asien an; es fängt schon mit Syrien *m*) an, bewohnet aber Hauptsächlich das eigentliche Indien *n*), Malabar *o*), Siam *p*), mit den Sundeischen *q*), und Philippinischen *r*) Inseln.

Die Zibetkaze wird auch in Holland von einigen Gewinstes halber geheget, doch muß sie dann im Winter warm

*) Iobson Observat. in Purchas. Pilgr. T. II p. 1575.
e) Beßmanns Guinea und allg. Reis. IV. S. 258.
f) Pigafetta Realme di Congo. p. 32.
g) Projart Geschichte von Loango. Leipzig 1778.
h) Fabr. Lyncei Explic. brym Recchi in Hernand. Thes. p. 539. Hier wird gesagt, die Zibetkaze finde sich in den Mondsbergen, ist Kolbes Biesamkaze (Kolbe S. 154.) mit ihr einerley?
i) Santos in Purchas. Pilgr. 2. Th. S. 1545.
k) Flacourt Hist. de Madagasc. p. 154. unter den Namen Falanuc.
l) l'Afrique de Marmol. T. I. p. 57.
m) Ruysch Theatr. Animal. T. II. p. 157.
n) Pyrard Voyages 3me part. p. 14.
o) Delon Voy. p. 11 u. 82.
p) Turpin Hist. de Siam T. I. p. 300.
q) Walbaums Historie von Groß-Java. Leipzig 1754. S. 110.
r) Allg. Reis. 2. Th. S. 427.

warm gehalten werden. Das Zibet von den lezteren Zibetthier soll nicht so gut seyn als das von der Zibetkaze s)

Vierundzwanzigster Abschnitt.

Die Fossane t)

Wenn, wie der Graf Büffon glaubt, die Fossane mit dem guineischen Berbe u), welches die Europäer wegen seiner Liebe zum Palmwein, Weinsack nennen, einerley ist; wenn sie ferner dasselbe Thier ist, so Herr Vosmaer unter dem Namen Chat-bizaara beschrieben hat v); so ist ihre Verbreitung groß genug, um hier einen Plaz zu verdienen. Denn alsdenn findet sie sich auf Guinea w), am Cap x), auf Madagaskar y), in Cochinchina, und auf denen Philippinschen z) Inseln. Dann wäre es höchst wahrscheinlich, daß sie mehrere zwischen erwehnten Ländern liegende Theile von Afrika und Asien in der heißen Zone bewohne.

s) Pomet Drogues 2. p. 17.
t) Viverra Fossana. Schreber Säugth. 114. Taf. Büffon 13. Th.
u) Boßmanns Guinea. S. 299.
v) Description d'une espece singuliere de chat africain. Amsterd. 1771.
w) Boßmann a. a. O.
x) Herr Voßmaer erhielt sie daher.
y) Allg Reis. VIII. S. 273.
z) de Poivre beym Büffon a. a. O. S. 89.

Fünf-

Fünf und zwanzigster Abschnitt.

Der Löwe. a)

Vormals traf man Löwen in Europa an; Aristoteles gedenkt ihrer zu seiner Zeit in Griechenland b), wo man jezt weder in Aetolien noch am Nessus in Thracien Löwen findet. Auch in Asien hat sich diese Thierart tiefer gegen die heißeren Theile zurückgezogen; denn da es sonst in Palaestina c), Syrien, und Armenien d) Löwen gab; so finden sie sich, und doch nicht häufig, jezt nur erst ohnweit Bagdad. Daß sie aber hier in den Ebenen zwischen dem Euphrat und Tigris leben, bezeugen nicht nur zu ihrer Zeit Bernier e) und 1630. der Herr Stochove f); sondern Hasselquist g) bezeugt dieß auch noch in unsern Tagen. Man kann daher den nordlichsten Grad jezigen Ausdaurens des Löwens etwa auf den 34 Grad Breite sezen.

Dieses Verlöschen der Löwen, welches sich nicht nur in Asien, sondern auch in Aegypten bestätigt findet

a) Felis (Leo) cauda elongata, corpore helvolo. Linn XII.
b) Arist. Hist. anim. lib. 6. c. 13. §. 396. p. 776. edit. Scalig.
c) Die heilige Schrift hin und wieder.
d) Oppian. Cyneget. III.
e) Allg. Reis. XI. S. 109.
f) Le Voyage d'Italie et du Levant de Mess. Fermanel, Fauvel, Baudouin de Launoy et de Stochove Rouen (die Jahrzal ist bey meinem Exemplare weggeschnitten, sie muß aber zwischen 1730 48 fallen.) p. 288. u. p. 289. une nuit deux Lions passerent au travers de notre troupe - - - Dans tous ces deserts il y a des Lions etc.
g) Hasselquist Reis. S. 563.

der *h*) kann man aus verschiedenen Ursachen entstanden denken. Einmal ist es nicht unmöglich, daß eine Thierart, welche nicht sehr reich an Individuen, und nicht sehr fruchtbar ist, durch eine solche Verheerung, wie die Römer unter ihr angerichtet haben, da Sylla z. B. 100, Pompejus 315. und Caesar gar 400 Löwen auf einmal, also binnen etwa 50 Jahren über 800 auf den Kampfplaz brachten *i*), sich ansehnlich, verringern muß. Zweytens scheinet mir die Erfindung des Pulvers keine weniger wichtige Ursache hier abzugeben. Der Löwe fürchtet das Feuer; man ist im Stande ihn allein dadurch zurück zutreiben; wenn er dabey den Donner des Pulvers höret, und durch Erfahrung die traurige Wirkung fühlt; so muß dieses mit keinem geringen Grade des Instinkts begabte Thier, sich natürlicherweise, von wirklichen, ihm oft noch größer scheinenden, Gefahren zu entfernen suchen. Daher wird es mir deutlich, warum man bey den Hottentotten Löwen genug findet, weniger hingegen in Nord-Afrika, wo der Araber zum Theil geschickt mit Feuergewehr zu jagen verstehet.

Der Graf Büffon *k*) glaubt, die Löwen, das heißt die Anzahl der Individuen dieser Art, hätten sich deswegen vermindert, weil die Anzahl der Menschen sich in Asien und Afrika vermehret hätten. Allein erstlich ist dieser leztere Saz nicht nur völlig unerwiesen, sondern man könnte mit größter Wahrscheinlichkeit das Gegentheil behaupten. Niemand wird es nemlich leugnen können, daß Aegypten in den älteren Zeiten unter der Regierung ihrer eigenen Könige eben sowol, als das Heiligeland nicht ungleich volkreicher gewesen ist, als jezo unter dem türkischen Despotismus. Es wäre

h) Hasselquist ebend.
i) Plin. Hist. nat. lib. 8. cap. 16.
k) Büffon IX.

wäre aber vielleicht durch eine andere Hypothese des Grafen das Zurückziehen des Löwens eher erklärlich; nemlich im Fall, wie er glaubt, die Erde von den Polen angerechnet, stets kälter würde, so müßte der Löwe immer die nordlichern Gegenden mehr und mehr verlassen, und dem Aequator näher rücken.

Im vierten Theile werde ich Gelegenheit haben diese Meynung mit Thatsachen genauer zu vergleichen. Wenn man aber auch nur sich kürzlich desjenigen erinnert, was ich in der Geschichte des Menschen, des Rennthiers und des Elenns beygebracht *l*) habe, daß nemlich viele nördliche Länder anjezo einer größeren Wärme genießen, als vor einigen Jahrhunderten; so sieht man leicht ein, daß es schwer fallen würde, das Kälterwerden Aegyptens und des mittlern Asiens aus dem Zurückgehen des Löwens beweisen zu wollen.

In Asien finden sich noch Löwen, in Arabien *m*), Indostan *n*), Malabar und Ceilon *o*) und in den Sundischen *p*) Inseln, aber wie Navarette sagt *q*), nicht in China; mehr befremdet es, daß man seiner in den Beschreibungen von Siam nicht gedacht findet.

Der Hauptsiz des Löwens ist Afrika. Von einem Ende dieses heißesten Welttheils bis zum andern fehlt es hier nicht an Löwen; denn ob er gleich, wie vorher angezeigt worden, aus Nord-Aegypten zurückgewichen ist, so bewohnt er dennoch das mit diesem gleichliegende Marocco *r*), Fez und die Barbarey *s*). Aber die Löwen

l) Man sehe den ersten Band.
m) Niebuhrs Arabien S. 164.
n) Bernier. allg. Reis. XI. S. 109.
o) Knox Relation d'un Voy. de Ceilan. Amsterd. 1693. p. 89. Baldäus schweigt doch gänzlich von Löwen.
p) Olearius Anhang, Mandelso Reis. S. 144.
q) Navarette. alla. Reis. 6. Th.
r) Leo Afric. Descript. Afr. 12mo p. 754.
s) Shaw Reis. S. 152.

Löwen dieser Gegend, besonders am Atlas sollen beyweiten nicht die Größe, den Muth und die Stärke derjenigen besitzen, welche in den heißern Gegenden von Afrika leben *u*). Von Cap Blanco bis Cap Tagrin giebt es überall Löwen, und ob gleich Voßmann in seinen Nachrichten von Guinea des Löwens nicht gedenkt, so ist er doch höchst wahrscheinlich auch dort zu hause; besonders da der Löwe an der Gambia *v*) sich durch seine vorzügliche Größe auszeichnet. Man trift ihn wider in Kongo und Angola *w*), wie auch bey denen dahinter streifenden Jaggas und Anzikern *x*) an; von wo er bis zum Cap der guten Hofnung fortgeht *y*). Es soll, neuen Nachrichten zufolge, noch würklich in dem Innern dieses Landes ganze Haufen Löwen geben, welche denen in unbeschreiblichen Heerden ziehenden Gazellen nachfolgen *z*).

Endlich giebt es auch Löwen in Natals Land *a*), in Sofala und umliegenden Gegenden, und höher hinauf gehenden Ländern, als in den Königreichen Biri, Monomotapa, wie auch in Abyssinien *b*).

Daß Amerika keine Löwen gehabt, und auch noch jezt nicht hat; daß das dorten zuweilen von einigen unwissenden Reisenden für einen amerikanischen Löwen ausge-

u) Leo Afric. a. a. O.

v) Jobsons Observations touching the River Gambra Purchas. Pilgr. Part. 2. p. 1575.

w) Figaferta Realme di Congo. p. 29.

x) Allg. Reis. V S. 100.

y) Kolbe und Nouvelle Description du Cap de B. Esp. avec un Journal d'un Voyage de terre dans l'interieur de l'Afrique Amsterdam 1778. 2 part p. 24.

z) Reisen eines franz. Officiers nach den Inseln Frankreich und Bourbon.

a) Dampier Traité des Vents Voy. T. 2. p. 101.

b) Voy. of I. dos Santos. Purchas Pilgr. T. II. p. 1544.

ausgegebene Thier Puma *c*), ein unbemähntes weit schwächeres *d*), nachmals vorkommendes Thier des Kazengeschlechts ist; diese Dinge sind bekannt genug, um wenigstens hier in diesem Abschnitt keine weitläuftige Widerlegung nöthig zu haben.

Aristoteles gedenkt krausshaarigter Löwen *e*); Aelian *f*) und Oppian *g*) führen schwarze und weiße Löwen an, und in Sofala soll dieß Thier aschgrau gefärbt seyn *h*). Diese Varietäten scheinen mir weiter doch nichts zu seyn, als bald dunkler, bald etwas heller braun gefärbte Löwen; denn ganz weiße im genauesten Verstande sind wol eben so wenig je gewesen, als völlig schwarze.

Die Größe ist gleichfalls verschieden; doch glaube ich, daß die geringste und größte Länge des Löwen, etwa von sieben bis neun Fuß ausmacht.

Die Löwen vom Innern Afrika sind gegen die übrigen ihres Geschlechts die größten, stärksten und muthigsten.

c) le Couguar Buffon IX.
d) Condamine Reis. in Götting. Sammlung von Reis. 2. Th. S. 301.
e) Arist. Hist. anim. lib. 9. p. 1154. ed Scalig.
f) Aelian de Animal lib. 17. p. 945 edit. Gronov. 4to.
g) Oppian Kyneget. lib. 3. v. 2c. u. f.
h) Dos Santos Purchas a. a. O. S. 1545. their Lions are dreadful of a dark gray or durfie ash-colour.

Sechsundzwanzigster Abschnitt.

Der Elephant. a)

Noch weniger als der Löwe, verträgt der Elephant die gemäßigten Länder. Wo das Kameel aufhört, sagt Büffon, da fängt der Elephant an; allein, nimmt man es genau, so erfodert dieser Satz dennoch einige Einschränkung. Der Abschnitt, der die Grenzen des Kameels bestimmte, zeigte b) nemlich, daß das Kameel, auch die obern Theile des eigentlichen Indiens einnahm, und in Afrika bis zum Senegal herunter gieng; in beyden Weltgegenden lebt der Elephant mit ihm; er fängt nämlich noch jezo schon im Reiche Hoval *) gegen den zwanzigsten Grad Breite in Afrika an, und bewohnte zu Plinius Zeiten selbst das höherliegende eigentliche Afrika (Africa propria der Alten c); in Asien giebt es ihrer aber schon in den nordlichen Staaten des großen Moguls d); und in China lebt er selbst über den dreyßigsten Grad. Denn Neuhof sagt e), man fände Elephanten in den Provinzen Juenan und Nanking.

Von dem angeführten Lande Hoval geht der Elephant durch ganz Afrika. Das grüne Vorgebürge f), die Länder an dem Senegal und der g) Gambia, Gui-

a) Elephas maximus Linn. XII. Büffon XI.
b) Man sehe den 16. Abschnitt.
*) Afla. Reisen II. S. 332.
c) Plin. Hist nat. lib. 5. c. 4.
d) Voy de Bernier T. 2. p. 64.
e) Neuhofs Gesandtschaft. Amsterdam 1666. S. 371.
f) Afla. Reis. 2. Th.
g) Demanet Afriq. franc. II. p. 120.

Guinea *b*) und die dazu gehörige Küste, wovon besonders die Zahnküste von den Elephantenzähnen den Namen führt, Kongo und *i*) Loango das Vorgebirge der guten Hoffnung *k*), Natalsland *l*), Sofala Biri und Monomotapa, Menica, Mombaza *m*), Madagaskar *n*), Abyssinien sind eben, wie die weiter nach innen zu liegenden Länder der Kaffern, voll von Elephanten.

In der That müssen die inneren Theile von Afrika ganz unglaublich reich an Elephanten seyn; denn nicht zu gedenken, daß Jobson, Ludolf, Leo von ganzen Heerden Elephanten in Africa reden; so bezeugt Battel, dem man Aufrichtigkeit im Erzehlen zugesteht, daß er acht Tagereisen tief Land einwerts von Magombo (etwas über Loango) zu einem Fürsten Manikesok gesandt sey, um Elephantenschwänze einzuhandeln, und habe in einem Monat zwanzig Tausend eingekauft *o*).

Folgende Provinzen des heißesten Asiens, sind gleichfalls von Elephanten bewohnt, nämlich, Bengalen *p*), Carnate, Arrakan, Pegu *q*), Siam *r*), Mala-

b) Boßmanns Guinea. Hamburg 1708. S. 377.
i) Pigafetta Realme di Congo p. 27.
k) Kolbens Vorgeb. S. 148. und Nouvelle Deſcript. du Cap. etc. p. 12.
l) Dos Santos Purch. Pilgr. II. p. 1543.
m) Marmol Afrique T. I. p. 58.
n) Ludolf. Hiſt. Aeth. lib. cap. 10. §. 18. u. f.
o) Battel Purchas. Pilgrims. 2. T. p. 983.
p) Voy. d' Innigo de Biervillas. Part. I. p. 174.
q) Recueil des Voy. d. Hollandois V. p. 53.
r) Tachards 2te Reiſ. Hamburg 1709. S. 213.

Malabar *s*), Tunkin ***), Zeilon *t*), die sundischen *u*) und philippinischen Inseln *w*). Unter den Elephanten giebt es beträchtliche Verschiedenheiten, sowol an Farbe, als an Größe. Die kleinsten Elephanten halten ausgewachsen über neun Fuß Höhe und zwölf Fuß Länge. Die größte Race Elephanten scheint wol diejenige zu seyn, wovon der König von Gingi gegen das Innere von Coromandel, noch vor einiger Zeit, welche hatte. Ein solcher Elephant, der neun Ellen hoch, und sieben Ellen lang ist, heißt ein vollgewachsener Elephant; erträgt acht und zwanzig Menschen; und geht mit einem Gewicht von mehr als 2200 Pfund belastet neun Stunden. Wird dieses ungeheure Thier von Jugend auf als bloßer Tragelephante gebraucht; so soll man es dahinbringen, daß er so gar bis 4800 Pfund tragen lernt.

Diese Nachricht gab ein alter sechzigjähriger Elephantenwärter des Königs von Tanschaur *x*). Auch Afrika müste erstaunliche Thiere dieser Art hervorbringen; wenigstens wenn man nach dem Gewicht der Zähne urtheilen dürfte. Doch scheint es nicht ausgemacht, daß die größten Thiere dieser Art auch die größten Zähne tragen. Ein Elephant, nämlich von gewöhnlicher Größe, trägt Zähne, deren jeder hundert bis hundert und zehen Pfund wiegt; allein Römer führt nicht nur einen guineischen Elephantenzahn von hundert und achtzig Pfund an *y*), sondern

Odoar-

s) Pyrard Voy. Paris 1679. p. 287.
***) Voy. de Dampier III. p 27.
t) Knox Ceilan. allg. Reis. VIII. Baldäus S. 421.
u) Voy des Holland. Rouen 1725. p. 77. Dampier Voy. III. p. 139 Wallbaum Java
w) Voy. de Gemelli Careri V. p. 209. Mindanao.
x) Michaelis orientalische Bibliothek. Anhang zum 12ten Th. 1778. S. 175.
y) Römers Nachrichten von Guinea. S. 280.

Odoardo z) bezeugt, daß er Zähne von Congoischen Elephanten gewogen habe, deren ein einzelner zweyhundert Pfund ausgemacht habe. Die kleinsten Zähne eines ausgewachsenen Elephanten, betragen zwischen sechzig bis siebzig Pfund.

Der Farbe nach hat man ausser den gewöhnlichen grauen Elephanten, dunklere, zuweilen weisse, um deren Besiz Könige in Asien unnüz Blut vergießen. Die seltensten sind die gefleckten oder scheckigten Elephanten; Knox führt sie auf Zeilon an a). Zeilon soll auch die gescheutesten Elephanten hervorbringen; sie sollen dort b) viel geschwinder zahm werden, als die Afrikanischen.

Sieben und zwanzigster Abschnitt.

Das Nashorn. c)

Dieses Thier, welches von den vorhergehenden eben so weit an Seelenkräften absteht, als es sich ihnen der körperlichen Größe nach nähert, ist anjezt noch genauer an die heiße Zone gebunden. Es geht wol nirgends über die Wendekreise hinaus, ja selbst am Senegal und in Oberguinea gedenkt kein Reisender des Nashorns. Nur erst in Unterguinea oder Congo d) bey

z) Purchas Pilgr. Th. 2. p. 1008.
a) Knox Voy. de Zeilan T. I. p. 54.
b) Alla. Reis. X.
c) Rhinoceros unicornis. bicornis β. Linn. XII. Schreb. Säugth. 77. Taf.
d) Pigafetta Congo, p. 29.

bey den Anzikern *e*) in den innern Ländern der *f*) Hottentotten auf Natals Land *g*) in Sofala *h*) und Monomotapa und in Abissinien *i*) lebt dieß störrische Thier.

In Asien trift man das Rhinoceros an, in Bengalen *k*), Malabar, Siam *l*), Carnate, Arracan und Pegu, Ceilon *m*), Java *n*), Sumatra *o*), auch auf den kleineren Sundinseln *p*), in Cochinchina *q*) und in den chinesischen Provinzen Thuenan und Quangsi *r*).

Die merkwürdigsten Verschiedenheiten unter den Nashörnern scheint sich auf die Hörner einzuschränken; denn in Rücksicht der Farbe und Größe erinnere ich mich nicht bey denen Reisenden oder Naturhistorikern auf wichtige Varietäten des Nashorns gekommen zu seyn. Der sogenannten Hörner hingegen giebt es bald nur eins; so waren, und dieß ist merkwürdig genug, alle diejenigen, welche in unsern Zeiten nach Europa gebracht sind *s*). Dann giebt es Rhinocerarten mit zwey Hörnern; diese sollen die gemeinsten seyn; Martial

e) Allg. Reis. V. S. 83.
f) Nouvelle Descript. du Cap. 2 Part. p. 36. und Kolbe Vorgeb. S. 159.
g) Hamilton allg. Reis. V. S. 210.
h) Purchas Pilgr II. p. 1545.
i) Ludolf Aethiop. lib. 1. c. 10. §. 78.
k) Voyage de Pyrard. p. 237.
l) Turpin Hist. de Siam p. 291.
m) Knox und Baldäus a. a. O.
n) Voy. de le Guat Londres 1708. 2 Part. p. 93. Anderson Reis. S. 11.
o) Anders. Reis. Hamb. 1696. Olear. Anhang und Beschreibung Mandelslo Reis. S. 144.
p) Herr Rudolphs Bericht. Schreb Säugth. 2. Th. S. 234.
q) Borri Hist. Cochin-Chinae 707.
r) Marsdens Beschreibung S. 370 und allg. Reis. VI. S. 118.
s) Schrebers Säugth. 2. Th. S. 251.

tial gedenkt dieser zweyhörnigten schon *t*). Endlich giebt es Nashörner mit drey Hörnern *u*), aus einer Wurzel oder dichte hintereinander. Ob nun jedes Rhinoceros mit den Jahren mehrere Hörner bekommt, oder ob die einhörnigten bloß Spielarten der zwey und dreyhörnigten sind; ob endlich gewisse Gegenden der heißen Zone oder die dortige Nahrung, die Entwickelung der Hörner begünstige oder verhindere *v*); diese Fragen werden sich nur erst dann entscheiden, wenn mehrere gescheutere Europäer in die bis jezt fast nur bloß von unkundigen Männern besuchten Wohnpläze der Nashörner dringen, und diese Thiere in größerer Menge untersuchen können. Die Reliquien der Nashörner, welche man in Sibirien und andern von der heissen Zone weit entfernten Ländern ausgegraben hat *w*), gehören hier nicht her; vielleicht führt mich der vierte Theil zu ihnen, und zu den Sibirischen Mammutsknochen.

t) Vrsus cornu gemino Martial. spectac. ep. 22. Plin. Hist. Nat. lib. 8. c. 21.
u) Hamilton in allg. Reis. V. S. 210.
v) Schreber a. a. O.
w) Pallas Nov. Comment. Acad. Petrop. XVII. p. 589.

Acht und zwanzigster Abschnitt.

Die größte Fledermaus oder der Vampyr. *)

Die vorgesezte Absicht dieses Buchs nöthiget mich, Thiere neben einander aufzustellen, die ihrer Natur nach so sehr weit aus einander stehen. In der That könnte man kaum zwey unter sich verschiedene Thiere finden, als das Nashorn und die große Fledermaus; indeß ist die leztere gleichfalls auf die heißesten Länder der alten Welt eingeschränkt, und gehört nur bloß deswegen hieher.

Bey den Thierarten, welche uns von den Reisenden unter den Namen eines fliegenden Hundes, einer fliegenden Kaze oder Razè beschrieben werden, herrscht auf mehr als eine Weise, große Unbestimmtheit.

Einmal ist man nicht gewiß, ob die großen Fledermäuse von Amerika, deren Condamine *y*), Gumilla *z*), Bancroft *a*), Ulloa *b*), und andere am Amazonen Fluß; in Gujana am Oronoko, in Terra Firma und überhaupt in den heißesten Theilen von Süd-Amerika gedenken, nicht mit unserm Vampyr von einer Art sind. Es ist in der That diese Meinung, der, wie

x) Vespertilio (Vampyrus) ecaudatus, naso simplici, membrana inter femora divisa Linn. XII. la Rougette et la Roussette Buffon. X.

y) Voy. de Condam. p. 171.

z) Hist. de l'Orenoque T. 3. p. 100.

a) Bancrofts Gujana. S. 87.

b) Allg. Reis. IX.

wie ich nun sehe, Herr Prof. Leske zugethan ist d), ganz und gar nicht unwahrscheinlich. Nicht nur die Größe des occidentalischen Blutsaugers, und seine Lebensart kommen mit dem Vampyr der alten Welt überein; sondern, wenn man bedenkt, daß unser Vampyr, wie wir sogleich sehen werden, die ganze heiße Zone der alten Welt bis ins Südmeer hinein bewohnt, daß dabey, und dieß wird der vierte Theil zeigen, zwischen Amerika und Afrika höchstwahrscheinlich vormals mehrere Inseln lagen; so läßt das Hinüberfliegen des Vampyrs und daher dessen Existenz in beyden Welten sich mit grosser Wahrscheinlichkeit darthun. Blos darum, (da ich nicht weiß, ob ein gültiger Augenzeuge beyde Thiere entscheidend genug beobachtet hat) damit ich so vorzüglichen Naturforschern, als Schreber, Büffon und Pallas sind, nicht wider sprechen mag; ohne dennoch von ihrer Meinung überzeugt zu seyn, will ich so lange die amerikanische große Fledermaus, als von der orientalischen verschieden, hier annehmen, bis sich die Leskische nicht unwahrscheinliche Meinung genauer bestätiget. Doch habe ich auf der Zoologischen Charte den Vampyr mit einem Fragezeichen in Amerika gesetzt.

Uebrigens ist dennoch hier eine neuere Beobachtung, welche wider das Einerleyseyn der größten Fledermaus der alten und neuen Welt streitet. Herr de la Nux, ein funfzigjähriger Beobachter der Rousselle, behauptet e) ausdrücklich, daß dieses Thier weder Fleischfressend noch bluthgierig sey. Sie leben, sagt er, ganz und gar von nichts weiter, als von Baumfrüchten; daher und nicht aus Wildheit bewohnen sie die Wälder. Sie suchen Niemand zu verlezen, und nur zufälliger Weise müßte dieß beym Herunter-

d) Leske Anfangsgr. der Nat. Gesch.
e) Buffon Supplem. T. III. p. 253.

unterfallen von den Bäumen durch Anklammern an Menschen oder Thieren geschehen. Er glaubt so gar, daß die Zunge, da sie zum Ansaugen, denen, Daubentonschen Beobachtungen zufolge eingerichtet ist, etwa zum Aussaugen des Honigbehältnisses (Nectarium) der Blumen auf die Art gebraucht würde. Saugt also der amerikanische Vampyr wirklich Menschen und Thieren das Blut aus, wie doch die angeführten Schriftsteller entschieden behaupten; dann wäre dieß ein wichtiger Unterschied des West- und Ostindischen Vampyrs.

Der Vampyr der alten Welt, ist der Länge nach, außerordentlich weit verbreitet aber freylich der Breite nach in eine schmale Zone eingeschlossen.

In Afrika findet sich diese große Fledermaus am Senegal *f*), auf Guinea *g*), in Congo; denn die fliegenden Drachen, deren Pigafetta *h*) dort erwehnt, scheinen wol nichts, als dieses Thier anzuzeigen. Weiter hinunter nach Süden, nemlich am Cap, mag es ihnen aber wol schon zu kalt seyn, wenigstens schweigen Kolbe, la Caille und andere von ihnen.

Auf der Ostseite vom Cap trift man sie; aber in Sofala, Mombasa *), Monomotapa, auf den Inseln Madagascar *i*), Bourbon *k*) Frankreich und Rodriguez.

f) Allg. Reis. 2. Th. S. 598. und 3. Th. S. 336.
g) Ebend. 4. Th. S. 388.
h) Vi sono anco certi altri animali, che grandi quanto un montone à guisa di Draghi, hanno le ali e la coda, il muso longo con diverse ordini di denti e mangiano carne cruda. Pigaf. Relaz. del Realme di Congo. p. 32 u. 33.
*) Purchas Pilgr. T. II. p. 1545.
i) Ives Reise. 1. Th. S. 30.
k) Journal d'un Voy. au Cap. p. la Caille p. 233. und Voyage à l'Ile de France et Bourbon lettre 9.

briguez *l*). Ferner in folgenden Ländern und Inseln Asiens, als in Guzurate *m*) auf der Küste Coromandel und Malabar *n*, in Siam *o*) in der chinesischen Provinz Chensi *p*), auf Sumatra und Java *q*) wo sie von einer Insel zur andern hinüberfliegen, auf den Maldiven *r*) den Philippinen *s*), den Molucken *t*), in Neu Guinea *u*), und Neuholland *v*). Der kälteste Landstrich worinn sie noch fort kommen, ist der angeführte Theil von China. In verschiedenen dieser Länder vermindert sich ihre Anzahl jährlich, theils weil die ihnen nöthigen Waldungen mehr ausgehauen werden, theils und hauptsächlich aber, weil man sie gerne verspeiset; denn Herr de la Nux *w*) bezeugt, daß ihr Fleisch sehr gut und nüzlich zu essen sey; man macht also häufig Jagd auf diese häßliche Thiere.

Vom Vampyr, von welchem wahrscheinlicherweise die Alten ihre Idee von den Harpyen entlehnten, muß es wol verschiedene Varietäten geben. Brisson führt zwey Arten an; die erste heißt bey ihm Pteropus rufus aut niger auriculis brevibus acutiusculis. Die andere Pteropus fuscus auriculis brevibus acutiusculis. colio superiore rubro *x*). Der berühmte Schreber thut

l) Voy. de le Guat T. I. p. 107.
m) Mandelslo. Reis.
n) Tranquebarische Miss. Gesch.
o) Turpin Hist. de Siam. p. 310.
p) Allg. Reis. VI. S. 95.
q) Osbecs Reis. nach China. S. 137. er sahe sie von Java nach Sumatra fliegen.
r) Pyrard Voy. T. I. p. 132.
s) Allg. Reis. XI. S. 404.
t) Argensola Beschreib. der Molucken. Frankfurt 1710. S. 685. 1. Th.
u) Dampier Voy. T. II. p. 71.
v) Cooks 1. Voy. in Hawkesw. Account T. III. p. 626.
w) Buffon Supplem. a. a. O.
x) Brisson Regn. anim.

thut zu diesen noch eine dritte Gattung hinzu y), nemlich diejenigen, welche Pennant unter dem Namen der kleinern Fledermaus von Ternate (Lesser Ternate Bat) z) anführt.

Die erste Gattung soll drey Fuß Klaftern (mit ausgebreiteten Flügeln meßen;) die andere zwey Fuß, und die dritte nicht viel kleinere ist strohfarbigt.

Das Zeugniß der Reisenden giebt hier noch größere Verschiedenheiten an; denn Dampier giebt dieser Fledermaus eine Flügelweite; ich habe, sagt er, einige unter ihnen gefunden, deren Flügel jeder einzeln gemessen 7. bis 8. Fuß a) hielten, dieß gäbe über 14 Fuß Flügelbreite; solte dieß genau wahr seyn? ich glaube immer, es soll die erste Angabe auf beyde Flügel gehen. Bald vergleicht Dampier ihre Größe mit der einer Ente b); ein andermal mit der eines Geyers oder anderen großen c) Raubvogels. Die Engelländer geben diesen Thieren auf Neuholland die Größe eines Rebhuhns d); an andern Orten wird es so groß, als ein Capaun e) beschrieben. Dieß ist hinlänglich, um die Unbestimmtheit in Ansehung der Größe des Vampyrs anzuzeigen. Vielleicht sind zu Zeiten würklich verschiedene Arten von den Reisenden mit einander vermengt.

y) Schreb. Säugth. 1. Th. S. 154.
z) Synopf. p. 362.
a) Voy. de Dampier T. II. p. 59. ed. d'Amsterd. 1711.
b) Voy. de Damp. T. II. p. 70. ed. de Rouen 1723.
c) Ebend. T. I. p. 406.
d) Hawkesw. Account. T. 3.
e) Allg. Reis. VIII. S. 576.

Neun und zwanzigster Abschnitt.

Der Ourang Outang. f)

Bey diesem dem Menschen so sehr nahetretenden Thiere g), ist man wieder in Verlegenheit, ob alle diejenigen Affen, so unter dem Namen Ourang Outang verkommen, zu einer und eben derselben Art gehören. Die ansehnliche Verschiedenheit der Größe, welcher zu folge der große Ourang, den die Herren Leßke h) und Blumenbach i) zum Unterscheid von dem kleinen den Troglodyten nennen, die Größe eines Mannes erreicht; da hingegen der kleinere Ourang nur zwischen zwey und drey Fuß hoch ist; wie auch mehrere sichtliche Unterschiede berechtigen mich, denen angeführten Naturforschern zu folgen. Da aber alle, zehn, bisher nach Europa aus Afrika und Ostindien gebrachte Ourangs von der kleinern Art waren; da ferner die Ostindischen Correspondenten des Herrn Voßmaer k), denen es weder an Eifer noch an Vermögen fehlte, ein Individuum von der großen Art der Ourangs in Ostindien aufzutreiben, entscheidend antworten, man kenne keine Ourangs der großen Art weder auf Java, Borneo, oder sonstig dortigen Ländern, sondern nur den kleinen Ourang; so ist dieß zusammen genommen hinreichend, warum ich hier nur von

f) Simia Satyrus Linn. le Iocko Buffon XIV.
g) Man sehe erst. Band S. 117.
h) Leskens Anfangsgr. S. 114.
i) Blumenbachs Handb. S. 65.
k) Voßmaër Description de l'Espece de Singe aussi rare que singulier, nommé Ourang-Outang. Amsterd. 1778. p. 9 und 10.

von diesem kleinen allein rede. Existirt der große wirklich; so bewohnt er vielleicht nur einige Theile von Afrika *l*), und gehört daher in den dritten Theil, wo ich ihn auch anführen werde.

Der Ourang fängt in Afrika nur erst mit Guinea an *m*); er bewohnt Congo und Loango *n*), besonders das waldigte Majambo. Hier in dieser lezten Provinz sagt Battel, findet er sich mit den größern, den Troglodyten, zusammen, und wird dort Engeko genannt. Jenseit des Wendekreises des Capricorns glaube ich kaum, daß man den Ourang antrift; ich finde auch überhaupt, vielleicht weil wir keine gute Nachrichten von dem mitlern Afrika haben, keine weitere Spuren von den Ourang in Afrika; doch ist es höchst wahrscheinlich, daß er von Congo aus mitten durch Afrika durchgehet. Vormals mag diese Art wol volkreicher gewesen seyn, sich auch weiter über die Wendekreise hinaus gewagt haben, wenn anders die wilden Männer, deren Hanno gedenkt *o*), würkliche Ourangs gewesen sind; der Beschreibung nach paßt diese Nachricht eher auf den großen Battelschen Pongo.

Ebenfals lebt dieß Thier in Asien nur in den heissesten Theilen, nemlich auf Coromandel und Malabar *p*), Malacca, Sumatra *q*) Borneo, Java und Celebes *r*). Es scheint aber, als wenn sich auch bey unserem Ourang (nemlich bey diesem kleinern Pongo) Varietäten fänden; nicht nur sind wirklich die besten Figuren, so man davon gegeben hat, etwas von einander

l) Battel in Purchas Pilgr. 2. Th. p. 982.
m) Allg. Reis. IV. B. S. 262 und 63.
n) Battel a. a. O.
o) Plin. Hist. nat. lib. 6. cap. 18.
p) Voyage aux Indes Orient. p. Grosse. p. 329.
q) Bontius ap. Pison. und Vosmaer a. a. O.
r) Schreb. Säugth. 1. Th. S. 58.

ander abweichend, sondern der zulezt in dem Haag gestorbene Durang von Borneo, wie auch drey andere aus Ostindien, hatten keinen Nagel an der großen Zehe s); dahingegen der Buffonsche und Edwardsche Durang t) damit versehen war. Voßmaer frägt daher nicht ohne Ursache, ob vielleicht der afrikanische Durang sich hiedurch von dem asiatischen unterscheide?

Was übrigens seinen Unterschied von Menschen betrift, so kann man hierüber die Hauptsäze in erstem Bande finden; zu dem ich weiter nichts hinzuseze, als daß der große holländische Zergliederer Camper nächstens eine genaue Anatomie dieses merkwürdigen Affens bekannt machen wird, worinn er zeigen soll, daß die Organisation der Kehle und andere zur Sprache bey den Menschen gehörigen Theile beym Durang nicht so eingerichtet sind, daß er sprechen könnte: wer weiß aber, ob der große Pongo dem Menschen nicht noch näher steht, als der Durang?

s) Vosmaer a. a. O.
t) Edwards Glean. 1. the man of the Wood.

Des zweyten Theils

dritte Abtheilung.

Ich komme nun zu Thieren der neuen Welt, wovon ich bereits im Anfange der zweyten Abtheilung erinnert habe, daß sie wegen ihrer außerordentlich großen Verbreitung durch vielerley Climate allerdings verdienen, von denjenigen getrennt zu werden, die nur in enge Grenzen eingeschlossen sind, und in dem gleich folgenden dritten Theile angezeigt werden. Es sind deren nicht viele, und da ich von ihnen nachmals bey den allgemeinen Resultaten dieser ganzen Arbeit besondern Gebrauch machen werde; so ist es nicht unbequem, sie hier bey einander zu finden.

Erster Abschnitt.

Der Cuguar *)

oder

der rothbraune Tieger.

Schon gegen den vier und vierzigsten Grad im Lande der Irokesen, vielleicht noch einige Grade höher fängt der Cuguar an *v*), lebt ferner in Pensilvanien,

*) le Couguar Buffon IX. Tigris fulva ex flavo rufescens, mento et infimo ventre albicantibus Briss. regn. anim.

v) Charlevoix Hist. de la nov. Franc. T. I. p. 272.

panien *w*), Mexico *x*), Californien *y*), Terrafirma *z*), Paraguay *a*), Brasilien und Chili *b*). Er nimmt also der Breite nach völlig eine Strecke von mehr als fünf und neunzig Graden ein, und erträgt äußerst verschiedene Climate. Daher läßt sich leicht begreifen, daß er hin und wieder, wie alle sehr verbreitete Thiere, ausartet. Der Cuguar von Nordamerika ist schwächer und muthloser, als der, welcher in den heißern Gegenden wohnt *). Bey den Irokesen ist er grau, bey andern röthlich gefärbt. Er führt verschiedene Namen; so heißt er bey den Moxen, Ocorone, und bey den Peruanern zuweilen Puma, wenn anders dieser Name nicht den stärkern und seltenern Jaguarete anzeigt.

Zweyter Abschnitt.

Der Jaguar. *c*)

Der mit diesen nahe verwandte Jaguar bewohnt auch fast eben so weit auseinanderliegende Länder der neuen Welt. Aber so hoch scheint er dennoch nicht nach Norden hinauf zu gehen. Denn, so viel mir bekannt ist, trift man nur erst in Mexico *d*), Jaguare an; dann ferner in Gujana *e*), Peru und Chili,

w) Buffon Supplem. 3. p. 222 u. 223.
x) Allg. Reis. IX.
y) Begerts Californien S. 63.
z) Allg. Reis. 16. S. 134.
a) Coreal Voy. T. III. p. 40.
b) Buffon a. a. O.
*) Penn. Syn. p. 179.
c) Felis Onca Linn. XII.
d) Hernandez Thesaur. p. 498.
e) Bancrofts Gujana S. 84.

Chili, von da er bis nach Magellans Land hinunter geht *f*). Seine Erstreckung ersezt also in der südlichen Breite das, was ihr im Verhältniß der des Cuguars in der nordlichen abgehet; und der Jaguar erträgt, da Patagonien außerordentlich kalt ist, eben wie der Cuguar, alle Arten des amerikanischen Clima. Sowol in Ansehung der Größe, als der Flecken seines Pelzes, finden sich bey ihm vorzügliche Verschiedenheiten. Man vergleiche nur hierüber die Tafeln, so Hernandez *g*), Büffon *h*), Schreber *i*) gegeben haben mit denen, welche Büffon zulezt gab *k*).

Herr Sonini de Manoncour bezeugt, daß der Jaguar in Gujana nicht so furchtsam sey, als er gewöhnlich beschrieben wird; seine Farbe verändere sich sehr mit den Jahren, und man finde dorten Thiere dieser Art, welche dem größten Thiere des Tiegergeschlechts der alten Welt gleich kämen *l*). Dadurch wird es mir wahrscheinlich, daß Pennant diese große Jaguare für Panther genommen habe *m*). Doch ist es nicht unmöglich, daß auch die neue Welt noch eine besonder größere von den Jaguar verschiedene Thierart habe, ohne dennoch unsern Panther zu besizen.

f) Byrons Voy. Hawkesw. Acc. T. I. p. 21.
g) Hernandez a. a. O.
h) Büffon IX.
i) Säugth. 104. Taf.
k) Supplem. 3. p. 218.
l) Sonini de Manoncour in Buffon Suppl.
m) Synopf. 178.

Dritter

Dritter Abschnitt.

Das Guanico. n)

Das Guanico, in vielen Stücken dem Cameele so sehr verwandt, kommt auch in diesem Stücke mit ihm überein, daß es einer außerordentlichen Erstreckung fähig ist. Es lebt in Mexico o), wohin es aus Peru geführt ist p). Dann geht es von Peru q) als seinem Vaterlande, durch Chili bis Magellans Straße r), die ganze Reihe des Andes wird von ihm bewohnt, und es finden sich ganze Heerden dieser nützlichen Thierart, des einzigen vormaligen Lastthieres der Amerikaner, in Magellans Lande.

Eben wie bey den Cameelen giebt es hier Varietäten. Man kann indeß ziemlich gewiß annehmen, daß das Clama oder vielmehr Claema, wie es eigentlich heissen soll s), nichts als das gezähmte Guanico sey.

n) Camelus (Glama) Linn. XII.
o) Alla. Reis. IX.
p) Hernandez Thesaur. p. 660.
q) Hist. des Incas T. II. p. 260.
r) Byrons Voy. a. a. O. p. 15.
s) Notizias americanas sobre la America meridional et septentrional aut. Don de Ulloa Madrid. 1772.

Vierter Abschnitt.

Die Vicuna. t)

Das mit diesem sehr nahe verwandte Paco oder in gezähmten Stande sogenannte Vicunna, bewohnt mit dem Guanico eben dieselben Länder; es ist aber beträchtlich kleiner und kann daher nicht so zum Lastiragen gebraucht werden, wie jenes. Davor liefert es die vortrefliche Vicuna Wolle. Der Graf Büffon u) sagt: Diese beyde Thierarten stünden nicht weiter aus einander, als das Pferd und der Esel; vielleicht sind sie noch näher; denn die wilden Guanicoes gehen oft in Heerden zusammen mit dem Paco. Es giebt vom Paco oder der Vicuna mehr als drey verschiedne Racen an Größe und Farbe v). Da diese Thiere so großen und mancherley Nuzen bringen, da sie dabey fast alle Climate ertragen; so ist es gerade eben so unbegreiflich, warum man sie nicht in Europa gesucht hat, einheimisch zu machen, als bey dem Cameel. Denn daß ihr Fortkommen einmal in Spanien mißglückt ist, beweißt eben so wenig, als eben dieser Fall beym Cameel in Jamaica, dessen ich oben gedacht habe. Noch unbegreiflicher ist es, daß man von diesen in den spanischen Colonien so häufigen, so bekannten Thieren keine genauere Beschreibung und Zeichnung habe; eine neure Zeichnung vom Guanico ist nun durch die erste Reise des unvergeßlichen Cooks bekannt worden.

Es

t) Camelus Pacos Linn. XII.
u) Büffon XIII.
v) Allg. Reis. IX.

Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß einige Thierarten der Musteten oder Stinkees w), sich gleichfalls in ganz Amerika verbreitet finden; allein einmal sind die Nachrichten der Reisenden und Naturalisten noch zu unbestimmt, und dann bin ich auch nicht im Stande, im Fall man sie auch würklich zu verschiedenen weit auseinanderliegenden Theilen von Amerika antrift, das Aneinanderhangen ihrer Erstreckung so anzugeben, als bey den vorbenannten Thieren. Gewiß ließe sich diese lezte Abtheilung ansehnlich vermehren, wenn nicht Spanien bis dahin so gar nichts zur Erweiterung der Naturhistorie zu thun Lust hätte.

w) Büffon XIII.

Ende des zweyten Theils.

Dritter Theil.

Kleinere Theile der Erde bewohnende Thiere

nebst

einem Verzeichniß aller bekannten Quadrupeden.

Einleitung.

Jezt fängt die reichste Classe von Thieren an; Quadrupeden, die nur einzelne, oftmals nur sehr kleine Theile der Erde einnehmen. Diese halte ich in Rücksicht ihrer körperlichen Stärke, gegen das Ausdauern durch verschiedene Climate, für die schwächsten. Indeß muß man hierinn dennoch nicht zu übereilt urtheilen. Es giebt nämlich Thiere des zweyten Theils, welche, ob sie gleich beyden Welten gemein sind, dennoch deswegen nicht für stark im Ausdauern angenommen werden können, weil alle die, selbst große Länder, so sie bewohnen, doch fast gleicher Temperatur genießen. So kann man z. B. nicht sagen, daß das Rennthier, lebt es gleich rund um den Nordpol herum, in seiner Art viel dauerhafter sey, als der auf die heißesten Theile Asiens eingeschlossene Königstieger. Dieser gienge wahrscheinlich auch nach Afrika über, müßte er nur nicht, um dahin zu gelangen, für ihn kältere Theile von Asien durchwandern; da das Rennthier hingegen in allen den Ländern, die es inne hat, fast gleichförmige Kälte antrift, und in seiner Art wirklich nur in seinem und denselben Clima fortkommen kann, eben wie der Tieger. Aber überhaupt genommen, sind freylich die schwächsten Thiere, (in

Rücksicht

Rücksicht auf das Ausdauern) in diesem dritten Theile beysammen.

Man wird sehen, daß ihrer ungleich mehr sind, als in den vorhergehenden Theilen: da sie nun dabey so dichte neben einander wohnen: so würde noch eine größere Verschiedenheit von Arten hier durcheinander geworfen, erscheinen müssen, als in den vorhergehenden Theilen, wann ich hier eben die Ordnung behalten wollte, die Thiere je nach ihrem Abstande vom Aequator beyzubringen. Diese Ursachen haben mich bestimmt, nicht nur auf eine andere Ordnung zu denken, sondern zugleich in dieser jezt zu wählenden Ordnung alle bekannte Quadrupeden aufzuführen. Denn da ohnehin die meisten Quadrupeden, vermöge der Natur der Sache selbst, hier vorkommen müßten; so kann es nicht unangenehm, ja vielmehr nüzlich seyn, durch Einschaltung oder ganz kurze Anzeige der bereits in den vorhergehenden Theilen vorgekommenen Thiere, hier auf einmal die ganze Summe der Quadrupeden übersehen zu können. Es versteht sich dabey ohnehin, daß die, eigentlich in diesen dritten Theil gehörende Thiere, in Rücksicht ihres Vaterlandes genau angezeigt werden, und sich gleichfalls dadurch von denen Thieren der vorhergehenden Theile auszeichnen.

Da hier demnach alle vierfüßige Thiere vorkommen; so ist jezt die Frage, was für ein System, Ordnung, Synopsis, Leitfaden, oder wie man es nennen will, ich wählen soll. In der lateinischen Zoologie habe ich mich hiebey des bekannten und wirklich vorzüglichsten Linnäischen Systems bedienet. Aber nicht zu gedenken, daß hiebey eine Menge gewiß nicht leicht zu hebender Unbequemlichkeiten vorkommen, so scheint in der That ein solches System eher im Stande, den Mann von Profession allein zu befriedigen, als zugleich auch den Liebhaber der Naturhistorie, wozu ich

Histo-

Historiker, Cammeralisten und Gelehrte in andern Wissenschaften rechne, welche alle mit einander Naturhistorie wissen sollten. Zu dieser Absicht deucht mir die Raiische Methode oder Synopsis, die vorzüglich Klein zu seinem Leitfaden machte, bequem. Da aber der schäzbare englische Zoologe Herr Pennant diese verbessert geliefert hat, und diese Pennantsche Synopsis der Quadrupeden, die in der That der Kleinschen vorzuziehen ist, deutschen Lesern bey weiten nicht so bekannt ist, als sie es verdient; so lege ich diese hier zum Grunde. Zwar wage ich dabey einige Veränderungen, aber desto genauer wird man nicht nur verschiedene neuentdeckte Thierarten, welche mir der Verfasser selbst freundschaftlichst mitgetheilt hat, eingeschaltet finden, sondern auch alle die, so wir denen Herren Pallas, Güldenstedt, Allamand, Herrmann und Sparrmann zu verdanken haben. Auf die Weise denke ich das vollständigste Verzeichniß der Quadrupeden zu liefern, welches, da nun die wichtigsten Reisen der meisten Naturalisten vorerst geendiget zu seyn scheinen, während einer ziemlichen Zeit nur wenige Zusäze bedürfen wird. Uebrigens darf man freylich in diesem Theile keine vollständige Geschichte der Quadrupeden erwarten, dieß wäre wider die Absicht des Buches; indeß denke ich dennoch jederzeit von jeder Thierart die Hauptcharaktere kurz beyzubringen, dabey einige der vorzüglichsten Zoogen nebst der jedesmaligen besten Zeichnung anzuführen, und bey denjenigen, welche schon in den erstern Theilen vorkamen, für den geographischen Theil, dorthin zu verweisen *a*).

Alle

a) Ich habe die vorhergehenden Theile dieser geographischen Thiergeschichte jederzeit durch geogr. Zoologie citirt, oder auch nur kurz erster Theil; zweyter Theil.

Alle Quadrupeden lassen sich auf folgende vier Ordnungen bringen:

I. Thiere mit Hufen.

II. Thiere mit Zeen oder Fingern.

III. Thiere mit Flughäuten, deren Füße mit einer Flughaut verbunden sind.

IV. Thiere mit Schwimmhäuten.

Die erste Ordnung theilt sich wieder in

A) einhufigte Thiere, B) Thiere mit gespaltenem Hufe.

Erste Ordnung.

Behufte Thiere.

A. Thiere mit ungetheiltem Hufe.

I. Geschlecht.

Das Pferd.

Einhufigt; sechs Vorderzähne in beyden Kinnbacken.

Equus. Solidungulus. Dentes primores utrinque sex superiores obtuse truncati; inferiores prominentiores.

1) Das Pferd.

Equus auriculis brevibus erectis, iuba longa Brisson. regn. an. p. 100. n. 1.

Nidiegers Pferde.

Geogr. Zool. ersten Theils 5ten Abschnitt.

Der

Der Dsiggetai.

Equus Hemionus, Mongolis Dshikketai dictus. Pallas Nov. Commentar. Petrop. Vol. XIX. p. 394.

Geogr. Zool. ersten Theils 5ten Abschnitt.

3) Der Esel. Asinus.

Equus (Onager) auriculis longis, iuba brevi, pelle tuberculis parvis scabra. Brisson. Regn. anim. p. 104. n. 5.

Geogr. Zool. ersten Theils 5ten Abschnitt.

Von dem Pferde und dem Esel entspringt

a) von der Stute und dem Esel das Maulthier. Mulus. Mulet.

b) von der Eselinn und dem Hengste, der Maulesel. Hinnus. Bardeau.

Der Jumar, ein Bastard vom Pferde und der Kuh, oder dem Stier und der Stute, scheint ein fabelhaftes Thier.

4) Der Zebra.

Equus Zebra. E. fasciis transversis. Linn.

E. auriculis brevibus erectis, iuba brevi, lineis transversis versicolor. Briss. regn. an. p. 101. n. 3.

The male Zebra Edwards Gleanings I. Tab. 222. Buffon Nat. Hist. T. 12. Tab. 1. et 2.

Ein sehr schönes Thier, auf weissem oder gelblichtem Grunde laufen dreyfingerbreite dunkelbraune Querstreifen. Gestalt vom Maulthiere; kurze Mähne; Schwanz nur am Ende stark behaart. Sehr lebhaft und geschwind, daher schwer zu bändigen; durch Betrug, indem man einen männlichen Esel gestreift

streift anmahlte, brachte man es dahin, daß ein weibliches Zebra sich vom Esel belegen ließ; und ein ihr völlig *a*) ähnliches Junges warf.

Das Zebra scheint auf das südliche Afrika eingeschränkt zu seyn, denn es findet sich in Congo, Loango und Majambo *b*), dem Vorgebirge der guten Hoffnung *c*) wo es landeinwärts in Menge angetroffen *d*) wird, ferner längst den Cuama in Sofala *e*) und umliegenden Ländern, und endlich in Abissinen *f*). Ich habe nirgends gefunden, daß ein Reisender oder Naturalist seiner in Nordafrika erwehnte, ob gleich Lobo sagt, es gäbe Zebras in der Barbarey.

a) Der Quacha. Eine Varietät des Zebra, Edwards. 111. 223. Buffon Supplement T. 3. Tab. 4. Seligmanns Vögel T. 4. mit einfachen Streifen am Halse und einen gefleckten, getiegerten Hinterleib, auch kürzern Ohren? so scheint es wenigstens der Zeichnung zufolge. Ist stärker gebaut als das Zebra. Edwards glaubt mit Unrecht, daß dieß Thier das Weibchen des Zebra sey; beyde Geschlechter des Quacha sind gleich gezeichnet. Es lebt bey den, von Cap entfernten Caffern *g*).

Ein unbestimmteres Thier ist

a) Mangarsahoc. Ein Thier mit Hufen, sehr langen hangenden Eselsohren, die ihm beym Herabgehen von Berge über die Augen reichen; eine Eselsstimme; wohnt auf Madagaskar. Flacourt Histoire de

a) Nouvelle Description du Cap de Bonne Esperance Amsterdam 1778. p. 52. in der Note.
b) Pigafetta a. a. O. p. 30.
c) Kolbe.
d) Nouvelle Description du Cap. p. 36 und 52.
e) Les Santos in Purchas Pilgr. 11. p. 1545.
f) Ludolf p. 56.
g) Nouvelle Descript. du Cap. p. 36.

de la grande Isle Madagascar Paris 1661. p. 154. Flacourt hält dies Thier selbst für eine wilde Eselsart.

Im 5ten Bande der allgemeinen Reisen auf der 15ten Tafel findet sich unter No. 2. eine Abbildung von einem wilden Esel aus Afrika, mit außerordentlich großen breiten Ohren; er scheint dabey, eben wie das neben ihm stehende Zebra, nur nicht so deutlich, gestreift zu seyn. Die Sammler sagen nicht, wo dieser wilde Esel eigentlich hingehört, sondern verwechseln ihn vielmehr S. 195. mit dem Zebra. Vielleicht gehört dies Thier hieher. Auch in Congo sollen wilde Esel seyn. Purchas. Pilgrims II. p. 1002. nach dem Pigafetta.

B. Thiere mit getheiltem Hufe.

α) mit Hörnern, β) ohne Hörner.

II. Geschlecht.

α.

Der Ochse.

Acht Vorderzähne in der untern Kinnlade, in der obern keine. Keine Eck- oder Hundszähne. Vorwärts gebogene, hole dauernde sichelförmige Hörner. Die Weibchen gleichfalls gehörnt. Bos. Dentes superiores nulli, inferiores octo, Laniarii nulli, Cornua antrorsum versa, lunata. Mammae inguinales. Pes ungula divisa.

5) Der Aurochse.

Urus, nebst den von ihm entsprungenen Ausartungen. Ersten Theils dritter Abschnitt.

Die Hauptvarietäten wären etwa folgende:

a) Der

a) Der europäische zahme Ochse. Die auffallendste Verschiedenheit hiervon ist wohl das ungehörnte Vieh, so man in Island und einigen Provinzen Englands antrift.

b) Das Rindvieh auf der Insel Tinian. In Ansons Reisen S. 285. wird es ganz weiß mit schwarzen Ohren beschrieben. M. s. auch allg. Reis. XII B.

c) Der Elephantenstier Tauroelepha. Ludolf. Abyssin. lib 1.

d) Das große abyssinische Hornvieh. Lobo Abyssin. p. 70.

e) Der Buckelochse der heißen Länder der alten Welt. Diese Race ist über das ganze feste Land von Ostindien, über die Inseln der östlichen und südlichen Meere, über einen sehr großen Theil von Afrika verbreitet. Büffon VI. S. 182. u. f.

Hieher gehört wohl der Bos Scythicus des Jonstons. Jonst. Quadrup. Tab. 21.

f) Eine sehr kleine Abartung dieser Buckelochsen ist die, so Herr Pennant abgebildet hat. Synops. p. 6. Tab. 1. sie soll nicht viel größer werden als ein großer Hund, und vor kleine Wagen gespannt werden, die Kinder zu ziehen.

Genauer sind die Verschiedenheiten im ersten Theile dieser Zoologie S. 154. u. f. und beym Büffon a. a. Orte und Suplem. T. 3. p. 60. angezeigt; aber da ich in Ansehung des amerikanischen Bisons dort zu kurz gewesen bin; so lasse ich diese Varietät hier noch einmal besonders folgen.

g) Der Bison; Wysent.

Bos (Bison Americanus) cornibus sursum reflexis, dorso gibboso, capite pilis longissimis obsito. Brisson regn. an. p. 83.

Buffon Supplem. T. 3. p. 64. Tab. 5. Riedingers Jagdbare Thiere.

Der ungeheure mit einer Art von Wolle bekleidete Hals und Rücken, nebst dem dagegen sehr dünnen Hinterleibe zeichnen ihn aus. Die Haare und Mähne waren bey dem gesehenen Thiere weiß und sehr weich.

Herr Pennant *h*) bestätiget nun die im ersten Theile behauptete Meynung, daß der Bison von einer und derselben Art sey mit dem Aurochsen des Cäsars, dem wilden Ochsen des Strabo, dem Bison des Plinius und dem Piston des Oppians *i*), der deswegen so genannt wurde, weil man ihn bey den Pistonern in Thracien antraf. Auf die Weise fand sich der wilde Ochse in ältern Zeiten in Medien, Paeonien einer Provinz von Macedonien, und in dem großen Harzwalde. Auch hatte Schottland ehedem solche Stiere, wovon sich noch eine Race *k*) in dem Park von Drumlanrig in Südschottland erhalten hat. Jezt mag es wol, ausser in den unbebaueten Theilen, von Polen und Litthauen *l*), am Kaukasus und einigen andern Theilen der Tartarey, wenige in der alten Welt

h) In einer mir gütigst mitgetheilten Nachricht.

i) Oppian Cyneget. II. lin. 160.

k) Pennant Voy. Thr. th. Hebrides p. 124. Tor thr. Scotl. part. 2. p. 285.

l) Zu Grodno in Polen sahe Herr Bernoulli vor kurzen eine lebendige Bisonskuh. Sie war nur erst 16. Monat alt, aber doch schon so hoch als ein großer Ochse. Der Bart der bey einigen auf die Erde hängt, war noch nicht lang. Die Haare auf den Rücken hatten den ihnen eigenen Biesamsgeruch. Ueberhaupt ist Herbersteins (Herberstein de Moscov. et Region. adjacentibus) zutreffend. Diese Kuh wollte in der Brunstzeit keinen zahmen Stier zulassen. Es fängt auch hier an seltner zu werden und muß (so sagt Herr Bernoulli) nicht mit dem Aurochsen vermengt werden. Bernoulli Reisen durch Brandenburg, Preussen, Polen und Rußland 6ter Band 1780. S. 40.

Welt dieser Thiere geben, worüber man des ersten Theils fünften Abschnitt weiter nachsehen kann. Herr Pennant glaubt, diese Thiere wären vormals von Nordost-Asien vermöge des, durch den russischen Archipels, höchstwahrscheinlichen Zusammenhang beyder Theile nach Nordamerika gegangen. Er nimmt die ungeheuren Schedel und Hörner, welche Pallas in Sibirien am Ufer der Ilga *m*), ausgrub, wie auch die so am Anadyr und bey Dirschau in polnisch Preussen gefunden sind, nicht mit Herrn Pallas für Büffel Schedel, sondern für Köpfe der dortigen Bisonten an.

Daß der amerikanische Bison bis unten an die Hudsonsbay geht, ist bereits im ersten Theile erinnert worden; dies ist aber auch sein nordlichster Aufenthalt, unter welchem man ihn in großen Heerden antrift, und ihn wegen seines Fleisches und Fells häufig jagt. Sodann erstreckt er sich durch Canada *n*), und durch die Savannen am Missisippi und Louisiana bis in die Provinz Quivera *o*) oder Quigaute *p*) den Ursprung des Missuri westlich, also ohngefehr bis in dem eben so unbekannten Lande Taguaio, bis gegen den 33ten Grad Breite gegen Californien über.

Aus ungedruckten Nachrichten des Herrn Grahams, Gouverneur und Agent an der Hudsonsbay kann ich nachfolgendes hinzusezen. Diese wilden Stiere sind sehr scheu vor Menschen, aber gescheut genug wissen sie sich gegen die Wölfe zu vertheidigen. Sie stellen sich bey Annäherung der Wölfe in einen Kreiß,

m) Pallas Nov. Comment. Petrop. XVII. p. 460.
n) Allg. Reisen XIV. S. 482.
o) Purchas Pilgr. IV. p. 1550-1561.
p) Vaugondy sezt Quivira gleich über Neualbion, über Californien in 40-45 Grad Breite. Nouveau systeme des Pays Nord-Ouest de l'Amerique 1774.

Kreiß, dessen Peripherie aus den stärksten Stieren, die Mitte aber aus Kühen und Kälbern besteht; gegen ihr fürchterliches Gehörn ziehen die Wölfe stets den kürzern. Werden sie aber unversehenerweise überfallen, so kommen viele dieser Thiere durch die Wölfe um.

Ihre Kopf- und Schulterhaare geben oft bis acht Pfund der feinsten brauchbarsten Wolle.

6) Der Muskusochse.

Bos moschatus. Bos cornibus magnis iuxta basin propemodum junctis, iuba longissima, moschum redolens.

Boeuf musqué Charlevoix Nouv. Franc. III. p. 131.

The musse Ox Potaries Account i Dobbs Account of the Countr. adjoining to Hudsonsbay Lond. 1744. p. 18. 25.

Gewöhnlich hat man dieses Thier mit dem vorhergehenden verwechselt; allein genaueren Nachrichten des Herrn Grahams zu folge, macht es eine eigene Art aus.

Der Moschusochse, oder, wie Graham ihn nennt, der Churchills-Büffel, hat lange, an der Wurzel fast ganz zusammentretende Hörner; sie sind einwärts und nach unten zu gebogen, gegen die Spize krümmen sie sich auswärts; an der Wurzel zwey Fuß im Umfange und haben scharfe Enden; wiegen oftmals bis sechzig Pfund. Die sehr feine Wolle oder Mähne, ist so lang, daß sie oft an die Erde reichet, wodurch das Thier ganz unförmlich scheint. Füße und Schwanz kurz; Farbe braunroth. Das Fleisch, und besonders das Herz, riecht sehr stark nach Moschus, ist eine trockne Speise, und kann zu Zeiten wegen des starken Moschusgeruches gar nicht genossen werden. Bewohnt anjezt hauptsächlich Neuwallis an der Hudsons-

bay

bay zwischen Seekälber- (Seals) und Churchill-Fluß, zwischen dem 58 bis 61. Grad Breite; Länder von ungeheurer Kälte; auch finden sie sich in den höhern Theilen von Canada bey den Assenipoels und Christinaux, wo er von diesen Nationen so häufig geschossen wird, daß sie oft 4000 Pfund Fleisch davon an die Engländer bringen. Herr Pennant, dem ich das meiste von dieser Nachricht zu verdanken habe, glaubt, daß man den Moschusochsen, auch noch in Quivira oder Teguajo finde; allein das Zeugniß des Pater Marco di Nica, worauf er sich beruft, scheint meiner Meynung nach lediglich auf den vorhergehenden Bison zu deuten, denn Marco di Nica erwehnt auch nicht mit einem Worte des Geruchs, sagt auch, daß die Hörner kleiner q) als die von unsern Ochsen wären. Aber weiter nach Nordwest von dem Seehundsfluß gerechnet, mögen sie wol bey der uns wenig bekannten Nation der Attimospiguay angetroffen werden. Denn wenn diese Nation, wie Herr Pennant glaubt, eben diejenige ist, welche auch unter dem Namen der Platköpfe (Têtes plates) bekannt ist, deren Länder sich über die Assinipoels gegen den fünf und sechzigsten Grad finden r); so wäre dieß Clima mit dem, der obern Hudsonsbay völlig gleich.

Vormals lebte der Moschusochse, der Meynung des Herrn Pallas zufolge s), auch in nordlichstem Sibirien; denn er fand an der Mündung des Ob Schedel, welche dem Moschusochsen zuzukommen schienen. Ob er sich aber noch weiter in die alte Welt hinein

q) Purchas Pilgr. IV. p. 1561. These Oxenare of the bigness of our Bulls, but their horns less etc.

r) Vaugondy Nouveau Systeme geographique des Pays Nord-Ouest de l'Amerique.

s) Brief des Herrn Pallas an Herrn Pennant und Nov. Comment. Petropol. T. XVIII. p. 601.

hinein erstreckt hat *t*), davon sind mir bis jezt keine hinreichende Beweise bekannt.

7) Der Sarluk. Der grunzende Ochse.

Bos (grunniens) cornibus teretibus introrsum curvatis, cauda tota jubata (equina). Erxleb. Syst. p. 237.

Vacca grunniens, villosa, cauda equina. Gmelin (sen.) Nov. Comment. Petrop. T. V. p. 339. Tab. 7.

Unsern Ochsen ähnlich; einwärts gebogene Hörner; der ganze Leib mit langen, den Boden beynahe erreichenden Haaren bedeckt; einen Pferdeschweif; hat nicht die Stimme eines Ochsen, sondern grunzt wie ein Schwein; der Körper schwarz; Stirn, Rücken, Schwanz und Hinterfüße weiß; sehr unruhig. Diese Ochsenart findet sich in der Kalmuckei, wo sie Sarluk heißt *u*); ferner in Tangut *v*), denn die Beschreibung, welche Rubriquis von den Ochsen in Tangut macht, trift so wol in Ansehung des herabhangenden seidenartigen Fließes, als auch der langen Hörner und des Pferdeschweifs genau zu. Er sezt hinzu, daß diese Thiere sehr trozig und stark, auch größer als unsere Ochsen sind, besonders höher von Beinen; sie ziehen, gezähmt, die Häuser der Tartarn. Auch Marco Polo *w*) giebt von diesen tangutschen Ochsen eine ähnliche Nachricht *x*).

Herr

t) Die vorhin beygebrachte Stelle aus Herrn Bernoullis Reisen, sollte wegen des dort angeführten Geruchs dieß einigermaßen vermuthen lassen.

u) Gmelin a. a. O.

v) Rubriquis in Purchas Pilgr. III. p. 23.

w) Marco Polo Reis. Purchas III. p. 79.

x) Marco Polo a. a. O. Hier wird dieser Ochse außerordentlich groß angegeben.

Herr Bogle, von dem wir vielleicht nächstens eine genauere Beschreibung von Tibet erwarten können, traf diese merkwürdige Ochsenart auch in Tibet an. Sie ist y), sagt er, größer als der gewöhnliche Ochse; hat kurze Hörner (dies weicht von den vorhergehenden Nachrichten ab; vielleicht variiren die Hörner, wie bey den übrigen Arten dieses Geschlechts) und keinen Höcker auf den Rücken. Ihr Fell ist mit weissen, seidenartigen Haaren bedeckt; aber die vornehmste Merkwürdigkeit ist der Schwanz, dessen langes und dickes Haar auseinander fließt, wie an dem schönsten Pferde, nur daß es weit feiner und glänzender ist. Diese Kuhschweife werden durch ganz Indien verkauft; man faßt sie in silberne Handgriffe und bedient sich ihrer statt der Fliegenwedel. Es ist dieß ein Handelsarticul von Tibet, da fast jeder reicher Indianer dergleichen nöthig glaubt. Herr Bogle sandte diese Thiere nach Bengalen, allein sie starben unterwegens.

Der Graf Büffon z) hält den Sarluc für eine Varietät unseres Ochsen; wenn die Beschreibung, so Marco Polo von diesem Tangutschen Ochsen giebt, wie ich alle Ursache habe zu glauben, wirklich auf den Sarluc geht; so könnte der Graf nicht ganz Unrecht haben; wenigstens muß der Sarluc sehr nahe mit unsern Ochsen verwandt seyn, denn dieser Nachricht zu folge, begattet sich der Sarluc mit dem Hausochsen, und es wird dadurch eine sehr brauchbare starke a) Race hervorgebracht.

8) Der

y) Philos. Transact. Vol. 68. Stewarts Account of the Kingdom of Tibet.
z) Büffon allg. Hist. d. Nat. XV.
a) Marco Polo a. a. O.

8) Der Büffel.

Bubalis Linn. Bos (Bubalus) cornibus compressis sursum reflexis resupinatis, fronte crispa. Brisson. Regn. anim. p. 81.

le Bufle Buffon H. Hist. T. XI. Tab. 25. Auch Riedingers Zeichnung.

Einwärts gedrehete in die Höhe gebogene zusammen gedruckte Hörner. Farbe schwarz auch roth; wenig Haare; unbändig, begattet sich nicht mit unserm Hornvieh.

a) Der nackende Büffel. Naked Buffalo Pennant Synops p. 8. kleiner und noch unbehaarter als der Büffel des Georg. Zool. zweyten Theils, 2ter Abschnitt.

9) Der afrikanische Büffel.

Bos (Caffer) cornibus basi crassissimis, subcomplanatis, rugosis, fronti incumbentibus, medio attenuatis, teretibus, deorsum inclinatis, postea sursum flexis, apice mucronatis.

Bos Caffer. Sparrmann Kongl. Svensk. Vetensk. Acad. Handling. 1779. p. 79. 3 Taf. unten.

Hörner dick breit und runzelicht an der Wurzel, hier bedecken sie einen Theil des Kopfs und des Halses, dann gehen sie seitwärts dem Halse hinunter, werden glatt und rund, erheben sich zulezt wieder und endigen sich in vier scharfe Spizen. An der Wurzel stehen die Hörner nur einen Zoll auseinander, hier sind sie 13 Zoll breit. Ein solcher Büffel mittlerer Größe, hatte bey $5\frac{1}{2}$ Fuß Höhe, 8 Fuß Länge. Durchmesser vom Rückgrad bis zum Bauche 3 Fuß; also ist das Thier, das sonst der Figur nach dem Ochsen ziemlich ähnlich ist, sehr dick. Höhe der Vorderbeine $2\frac{1}{2}$ Fuß. Farbe des Thiers schwarzbraun. Der

Rücken

Rücken ist ohne Höcker. Der Schwanz etwa 1½ Fuß, am Ende büschligt. Die Ohren sind hangend und einen Fuß lang. Die tiefliegende Augen und die Gewohnheit den Kopf hängen zu lassen, geben dem Thier eine boßhafte Physiognomie, welche mit seinem Charakter zutrift. Er fällt nämlich oft plözlich über Menschen und Thier aus einem verborgenen Hinterhalte her, wirft sie nieder, zerquetscht sie mit Hörnern und Füßen und leckt selbst nach ihren Tode ihnen das Fleisch zu widerholtenmalen ab.

Seine Stärke ist so groß, daß der Löwe, welcher doch den größten Capochsen mit einem Schlag den Rücken bricht, oftmals im Zweikampfe mit ihm unterliegt. Man hat bey mehr als einem solcher Büffel auf der Nase die Narben der eingedruckten Löwenklauen gefunden. Er rennt durch das stärkste Buschwerk mit eben der Leichtigkeit als durch ein Kornfeld.

Die Kenntniß dieses Büffels haben wir lediglich dem berühmten Herrn Sparrmann zu danken, der seiner Beschreibung auch eine sehr gute Zeichnung beygefügt hat. Er fand ganze Heerden solcher Thiere weit vom Cap gegen das Innere von Afrika bey Crakekamma, und andern öden Stellen der Caffern. Am Cap selbst ist das Thier unbekannt. Wahrscheinlich geht diese Thierart noch höher hinauf, nämlich nach Monomotapa und Sofala, da man öfters der wilden Ochsen und Kühe dortiger Gegend gedacht findet *b*). Indeß ist diese Büffelart wol auf Afrika eingeschrenkt, wie auch Herr Sparrmann anmerkt; daher habe ich diesen Namen genommen.

10) Der

b) Purchas Pilgr. II. p. 1445.

10) Der Zebu. Der Zwergbüffel Müllers Linn. Syst. 1. Th. S. 442.

Bos (indicus) cornibus aure brevioribus dorso gibbo, iuba nulla. Linn. syst. XII. p. 72.

le Zebu. Buffon T. XI. Tab. 42. The little Indian Buffalo Edwards. Birds IV. Tab. 200. Auch in Seligmanns Vögeln.

Ist nicht viel größer, als ein halbjähriq Kalb; kleine Hörner, Farbe blaugrau mit weisser Brust und schwarz gefleckten Beinen; Buckel auf dem Rücken, wohnt in Ostindien.

11) Der Dante.

Bos (Bubalus Africanus) cornibus teretibus, sursum reflexis in sese recurvis. Brisson Regn. anim. p. 79.

The Dwarf Bull. Pennant Synopf. p. 9. Tab. 2. fig. 3. Bellon Observat. p. 119. nebst einer Zeichnung.

Die Hörner stoßen an der Wurzel beynahe zusammen; gehen von da etwas auswärts, krümmen sich aber wider einmal und stoßen mit den Spizen fast zusammen, so daß sie beynahe einen ovalen Raum einschlissen. An Größe zwischen dem Reh und dem Hirsch; gedrungen und gut gebaut; glänzend gelbbraun; Schwanz langharicht; das Thier ist schnell und gutartig. Marmol rühmt seine Geschwindigkeit. Bewohnt die Barbarey c) auch Senegal d)

Unbe-

c) Shaws Reisen.

d) Allg. Reis. II. S. 81.

Unbestimmtere Arten sind:

a) Der Bonasus der Alten. Aristot: Hist: anim. II. Cap. 5 et passim. Plin: Hist: Nat. VIII. C. 15. Bos (Bonasus) cornibus inflexis, iuba longissima Linn: XII. p. 99. Erxleb: Syst: Mamm: p. 233 hier heißt es cornibus deorsum flexis. Bonasus. Gesner Hist: Quadrup: p. 145. ein Kopf. Bonasus Munister Ionston Quadrup: Tab. 18. und 19.

Er soll dicker sein, als der gewöhnliche Stier: hat schwarze glänzende Hörner und eine große Mähne. Er soll sich mit seinem etzenden, brennenden, Unracht oder Miste vertheidigen den er weit von sich wirft, und in Afrika und Asien wohnen. Buffon hält ihn für eine Varietät des Ochsens.

b) Der wilde Ochse von Gebirge Nerever, auf den Wege von Surate nach Golconda. Die Jäger von Agra fangen diese Thiere und verkaufen sie wegen ihrer Schönheit theuer. Thevenot Voy: T. III. p. 113.

c) Die braunen wilden Ochsen von Duguela. In den afrikanischen Provinzen Duguela, Tremezen, wie auch in Numidien soll es kastanien braune wilde Kühe geben, welche nicht groß und sehr leicht im Laufe sind. Marmol Afrique: Tom: III. p. 66 und 157.

d) Der Gauvera; ein wilder Ochse der Insel Ceilan, sein erhobener Rücken stehet scharf oder in eine Scharfe Ecke zulaufend in die Höhe; die Füße halb weiß auch die Schenkel halb. Knox historical Relation of Ceilon London 1681. p. 21. Allgem: Reisen VIII. S. 511.

e) Der Anoa; ein Zwergochse auf der Insel Celebes; nicht größer als ein mittelmäßig Schaaf, aber sehr wild und stößig; aschfarbig, wohnt in den felsigten Theilen der Insel. Pennant Synops. p. 6.

f) Der

f) Der Abyssinische Ochse mit weiken oder schlappen hangenden Hörnern. Vielleicht nur eine Varietät einer andern Art. Lobo sagt e): die Abissinier hätten zwey Arten Hornvieh; die erstere, welche man bloß zur Arbeit brauche, habe entweder gar keine Hörner, oder im Fall sie deren hätten, so wären sie weich und biegsam, hingen wie ein zerbrochener Arm schlap herunter. Der andern Art habe ich oben beim gewöhnlichen Ochsen gedacht.

III. Geschlecht.

Das Schaaf.

Acht untere vorder Zähne; keine Eckzähne, hole, hinterwärts gekehrte, einwärts gedrehte runzelichte Hörner.

Dentes primores superiores nulli, inferiores octo. Cornua concava, retrorsum versa, intorta, rugosa *Erxleb*: Syst: p. 240.

12) Der Argali. Das wilde Schaaf.

Ovis Ammon. Erste Theil viert: Abschnitt. S. 169. seine Verbreitung ebend. S. 173. Ich hatte dort zwar schon gezeigt, daß der Argali auch in Nord-Amerika, nehmlich in Californien lebe; aber hier ist ein Beweis, daß er dort nicht bloß auf diese Halbinsel eingeschränkt ist. Marco di Niza sagt in der Beschreibung des Landes Quivira, welches er im 40ten Grad Breite sezt, von den dortigen Merkwürdigkeiten unter andern folgendes: Other creatures as big as horses, the Spaniards for their fine wooll called Scheep; one of their hornes ordinarily weighed

e) Lobo Abyssin. Paris 1728. 4to p. 70.

hed fifte pounds. *f*) Und vorher bezeigt er von dem Lande zwischen Merico und Quivira, also dem obern Theile von Neu Merico, daß er da sehr große Schaafe mit erstaunlichen Hörnern und kurzen Schwänzen angetroffen habe; 1539 waren also auch diese Theile des festen Landes von Nordamerika von wilden Schaafen bewohnt, ohne daß man dennoch die mindeste Spur von gezähmten Schaafe in Amerika antraf. Wahrscheinlich hat der Argali sich durch Annäherung der Europäer von den untern Theilen von neu Merico weg, und weiterhinauf in die uns bis jezt unbekannten Länder Teguajo und höher liegenden nordwestlichen begeben.

Das gemeine Schaaf (Oriſaries) als vom Argali herstammend mit dem wichtigsten (sieben) Varietäten findet sich gleichfals im Ersten Theil, viert: Abschnitt S. 163 u. f. wohin ich den Leser verweise, um mich nicht selbst auszuschreiben.

IV. Geschlecht.

Die Ziege.

Acht unter Vorderzähne. Keine Eckzähne. Hole zusammengedruckte, rauhe Hörner bey beyden Geschlechtern. Bartiges Kinn.

Dentes primores inferiores octo, ſuperiores nulli, laniarii nulli.

Cornua concava, ſurſum verſa, erecta, compreſſa ſcabra, Mentum barbatum. Erxleb: Syſt. P. 256.

13) Der

f) Purchas Pilgr. a. a. O.

13) Der wilde Bock. Die Bezoar Ziege.

Aegagrus Pallas Spicileg Tasci XI. p. 45. Tab. 5. Fig. 2 und 3 der Schedel und die Hörner.
Capricerva Kaempf: Amoenit: Exot: p. 392.
Caucasean goat Pennant History of Quadrupeds

Dunkelgraue, rückwärts liegende, gleichförmig gebogene wenig auseinander gehende, mit den Spizen sich etwas einwärts wendende Hörner; Körper, Hirschartig. Kleiner als der Steinbock. Farbe, rothbraun, ein schwarzer Streif über den Rücken. Giebt hauptsächlich den Bezoar. Bewohnt den Caucasus, Taurus und die Gebürgkette am Caspischen Meere *g*) tief in Persien und Indien hinunter; vielleicht auch die europäischen Alpen.

14) Der Steinbock.

Capra Ibex. Erster Theil S. 174. u. f.

Er lebt auf den Schweizer Alpen, den Pyrenäen und carpathischen Gebirgen, *h*) dem Taurus, dem Caucasus und den übrigen sich durch die Tartarey erstreckenden Gebirgen bis in Kamtschatka *i*); ja Herr Pallas vermuthet mit Recht, daß er auch die indischen Alpen bewohne. Auf den Inseln des Archipels *k*). Forskael fand ihn in Aegypten (*l*, und wenn Aelians wilde Böcke hieher gehören *m*), auch in Lybien. Vielleicht ist er, da er denen Kettengebürgen eigen ist, über die meisten gebürgichten Länder der alten Welt verbreitet.

In

g) Pallas a. a. O.
h) Gesner Quadrup. p. 304.
i) Pallas Spicil. Fascic. XI. p. 32 et 33.
k) Bellon Observat. p. 34.
l) Forskael Fauna Orient. P. IV.
m) Aelian Hist. anim. XIV. Cap. 16.

In dem ersten Theile habe ich die Gründe beigebracht, woher sich schliessen läßt, daß unsere zahme Ziege von beyden eben angezeigten Thieren entsprungen ist. Auch glaube ich noch keine Ursache zu haben, diese Meinung zurückzunehmen, ob gleich Herr Pr. Blumenbach *n*) wahrscheinlich durch eben denselben lebendigen Steinbock, den ich in Braunschweig sahe, sich vom Gegentheil überzeugt glaubt, da mir hingegen eben dieses Thier die büffonsche und pallasische Meinung wegen seiner auffallenden Aenlichkeit mit einem starken zahmen Ziegenbocke, desto glaublicher machte. Herr Pr. Blumenbach *o*) sezt zwey Varietäten des Steinbocks feste nemlich eine zottige und eine glatte.

a) Capr. Ibex corpore hirto Gesner Icon; quadrup. p. 35.

b) Capr. Ibex corpore glabro.

Vorbildung ausländischer Thiere in des Pr. Eugens Menagerie Augspurg 1734. Sollte vielleicht der Steinbock im Winter zottig und im Sommer glätter seyn? wir haben dem Herr Pr. Blumenbach die Bestätigung zu danken, daß das Weibchen nicht gehörnt ist.

c) Der zahme Ziegenbock (Capra hircus) Erst. Theil, vierter Abschnitt; nebst allen Varietäten.

Unbestimmtere Ziegen sind

a) *Capra cornibus nodosis in dorsum reclinatis.*

The Bastard Ibex. Brown Nat. and civ. Histor. of Jamaica. p. 488.

Wohnt auf Jamaica, ist aber wol schwerlich mit unserm Steinbock zu verwechseln, vielleicht bloß eine Varietät der aus Europa dort hingebrachten Ziegen.

Le

n) Blumenbach Handbuch der Nat. Gesch. Göttingen 1779 S. 117.

o) Blumenbach a. a. O.

Le Capricorne Buffon XII. Tab. 15 das Scelet Pennant Synop. p. 16.

Kurze Hörner, mit vorwärts gebogenen Spizen, zusammengedruckt, an den Seiten geringelt. Der Graf Büffon hält dies Thier für ein Mittelschlag zwischen dem Steinbock und dem zahmen Ziegenbock, mit welchem leztern das Scelet, bis auf die Hörner überein kommt. Pennant glaubt sehr wahrscheinlich, es sey eine bloße Varietät des Ziegenbocks, denn wie variiren die Hörner nicht?

V. Geschlecht.

Die Antilope. Antilope.

Dentes primores superiores nulli; inferiores octo. Laniarii nulli.

Cornua concava, sursum versa, teretia, annulata vel spiralia.

Mentum (plurimis) imberbe sinus sebaceus seu lacrimalis seu sinus cutaneus (plerisque)

Pedes ungulati

Mammae inguinales.

Acht Vorderzähne in der untern Kinlade. Keine Eckzähne. Einfache, hohle *p*) runde Hörner, welche grösstentheils geringelt oder spiralförmig gedrehet sind, und nicht jährlich abgeworfen werden.

Der Körper schön, und wie das Haar hirschartig. Nähern sich aber ferner den Hirschen durch den Thränensack

p) Wenn die Herrn Pallas und Leske die Hörner der Antilope dicht nennen, so glaube ich, ist dies nur im Gegensatz von denen der Hirsche in Ansehung der Substanz des Horns selbst, zu verstehen. Bey den Hirschen ist nemlich die Substanz des Horns locker oder schwammig, bey den Ziegen und Antilopen bestehen aber, die Wände der Hörner aus dichter Substanz.

nensack (sinus lachrimalis) der sich bey den meisten findet. Ein sehr großes Geschlecht, welches so viel uns bis jezt bekannt in, lediglich auf die alte Welt eingeschränkt ist. Seba's Zeugniß, der einige Gazellenarten als Thiere der neuen Welt angegeben hat, kommt hier nicht sehr in Betracht, weil man nicht nur die Fehler kennt, welche Seba in Ansehung der Anzeige des Vaterlandes dieses oder jenes Thiers verschiedentlich begangen hat, sondern weil außer Seba, niemand der Gazellen in Amerika gedenkt; und worauf es hier zugleich sehr ankommt, weil die von Seba beygebrachten Thiere sich nachmals nur unter den Gazellenarten der alten Welt gefunden haben.

Wahr ist es, daß einige Naturalisten der neuen Welt z. B. Recchi, Fermia, Barrere, Thiere des Hirschgeschlechts unter den Namen Mazame, Temamazame u. s. f. beibringen, welche würklich für uns in Ansehung ihrer Ordnung oder Plazes, den sie zwischen den Hirschen und Ziegen einnehmen, mir noch ziemlich mienschieden vorkommen; auch thäte man vielleicht nicht Unrecht, ein eigens Geschlecht unter den Namen der Mazamen, wie dieß der Graf Büffon bereits gethan hat, anzunehmen; ob gleich freilich hiezu noch weit mehr Aufklärung gehörete; aber dem allen ohngeachtet scheinen mir auch diese Thiere der neuen Welt nicht hinreichend, die wahren Gazellen der alten Welt in Amerika suchen zu dürfen.

Hier aber in der alten Welt, hat sich dieß Geschlecht nicht nur außerordentlich weit ausgebreitet, sondern ihr Vaterland hat auch einen ganz außerordentlichen Reichthum von Individuen der vielen Gazellen Arten. Das Geschlecht der Gazellen scheuet aber, allgemein genommen, die sehr kalten Länder, und wenn man ein paar Arten ausnimmt, so übersteigen die übrigen fast nirgends den sechsunddreißigsten Grad Breite.

Auf

Auf die Weise sind die meisten zwar nur auf die heissern Länder von Asien und Afrika eingeschlossen, und man wird in dem vierten Theile sehen, daß sich hieraus schon von selbst schliessen läßt, daß diese Thiere nicht in Amerika könnten angetroffen werden. Der Länge nach finden sie sich auch dafür vom Cap Blanco bis in Korra, also in einer Ausdehnung von mehr als hundert und dreißig Grad Länge. In Europa sind nur zwey Arten derselben, nemlich die Gemß und der Suhac oder die Saiga; leztere gehört dabey fast mehr nach Asien, als zu uns: Die übrigen zweyundzwanzig Arten bewohnen bloß Asien und besonders Afrika. Hier sind aber sowol Arten als Individuen in vorzüglicher Anzahl. Boßmann *q*) führt allein auf Guinea zwanzig Thierarten an, welche er wilde Ziegen nennet, wovon ohnstreitig die meisten, wo nicht alle, zu den Gazellen zu rechnen sind. So nennet auch Kolbe *r*) eine große Verschiedenheit von wilden Ziegen am Cap, und wenn man bedenkt, daß, wie wir nachmals sehen werden, die meisten von ihm sogenannten Caphirsche bloß Gazellen sind; so hat auch das unterste Afrika einen außerordentlichen Vorrath von Antilopenarten.

Heerdenweise ziehen diese Thiere in eben benannten Ländern herum. Der Verfasser der Reise nach der Insel Frankreich *s*) sowol als Kolbe *t*) sagen ausdrücklich, es gäbe gegen das Innere von Africa Züge von Gazellen, die aus sechshundert ja tausend Köpfen bestünden. Eben so bezeugt Bell *u*) daß in den Steppen

q) Bosmann in allg. Reis. IV. und sein Guinea. Hamburg 1709.
r) Kolbe. a. a. S. 141. u. f.
s) Voyage a l'Isle de France et Bourbon lettre 21.
t) Kolbe. S. 281 und 390.
u) Bell Travels Glasgou 1763. Vol. I. p. 289 u. 325.

pen zwischen China und Rußland große, viele hundert starke Heerden, von Antilopen herumschweifen; und Olearius spricht von ähnlichen Fällen in Persien. In Indien sind gewiß gleich große Summen von Antilopen, da ihrer dorten, wie es sich nachmals zeigen wird, so viele Arten leben.

Ich werde in Abtheilung der Gazellen dem Naturkündiger folgen, welchem dieß Geschlecht ohnstreitig nächst Büffon am meisten zu danken hat, nemlich dem Herr Pallas v), jedoch mit Zusezung der neulich entdeckten Arten.

In der Charte ist, um den Raum zu ersparen wegen der vielen Arten eben wie bey den Fledermäusen und Affen nur eine Abkürzung statt des ganzen Namens einer jeden Art eingetragen; da aber die Nachrichten der Reisenden oftmals gar zu unbestimmt reden; so habe ich mich gezwungen gesehen hin und wieder nur bloß Antil. var. (verschiedene Arten Antilopen) hinzusezen.

Bestimmt man die Antilopen nach den Hörnern; so lassen sie sich auf folgende Abtheilungen bringen.

A) Antilopen mit horizontal vorwärtslaufenden, hackenförmig rückwärts gekrümten Hörnern Cornibus horizontaliter antrorsum procurrentibus, recurvis, uncinatis.

B) Antilopen mit geraden, gegen die Spize hackenförmig ungebogenen Hörnern cornibus erectis recurvis uncinatis.

C) Antilopen mit bogenförmigen Hörnern Cornibus arcuatis.

D) Antilopen mit geraden Hörnern cornibus rectis.

E) Antilopen mit vorwärtsgebogenen Hörnern cornibus in frontem reduncis.

F) Anti-

v) Pallas Spicileg. Fascic. XII.

F) Antilopen mit spiralförmig gewundenen Hörnern. Cornibus spiralibus.

G) Antilopen mit Hörnern, welche in der Mitte gebogen sind, oder die Figur der Leyer der Alten nachahmen. Cornibus medio flexis vel in lyrae antiquae formam tortuosis.

A.

15) Der Gnou.

Antilope (Gnou cornibus laevigatis horizontaliter procurrentibus, basi fronti incumbentibus, conniventibus, postea recurvis, uncinatis, cervice gibbosa iubata, fronte, collo, palearibusque villosis, cauda equina.

Le Gnou. Allamand Hist. naturelle du Gnou du Grand gerbo et de l'Hippopotame av. Fig. Amsterdam 1776. 4to.

Om Djuret t' Gnou Sparrmann. swensk. Wetensk. Handlingar 1779. p. 76. 3 Taf.

Vorwärts gebogene 19 Zoll lange schwarze Hörner, welche an der Wurzel 17 Zoll Peripherie haben und sich berühren, und bey sechs Zoll Länge an der Stirn anliegen, dann sechs Zoll lang fast horizontal vorwärts laufen, und sich nachmals hackenförmig rückwärts biegen. Da wo sie sich biegen, haben sie einen Fleck. Das Haar hirschartig. Des Thiers Länge 5 Fuß; Höhe 4 Fuß. Farbe schwarzbraun, ausgenommen die Mähne, der Bart, die zottige Brust, welche weißgrau sind. So beschreibt Herr Sparrmann, der viele dieser Thiere in natürlichem Zustande gesehen, auch die beste Zeichnung vom Gnou geliefert hat, die Farbe dieses Thiers. Der Gnou, nach welchem Herr Prof. Allemand seine Beschreibung gemacht hat; war hingegen vielmehr grau.

Der

Der Kopf ist dick und dem Ochsenkopfe aehnlich. Zwischen den Hörnern steht ein dicker Haarzopf, schwarze ohne Augen, deren Augebraunen mit langen weissen Haaren sternförmig besezt sind. Unten vor den Augen ein Fett- oder Thränensack (sinus sebaceus) von einer Linie im Durchmesser, worinn sich eine schmierige Materie erzeugt und welcher mit schwarzen Haarzöpfen eingefaßt ist.

Zwey Zoll hinter den Hörnern fängt die weiße starke Mähne an, und läuft über den ganzen Hals bis zum Rücken. Dieser ist gerade und das Hintertheil, welches zu beiden Seiten fleischigte Erhabenheiten hat, wodurch es sehr dürr scheint, gleicht übrigens dem vom Pferde. Der Schwanz besteht aus langen weissen Pferdehaaren. Das Thier oder Weibchen des Gnou ist gehörnt. Die Beine sind schlank, wie am Hirsch, die Klauen oder Hufe schwarz mit einer einzelnen Afterklaue. Dieses sonderbare Thier, welches viel vom Pferde; Ochsen und Hirsche an sich zu haben scheint, ist ziemlich wild und stößig; selbst gegen seine Wärter war der Gnou, so nach Holland gebracht war, unbändig. Er hat eine doppelte Art von Stimme, wovon die eine der Stimme oder vielmehr dem Blöcken des Ochsen sich nähert; man kann sie am bequemsten durch das Wort Gnou, lang gedehnt ausgesprochen, ausdrücken. Der andere Laut des Gnous, ist bloß ein schneller Ton, der dem Geschrey eines Rehes gleicht, aber ungleich heftiger klingt. Eine besondere Gewohnheit dieses Thiers war, daß es zu Zeiten mit den Vorbeinen sich auf die Knie niederlegte, dann mit großer Geschwindigkeit fortruschte, wobey es zugleich mit den Hörnern auf den Boden fortgleitete. Herr Sparrmann bezeugt, daß sich einige andere Antilopen z. B. der Bubal (Antilope Bubalis) in der nemlichen Positur stoßen oder mit einander

der kämpfen. Dem Capitain Gordon w) zu folge ist das Wort Gnou der hottentottische Nahme dieses Thiers. Die Hottentotten bringen dies Wort mit einem für uns unausdrücklichen Geklatsche hervor, worin das G eben so wenig merklich ausgedruckt wird, als das G in den Französischen Worten Campagne, Seigneur u. d.

Der Gnou bewohnt die Länder der Caffern, ziemlich tief ins Land vom Cap gerechnet, in großen Wäldern ohnweit der Achtermanns Brenjes Hogde und Camdebo.

Herr Prof. Allamand vermuthet aus einer Stelle des Lobo, daß der Gnou auch in Abissynen anzutreffen sey. Es ist dies nicht unwahrscheinlich; allein die vom Lobo x) angeführte Stelle, worauf sich Herr Allamand beruft, zeigt nicht den Gnou, sondern viel mehr das Cap Elend (Antilope Oreas Pall.) an.

Denn erstlich ist darinn die Rede von einem hirschartigen Thiere mit geraden Hörnern; zweitens sagt Lobo ausdrücklich, sein abyssinisches Thier heiße Empophos.

Die Nachrichten von den Hörnern sowol als von den Namen passen auf das Elend, wie wir gleich weiterhin bemerken werden.

So glaubt auch Herr Prof. Allamand, daß sich vielleicht das Thier, welches Cosmas y) den Ochsenhirsch

w) Gordon beym Allamand a. a. O.

x) Lobo Abyss. T. I. p. 292.

y) Description des Animaux et des Plantes des Indes, tiré de la Topografie de Cosmas le Solitaire in Thevenot Relations de divers voyages Paris 1696 fol. T. I. Zuerst der griechische Text nebst einer Zeichnung des Moschusthiers und des Babyrussa, dann heißt es in der französ. Uebersetzung p. 18. Le Taureau-cerf. Cet animal se trouve en Aethiopie, et dans les Indes il est privé; ils s'en servent pour voitures leurs marchandises. Ils tirent

Hirsch nennt, durch den Gnou erklären ließe. Dieses Thier soll sich in Aethiopien im natürlichen Zustande und in Ostindien als Hausthier antreffen lassen, und von dem Ochsen und Hirsche zugleich Aenlichkeit haben. Die Beschreibung des Cosmas ist aber zu unbestimmt um daraus etwas gewisses folgern zu können; obgleich Sparrmann ein zahmes Gnoukalb gesehen hat. In der Charte Antilope 1.

B.

16) Die Gems.

Antilope (Rupicapra) cornibus erectis teretibus laevigatis, apice retrorsum uncinatis. Pallas Spic. XII. p. 12.

Capra (Rupicapra) cornibus erectis uncinatis Linn. XII. p. 95.

Riedingers Thierbuch 1738. n. 72. die größten Taf. n. 25. le Chamois. Mem. de l'Acad. de Paris. la Haye 1731. T. I. p. 225.

Aufrechte, hackenförmige Hörner; Rücken und Seiten rothbraun. Eine häutige Höle (sinus cutaneus) vor den Hörnern. Haarbüschel (scopae) an den Knien. Größe eines Ziegenbocks. Das Weibchen gleichfalls behörnt. Sehr furchtsam. Lebt in Gesellschaft. Es giebt zwey verschiedne Racen; die kleinere, welche auf den höheren Alpen wohnt, ist röthlicher, und heißt bey den Schweizern Gratthier; die größere, niedriger wohnende, braunere hingegen Waldthier.

Die

tirent du lait de ces animaux et en font du beure. Cette meme bête dans l'Ethiopie est sauvage et ne s'aprivoise point.

Die Gems lebt nicht nur auf den Schweizer Alpen, den Carpatischen Gebirgen, den Pyrenäen und Apenninen z), auf Creta, sondern auch auf dem Caucasus, dem Taurus, und wahrscheinlich, da sie denen Gebirgen treu bleibt, in den meisten Kettengebürgen Asiens a), vielleicht auch auf dem Atlas.

In der Charte Ant. 2.

C.

17) Die blaugraue Antilope.

Antilope (leucophaea) cornibus arcuatis teretiusculis annulatis, corpore coerulescente Pallas. Spicileg. Fascic. XII. p. 12. n. 1.

Blue Antilope Pennant Synop. p. 24. pag. 39. Der Kopf. Der blaue Bock. Kolbens Vorgeb. S. 141.

Die Hörner bogenförmig, rückwerts gebogen, bis gegen die scharf zulaufende Spize geringelt, etwa zwanzig Zoll lang. Wenn das Thier lebt, so ist es Kolben zufolge schön blau, diese Farbe verändert sich sogleich bey dem Tode in ein graues Blau; die Haare sind lang und neben jedem Auge steht ein weisser Fleck. Der Bauch ist weiß. Etwas gröſſer als der Damhirsch. Die Vorderzähne stehen in einen Bogen und sind alle gleich abgerundet.

Wir haben Herrn Pennant die einzige gute Zeichnung des Kopfs zu danken. Man findet dies Thier von Cap landeinwerts in der Charte Ant. 3.

18) Der

z) Gesner Quadrup. p. 323 u. f. Buffon XII. S. 81.
a) Pallas Spicil. Fascic. XII. p. 13.

D.

18) Der Pasan.

Antilope (Oryx) cornibus rectissimis subulatis argute rugosis, corpore gryseo, striga dorsali nigricante, pilo postico contrario. Pallas Spic. XII. p. 16.

Oryx Agatharihid lib. 8. c. 53. Plin. Hist. n. l. 2. cap. 40.

Antilope cornibus teretibus rectissimis basi annulatis Erxleb. syst. p 272.

Le Pasan. Nouvelle Description du Cap. d. B. Esp. II. Part. p. 56. die beste Zeichnung des Thiers.

Müllers linnäisches System 1. 24 Taf. 1 Fig. nach einer Burmannischen Zeichnung von Houttein.

Le Pasan. Busson 12. Th. 33. Taf. 1. Fig. Die Hörner. Aegyptian Antilope, Penn. Syn. p. 25.

Gerade, lange, aufrecht stehende, bis gegen die Helfte von der Wurzel an geringelte Hörner von etwas über zwey Fuß Länge. Größe vom Dannhirsch. Auf der weissen Grundfarbe des Kopf stehet oben auf dem Wirbel ein schwarzer Fleck, der bis zwey Zoll gegen die Stirne herunter geht; aus seiner Mitte tritt ein schwarzer Punkt etwas tiefer herab. Zwischen den Augen, gerade über der Nase, nimmt ein anderer grosser schwarzer Fleck seinen Anfang, und geht etwa bis zwey Zoll gegen die Nasenlöcher, wiederum läuft von jedem Horne ein schwarzer Strich, der sich beym Herablaufen ins braune verwandelt über die Augen und bildet, indem er sich mit dem zweyten schwarzen Fleck vereiniget, mit diesem einen ordentlichen schwarzen Zaum auf dem weissen Grunde, wodurch das Thier ein sehr schönes Ansehen erhält. Der Hals ist grau, das ins röthliche schillert; eben so sind auch die

die Seiten und Schenkel. Ein schwärzlicher Streif läuft unter dem Halse bis zu den Vorderbeinen. Die Haartheilung zu oberst des Rückens bildet etwas Mähnen ähnliches, das bis zu dem braunen Schwanze hinabläuft. Die Beine sind weiß, und haben jedes einen dunklen ovalen Fleck. Die Ohren sind rundlich oben mit schwarzen Haaren eingefaßt. Die Zeichnung, welche wir Herr Prof. Allamand allein zu verdanken haben *b*), ist sehr vorzüglich, und zeigt eines der schönsten Thiere dieses Geschlechts. Sie findet sich in ziemlich auseinanderliegenden Ländern, nemlich in Aegypten *c*), in der Levante *d*), Arabien *e*), Indien *f*) und am Vorgebirge der guten Hoffnung *g*). Daher vermuthe ich, daß sie mehrere Länder von Afrika und Asien bewohnt, und so zu den ausgebreitesten ihres Geschlechts gehöret. Auf der Charte Ant. 4.

19) Die weisse Gazelle.

Antilope (Leucoryx) cornibus subulatis rectis, convexe annulatis corpore lacteo? Pallas Spic. XII. p. 17. Tab. 3. Fig. 1. cornu. Nov. Commentar. Petrop. vol. 13. p. 470.

Ueber drey Fuß lange, bis gegen die scharfe Spize geringelte Hörner, Farbe weiß. Oppian Cyneget II. Vers. 445 bis 485.

Oppian sagt ausdrücklich, daß das Oryx Milchweiß und nur an einigen Theilen des Kopfs, nämlich an

b) Nouvelle Deſcript. a. a. O.
c) Forſkael Deſcript. animal in itin. obſervat. p. 4.
d) Ruſſel Aleppo.
e) Garcias ab Horto beym Buffon.
f) Monardis de lapid. Bezoar 1605.
g) Deſcript. du Cap. a. a. O.

an den Backen schwarz sey; sonst scheint die Oppianische Beschreibung in Ansehung der Wildheit dieses Thiers bey weiten übertrieben.

Herr Pallas rechnet hier nicht ohne Grund die weißen Thiere her, welche Vinzent Maria bey Mascate in Arabien sahe *b*). Der Graf Buffon sezt diese weißen Thiere unter die Ochsen, obgleich ihr hirschförmiger Körper ihre harte, gerade, zierliche drey bis vier handbreit lange, geringelte, schraubenförmig gedrehete Hörner, Beweise genug sind, daß sie zu den Gazellen gehören.

Uebrigens bleibts noch eingermaßen ungewiß, ob das Horn welches Herr Pallas beschrieben hat, gerade dieser weißen Gazelle gehört. doch scheint diese Meinung dadurch begünstigt zu werden, weil Oppian die Hörner des weißen Oryx, scharfgerade aufstehend und schwarz nennet.

Diese schöne Gazelle bewohnt Arabien und Lybien. In der Charte Ant. 5.

20) Der Empophos.

Das Elend vom Cap. Kolbens Vorgeb. S. 145. 3. Taf.

Buffon 12. S. 210. 46 Taf. die Hörner.

Eland eller Capske Elgen. Sparrmann Kongl. Vetenskaps Handlingar 1779. p. 155. nebst einer guten Zeichnung.

Antilope (Oreas) cornibus subulatis, rectis carinatocontortis, corpore gryseo. Pallas. Spicileg. XII. p. 17. Indian Antilope Pennant Syn. p. 26.

Zwey Fuß lange, starke, gerade, bis über die Mitte gedrehete Hörner, welche von da an mit einer scharfen

b) Büffon IX. S. 188. Ausg. in 4. deutsch.

scharfen Kante in die Höhe laufen. Das Thier ist fünf Fuß hoch, stark vom Leibe, und hat dünne schlanke Beine. Es hat keinen sichtbaren Thränensack oder porum sebaceum. Farbe aschgrau ins blaulichte spielend. Der Zopf zu Ende des Schwanzes, wie auch die dünne Mähne längst dem Rücken schwarz. An der Stirne ein Haarzopf, wie auch an der Brust. Das Weibchen behörnt. Die Caffern nennen es Empophos, und diese Nachricht des Herrn Spärrmanns beweist, das es sich nicht nur an Vorgeb. der guten Hofn. findet, sondern auch im Sofala, Buri und Monomotapa *i*), wo den die große Mähne und die Stärke des Thieres Anlaß gegeben hat, sie für wilde, gehörnte Pferde auszugeben. Vielleicht ist auch der Nekoko oder das in Congo von den Portugiesen sogenannte Elendthier hieher zu rechnen *k*) und wol einerley mit dem Mokoko, dessen Battel gedenkt *l*). Auf der Charte Antilope. 6.

21) Die Bezoar Gazelle.

Antilope (Gazella) cornibus subulatis subarcuatis rugosis. Pallas spic. XII. p. 17.

Algazel Buffon. 12. 33 Taf 1 u 2 Fig. Die Hörner. Pennat Synops. 2te Ausg. Alpin. Hist. Aegypt. p. 232. tab. 14.

Lange, dünne, gerade, aufrechtstehende, Hörner. Bey einigen sind sie mit mehrern Ringen gezieret bey andern glätter; das Thier hat die Größe einer Ziege? Farbe röthlich mit grau vermischt. Diese Gazelle, welche selbst noch häufiger als der Pasan, den Bezoar hervorbringt ist bis jezt nicht recht

i) Purchas Pilgr. II. p. 1545.
k) Allg. Reis. V. S. 80.
l) Allg. Reis. IV. S. 530.

recht beschrieben; weil die meisten Zoologen es mit dem wilden Ziegenbock (Aegagrus) verwechselten. Es bewohnt Aegypten und auch wohl Aethiopien. Auf der Charte Ant. 7.

22) Der Guib.

Antilope (scripta) cornibus subulatis rectis contortis, corporis strigis albis, decussatis Pallas Spic. XII. p. 18.

Le Guib Buffon T. XII. Tab. 40 u. 41. Harnassed Antilope. Pennant Syn. p. 27

Gerade etwa neun Zoll lange unten gedrehte rückwärts stehende Hörner. Größe von Damhirsch. Breite Ohren, ein runder weißer Fleck unter jeden Auge. Farbe des Körpers castanienbraun mit zwey weißen horizontalen Strichen an den Seiten, welche von zwey andern perpendicular laufenden durchkreuzt werden; der Hintertheil des Körpers weißgefleckt. Herr Adanson *m*) fand ganze Rudel dieser schönen Gazellenart am Senegal in der Landschaft Podar. Auf der Charte Antil. 8.

23) Die grimmische Antilope.

Ziege des Dr. Grimm.

Antilope (Grimmia) cornibus conicis compressis rectissimis rugoso-striatis, hinc detritis, fossa suboculari atra Pallas Sp. XII. p. 18. Sp. 1. Tab. 3.

Antil. (Grimmia) cornibus rectis, basi annulatis, inter cornua fasciculo piloso. Erxleb. syst. p. 276.

La Grimmé Buffon XII. S. 181. Supplem. T. 3. p. 100 pl. 14. Guinea Antilope Pennant syn. p. 27.

Grösse

m) Adanson beym Büffon a. a. O.

Grösse vom Damhirschkalb von zwey Monat. Sehr schöner zierlicher Körper und Beine. Hörner gegen 18 Zoll lang, etwas dick, schwarz, gerade, zugespizt, am Ende etwas zusammengedruckt, mit länglichten Streifen gereift, an der Wurzel gerunzelt. Farbe des Körpers mehr oder weniger grau. Große Augen. Statt des Thränensacks unter den Augen eine Höhle, worinn sich eine starkriechende öhligte Materie sammlet. Zwischen den Hörnern ein Haarzopf, vom welchem ein länglichter schwarzer Streif die Stirn herab über die Nase läuft. Das Weibchen unbehörnt. Bewohnt Guinea und das Vorgebirg der guten Hoffnung. In der Charte Antil. 9.

24) Die Zwerg-Antilope. Der Guevei.

Antilope (Pygmaea) cornibus conicis, brevibus convexis basi rugosis. Pallas Spic. XII. p. 18.

Antilope (regia) cornibus brevissimis rectiusculis, corpore fuso-fusco Erxleb. syst. p. 278.

le Chevrotain du Senegal Buffon XII. 43 Taf. 2 Fig. Ein Horn.

Royal Antilope Pennant Syn. p. 28.

Sehr kurze, gerade, schwarze glänzende, kaum zwey Zoll lange Hörner. Höhe des Thiers etwa neun Zoll. Farbe rothbraun. Große Ohren. Das Weibchen unbehörnt. Bewohnt die Länder am Senegal *n*), ganz Guinea *o*), und vielleicht Ostindien. Auf der Charte Ant. 10.

25) Der

n) Adanson Voy. au Senegal. p. 114.
o) Allg. Reis. IV.

E.

25) Der Biggel. Kameelsbock.

Antilope (Tragocamelus) cornibus antrorsum incurvis, cervice jubata, dorso gibbo, cauda longa floccosa. Pall. Spic. XII. p. 13.

Quadruped brought from. Bengal. Parsons Philosoph. Transact. num. 476. p. 465. Tab. 3. Fig. 9.

Ant. (Tragocamelus) cornibus in frontem reduncis corpore supra cinereo, fronte macula rhombea nigra. Erxl. p. 279. Indostan Antelope Penn. Syn. p. 29.

Hörner etwa sieben Zoll lang, vorwärts gebogen, schwarz. Die Höhe oder Größe des Thiers fünf Fuß. Der Hals einem Kameelhalse ähnlich. Den Kopf beschreibt Mandelsloh *p*), von welchem auch der Name Biggel herrühret, als pferdeähnlich und schwarz. Kurze Mähnen. Buckel auf den Rücken. Körper mit kurzen, oben grauen, unten weißen, weichen Haaren bedeckt. Schwanz 22 Zoll, am Ende büschelicht. Legt sich wie ein Kameel nieder. Bewohnt Bengalen. Auf der Charte Ant. 11.

26) Der Nylgau oder die weißfüßige Antilope.

Antilope (albipes) cornibus in frontem reduncis, maculis albis supra ungulat. Erxleb. Syst. p. 280.

Antilope (picta) cornibus antrorsum incurvis, cervice colloque iubatis, cauda longa floccosa pedibus albo nigroque annulatis Pallas. Spic. XII. p. 14.

The Nyl-ghau Hunter Phil. Transact. 61. p. 170. fig: Whitefooted Antelope. Pennant Syn. p. 29. Tab. VI.

Kleine

p) Mandelsloh Reisen Schleswig 1658. fol. S. 122.

Kleine vorwärts gebogene Hörner. Das Weibchen ungehörnt. Farbe dunkelgrau, das Weibchen blaßbraun. Große Ohren mit zwey schwarzen Streifen. Schwarze Mähne am Halse und zu Anfange des Rückens. Schwarzer Haarzopf, vorn an der Brust mit einem weißen Fleck darüber, und einem ähnlichen darunter zwischen den Vorderbeinen. Weiß gefleckte Füße, dichte über dem Hufe oder Klauen. Langer Schwanz mit langen schwarzen Haaren. Höhe des Thiers 4 Fuß. Die Thiere, nach welchen Herr Pennant sie schilderte, dem wir ihre Bekanntmachung hauptsächlich zu verdanken haben, kamen aus Bengalen. In der Charte Ant. 12.

27) Der Nanguer.

Antilope (Dama) cornibus antrorsum incurvis, corpore albo, dorso fasciaque oculari fulvis. Pallas Spic. XII. p. 13. Erxleb. Syst. p. 280.

Swift Antelope Pennant Syn. p. 30. le Nanguer Buffon XII. S. 125. Taf. 34.

Vorwärts gebogene, schwarze, runde, sieben Zoll lange Hörner bey beiden Geschlechtern, Länge des Thieres $3\frac{1}{2}$ Fuß, Höhe $2\frac{1}{2}$. Farbe oben auf falb, unten weiß, mit einem weißen Fleck unterm Halse. Wird leicht zahm. Wohnt am Senegal *q*). Auf der Charte Ant. 13

28) Der Nagor.

Antilope (redunca) cornibus apice antrorsum incurvis, corpore rufescente subhirto. Pallas Spic. XII. p. 13. Erxleb. Syst. p. 281.

Red Antelope. Pennant synopf. p. 30. Le Nagor Buffon XII. S. 190. Taf. 46.

Vorwärts

q) Adanson beym Büffon a. a. O.

Vorwärts gebogene gegen sechs Zoll lange, unten schwach geringelte Hörner. Länge des Thiers 4 Fuß. Höhe 2 Fuß 3 Zoll. Farbe des ganzen Körpers roth. Haar starr. Wohnt gleichfalls am Senegal *). Diese und die vorhergehende Gazelle haben wir dem berühmten Adanson zu danken. Auf der Charte Ant. 14.

F.

29) Der Kudu.

Antilope (strepsiceros) cornibus spiralibus, carinatis, subrugosis corpore strigis transversis et spinali albis. Pall. spic. XII. p. 19.

Antilope (strepsiceros) cornibus spiralibus, facie nigricante, V albo notata, Erxleb. Syst. p. 282.

Striped Antelope Penn. Syn. p. 31. le Condoma. Büffon XII. S. . Taf. 39. Die Hörner.

Müllers Linneisches System 1. 26 Taf.

Coesdoes. Nouvelle description du Cap de B. Esp. Amst. 1778. sec. Part. p. 42. eine sehr gute Abbildung. Riedingers Thiere.

Spiralförmig gewundene runzelichte zusammen gedruckte 1½ Ellen lange Hörner mit scharfen Kanten. Völlig die Größe eines Hirsches. Müller sagt sogar das Kudu Thier, so er gesehen, sey zwölf Fuß lang und fünf Fuß hoch gewesen. An dem Kinne ein spizer Bart, so zeigt es die beste Figur, nämlich die in der angeführten Cap Reise, ob gleich Müller dies leugnet. Unter den Augen vier weiße Linien, davon die zwey größten ein V bilden, die zwey kleinen stehen diesen parallel. Farbe des Thiers Rehfarb oder hellbraun mit verschiedenen weißen Streifen, kurze Mähne. Am Halse einige lange Haare. Brust und Bauch grau-

*) Adanson beym Büffon a. a. O.

graulicht. Schwanz zwey Fuß lang am Ende ein Haarbüschel.

Riedingers Figur von diesem Thiere, welche längst vor der lezten holländischen gegeben ist, ist eine der besten. Der Kudu bewohnt die Länder der Kaffern oberhalb und seitwärts des Caps *s*). In der Charte Ant. 15.

30) Die Antilope. Die Hirschziege.

Antilope (Cervicapra) cornibus spiralibus teretibus annulatis, corpore fulvescente adumbrato Pallas Spic. XII. p. 19. Spic. I. p. 19. Tab. 1. et 2. Erxl. Syst. p. 283.

l'Antilope Buffon. XII. S. 35 Taf. das Seelet. Common Antelope Penn. synopf. Lidmee Shaws Reis. S. 152.

Hörner spiralförmig gewunden, geringelt (bey den jüngern nur runzelicht, vielleicht ganz glatt, wohin denn die beym Büffon u. a. 36 Taf. 3 Fig. vorgestellten Fakirs Waffen zu rechnen wären,) Schwanz 16 Zoll lang. Größe des Thiers beynahe wie ein Dannhirsch. Farbe rothbraun, Bauch und das Inwendige der Schenkel weiß. Weibchen ungehörnt. Bewohnt die Barbarey *t*), Bengalen, Indien bey Surata *u*) und wahrscheinlich mehrere Theile der heißen Zone der alten Welt. In der Charte Ant. 16.

Die

s) Description du Cap. a. a. O.
t) Shaw a. a. O.
u) Mandelsloh Reisen 1658. S. 44.

G.

31) Die Gazelle.

Antilope (Dorcas) cornibus lyratis, corpore supra fulvo subtus albo, fascia laterali fusca. Pallas Spic. XII. p. 15.

Antilope (Dorcas) cornibus teretibus annulatis medio flexis apicibus approximatis Erxl. Syst. p. 285.

Barbarii Antelope Pennant Synopf. p. 33 Der Kopf auf der Titel Vignette. La Gazelle. Buffon XII. 23 Taf.

Hörner rund, 16 Zoll lang bey der Wurzel rückwärts, nachmals etwas vorwärts gebogen, mit etwa 13 Ringen von der Wurzel an geringelt. Größe des Thiers die Hälfte eines Damhirsches. Farbe oben braunroth unten am Leibe weiß; eine braune Linie scheidet an den Seiten die Farbe des Rückens und Bauchs. Haarzopf an den Knien (Scopae). Weibchen gehörnt. Bewohnt die Barbarey v) Aegypten w), Arabien x), und Syrien y). Auf der Charte Ant. 17.

32) Der Kevel.

Antilope (Kevella) cornibus lyratis majusculis, compressis, tergore fulvescente, strigis pallidis, fascia laterali nigrescente. Pallas Spic. XII. p. 15.

Antilope (Kevella) cornibus planis annulatis, medio flexis, apicibus approximatis Erxleb. Syst. p. 287.

le

v) Shaw a. a. O. S. 151.
w) Büffon a. a. O.
x) Pallas a. a. O.
y) Ruffels Aleppo.

le Kevel. Buffon XII. S. 121. Taf. 26. Flat horned Antelope Pennant Syn. p. 34.

Hörner, denen der vorhergehenden ähnlich, nur daß sie etwas flach oder zusammen gedruckt sind, und mehrere Ringe haben. Größe des Thiers ohngefähr vom Reh. Farbe, wie die der Gazelle. Ohren mit drey weißen Streifen. Der Schwanz ist schwarz. Weibchen behörnt. Diese Antilopenart hat vorzüglich große schöne Augen. Adanson fand sie am Senegal z).

Hieher gehört dem Herrn Pallas zufolge, Pallas Spicil. XII. p. 6.

Der Tzeiran, Dschairan der Perser, welche man bald mit der nachfolgenden Kropf-Gazelle, (Ant. gutturosa) ja sogar mit dem Ahu (Cerv. Pygarg.) einem Thiere des Hirschgeschlechts, vermengt hat. Der eigentliche Tzeiran gleicht dem Kerel völlig in Ansehung der Hörner, nur ist er viel größer, als dieser, und zu den Seiten des Rückens haben beyde Geschlechter einen hellen Streif. Dieß Thier wohnt rudelweise, am östlichen Theilen des Caspischen Meeres, in Persien und der Bucharey, nach dem Berichte des Herrn Prof. Güldenstedts a), von welchem wir eine genauere Nachricht zu erwarten haben. Vielleicht ist es mit dem Kevel einerley, und beyde, nur Varietäten von einander. Auf der Charte Ant. 18.

33) Die Corinne.

Antilope (Corinna) cornibus subtyratis recliusculis tenuibus laevigatis, corpore fulvescente, subtus albo, fascia laterali capitis fusco-alba. Pallas Spic. XII. p. 15. Erxleb. Syst. p. 291.

La

z) Adanson beym Büffon a. a. O.
a) Güldenstedt beym Pallas a. a. O.

La Corine Buffon XII. Tab. 27. S. 152. Spotted Antilope Pennant Syn. p. 37.

Hörner sehr dünne, sechs Zoll lang nicht stark ausgebogen, die Spitzen etwas einwärts; mit vielen Runzeln. Daubenton sagt, (man kann hierüber nur die 27 und 30 Taf. des Büffons nachsehen.) Die Hörner wären einigermaßen veränderlich in Ansehung ihrer geringen oder größeren Stärke. Farbe gleicht der des Kevels. Haarzöpfe an den Knien. Sie kommt mit dem Kevel so sehr überein, daß Pallas sie für die Weibchen des Kevels hält. Es giebt auch gefleckte Corinnen. Herr Pennant glaubt daher, daß die bunten Böcke des Kolben *b*) hieher gehören, Herr Pallas scheint dieß nicht zuzugeben.

Die Corinne bewohnt den Senegal vielleicht auch das Cap und Bengalen. Auf der Charte Ant. 19.

34) Der Pygarg. (Weisarsch Müllers Linn. Syst. Suppl. S. 34.)

Antilope (Pygarga) cornibus lyratis collo sanguineo, tergore rufocanescente, fascia laterali saturata, clune alba, Pallas Spicileg. XII. p. 15. White Antelope Pennant Syn. p. 34.

Capra Cervicapra der Hirschbock Müllers Linn. System 24 Taf. 2 Fig. (nach Houttuyns Zeichnung.)

Die Hörner sind denen der vorhergehenden Gazelle ziemlich ähnlich; der Hals röthlich, sonst ist die Hauptfarbe castanienbraun, aber der Hintere weiß. Nur die Houttuysche Figur trifft mit dieser Beschreibung zu.

Auch diese Antilope ist oftmals mit andern verwechselt worden; vielleicht gehört der Koba des Buffons Taf. 33. 2 Fig. hieher.

Vielleicht

b) Kolbens Vorgeb. S. 142.

Vielleicht ist es Russels c) Berg-Antilope. Dann bewohnt sie auch außer Afrika noch Syrien. Auf der Charte Antil. 20.

35) Die Kropf-Gazelle.

Antilope (gutturosa) cornibus lyratis corpore rufescente scopis genuum nullis. Pallas Spic. XII. p. 14. und 46 u. f. 2te und 3te Tafel.)

Capra gutturosa, campestris hydrophobos, cornibus non ramosis, circellatim undulatis, sinu gemino lenter inflexis, Messerschmidt Mus. Petropol. I. p. 336. n. 12.

Chinese Antelope Pennant Syn. p. 35.

Hörner gegen 10 Zoll lang runzelicht, dunkelgelb bey der Wurzel nahe zusammenlaufend, denn allmählig auseinander biegend mit wieder einwärts gebogenen glatten Spitzen. Länge des männlichen Thiers etwas über 4 Fuß. Der Hals, (wegen des ungeheuren Luftröhrenkopfs (Larynx) von 9 Zoll Peripherie), kropfigt. Der Thränensack klein fast mit Haaren bedeckt, Ohren nicht sehr groß, Spitze inwendig wie dreyfach gefurchet. Farbe im Sommer rothfarb, doch ist der Hals und Kopf lichter, Kehle, Bauch, und die innern Seiten der Füße weißlicht. Seiten aschgrau. Am Hintern ein großer weißer Fleck, aber der Schwanz braunlichtgrau. Das Weibchen ist kleiner und unbehörnt, hat auch nicht den Kropf am Halse.

Bewohnt Daurien, die Mongoley, die Wüsten zwischen Tibet und China. Wird gegen Norden, nur bis an den Jugabe und den hier laufenden Kettengebirgen jenseit des Amurs erst gefunden d). Geht

auch

c) Russels Aleppo p. 54.
d) Pallas a. a. O.

auch bis in China in großen Heerden. Ist die gelbe Ziege des du Halde e), zuweilen in Sibirien doch bis zum Abakan, herauf, aber nicht disseits der Altaischen Gebirgen. In der Charte Ant. 21.

36) Die Saiga. Der Suhac.

Antilope (Saiga) cornibus distantibus lyratis, pallido diaphanis, naso cartilagineo ventricoso. Pall. Spic. XII. p. 14. und p. 21. Tab. I.

le Saiga Buffon XII. Taf. 22. Fig. 2. Scythian Antelope Penn. S. p. 35.

Hörner gegen 11 Zoll lang; doppelt gebogen, beynahe völlig die Form der Leyer der Alten, von Farbe gelblich, ziemlich durchsichtig an der Wurzel weit aus einander stehend, und fast mit derselben Distance in die Höhe laufend, mit etwa 20 starken Runzeln; gegen die Spitze wird das Horn dünner; die Spitze glatt, etwas einwärts gebogen, die Hörner variiren bey dieser Antilope sehr. Herr Pallas hat eine Zeichnung von ein paar Hörnern einer alten Saiga geliefert, welche bogenförmig gegen einander laufend sich kreuzen. Es giebt unter diesen Thieren einige mit drey Hörnern, ja auch einhörnigte, woher denn Stellers Ziegeneinhorn. Herr Pallas glaubt, hiedurch würde die Frage wegen des Einhorns der Alten aufgelößt; dann müßte sich freilich dieser Fall bey solchen Antilopenarten auch ereignen, welche Afrika und das heißere Asien bewohnen; dieß wäre nicht unmöglich.

Größe vom Damhirsch; die Schnauze hoch gewölbt lang, über die Unterkinnlade hervorragend, durch eine Vertiefung getheilt, sehr beweglich in Runzeln zusammengezogen zu werden; nach unten zu schief abgestumpft, mit großen offnen Naselöchern und

e) du Halde Gesch. v. China II. Th. S. 280.

und ohne die beinerne Nasenwand (Sept. Nasale) eine ausserordentliche Erscheinung bey diesem Geschlechte! kurze stumpfe Ohren. Am Augenstern einige kleine Auswüchse, wodurch die Stärke des von den Steppen reflectirten Sonnenlichts gemildert wird. Thränenhöhle unter den Augen. Der Hals dünne. Haarzöpfe am Knie. Farbe des Thiers graugelb, im Winter das Haar rauher und blässer. Eine junge Saiga wird leichte zahm. Ist sehr furchtsam und Wasserscheu. Das Vaterland des Suhacs wird begränzt, gegen Abend, von klein Reussen und Pohlen; gegen Süden, von den Carpathischen Caucasischen Gebirgen und von denen, welche ohnweit der Donau laufen, wie auch durch das Caspische Meer, und den See Aral; gegen Osten, von den Altaischen und denen von dort aus laufenden waldigten Gegenden am Ob. Gegen Norden überschreitet die Saiga nirgends den fünf und funfzigsten Grad; ja am Bogg und Dnieper geht sie nur bis zum funfzigsten Grad, am Don bis zum zwey und funfzigsten; auch überschreitet sie zwischen dem Wolga und dem Zaik die Sonnera nicht *f*). Auf der Charte Ant. 22.

37) Der Bubal. Der Bubalus der Alten.

Antilope (Bubalis) cornibus crassis lyrato-contortis-rugosis, apice directis, capite caudaque elongatis. Pallas. Spic. XII. p. 16. Erxleb. Syst. p. 291.

Vache de Barbarie Mem. de l'Acad. de Sc. de Paris T. I. p. 205. nebst der Figur. Capra Dorcas Müllers Linn. Syst. I. 24 Taf. 3 Figur nach den Houttuyn.

Cervus Temamazame Seba Thes. I. p. 69. T. 42. Fig. 4. Cervine and Senegal Antelope Pennant Syn. p. 37.

f) Pallas a. a. O.

p. 37. Le Bubale Buffon XII. S. 174. 37 und 38 Taf. Fig. 1 und 2.

Hartebeesten eller Dorcas Sparrmann Kongl. Vetenskaps Handl. 1779. p. 151. Tab. 5. oben.

Hörner an der Wurzel nahe zusammentretend, dann schräge auswärts laufend, aufwärts gekrümmt und gegen die Spizen wiederum hinterwärts gebogen, sind oft lang und laufen dann ganz gerade fort. So hat Pennant einen Bubalskopf geliefert, auch Büffon a. a. O. 38 Taf. 1 Fig. bey andern Thieren dieser Art sind sie hingegen nur kurz und etwas gekrümmt; auch sind die Hörner bey einigen ordentlich geringelt, bey andern mehr gewunden. Ihre Länge beträgt 1 ½ Fuß. Diese Verschiedenheiten sind bloß individuell, wovon man sich durch die angeführten Zeichnungen überzeugen kann. Der Kopf ist lang und die Augen stehen daran sehr hoch. Größe des Thiers wie die vom Hirsche, aber die Gestalt hält, so zu sagen, die Mitte zwischen einem jungen Stier und einem Hirsche. Vor den Hörnern an der Stirne ein Haarzopf. Hat eine Thränenhöhle. Farbe röthlichbraun, Füße und Hintertheil blässer, so daß sie gelbweiß wird. Schwanz ein Fuß lang, endigt sich mit einem Haarbusche. Das Weibchen ist gehörnt.

Der Bubal bewohnt die Barbarey *g*) den Senegal *h*) und die südlichen Theile von Afrika *i*), nämlich die Cap-Colonien, so daß diese Gazelle wohl über ganz Afrika verbreitet ist. Auf der Charte Ant. 23.

38) Der

g) Shaw. S. 151.
h) Adanson beym Büffon.
i) Sparrmann a. a. O.

38) Der Kob, oder Lervi.

Antilope (Kob) cornibus medio flexis basi annulatis, apicibus maxime approximatis Erxleb. Syst. p. 293.

Antilope (Lervia) cornibus recurvis rugosis, corpore rufescente, nucha barbata, Pallas Spic. XII. p. 12.

le Kob Buffon XII. Tab. 32. fig. 1. Gambian Antelope Penn. Syn. p. 39.

Nach der einzigen Figur des sceletirten Kopfs, so Büffon von dieser Gazelle geliefert hat, sind die Hörner an der Wurzel nahe, beugen sich dann ziemlich aus einander, und treten bey den Spitzen wieder zusammen, bis gegen die Spitzen, welche glatt sind, haben die Hörner Runzeln. Nach des Herrn Pallas Beschreibung soll der Fischtall *k*) des Shaw der Kob seyn. Denn hätte das Thier nur rückwärts gebogene Hörner, wie die Ziegen, welche dabey gewunden wären, und gehörte zu den Antilopen der dritten Classe; dieser Beschreibung entspricht freylich die vom Herrn Pallas selbst angeführte Büffonsche Figur nicht; die Pennantsche und die von Erxleben aber völlig. Der Fischtall soll sich durch Haarbüschel am Knie und im Nacken auszeichnen, und die Größe einer jährigen Kuh haben. Der Kob ist am Senegal *l*) zu Hause, und wenn er mit dem Lervi einerley Thier ist, auch in der Barbarey *m*). In der Charte Ant. 24.

k) Shaw S. 152.
l) Büffon a. a. O.
m) Shaw a. a. O.

VI. Geschlecht.

Die Giraffe.

Genus Giraffae Briſſon Regn. anim. p. 60. edit. de Paris.

Acht Vorderzähne in der untern Kinnlade.

In der obern keine.

Kurze, einfache, gerade aufſtehende abgeſtumpfte haurende Hörner, in einer haarigten Scheide.

Hals und Vordertheil von außerordentlicher Länge.

Dentes primores inferiores octo, ſuperiores nulli.

Cornua ſolida, ſimpliciſſima, recta, perennia? corio hirto tecta.

Collum femoraque anteriora longiſſima.

39) Der Kameelparder.

Giraffa (Camelopardalis) cornibus ſimpliciſſimis. rectis, tuberculo frontali, juba dorſali, femoribus anticis longioribus, tergore maculato.

Giraffe Camelopard, Pennant, Syn. p. 20. Erxl. Syſt. p. 297.

La Giraffe Buffon XIII. Supplem. T. 3. p. 320. Tab. 44. 45. Nouvelle Deſcription du Cap p. 24. nebſt Figur.

Hörner einfach, geradeaufſtehend, gegen 13 Zoll lang, bis gegen die ſtumpfe Spitze mit einer haarichten Scheide umgeben, die Hörner der vorbeſchriebenen, ſind nur dünne geweſen, doch giebt es Nachrichten, welche bezeugen, daß die alten Kameelparder armdicke Hörner trügen, zwiſchen beyden Hörnern eine knochigte Erhabenheit wie eine Spur eines dritten Horns. Die Haare an den Hörnern ſind nicht verſchieden von den Haaren des Thiers, wie dieß der Fall iſt beym Hirſche.

Länge eines ausgewachſenen Thiers 25 Fuß; Höhe des Thieres vorne 17 Fuß; Höhe der Vorderbeine bis

bis an den Wiederrust 10; der Hinterbeine 8 Fuß. Der Kopf ist dem vom Hirsch ähnlich. Die Hörner sitzen nicht auf den sogenannten Rosenstöcken wie beym Hirsche, sondern scheinen ordentliche Auswüchse des Stirnbeins zu seyn; daher fallen sie, wahrscheinlich, nicht ab. Oren ziemlich groß, Hals außerordentlich lang, mit einer Mähne von röthlichen, drey Zoll langen Haar, läuft vom Kopfe bis über die Hälfte des Rückens, wo sie etwas vermindert und gegen den Schwanz zu wieder stärker wird.

Der Schwanz etwas über ein Fuß lang, endigt sich in einen Büschel schwarzer Haare. Farbe des Thieres ein schmuzig weiß oder falb mit dunkleren Flecken. Es giebt fast ganz weiße. Das Weibchen ist blässer und trägt kleine Hörner. Wegen der Höhe des Körpers erreicht dieß Thier das Laub der Bäume, aber zum Grasen muß es die Vorderbeine spreizen. Dieses seltsame, übrigens sanfte Thier bewohnt hauptsächlich die mittägigen Theile von Afrika; ja es scheint auch selbst hievon nicht alle Länder einzunehmen. Sein eigentlicher Sitz ist das mittlere Afrika, besonders gegen Osten zu. Nämlich Aethiopien *n*). Die Länder oberwärts dem Cap *o*) nordöstlich. Hier trifft man Giraffen schon im 28sten Grade *p*) an. Vielleicht ist das Thier Ghiamala im Königreiche Bambouc gegen das Innere von Nord-Africa im 12. Grad Breite und 10. Grad Länge, welches sehr hohe Beine, einen höckerichten Kameelsrücken und sieben Hörner haben soll *q*), nichts als der Kameelparder. Die Anzahl der Hörner mag wohl übertrieben seyn, aber vielleicht entdeckt man noch Giraffen mit mehrern Hör-

n) Ludolf Hist. Aethiop. Lib. I. Cap. X. §. 33.
o) Nouvelle Descript. du Cap. p. 27. 36.
p) Ebend. p. 24.
q) Compagnon Allg. Reis. II. S. 513.

Hörnern. Der Graf Büffon sagt zwar, es gäbe auch in Asien Giraffen r); ich muß aber gestehen, daß ich bey keinem gültigen Reisenden irgend etwas davon gefunden habe. Sonst sind ihrer aber auch noch in Nord-Afrika in Sennar zwischen Aethiopien und Aegypten. Denn Leo Afrikanus gedenkt ihrer s), und die Römer brachten sie von dorther auf ihre Schauplätze.

VII. Geschlecht.

Der Hirsch.

Cervus Deer Pennant Syn. p. 40.

Acht Vorderzähne in der untern Kinnlade.

In der obern keine.

Bey einigen Arten einzelne Eckzähne in der obern Kinnlade.

Dichte ästige Hörner die jährlich abfallen.

Dentes primores inferiores octo; superiores nulli Laniarii (interdum solitarii superius.)

Cornua solida, plerumque ramosa, annua, tenera hirto corio tecta.

Dieß Geschlecht hat Thränenhöhlen, aber keine Gallenblase.

Es läßt sich zerfällen in Thiere.

A. mit schaufelichten (breiten) Hörnern. cornibus palmatis.

B. mit runden Hörner. cornibus teretibus.

A.

40) Das Elend.

Cervus (Alces) cornibus acaulibus palmatis Erxleb. Syst. p. 298.

Elk

r) Büffon XIII. S. 4.

s) Leo Afric. Descr. Afric. Lugd. Batav. 1632. p. 745.

Elk Penn. p. 40. nebst der Tafel. Erster Band S. 263. hiezu habe ich nur noch hinzu zusetzen, daß das dorten S. 266. angeführte Nordamericanische Thier Waskesse nichts anders als das gewöhnliche Elend sey. Dieß ist Herrn Pennant nachher berichtet worden. Das Elend hat die Größe vom Pferde. Die Hörner große mit Zacken besetzte Schaufeln. Das Weibchen ist ungehörnt. Farbe grau. Schwanz kurz.

41) Das Rennthier.

Cervus (Tarandus) Linn. XII. Erxleb. p. 307.

Rein Deer Pennant Syn. p 46. Buffon Supplem. T. III. p. 127. Tab. 18. la Femelle du Renne. Allg. Reis. 20 Th.

Geweihe (Hörner) vorwärts gebogen mit vielen Zinken; an den spitzen Enden schaufelicht *z*); der Stirn oder Augen Zinken weit über die Stirn vorwärts gestreckt. Weibchen behörnt. Größe eines zweyjährigen Stieres. Bey seinem erstaunlichen schnellen Laufe klappern die großen Klauen (Hufe) m. s. Ersten Band S. 259.

42) Der Dammhirsch.

Platyceros Plinii Cervus (Dama) Linn. XII. Erxl. p. 309.

Fallow Deer Penn. p. 48.

Das Geweihe rückwärts liegend, zusammen gedruckt, die Enden oder Spitzen schaufelicht. Nicht so

z) An einer schönen Figur vom Rennthiere, so Herr Hofrath Schreber mir gütigst mitgetheilt hat, (aber noch nicht bekannt gemacht ist,) sind keine schaufelichte Enden.

so groß, als der Hirsch. Zweyten Theils zweyte Abtheil. 16ter Abschnitt.

Zu dem dort beygebrachten setze ich noch hinzu, daß in China, eine kleinere Varietät des Damnhirsches lebt, welche nicht höher ist, als 2 Fuß 4 Zoll. Das Geweihe ist breit und vielzackigt. Die Farbe braun ohne weiße Flecken, aber mit etwas hellern Haarzöpfen. Die Beine sind kurz. Zwey Thiere dieser Art lebten in dem Thiergarten von Versailles *u*).

B.

43) Der Hirsch.

Ich gestehe, daß ich immer zweifelhafter werde, ob unser Hirsch sich auch in Süd-Amerika wirklich finde. Erst. Band. S. 230. u. f.

44) Der Virginische Hirsch.

Dama Virginiana. Raji synopf. quadr. p. 86.

Fallow Deer, Lawson Carolina p. 123. Virginian Deer. Pennant Syn. p. 51. Tab. IX. fig. 2. Die Hörner.

Die Hörner sind stark vorwärts, halb zirkelförmig gebogen; habe keine Stirnzinken; oberwärts mit vielen Enden besetzt. Größe eines Damhirsches. Farbe graulicht braun. (ziemlich helle.) Schwanz länger als am Reh. Eine völlig von unsern Damhirsche verschiedene Art. Bewohnt in großen Heerden Carolina *v*), Virginien, Louisiana *w*), und geht vielleicht bis Panama *x*) hinunter.

45) Der

u) Buffon Supplem. III. p. 124.
v) Lawson a. a. O.
w) Du Mont Mem. sur la Louisiane T. I. p. 75. Allg. Reis. XVII. S. 87.
x) Allg. Reis. XVI. S. 324.

45) Der Axis. Der Gangeshirsch.

Axis Plin. Hist. nat. Lib. VIII. Cap. 21.

Axis (Cervus) cornibus ramosis terretibus erectis, summitate bisida, corpore albo maculato Erxleb. Syst. p. 312.

L'Axis Buffon XI. 38 und 39 Taf. S. 234. Axis, Pennant Syn. p. 51.

Geweihe dem Hirschgeweihe ähnlich, nur kleiner; dreyzackigt. Größe des Thieres, wie die des Dannhirsches. Farbe falb, mit weißen Flecken. Zu beyden Seiten des Unterleibes ein weißer Streif. Schwanz länger als am Hirsche, oben roth, unten weiß. Die Hündinn hat kein Gehörn und ist gefleckt wie der Bock. Bewohnt die Länder am Ganges *y*), ferner Ceilon und Java *z*), daher wahrscheinlich die meisten heissen Theile von Asien; doch kommt er auch in unserm Clima fort, denn in der Menagerie des Erbstatthalters ohnweit dem Haag, wie auch in England pflanzen sie sich fort; und dem Grafen Büffon ist berichtet worden *a*), daß die Axis-Hirsche in England mit unseren Dannhirsche fruchtbar sind. So fließen oftmals nahe an einander gränzende Arten in einander!

Herr Pennant beschreibt das Geweihe von einem Axis, welchen er wegen der Größe des Gehörns den großen Axis (great Axis) nennet *b*). Er ist selbst nicht gewiß, wie weit das Thier, dem dieses größere Geweih gehört, von dem Axis entfernt ist; das Brittische Museum besitzt dieß Geweihe.

46) Der

y) Voyages des Holland. VII.
z) Nieuhof Voy. in Churchill. Collect. T. II.
a) Buffon Suppl. III. p. 124.
b) Penn. Syn. p. 52.

46) Der dickleibigte Hirsch.

Cervus (Porcinus) cornibus reclinatis, trifurcis, corpore crassiore.

Porcine Deer, Pennant Syn. p. 52. T. VIII. fig. 2.

Le Cerf-cochon, Buffon Supplem. T. 3. Pl. 18. p. 122.

Hörner dreyendigt, stark rückwärts gelehnt, ein Fuß lang. Höhe des Thiers wenig über 2 Fuß 2 Zoll. Körper unbehülflich und dick. Länge des Thiers 4½ Fuß. Füße dünne (Büffon heißt sie dick) und kurz. Augen und Ohren groß. Schwanz 8 Zoll lang. Farbe braun, oftmals mit weißlichten Flecken. Wegen seines dicken Leibes nannte man ihn den Schwein-Hirsch. Der, so der Lord Clive besaß, kam von Ostindien; ein anderer soll vom Cap gekommen seyn.

47) Der Muntjak.

Cervus (Muntjak) cornibus trifurcis, uncinatis, corpore crassiore, facie sulcata.

Rib-faced Deer, Pennant History of Quadrupeds.

Hörner dreyendigt, etwa drey Zoll lang. Das oberste Ende hakenförmig umgebogen. Gestalt und Größe des Thiers wie bey dem vorhergehenden. Von den Hörnern laufen gegen die Augen herab drey längslichte Ribben oder Erhabenheiten, wodurch das Gesicht wie gefurchet aussieht. Auf Java, wo man dieses Thier in großen Heerden antrift, heißt es Muntjak.

48) Das Reh.

Erster Band. S. 230 und 246.

49) Der Ahu. Das unbeschwänzte Reh.

Cervus (Pygargus) cornibus trifurcis, cauda nulla. Erxleb. Syst. p. 317.

Cervus Pygargus. Pallas Reis. I. Theil S. 453. Bey den Tartarn Saiga; bey den Persern Ahu. Pallas Spic. XII. p. 7.

Hörner dreyendigt an der Wurzel mit vielen Knoten besetzt. Größe vom Dannhirsch. Ohren inwendig weiß, und statt des Schwanzes bloß ein häutigen Warzen ähnlicher Auswuchs. Farbe vom Reh, ein großer weisser Fleck bedeckt den Hintern und erstreckt sich bis zum Rücken. Bewohnt die Länder an der Wolga, auch Hyrcanien, und viele Theile des nördlichen Asiens *c*). Erster Band S. 229.

50) Der Apara.

Marcgrav Rer. Brasil. Hist. p. 235.

Cervus (Bezoardicus) cornibus ramosis teretibus erectis, ramis tribus. Linn. Syst. nat. X. p. 67.

Mexican Deer, Penn. Syn. p. 54. Tab. 9. fig. 3.

Chevreuil d'Amerique. Busson VI. Tab. 37. und Supplem. T. 3. p. 125. Cervus major, corniculis brevissimis? Biche des Bois. Barrere Franc. equinox. p. 151.

Ziemlich starkes, vorwärts gebogenes, 10 Zoll langes, vielendigtes Gehörn, zuoberst dreyzackigt. Herr de la Borde *d*) sagt, die Hörner wären nicht über 5 Zoll hoch. Vielleicht ist von zwey verschiedenen Thieren die Rede. Kopf und Augen groß. Farbe rothbraun. An Größe übertrift es um etwas unser Reh.

Bewohnt

c) Pallas a. a. O.
d) de la Borde beym Büffon Supplem. a. a. O.

Bewohnt Mexico *e*), Gujana *f*) und Brasilien, und ist auch wohl eine von den drey in Peru lebenden Hirscharten.

51) Der Cuguacu.

Le Cariacou Buffon XII. S. 204. Tab. 44. und Supplem. T. 3. p. 126.

Das ungehörnte Weibchen ist hiervon allein bekannt. Ich habe es nicht mit dem vorhergehenden Thiere verbinden mögen, weil Herr de la Borde *g*) es ausdrücklich als eine besondere Art angiebt. Es ist indeß der Cariacou nicht klein; denn Daubenton beschreibt das Thier davon, etwas über die Größe unsers Rehes; Gestalt, Ohren und Schwanz von der Dannhirschhündinn. Keine tiefe Thränenhöhle, sondern blos unbehaarte Vertiefungen an deren Stelle. Farbe zu oberst schwärzlich; Brust, Bauch, das Inwendige der Schenkel weiß. An dem Innwendigen der Ferse ein weißer Haarzopf. Bewohnt einerley Länder mit dem vorhergehenden.

Unbestimmtere Arten dieses Geschlechts sind:

a) Der Tonkong. Eine Art von Rothwildpret, sehr groß mit einer sonderbaren Mähne.

Stibbs fand dies Thier an der Gambia, landeinwärts bey Barrakonda. Ich kann nichts weiter davon sagen, weil ich die Reise des Moore, worinn sich diese Nachricht findet, nur durch den hier angezeigten Auszug kenne *h*).

b) Eine

e) Hernandez p. 324?
f) Barrere a. a. O.
g) Buffon Suppl. III. p. 126.
h) Allg. Reise III. S. 73.

b) Eine große Art Hirsche auf Zeilon. Herr Loten berichtete Pennant: sie würden dort Elendthier genannt, und wäre 14 Hände hoch *i*).

c) Der kleine chinesische Hirsch aus der Provinz Sunnan. Er soll nicht größer seyn, als ein Hund. Du Halde Gesch. von China I. Th. Ist dieß vielleicht der vorhin von Büffon *k*) angeführte kleine Dannhirsch, oder das folgende Thier?

d) Das Guineische Hirschgen

Cervus guineensis griseus, subtus nigricans. Linn. Syst. XII. p. 94.

Ein Exemplar davon findet sich in dem Königl. Schwedischen Cabinette.

e) Die Mazamen

Man sehe die lateinische Note aus dem Recchi im ersten Bande dieser geographischen Zoologie S. 224.

f) Der Scoassu

Etwas kleiner als unser Hirsch, auch niedriger Gehörn, und langes Ziegenhaar. Lery Schiffahrt in Brasilien durch de Bry. Frankfurt, 1593. Fol. S. 156.

β) Ohne Hörner.

VIII. Geschlecht.

Das Moschus Thier.

Acht Vorderzähne in der untern Kinnlade. Einzelne hervorstehende Eckzähne in der obern.

Dentes superiores nulli, inferiores octo. Laniarii superiores solitarii, exserti.

52) Das

i) Pennant Syn. p. 50.
k) Buffon Suppl. III. p. 124.

52) Das Biesamthier. Der Glax.

Moschus (Moschiferus) folliculo umbilicali. Linn. XII. Erxleb. p. 319.

The Tibet Musk. Pennant Syn. p. 56. Tab. X. fig. 1.

Moschus Sibiricus. Pallas Spicileg. XIII. p. 1. u. f. Tab. 4. 5. 6.

Größe eines halbjährigen Rehs, dem es auch an Gestalt und Gliedern ähnlich kommt. Beym Männchen treten die beyden Hundszähne wie Hauer, über zwey Zoll lang aus der obern Kinnlade über die untere etwas gebogen hervor; sie sind weiß wie Elfenbein, etwas zusammengedruckt, und pfriemenförmig. In jeder Kinnlade sechs Backenzähne. Ohren ziemlich groß, auswärts wie mit Grauwerk bedeckt. Die Afterklauen sehr ansehnlich. Das Fell ist dick behaart. Die Farbe ist veränderlich; das Haar ist an der Spitze schwarz mit grauen Ringen, die Kehle und das Inwendige der Ohren weiß; der Kopf und Nacken graubraun. Von der Kehle läuft bis gegen die Brust ein weißes Schild wie ein Halsschmuck herab, in der Mitte mit schwarzen Haaren ausgefüllt, an der Kehle ist es breit, zieht sich aber bald nachher zusammen, und bleibt bis gegen das abgerundete Ende mit geringerer Schmälerung ziemlich an Breite gleich. Die Beine schwarz, besonders die vorderen. Der Rücken und die Schenkel sind bey dem jüngeren Thiere schwärzlich mit gelblichen auch graulichen Flecken; aber das alte Thier ist fast schwarz oder doch dunkelbraun, und hat nur ganz geringe Spuren des weißen Halsschmucks. Es giebt auch weißgelbe Abartungen zuweilen mit graulichten Flecken; Herr Pallas, aus dessen Nachrichten dieser Auszug hauptsächlich genommen ist, führt deren aus Sibirien von Abakan an, und vor einigen Jahren wurde eine solche weißlichte Varietät eines Moschusthiers von Tibet nach Frankreich gebracht,

bracht *l*). Der Schwanz kurz und dick. In der Gegend des Nabels befindet sich, bey dem Männchen ein drüsigter Sack, worinn der Muskus, eine öligte, heftig riechende, schmierige Substanz abgesondert wird, die wegen ihrer medicinischen Kräfte berühmt ist. Dieser Muskus oder Biesam ist nur bey den Tibetanischen Thieren gut; das Moschusthier in der russischen Tartarey hat ihn gleichfalls, allein wegen mindrer kräftiger Nahrung ist er fast geruch- und wirkungslos. Beym Weibchen ist keine Spur dieses Beutels.

Das Vaterland des Bisamthiers ist eigentlich der große Buckel Asiens, der wahrscheinlich zuerst bewohnte Theil dieses großen vesten Landes. Also gehört hiezu erstlich ganz Tibet; hier heißt das Thier Glâa; ist für uns, dem Gebrauch nach, dort am vorzüglichsten; es geht von dort aus nach Osten bis zu den chinesischen Provinzen Xensi und Suchuen *m*); wie auch bis Tunquin *n*); nordöstlich durch die ganze Mongaley, Daurien und die gebirgigten Theile am Amur, wie auch an der Lena bis Jakuzk und häufig am Ilga *o*); nördlich nimmt es die untern Theile am Jenisei, besonders Krasnaparsk und die Theile Sibiriens zwischen dem Mana und Jenisei ein; und da vonhieraus die Wälder an einander hangend nordwärts fortlaufen, so geht es oftmal bis zu der Tunguska, ja selbst bis Mangasea, ohnweit des Polarzirkuls, hinauf *p*). Nordwestlich wird es durch das Altaische Kettengebirge eingeschlossen, und gegen Abend

l) Rozier Mem. et Observat. sur la Physique T. I. p. 63.
m) Neuhofs Gesandtschaft S. 273.
n) Pallas a. a. O.
o) Ebendas.
p) Pallas a. a. O.

Abend erstreckt es sich bis q) Cachemire. Südlich steigt es nicht leicht von dem Gebirgen Tibets gegen Indien herab; da indeß auch hier einige Ketten dieser Erhabenheit fortlaufen, so mag es dadurch wohl in einigen Provinzen des eigentlichen Indostans gefunden werden. Tavernier schränkt es also zu sehr ein r), denn man sieht, daß es den Gebirgen des inwendigen Asiens hauptsächlich treu bleibt, und also eben daher durch die von da auslaufenden Gebirgketten bis über den 60sten Grad nördlich und südlich bis über den 35. sich verbreitet.

53) Der Meminna.

Moschus (Meminna) supra cinereo-olivaceus, subtus albus lateribus albo maculatis. Erxleb. Syst. p. 322.

Meminna Knox Histor, Relat. of Ceylon p. 21.

Indien Musk. Pennant Synops. p. 59. Tab. 10. fig. 2. und daher in Buffon Supplem. T. 3. p. 102. Tab. XV.

Länge des Körpers $1\frac{1}{2}$ Fuß. Gewicht des Thiers $5\frac{1}{2}$ Pfund. Farbe zuoberst grau, spielt ins olivenfarbigte. Kehle, Brust und Bauch weiß; die Seiten und Schenkel gesprenkelt. Große offne Ohren, der Schwanz kurz. Bewohnt Zeilon. Die genauere Kenntniß dieses Thiers haben wir dem Herrn Pennant zu danken.

54) Das

q) Bernier Voy. au Mogol. T. II. p. 290.
r) Tavernier Voy. Rouen 1713. IV. p. 75 u. f.

54) Das guineische Moschusthierchen.

Moschus (Pygmaeus) pedibus humano digito angustioribus Linn. XII. p. 92.

M. (Pygm.) supra fusco-rufus, subtus albus, ungulis succenturiatis nullis Erxleb. Syst. p. 320.

Le Chevrotain des Indes. Buffon XII. 43. fig. 1.

Beynahe ein Fuß lang. Der Kopf, die Füße und der Körper zuoberst braungelb; der Bauch weiß, es hat keine Afterklauen, zwey aus der obern Kinnlade hervortretende etwas gebogene abgestumpfte Hundszähne, große Ohren, der Schwanz ein Zoll lang. Bewohnt Guinea, und muß nicht mit der Zwerg-Antilope verwechselt werden. Vielleicht gehört eine der fünf Sebaischen Figuren hieher *).

55) Der Wirrebocerra.

Moschus (americanus) rufofuscus, ore nigro gula alba. Erxleb. Syst. p. 324.

Brasilian Musk. Penn. Syn. p. 58. Bancrofts Naturgesch. von Guiana. S. 73.

Gestalt eines jungen Rehes. Der Kopf klein; kurze schmale Ohren, große lebhafte Augen; der Schwanz kurz. Farbe röthlich gelb, das Haar kurz und weich. Es ist sehr schnell, und bewohnt Guiana.

Ein unbestimmteres Thier, das hieher gehören mag; ist der Hirsch (oder die Hirsche) ohne Hörner; von der Größe unsers Hirsches, bewohnt die Insel Formosa. Nieuhofs Voy. and Trav. in Churchill. Collect. II. p. 209. sollte es vielleicht gar das Biesamthier seyn? Doch scheint es zu groß.

Ein

*) Seba Thesaur. I. Tab. 43. 44. 45.

Eine von den drey Sebaischen Figuren Seba Thesaur. I. Tab. 43. und 45. mag wohl auch zu diesem Geschlechte gehören. Die auf der 44. Tafel hält Herr Pallas für die Zeichnung von einem Jungen des Americanischen Rehes und nicht für den Wirrebocerra; es mag auch wohl daher so seyn, weil Bancroft den Wirrebocerra nicht gesprenkelt beschreibt, und die jungen Thiere des Hirschgeschlechts verschiedentlich gefleckt sind. Ueberhaupt herrscht aber in Ansehung des Moschusgeschlechts viel Dunkelheit. Nähme man die beyden hervorgehenden Hundszähne der obern Kinnlade als einen entscheidenden Character an, so müßte man noch ein neues Geschlecht von Zwergböcken, (Traguli nach dem Klein,) einführen und dieß wäre so unrecht nicht.

IX. Geschlecht.
Das Kameel.

Keine Vorderzähne in der obern Kinnlade; die sechs, so in der untern stehen, sind schaufelförmig. Die Eckzähne stehen von einander ab, oben an jeder Seite drey, unten zwey. Die Oberlefze gespalten. Die Füße nur vorne gespalten.

Dentes primores superiores nulli, inferiores 6 spathiformes, Laniarii distantes, superiores tres, inferiores duo.

Labium superius fissum Pedes subdidactyli.

56) Das einbuckelichte Kameel. Der Dromedar.

Arabian Camel. Penn. Syn. p. 61.

Zweyt. Th. Zweyt. Abtheil. 16. Abschn.

57) Das zweybuckelichte Kameel.

Bactrian Camel Penn. Syn. p. 63.

Zweyter Th. Zweyt. Abtheil. 16. Abschnitt. nebst den hieher gehörigen Varietäten. Aus *Irwins* Series of Adventures in the course of a Voyage up the Red Sea. London 1780. 4to. p. 167. kann ich noch folgendes hinzusetzen. Man glaubt unrichtig, daß das (Trag-) Kameel 100 bis 150 (engl.) Meilen täglich machen könne. Aushalten oder Dauer in Arbeit ist die Eigenschaft, worinn es alle Quadrupeden übertrift. Es geht (beladen) gewöhnlich nicht über drey (engl.) Meilen in einer Stunde, so geht es aber 16 Stunden von 24 fort, und hält diese Arbeit viele Wochen hindurch, aus. Herr Irwin redet aus öfterer Erfahrung. Die Post oder Kurier-Kameele gehen viel schneller, sind aber nicht beladen.

58) Das Guanico.

Llama Camel Penn. Syn. p. 64. Zweyt. Theil. Dritte Abtheil. Dritter Abschn.

Ist sechs Fuß lang und $4\frac{1}{2}$ hoch. Hat keinen Höcker. In die Höhe stehende Ohren, große Augen. Langen Hals. Bald grau, weißlicht, bräunlich. Der Schwanz kurz. Mit langen Haaren bedeckt. Die Zähmung hat viele Varietäten hervorgebracht.

59) Die Vicunna.

Pacos Camel. Penn. Syn. p. 66.

Zweyter Th. dritte Abtheil. vierter Abschn.

Dem vorigen an Gestalt ähnlich. Leidet auch Abartung. Mit feiner Wolle bedeckt. Bey diesen Thieren erzeugt sich gleichfalls ein Bezoar.

X. Geschlecht.

Das Schwein.

Vier gegen einander gekehrte Vorderzähne in der obern Kinnlade. Sechs hervorstehende in der untern. Zwey Eckzähne auf jeder Seite oben und unten; sie treten stark hervor. (Hauer.) Die Schnauze geht weit hervor, und ist beweglich.

Dentes superiores 4, convergentes; inferiores 6 prominentes (variant numero.)

Laniarii exserti, Rostrum truncatum, prominens, mobile.

60) Das gemeine Schwein.

a) Das wilde Schwein,
b) Das zahme europäische Schwein,
c) Das siamische Schwein,
d) Das guineische Schwein,
e) Das einhufigte Schwein.

Erst. Theil. S. 189. u. f.

Pennant Syn. p. 69. Erxleb. Syst. p. 176.

61) Der Engalla. Das äthiopische Schwein.

Sus (aethiopicus) facculo molli sub oculis. Linn. Syst. P. 3. p. 223. Erxleb. Syst. p. 187.

Engalla Merolla, in Churchills Collect. I. p. 667. Aethiopian Hog. Pennant Syn. p. 70.

Aper Aethiopicus. Pallas Spicileg. II. p. 3. Tab. I. und XI. Tab. 5. fig. 7. Buffon Suppl. 3. p. 90. Tab. XI.

Der Kopf sehr breit und dick; vier große Hundszähne (Hauer) treten aus den beyden Kinnladen an einander schließend hervor, und geben dem Thiere nebst

nebst dem schaufelförmigen sehr breiten fast hornharten Rüssel ein fürchterliches Ansehen. Man hat Köpfe dieses Schweins gesehen, da die Fänge der obern Kinnlade, nach dem Bogen gemessen 19 Zoll, nach der Sehne oder geraden Linie aber 9 Zoll, bey 5½ Zoll Peripherie hielten *t*). Seitwärts unter den Augen hängen zwey häutige Auswüchse; in einiger Entfernung gesehen, gleichen sie, der Figur nach, zweyen Ohren; unter jedem dieser Säcke oder Auswüchsen befindet sich eine große Warze. Die Nasenlöcher stehen sehr weit auseinander. Die Vorderzähne variiren, wie bey allen Schweinarten; bey dem, so Herr Pallas beschreibt, waren gar keine, bey andern aber finden sich oben zwey und unten 6, auch ist die Anzahl der Backenzähne verschieden; einige zählen an jeder Seite 6, bey einem sehr starken Kopf eines alten Ebers waren sie wie bey den alten Elephanten in eines verwachsen. Ein nicht völlig ausgewachsener Engalla hatte 4 Fuß 9 Zoll Pariser Maaß Länge bey 2 Fuß 2 Zoll vorder Höhe. Farbe schwarzbraun. Die Borsten stehen Büschelweise; auf dem Nacken sind sie am größten. Der Engalla ist ein äusserst starkes Thier, das sich nicht mit unsern Schweineracen vermischen wollte. Man findet es am Senegall *u*), in Congo *v*), wo es Engalla heißt, in den Binnen-Ländern von Süd-Africa, etwa 80 Meilen landeinwärts *w*), und wahrscheinlich auch auf Madagaskar *x*). Es nimmt also vielleicht das ganze innere Africa ein.

62) Der

t) Allamand. Descript. du Cap. in der Note.
u) Adanson Voy. au Senegal. p. 67.
v) Merolla Congo Churchill. Collect. I. p. 667.
w) Pallas a. a. O. und Buffon Suppl.
x) Flacourt Hist. de la grande Isle Madagascar Par. 1658. p. 151.

62) Der Babirussa. Der Hirscheber.

Sus caudatus, dentibus caninis superioribus ab origine sursum versis, arcuatis, cauda floccosa. Brisson Regn. anim. I. p. 76.

Indian Hog. Penn. Syn. p. 73. Tab. XI. fig. 1. und Buffon Supplem. 3. p. 91. Tab. 12.

Die beyden obersten Hauer durchboren die oberste Kinnlade, und biegen sich in großen Bogen gegen die Stirne, die untern Fänger wie am wilden Schwein nur höher, gegen die Stirne gekehrt. Es ist hochstämmiger als die übrigen Schweinarten, daher der Name. Nur längst dem Rücken stehen einige Borsten, übrigens ist es mit sanftern Haar bedeckt. Die Ohren klein und zugespitzt, der Schwanz lang, und endigt mit einem Haarbusch. Der Babirusse bewohnt vornehmlich die Insel Borro, ohnweit Amboina; Herr Pennant hat mir schriftlich berichtet, daß man ihn sonst nirgends finde; dahingegen der Graf Büffon y) ihn auch auf Celebes und Martini z) auf noch andere Molucken, z. B. Lula-Mangoli setzt; vielleicht findet er sich noch auf andern Inseln des Indischen Archipels.

63) Der Tajassu. Das Moschusschwein.

Sus (Tajassu) dorso cystifero, cauda nulla. Linn. XII. Erxl. p. 185.

S. (Tajassa) cauda nulla, folliculo moschifero ad coccygem. Blumenbachs Nat. Histor. 1ster Theil, S. 127

Le Pecari Buffon XI. p. 13. Tab. 3 und 4. Mexican Hog. Pennant Syn. p. 72.

Es

y) Büffon a. a. O.
z) Martini Naturlexicon Artik. Babyroussa.

Es hat keinen Schwanz, sondern hinten auf dem Rücken einen drüsigen Sack, worinn ein schmieriges, wie Biebergeil riechendes Wesen (eine wasserblütige Feuchtigkeit) abgesondert wird. Hauer kurz, nur die oberen sichtbar. Ohren klein und spiß. Die Borsten stachelartig. Farbe schwarz hin und und wieder falb; am Halse eine Art von Halsband von weißlichten Borsten. Länge des Körpers gegen drey Fuß, vördere Höhe $1\frac{1}{2}$ Fuß. Begatten sich nicht mit unseren Schweinearten. Der Tajassu ist durch das ganze wärmere Amerika verbreitet; von Mexico *a*) an bewohnt er die Antillen *aa*), Panama *b*), Terra firma *c*), Gujana, Brasilien *d*), Peru bis Chili *e*). Er scheuet die Kälte, und gehet daher weder hoch nach Norden noch tief gegen Patagonien herunter.

Herr de la Borde sagt, es gäbe in Gujana zwey besondere Racen des Pecaris, nämlich diese eben beschriebene größere und eine kleinere, die das erwähnte weißlichte Halsband nicht habe, und von Farbe rothbraun sey; ein solches Schwein wiege nur etwa 60 Pfund. Diese kleine Race halte sich völlig von der größern abgesondert, und begatte sich nicht mit ihr *f*).

Endlich soll es in Gujana noch eine dritte Art wilder Schweine geben, welche sowohl völlig von den beyden Tajassu, als auch von dem Warreschwein (dem dort

a) Hernandez Thesaur. rer. medic. nov. Hispan. p. 637.
aa) Rochefort Hist. d. Ant. p. 138.
b) Dampier Voy. III. p. 238. Wafer Voy. im 4ten Theil von Dampier.
c) Bankroft Gujana.
d) Marcgrav. Brasil. p. 129.
e) Ovalle historical Relat. of Chile. Churchil Collect. III. p. 2.
f) Buffon Supplem. III. p. 92.

dort wild gewordenen europäischen) verschieden sey. Sie heisse Patira g), habe die Größe des kleinen Tajassu, und unterscheide sich lediglich von diesem durch einen weißen Streif längst dem ganzen Rückgrad. Das Haar sey sanft. Das Fleisch sehr schmackhaft, und der Patira werde leicht zahm. Da der Pecari auch Paquira heißt, und Herr de la Borde keine wichtige Unterschiede unter diesen Thieren angiebt, so ist der Patira vielleicht bloß eine Nebenrace des Tajassu.

XI. Geschlecht.

Das Nashorn.

Ein (oder mehrere) conische rückwärts gebogene dichte Hörner über der Nase.

Der Huf dreyspaltig.

Cornua (vel cornu) solida, conica, recurva, perennia naso insidentia.

Pes trisulcus.

34) Das einhörnigte Nashorn.

Rhinoceros (Unicornis) cute laxa.

Rhinoceros unicornis Linn. Syst. XII. p. 104. Erxl. Syst. p. 198. Le Rhinoceros Busson XI. Tab. 7. Albini Tab. Musculor. corp. hum. Lugd. Batav. apud Verbeck 1747. Tab. IV. und VIII. hinter der menschlichen Figur. Die schönste Zeichnung ist von Wandelaar; folgende steht ihr zur Seite.

Das Nashorn von Riedinger und darnach Schreb. Säugthier II. S. 229. oder auch 77. und 77. B. Tafel.

One

g) Buffon Suppl. III. p. 94.

One horned Rhinoceros. Pennant Syn. p. 75.

Kommt, der Größe des Körpers nach, dem Elephanten gleich, nur niedrigere Beine, 12 Fuß lang, zwischen 6 und 7 Fuß hoch. Das Horn ist faserichter dichter Substanz, an der Wurzel dick und mit einigen der abgerissenen Fasern, wie mit Borsten besetzt, läuft es conisch etwas rückwärts gebogen, spitz zu, hat eine Länge von 1½ bis 3 Fuß. Die Vorderzähne scheinen zu variiren, (wie am Schweine, dem es der Figur des Kopfs, wie auch Sitten und Natur nach, ähnlich ist, bey einigen fand man gar keine *h*), bey andern hingegen vier in jeder Kinnlade zwey. Auch ist die Natur und Anzahl der Backenzähne nicht fest genug bestimmt; denn nach dem Daubenton sind ihrer 24 angegeben, dahingegen Herr Prof. Pallas nur 5 an jeder Seite, also zusammen 20 zählt *i*), und Herr Prof. Sander sagt gar, er habe an dem vor kurzen in Frankreich lebendigen Rhinoceros dieser Art statt der Backenzähne, nur ein einziges Knochenstück, worinn zwar Ritzen aber keine Durchschnitte waren, bemerkt. So sagt er auch, es befinde sich da, wo bey andern Thieren die Hundszähne stehen; ein solcher einziger Knochen, der für einen Zahn zu lang ist, und doch keine Theilung hat *k*). Waren dieß Fehler, oder ist die Anzahl der Zähne bey dieser Thierart so sehr schwankend? Denn die Beobachter verdienen gewiß allen Glauben. Eben so sind mir noch einige Zweifel in Ansehung seiner Zunge übrig. Die Herrn Parson *l*) Schreber, Sander, und auch vormals

h) Sanders Nachricht vom Rhinoceros zu Versailles, im Naturforscher 13tes Stück S. 3. u. f.

i) Pallas Nov. Comment. Petrop. T. XIII. p. 454. und T. XVII. p. 590.

k) Sander a. a. O.

l) Parsons Hist. des Nashorns. Nürnberg 1747.

mals Büffon beschreiben diese Zunge sanft und weich anzufühlen; nun aber erklärt sich der Graf Büffon für das Gegentheil *m*), sie sey, sagt er, aus eigener Erfahrung, rauh und bis zum Hautablecken scharf.

Die Oberlippe hängt über die untere, endigt sich in eine Art genau fühlenden Finger oder Verlängerung. Ziemlich ansehnlich, spiz zulaufende gerade aufstehenden Ohren. Kleine Augen. Die ausserordentlich dicke haarlose Haut hängt in großen Falten, wie Schilder, über einander. Die Farbe des Thieres ist schwärzlich, auch graubraun, mit einigen lichten Flecken, da denn die Haut der Rinde eines alten Ulmbaums ähnlich ist. Die Ruthe dieses Nashorns endigt sich in Form einer Figur, wie ein Trompetenmundstück, Parson sagt wie eine Lilienblume. Der Schwanz ist kurz, gegen das Ende zu den Seiten mit ziemlich langen starken schwarzen Haaren besezt. Beine kurz und etwas dachshundmäßig gestellt, in drey Hufen gespalten.

Dieß ist die Art, so bis jezt nach Europa gebracht ist, und die gewiß in den Theilen von Asien lebt, welche ich oben angeführet habe *n*). Nur Herr Prof. Allamand *o*) sagt, er habe auch Rhinoceroskopfe mit einem Horne vom Vorgebirge der guten Hoffnung erhalten; konnten diese aber nicht aus Ostindien dahin gekommen seyn? Die Beschreibung der folgenden Art macht dies sehr wahrscheinlich. Es ist ein störrisches hastiges Thier, das sonst nicht leicht ungereizt angreift, sich gern in Sumpf wälzt, und nur dumpfe Töne von sich giebt.

65) Das

m) Buffon Suppl. III. p. 298. Sa langue eſt dure et rude au point d'ecorcher ce qu'il leche.
n) S. 59.
o) Allamand Buffon Suppl. III.

65) Das doppelhörnigte Nashorn.

Rhinoceros (bicornis) cute stricta.

Rhinoceros bicornis. Sparrman Kongl. Vetensk. Handl. 1778. p, 305. Tab. 9.

Zwey vorzügliche Zeichnungen des Kopfs vom Herrn Camper 4to. (sie werden nächstens bekannt gemacht.)

Rhinoceros bicornis Linn, XII. β. Penn. Histor. of Quadrup.

Pausanias lib. IX. Baeoticorum Cap. 21. Vidi etiam Aethiopicos tauros, quos ex re ipsa Rhinocerototas nominant, quod illis e nare extrema, cornu prominet; et paulo superius alterum, non sane magnum: in capite nullum prorsus habent.

Plin. Hist. nat. VIII. Cap. 21. Martial. Sp. Ep. 22.

Ein doppeltes Horn, wovon das vorderste das größte ist. In der Sparrmannischen Figur hat das größere Horn ohnweit der Wurzel einen Absatz, wo es auf einmal sichtlich dünner wird; Sparrmann sagt, so wären die Hörner aller der ihm vorgekommenen afrikanischen Rhinoceroten gewesen; aber die genauen Zeichnungen, so Herr Camper mir gütigst mitgetheilet hat, (und Herr Camper fand dieß an mehrern ihm vom Cap übersandten Köpfen ebenfalls,) zeigen, daß das große Horn rückwärts gebogen, blos conisch nach und nach dünner wird; auch ist das kleinere conisch, dünner und gerade, ohne Krümmung; also findet hier gewiß wie bey andern Thieren Veränderung statt, wovon man sich noch zum Ueberfluß durch die Kleinischen p), Büffonschen q) auch Bartholinischen r) Figuren überzeugen kann.

Oftmals

p) Klein Quadrup. Disposit. Tab. 2.
q) Buffon Suppl. III. Tab. 61.
r) Barthol. de Unicornu.

Oftmals sollen diese Hörner auch beyde gleiche Größe haben, dieß berichteten die Jäger dem Herrn Sparrmann.

Die Hörner sind durch Knorpel (per synchondrosin) befestiget. Das größere ist ein paar Fuß lang, oftmals länger. Größe des Thieres, wie die der vorhergehenden Art; aber der Kopf und Hals sind schmäler. Die Augen sind klein, in der Sparrmannischen Figur stehen sie sehr hoch gegen die Stirne hinauf; aber in der ungleich bessern Camperschen, wie bey dem einhörnigten Rhinoceros. Die Oberlippe endigt sich (gleich wie bey dem erstern) in eine, einem greifenden Finger ähnliche Verlängerung. Keine Vorder- noch Eckzähne, der seeletirte Kopf, den Herr Camper geliefert hat, zeigt sehr deutlich sieben Backenzähne auf jeder Seite einer jeden Kinnlade, (der fünfte und sechste von vorne zugerechnet, sind die größten und breitesten,) Füße dick, unten ein dreyspaltiger Huf. Die Fußsohle schwielicht, wie beym Elephanten.

Die Haut hat gar nicht die großen Falten der vorhergehenden Art, sie liegt dicht an, aber dennoch ist sie voll Rauhigkeiten und zolldicken Knoten. Sie ist bis auf einige dunklere Flecken nackt und von Farbe dunkelaschgrau; gegen dem Bauch zu wird sie dünner und fleischfarb. Die Ohrenränder mit langen Haaren besezt. Der Schwanz ist rund und Daumensdick, an dem erweiterten gerundeten und etwas platten Ende (oder Spize) mit Borsten besezt. Die gegen acht Zoll große männliche Ruthe, nicht wie bey dem einhörnigten Nashorn, sondern ohngefähr wie beym Hengst gestaltet. In dem Thiere dieser Art, welches Herr Sparrmann einigermaaßen zergliedern konnte, fand er den innern Bau, dem, des Pferdes ähnlich. Die Länge des Magens $3\frac{1}{2}$ Fuß; die Länge des ganzen Darmcanals 28 Fuß. Die Nieren hatten einen Fuß im Durchmesser. Die Lungen

gen waren dreylappigt, doch war der eine Lappen, welcher zur rechten lag, mit einer Art von Einschnitt bezeichnet. Die Leber bestand gleichfalls aus drey Lappen. Keine Gallenblase, auch keine Zeichen davon. Im Magen fand er zerkauete Wurzeln und Baumzweige. Die Zunge war ganz weich, mit rückwärts gebogenen Häkchen besezt. Dieß ist also das Thier, welches man bis zu der Entdeckung des Herrn Sparrmanns fast verkannt hatte, und wie aus der Beschreibung erhellet, völlig von der vorhergehenden Art verschieden ist.

Es lebt in Afrika, und ich glaube, dem Grafen Büffon mit Recht beypflichten zu können, daß alle Afrikanische Rhinocerarten mehrere Hörner haben. Auch ist Herr Sparrmann dieser Meinung, und Herr Bruce bezeugt in Abyssinien keine andere Rhinocerarten als diese gesehen zu haben *s*). Ebenfalls waren alle die einhörnichten, welche nach Europa gebracht sind, aus den heißen Theilen Asiens und nicht aus Afrika, so daß das einhörnigte Rhinoceros auf Asien, und das mit mehreren Hörnern auf Afrika eingeschränkt scheint. In dem 27sten Abschnitt des vorigen Theils *t*) sind die von ihm bewohnten Theile Afrikens, die nun lediglich für diese leztere Art gehören, hinreichend angeführt. Da die Alten diese Art kannten; so müssen sie entweder bis zu den selbst bis jezt von Europäern wenig besuchten Wohnplätzen des doppelhornichten Nashorns in Afrika gedrungen seyn, oder welches mir viel wahrscheinlicher ist, auch diese Thierart hat vormals höher gegen Norden hinauf gelebt. Uebrigens gehören die Varietäten mit drey Hörnern

s) Bruce Buffon Suppl. III. p. 299.
t) S. 60. dieses Bandes.

Hörnern gleichfalls nach Afrika und zu dieser Race. Vielleicht ist auch der gehörnte Esel des Aldrovands hieher zu rechnen.

XII. Geschlecht.

Das Flußpferd. Hippopotamus.

Vier Vorderzähne, paarweise von einander entfernt in der obern Kinnlade. Vier Vorderzähne in der untern Kinnlade, deren zwey länger sind, aber alle viere sind horizontal vorwärts laufend.

Einzelne Eckzähne. Die untern sind (wie die Hauer am Eber) besonders groß, rückwärts gekrümmt und schief abgestumpft.

Der Fuß besteht aus vier Klauen.

Dentes primores superiores 4 per paria remoti — — — — inferiores 4 horizontaliter procurrentes, duobus longioribus.

Laniarii solitarii, inferiores majores, recurvati, oblique truncati.

Pes quadrisulcus.

Von diesem Geschlecht ist bis jezt nur eine Art bekannt, nämlich:

66) Das Nilpferd.

Hippopotamus amphibius pedibus quadrilobis Linn. XII. p. 101. Erxleb. Syst. p. 195.

l'Hippopotame Buffon XII. Tab. 6. der scelerirte Kopf.

l'Hippopotame Hist. Nat. du Gnou du grand Gerbo et de l'Hippopotame p. Allamand. Amsterdam 1776. Tab. 3. bis jezt eine der besten Zeichnungen, steht auch im Buffon Suppl. 3. Tab. 63 und 62.

Hippo-

Hippopotam. amphibius. Kongl. Suensk. Vetensk. Acad. Handl. 1778. Vol. 39. p. 329. Tab. 10. Die beste Zeichnung eines Kalbes durch Sparrmann.

Eine vortreffliche Zeichnung des Kopfes vom Herrn Prof. Camper. Folio. (wird bald bekannt gemacht.)

Die Anzahl der Zähne scheint veränderlich, doch sind die Vorderzähne stets, wie hier angegeben, 8. Zerenghi *u*) fand in allen 44. Büffon in mehrern Köpfen nur 36. Dieß leztere stimmt mit den Camperschen Beobachtungen überein; die untere Kinnlade hat nämlich zwölf Backenzähne, zwey Hundszähne und vier Vorderzähne, in allen achtzehn Zähne. Die Masse des Körpers kommt der des Elephanten gleich, aber dabey ist es noch niedriger als das Nashorn; bey mehr als zwölf Fuß Länge und eilf Fuß circumferenz des Leibes, hat es etwa sechsthalb Fuß Höhe *v*). Der große Kopf hat was Ochsenmäßiges, und ist bey aufgesperrtem Rachen fürchterlich; doch beleidigt das Flußpferd niemand. Augen, Nasenlöcher und Ohren klein. Die Hauer geben besseres Elfenbein, als das vom Elephanten, und wiegen oftmals, einzeln, bis 12 Pfund. Sparrmann konnte doch keinen solchen Zahn finden, der sieben Pfund gewogen hätte. Indeß sagt Zerenghi, daß das geschlossene Maul dennoch alle diese Zähne bedecke. Es hat keine Mähne, sondern nur etwas mehr einzelne Haare am Halse, eben wie am Maule. Sonst ist die dicke Haut fast nackt, und braunlichtgrau. Die Füße (sie sind in der Sparrmannischen Figur eines solchen Kalbes am richtigsten gezeichnet,) endigen sich mit großen Nägeln. Zwey Zitzen gegen die Schaam. Der Schwanz kurz und

u) Zerenghi Büffon XII.

v) Erxleben und Büffon geben über 15 Fuß Länge an, die Maaße der jezt bekannten reichen nicht an diese Größe.

und an seinem glatt werdenden Enden einige längere stärkere Haare. Seine Stimme hat etwas von der des Ochsen und der des Elephanten, aber mit kurzen Absätzen. Das Fleisch besonders das Speck sehr eßbar.

Dieß ungeheure Thier bewohnt alle große Flüsse von Afrika, auf welchem Welttheil es eingeschränkt zu seyn scheint. Es findet sich im Senegal *w*), in der Gambia *x*), in den Zaire *y*), den Loanza *z*), und am Cap, wo es dennoch anjezt nur erst bey 20 Meilen landeinwärts angetroffen wird *a*), in Cuama *b*), in den Flüssen Abyssiniens *c*), und in dem südlichen Nil *d*); es kommt fast gar nicht mehr nach Oberegypten, wo es sonst häufig war.

XIII. Geschlecht.

Der Tapir.

Zehn stumpfe Vorderzähne in jeder Kinnlade. An den Vorderfüßen vier, und an den Hinterfüßen drey stumpfe Klauen.

Dentes primores decem in utraque maxilla: Pedes anteriores quadrisulci, posteriores trisulci.

Auch dieß Geschlecht hat bis jezt nur eine Art.

67) Der

w) Adanson Voy. p. 73.
x) Brue im Allg. Reis. II.
y) Allgem. Reis. V. S. 208.
z) Kolbens Vorgeb. S. 168.
a) Nouvelle Descript. du Cap. p. 17.
b) Purchas Pilgr. II. p. 1544.
c) Ludolf Hist. Abyss. lib. I. Cap. 10.
d) Irwin's Series of Adventures in the Course of a Voy. &c. p. 259.

67) Der Maipuri; Tapirete. Anta.

Tapir (Anta) rostro retractili; proboscidis ad instar producto. Tapiirerete Marcgrav. Brasil. p. 229. Hippopotamus terrestris, pedibus trisulcis Linn. X. p. 74.

le Tapir Buffon XI. S. 250. Tab. 43. Longrostro Tapir Penn. Syn. p. 82. *dd*)

Größe einer kleinen Kuh. Gewölbter Rücken und dicker Leib, überhaupt ist der Körper schweinemäßig. Der Kopf läuft ziemlich spiz zu; und die Oberkinnlade endigt sich in eine Art von Rüssel, der beweglich ist, und dem Thiere zum Anfassen dient. Außer dem erwähnten 20 Vorderzähnen hat er auch 20 Backenzähne, je 5 und 5. Hundszähne, sagt Marcgrav ausdrücklich, fehlen ihm ganz, so das zwischen den Vorderzähnen und Backenzähnen eine leere Stelle ist; aber die Condaminsche Figur beym Büffon scheint doch wirklich Hauer anzudeuten; sind dieß etwa zwey gröfsere Vorderzähne? oder tritt die Zunge seitwärts heraus? Augen klein, schweinmäßig; Ohren aufrecht stehend. Dicke kurze Beine. Haut mit kurzen Haaren bedeckt, am alten Thiere braun, beym jungen gefleckt. Vom Kopfe längst dem Nacken läuft eine Reihe dichterer Haare. Nur ein ganz kurzer Stumpf, statt des Schwanzes. Das Fleisch ist eßbar. Dieses einsame dumme Thier liebt Sümpfe, und überhaupt Wasser, schwimmt auch sehr gut, frißt aber dennoch nur Gras und Gewächse, wie das Flußpferd. In diesem Welttheile allein, ist es zu Hause, und bewohnt dort Jucatan *e*), Panama *f*), Terra firma,

dd) In Bajons Hist. de Cayenne ist eine Beschreibung und Zeichnung des Tapirs; vielleicht kann ich sie in der Zugabe benuzen.

e) Allg. Reis. XIII.

f) Barrere France equinox. p. 160.

firma g), Brasilien h), dem Amazonenfluß queer durch Amerika i), Peru k) und Paraguay l); also das ganze wärmeste Amerika.

XIV. Geschlecht.

Der Elephant.

Die einzelen Eckzähne, welche nur allein in der obern Kinnlade befindlich sind, stehen sehr hervor, und biegen sich in die Höhe.

Keine Vorderzähne.

Die Nase in einem langen biegsamen Rüssel verlängert.

Der Fuß ist rund, und besteht aus fünf Klauen.

Dentes primores nulli utrinque.

Laniarii superiores elongati, maximi, inferiores nulli. Proboscis longissima, prehensilis.

Pedes margine tantum 5 fido.

Auch von diesem Geschlechte ist bis jezt nur eine Art.

68) Der Elephant.

Elephas maximus Linn. XII. p. 48. Erxleb. p. 203.

l'Elephant Buffon XI. Tab. 1. Schreb. Saugth. 2. S. 241. Suppl. de Buffon 3 Tom. 49 und 50. Georg. Zool. Zweyt. Th. 26 Abschn.

Dieses

g) Marcgrav a. a. O.
h) Acunha Relation de la Riviere d'Amaz. II. p. 177.
i) Condamine Voy. p. 82.
k) Charlevoix Hist. du Paraguay I. p. 32.

Dieses größte, stärkeste und gescheuteste aller Landthiere zeichnet sich hauptsächlich durch seine ungeheure Hauer der obern Kinnlade und beweglichen langen Rüssel, in welchen sich der Kopf endigt, aus. Der Rüssel hat in der Mitte eine Scheidewand und unten einen fingerartigen Fortsaz, wodurch er aufs feinste fühlt. Größe, Varietäten, und Wohnpläze sind oben a. a. O. angeführet. Der Kopf ist rund, und hat unter den Thieren, einige Affenarten ausgenommen, verhältnißmäßig den größten Hinterkopf. Die Thränenpuncte fehlen. Der Rücken gewölbt. Die Augen klein. Die Ohren groß. Farbe grau; die Haut ziemlich kahl. Der Schwanz Schweinemäßig, doch nicht gekrüllt. Die Füße sehr dick und am Rande blos fünffache Einschnitte mit eben so vielen Nägeln. Herr Camper hat mir die von ihm nunmehro an diesem Thiere entdeckte Gallenblase gütigst angezeigt. Perrault und andere haben sie deßwegen nicht gefunden, weil sie ihren Plaz in dem Innern des Zwölffingerdarms selbst hat. Hier besteht sie aus vier Kammern oder Abtheilungen. Nächstens wird die genauere Anatomie des Elephanten von Herrn Camper bekannt gemacht werden. Man hat bisher die Art der Begattung der Elephanten nicht eigentlich gewußt; und es war begreiflich, daß ein so ungeheures Thier das Weibchen nicht in der Lage der Pferde belegen konnte; besonders da die weiblichen Theile weiter gegen die Mitte des Leibes stehen. Herr Bles *m*), ein Holländer, der auf Zeilon Gelegenheit hatte, ihre Begattung zu sehen, bezeugt, das Weibchen biege die Vorderbeine und den Kopf nieder, wodurch denn, in dem die Hinterbeine aufgerichtet bleiben, dem Männchen der Zutritt erleichtert wird.

Vielleicht

m) Bles. Buffon Suppl. III. p. 296.

Vielleicht ist die selten vorkommende Gelegenheit, eine solche Lage anzunehmen, eine von den Hauptursachen der vom Grafen Büffon übermäßig gelobten Enthaltsamkeit des Elephanten.

Von einem wahrscheinlich hieher gehörigen unbestimmtern Thiere, sind die großen Knochen, welche man in Amerika gefunden hat. Herr Pennant glaubt, das Thier existire noch irgendwo im Innern unbekannten Amerika, und nennt es daher den amerikanischen Elephanten American Elephant Synopf. p. 91. Die Kinnladen, welche davon am Ohio und auch in Südamerika sind, enthalten nebst erstaunlichen, sieben Fuß langen Hundszähnen oder Hauern, auch große Backenzähne, welche sich von denen unsers jetzigen Elephanten besonders dadurch auszeichnen, daß sie auf ihrer Fläche oder Krone mit spitzigen Fortsätzen bewaffnet sind; hiedurch sucht D. Hunter es glaublich zu machen, daß sie einem großen fleischfressenden Thiere zugekommen wären. Ich glaube dieß nicht, werde aber meine Gründe für dem 4ten Theil versparen, wohin diese und mehrere ausgegrabene Scelette zu gehören scheinen.

Ehe ich diese erste Ordnung schließe, bringe ich hier noch einige unbestimmte Thiere bey, von welchen es mir unentschieden scheint, zu welchem Geschlechte dieser Ordnung sie eigentlich zurechnen sind, und deren Daseyn ich doch nicht geradezu leugnen möchte.

a) Das Einhorn.

Monoceros. Strabo Geograph. lib. 15. pag. 1037. Edit. Almelov. Plin. Hist. nat. lib. VIII. Cap. 21.

Aelian Hist. anim. lib. 16. Cap. 20. pag. 888. ed. Gronov.

Phile de animalium proprietate ed. Paaw. Traj. ad Rhen. 1730. p. 161. u. f.

Nimmt

Nimmt man das auffallend erdichtete von den Nachrichten der Alten über dieses Thier weg, wie auch dasjenige, welches in diesen Nachrichten zu dem Rhinoceros gehört, so bleibt etwa folgende Beschreibung des Einhorns übrig. Es ist ein Thier, welches der Gestalt und Größe nach einem mittelmäßigen wohlgebauten Pferde ähnlich ist, und ein zwey Ellen langes nicht gewundenes, glattes, spizes Horn auf der Stirn trägt; die meisten geben ihm dabey einen kurzen Schweinschwanz, und eine Mähne. Es soll sich in den innersten unbesuchten Theilen von Indien, oder auch in dem innern Afrika aufhalten. Plinius und Aelian geben ihm nebst einigen andern Alten das eigentliche Indien zum Wohnplaze; Bartholin *n*) sagt, er habe von einem Prinzen aus Guinea gehört, es gebe in der Wüste Cano Einhörner, welche dort Tirebina genannt würden, dieser Afrikaner habe selbst einige todt gesehen. Lebendig werde das Thier wegen seiner Schnelligkeit fast nie gefangen. Das Horn sey nur drey Spannen lang. Der freylich oft fabelhafte Bertomann, dessen ich gleich gedenken werde, sezt das Einhorn nach Aethiopien. Garzias ab Horto *o*) giebt ihm gleichfalls Afrika, und zwar das südliche zum Vaterlande, nämlich die Cafferey vom Cap Corrientes an bis zum Vorgebirge der guten Hoffnung.

Man wird fragen, wie es mir einfalle, ein Thier hier aufzuführen, welches fast von allen Zoologen für bloße Erdichtung angesehen wird. Aber ich habe hierzu mehr als eine Ursache; ob ich gleich übrigens nur

n) Bartholinus de Unicornu. Amstel. 1678. p. 218. Die Nachricht dieses scheint mir indessen verdächtig, besonders da er hinzusezt, vorn an der Spize des Horns stehe ein Büschel rother Haare.

o) Garcias ab Horto, Aromat. Hist. Lib. I. Cap. 14.

nur eigentlich vielmehr meine Zweifel gegen das Leugnen des Einhorns vortragen will, als ein Behaupten seines Daseyns. Einmal ist in der Anzeige der Alten nichts geradezu ungereimtes; es ist nicht etwa von dem Greif, den Sphinx oder ähnlichen Ungeheuer die Rede, sondern von einem Thiere; welches kaum so sehr von dem Gewöhnlichen abzuweichen scheint, als das Nashorn, oder die Giraffe, so das wenigstens das übereintreffende Zeugniß fast aller alten Naturhistoriker hier einige Aufmerksamkeit zu verdienen scheint. Zweytens finde ich Zeugnisse jüngerer Autoren, wovon der eine gar vorgiebt, zwey Einhörner lebendig gesehen zu haben. Ludwig Barthema oder Vertomann sagt, in seiner, freylich leider hin und wieder verdächtig scheinenden Reise nach Mecca p), er habe neben dem Tempel von Mecca zwey Einhörner lebendig gesehen, welche dort selbst als Wunderthiere angesehen wurden, Pferdeähnlich von gelbbrauner (Weesel color, vielleicht bedeutet es auch weiß) Farbe, Kopf und Beine von einem Hirsch, nebst einem drey Ellen langen geraden Horn, eine Mähne, der Fuß wie an der Ziege gespalten, und die vordere Seite der Hinterbeine stark behaart. Das eine sey jünger und kleiner gewesen, als das andere. Beyde schienen sehr muthig, aber dennoch nicht unbändig; sie wären als eine große Seltenheit dem Sultan von Mecca aus Aethiopien geschenkt.

Johann Veronudez (1535. und 1550.) giebt gleichfalls von Einhörnern in Aethiopien Nachricht q). Auch dieser scheint mir freylich kein besonders glaubwür-

p) Travels of Lewis Barthema or Vertomann in Purchas Pilgr. II. p. 1189.
q) Purchas Pilgr. II. p. 1168.

würdiger Erzähler. Aber Tellez und Lobo *q*) bezeugen ebenmäßig, das Einhorn lebe im Königreiche Damot in Hinterabyssinien (52 Länge und 8 Grad Norderbreite), und in den waldigten Ländern der Agaus, 50 Grad Länge und 12 Gr. Norderbreite. Lobo giebt sogar Varietäten unter den Einhörnern an; einige hätten lange Schwänze und Mähnen, andere hingegen kurze Schwänze. Daher daß diese Thiere sehr furchtsam wären, würden sie so selten gesehen, und fast nie gefangen.

Drittens ist folgende Nachricht mir kein unbeträchtlicher Beytrag zu diesen Zeugnissen. Ein genauer Beobachter hat vor kurzem vom Cap nach Holland berichtet, er habe bey dem entlegenen Hottentotten oder Caffern von verschiedenen Nationen von ihnen verfertigte Umrisse oder Abzeichnungen dieses Pferdeähnlichen Einhorns angetroffen *rr*). Es ist höchst unwahrscheinlich, daß diese äusserst unwissende Nation andere Thiere zeichnen sollten, als ihnen bekannte. Daß sie aber das Rhinoceros hätten dadurch anzeigen wollen, ist einmal daher gar nicht glaublich, weil die ungeheure Dicke dieses Thiers nichts Pferdemäßiges hat. Zweytens, weil ihre Länder nicht einhörnigte Nashörner hegen, sondern nur solche mit zwey Hörnern, wie ich oben angeführt habe. Die den Europäern bekannte Fabel des Einhorns ihnen bekannt voraus zu sezen, hieße selbst, was unwahrscheinliches erfinden.

Endlich

q) Lobo Voy. histor. d'Abyss. Amsterd. 1728. pag. 69 und 230.

rr) Descript. nouv. du Cap. p. 38. in der Note von Allamand.

Endlich scheinen einige Skelete, oder auch selbst die gegrabenen Hörner hier gleichfalls nichts unbedeutendes.

Es ist zwar bekannt, daß dasjenige, was unter dem Namen Unicornu fossile, oder des gegrabenen Einhorns gefunden wird, gewöhnlich nichts weiter ist, als Zähne des Narwals (Monodon Monoceros *Linn.*). Allein die Narwalszähne sind gewunden, (Spirales), und wenn sich daher Zähne oder Hörner, wie man sie nennen will, von ähnlicher Figur, aber ohne diese Windungen gefunden haben; so gehörten sie wenigstens nicht dem Narwal, sondern einen uns unbekannten Thiere. Geßner *s*) sagt, man habe in der Schweiz ohnweit Brug im Flusse Aar 1520 ein Einhornshorn gefunden, zwey Ellen lang, gelblich von Farbe, und ohne alle Windungen; auch erinnert er sich ein Spannenlanges Stück von einem schwarzen, dichten, glatten Horne ohne Windungen selbst in Händen gehabt zu haben *t*). Ueberbleibsel eines Thiers, welche hier noch mehr Aufmerksamkeit verdienen, sind die bey Quedlinburg ausgegrabenen Knochen, deren der berühmte Otto von Guerike und nach ihm Leibniz gedenkt. Aus dem Zeunickenberg, einem Kalkhügel bey Quedlinburg, wurde 1663. ein Skelet eines Einhorns ausgegraben. Der in die Höhe gerichtete Kopf, sagt Guerike *u*), hatte ein fünf Ellen langes Horn, welches am Grunde die Dicke eines Mannsschenkels hatte. Der Kopf mit dem Horne, wie auch einige Ribben und das Rückgrad, (das übrige war aus Unvorsichtigkeit beym Ausgraben zerbrochen,) wurde der

s) Conr. Gesn. de Quadrup. Tiguri 1551. p. 784.
t) Ebendas. S. 785.
u) Ottonis de Guerike Experim. nova Magdeburg. de Vacuo spat. Amstel. 1672. fol. p. 155.

der damaligen Prinzessin Aebtissin zu Quedlinburg übergeben. Leibniz that zu diesen Nachrichten, welche er gleichfalls aus dem Guerike beybringt, selbst eine Figur dieses Scelets hinzu *v*), welches ihm davon, wie er sagt, gesandt worden; leider erwähnt Leibniz nicht, von wem, und ob sie richtig, der Wahrheit gemäß, gezeichnet sey. Aber dem Bilde nach zu urtheilen, so war dieß gewiß ein Quadruped, und zwar kam dieß Thier einem Pferde einigermaßen nahe, so daß dadurch wenigstens die Existenz, jezige oder ehemalige, eines pferdeähnlichen Einhorns mehr Wahrscheinlichkeit gewinnt.

Freylich wäre bey dem Einhorne ein ähnlicher Fall möglich, als bey dem Suhac. (Antilope Saiga.) Da nämlich einige Thiere dieser Antilopenart zuweilen durch Zufall ein Horn verlieren; so entstand daraus das Ziegeneinhorn *w*) des Stellers. Es könnte also wohl einzelne seltne Individuen einer der großen, zum Theil bemähnten Antilopenarten, deren Indien und Afrika eine große Menge enthält, ein ähnliches Schicksal gehabt haben; und gaben denn dadurch Anlaß zu der Schöpfung des Einhorns.

Aber dieß scheint wieder nicht nur wegen der allgemeinen Uebereinstimmung fast aller alten Naturhistoriker und anderer Schriftsteller kaum glaublich, und wird wegen der Form des Horns, welche ganz gerade ohne Biegung und Windungen angegeben wird, so wie sich bey keiner aller oben beygebrachten Antilopen den Pasan allenfalls ausgenommen findet, noch unwahrscheinlicher. Der berühmte Camper hat mir folgenden gegründeten Einwurf gegen die Exi-

stenz

v) Leibniz. Protogaea ed. Scheid. p. 64. Tab. XII.
w) Man sehe oben von der Saiga.

stenz des Einhorns gemacht. Da nämlich die Quadrupeden den Stirnknochen (os frontis) aus zwey Theilen oder Stücken vermöge einer Naht zusammengesezt haben, so müßte das Horn des Einhorns gerade auf dieser Naht sitzen; augenscheinlich ein unsicherer Ort. Könnte aber diese Naht, die selbst bey einigen Menschenköpfen gänzlich verwächst, nicht gleich in der ersten Jugend bey allen Einhörnern ganz verwachsen? Herr Prof. Sander *ww*) wirft gegen das Einhorn unter andern auch ein, daß dieß Thier ganz einzeln in der Natur da stehe, so gienge die Natur nie zu Werke, sie verbände alle ihre Geschöpfe durch Aehnlichkeiten unter einander. Aber das Flußpferd ist mir fast eben so isolirt, auch das Rhinoceros. Daß aber die Gegenden von Afrika, welche den Alten bekannt waren, von den Neueren noch genauer bereiset sind, wie er behauptet, ließe sich leicht gründlich bezweifeln.

Diese Erörterung steht übrigens hier nicht aus Paradoxenliebe, sondern sie zeigt wenigstens, wie zurückhaltend man in Verwerfung der sogenannten Fabeln der Alten seyn muß, sie dient auch vielleicht gelegentlich in der Folge, Reisende aufmerksamer zu machen. Haben wir doch durch Sparrmann auch nur erst jezt von dem zweyhörnichten Nashorn, das den Alten längst bekannt war, richtige Kenntniß erhalten! Vorstellungen von Einhörnern finden sich nicht nur schon an den Ruinen von Persepolis von de Bruin gezeichnet *x*), sondern von den Neueren hat Ruysch nach dem Jastonschen Figuren mehrere Zeichnungen ge-

ww) Neueste Berliner Mannichfalt. 1779. 2tes Quart. S. 257.

x) Corn. de Bruins Reizen. Amsterdam 1711. fol. Tab. 126. Seit. 129.

gesammlet y). Die gehörnten wilden Esel, Merus bey einigen Völkern genannt z), halte ich mit Wahrscheinlichkeit für eine der großen berühmten Gazellenarten; Aber die Nachrichten des Phile a) sind sehr übertrieben, wie auch die vom Einhorn. Oppian ist, obgleich gleichfalls ein Dichter, bey weiten doch nicht so fabelhaft.

Zu den großen Gazellen gehören wahrscheinlich auch noch folgende Thiernamen, oder vielleicht unbekannte Thiere, nämlich:

b) Der Impanguеza, Allgemeine Reise V. S. 85.

c) Der Impalankhe, ebend.

d) Die wilde Ziege Goulongo, ebend.

e) Die bunten Böcke des Kolbe, Vorgebirge S. 141.

f) Der Steinbock des Kolbe, Vorgeb. S. 166.

Ferner bleiben unbestimmt:

g) Die Rondos von Sofala. Der Pater des Sontas sagt, es gäbe hier viele Rondos, sie wären wie die kleinen Gallizischen Pferde gestaltet, kastanienfarb mit weichen sanften Haaren, der Rücken wie gebrochen, die Hinterbeine kürzer als die vordern Purchas Pilgr. II. p. 1545.

h) Das wilde Hornvieh oder die wilden Kühe (wild Kine) von Sofala und Kongo. Purchas a. a. O. und p. 1002.

i) Weiter

y) Ruysch Theatr. univers. omnium animal. Amstel. 1718. T. II. p. 22. Tab. 10. 11. 12.

z) Purchas Pilchr. II. p. 1545.

a) Phile de animal. p. 168.

i) Weiter, das eben bey der Giraffe angeführte Thier Ghiamala, vielleicht eine Varietät der Giraffe, welche mehrere Hörner trägt.

k) Endlich der Sucotario oder Sucotyro, ein schweineähnliches Thier, von der Größe eines großen Ochsen, hat große Ohren nebst zwey Hauern, wie Elephantenzähne; es soll sich von allen Quadrupeden dadurch unterscheiden, daß die Augen, oder vielmehr der Durchschnitt der Augenlieder nicht horizontal geht, wie bey allen übrigen Thieren, sondern perpendiculair. Es soll im Innern von Java leben. Diese Nachricht giebt Nieuhof in Churchills Collect. II. p. 360. nebst einer Figur. Pennant Syn. p. 93. und Broocks Natural. History T. I. p. 104. Tab. 8.

Zweyte Ordnung.

Thiere mit Fingern oder Zeen.

Erste Abtheilung.

Quadrupeden mit vier (oder auch zwey) Händen. Leben hauptsächlich von Früchten.

XV. Geschlecht.

Der Affe.

Vier, dichte neben einander stehende, gleich lange Vorderzähne oben und unten. Einzelne, längere Hundszähne; die obern schließen an die Backenzähne, die unteren an die Vorderzähne.

Stumpfe Backenzähne, größtentheils fünf an jeder Seite.

Vier Hände mit fünf Fingern (bey den meisten.)

Die Brüste stehen zwischen den Vorderbeinen.

Dentes

Dentes primores incisores, supra et infra quatuor.

Laniarii solitarii, reliquis longiores, supra a primoribus, infra a molaribus remoti.

Molares obtusi 5-6 utrinque. Manus in palmis plantisque quinquedactylae (plerisque) Mammae pectorales.

Das Gesicht der Affen ist mehrentheils kahl, der übrige Körper (bey den meisten) behaart. Sie haben an den beyden Augenliedern Wimpern. Und das Ohr ist menschlich. Vom Menschen unterscheidet sie außer den zwey Händen statt der Füße und andern Stücken vorzüglich das stark hervorstehende Maul; die ungerändeten Lippen; ein abgesonderter Knochen, worinn die Vorderzähne stecken; der gewöhnliche Gang auf allen vier Füßen. Viele dieser Thiere haben Backentaschen, um eine Zeitlang Vorrath von Speisen darin aufzubewahren.

Man kann die zahlreichen Affenarten dem Grafen Büffon zufolge Hist. der Natur 7 B. S. 1. u. f. auf fünf Familien bringen, nämlich:

A) Affen ohne Schwanz, mit flachem Gesichte. Simiae Ape. Singes. Hier ließen sich, es genau zu nehmen, wieder Unterabtheilungen anbringen, da einige einen nackten Hintern und Backentaschen haben, andere nicht.

B) Affen mit kurzen Schwänzen, langen Gesichtern, starken Hundszähnen; Paviane. Papiones. Baboons. Babouins.

C) Affen mit langen Schwänzen und kahlen Gesäßschwielen (bey den meisten) und Backentaschen.

Cercopitheci. Erxleb. Syst. p. 22. Guenons. Buffon.

D) Affen

D) Affen mit langen Wickelschwänzen ohne Gesäßschwielen und Backentaschen. Cebi Erxl. Sapajous, Buffon.

E) Affen mit langen schlaffen Schwänzen ohne Gesäßschwielen und Backentaschen. Callithrices Erxleb. Sagoins Buff.

Geographisch sie einzutheilen, so gehören die drey ersten Familien, der alten Welt; die zwey leztern hingegen leben in Amerika. Allgemein bemerke ich vorher folgendes von dem Vaterlande der Affen überhaupt.

Alle Affenarten gehören den wärmern Theilen der Erde.

Die Affen der alten Welt gehen so viel mir bekannt ist, nirgends über den sieben und dreyßigsten Grad nordlicher Breite; und nur eine Art geht so hoch (in Japan) *a*) hinauf. Europa hat von Natur gar keine Affen. Doch hat sich eine bey Gibraltar ausgesezte Affenart, dort anjezt fortgepflanzt *b*). Zwar sind zuweilen Aeffinnen in Europa niedergekommen oder haben hier geworfen, aber nur in geheizten Zimmern, wovon denn weiter keine Folge zu ziehen ist.

Die heißern Theile von Asien und ganz Afrika wimmeln von allen Arten dieser Thiere, und ihre Anzahl nimmt mit den Graden der Hitze dieser Länder zu; hievon kann man sich, durch den Atkins, Boßmann, Pigafetta, Mandelsloh, Tavernier, und besonders durch die gleichfolgende Beschreibung der einzelnen Affenarten überzeugen.

In

a) Simia Nemestrina Linn.

b) Simia Innus. Linn.

In der neuen Welt fängt der Aufenthalt der Affen nirgends so hoch gegen Norden an, man müßte denn das Ungeheuer, welches Herr Bossü c) bey den Illenesen antraf, und das von den Wilden in den mit den mexicanischen Bergen in Verbindung stehenden Gebirgen gefunden war, für einen Affen halten wollen, und dennoch ward dieß Thier tiefer gegen Süden gefangen, und von den Illinesen als ein ihnen völlig unbekanntes, fremdes Thier verehrt. Weder in den Beschreibungen von Virginien nach Neumexico, Californien, Florida oder auch Carolina habe ich die Affen als einheimisch angeführt gefunden.

Hernandez d) sagt ausdrücklich, man fände nur in den wärmern südlichen Theilen von Mexico Affen; da nun die nördlichen Theile von Mexico nicht viel über den dreyßigsten Grad hinauf gehen, (wo alsdenn das sogenannte Neumexico anfängt,) so kann man sicher annehmen, daß die Heymath der Affen hier nicht viel disseits, oder gar mit den Wendekreiß erst anfängt. Auch fand Dampier e) nur erst diese Thiere an der Cam-

c) Bossü Neue Reisen nach Westindien. Leipzig 1771. S. 184. Sein Kopf, sagt er, ragte über der Brust hervor, und war gestaltet wie der Kopf eines Bocks; seine Ohren und Haare wie die von einem Luchse; seine Füße, Lenden, Schenkel und Hände, wie die von einem Menschen. Aus dieser sonderbaren Nachricht läßt sich nur schließen, daß Herr Bossü kein Naturalist ist, ich hätte auch nicht darauf geachtet, hätte er nicht gesagt, das Scelet dieses Ungeheuers sey jetzt in Frankreich im Cabinette des Herrn Faggots. Ein Beutelthier ließe sich fast am ersten darunter vermuthen, aber er hat weiterhin in seiner Reise, einige dieser Thiere erwähnt.

d) Offenduntur juxta calidiora novae Hispaniae loca, cercopitheci, quos Mexicani Oemmatlos vocant. Hernand. Thes. rer. med. Nov. Hisp. Cap. VII. p. 318.

e) Dampier Voy. III. p. 270. ed. d'Amsterd. 1711.

Campechebay, und Solis führt unter den Thieren der königlichen Mexicanischen Thierbehältnisse keine Affen an *f*). Also wären die Grenzen des möglichen Ausdaurens der amerikanischen Affen, sezte man sie auch bis zu dem 25sten Grad Norderbreite, dennoch stets gegen 18 Grad tiefer als die, der Affen in der alten Welt. Südamerika ist in allen seinen heißeren Theilen von Affen bewohnt. Sie schwärmen in den Wäldern von der Landenge, Gujana, Terrafirma, Peru und Brasilien in großen Heeren umher *g*), und aus denen Beschreibungen der americanischen Affen wird sich nachmals zeigen, daß auch die Anzahl ihrer Gattungen in diesen Ländern nicht gering ist. So wie aber die Temperatur wieder mittelmäßig wird, so verliert sich dieß Geschlecht. Daher hat Chili, eben wie der nördlichste Theil von Paraguay und Brasilien keine Affen mehr, und in Patagonien kennt man diese Thiere gar nicht. Sie gehen in Südamerica wohl nicht viel über den Wendekreis des Steinbocks hinunter, so daß hier beyde Wendekreise ziemich genau ihre Heymath einschließen. Ich gehe nun zu der Beschreibung der einzelnen Arten, die ich nach den vorher angezeigten Familien beybringen werde.

Affen

f) Solis Eroberung von Mexico I. S. 487.
g) Bancroft Gujana S. 177. Fermin S. 43. Ulloa Allg. Reis. IX. Lery Allg. Reis. XIV.

Affen der alten Welt.

A.

69) Der Troglodyt.

Simia (Troglodytes) macrocephala, torosa, dorso et humeris pilosis, reliquo corpore glabro. Blumenbach Handbuch der Naturgesch. S. 65.

Satyrus indicus. Tulpii Observationes medic. p. 270. Tab. 4. Allgem. Reis. IV. Band 14. Taf. Vielleicht der Pongo des Battels Purchas Pilgr. II. p. 982.

Er soll sich durch die Größe? den großen Kopf, durch den nackten Vorderleib, die starken muskulösen Glieder hauptsächlich von den folgenden unterschieden. Die fünf bis sechs Fuß hohe Statur so ihm die Einwohner von Kongo geben, scheint mir etwas zu übertrieben. Dieß Thier bewohnt bloß die heißesten Theile von Afrika und nicht Ostindien. Der welchen Tulpius beschreibt, war ein Weibchen, und hatte ein sehr runzelichtes Gesicht, stark aufgetriebenen Bauch und Brüste. Gieng oft aufrecht und trug große Lasten. Er war gutartig, und kam aus Angola. Auf der Charte Simia I.

70) Der Ourang-Outang.

Simia (Satyrus) capite minore, gracilior, hirsuta, pilorum humeri et ulnae contraria directione (ut in homine) Blumenbach a. a. O.

Campers Kupfer vom Ourang Tab. I, II. III. sie werden nächstens bekannt gemacht.

Great Ape Pennant. Schreb. Säugth. I. S. 56. Tab. 2 und 13.

Bey diesem Thiere, von welchem ich schon vorhin im ersten Bande S. 118. und in diesem zweyten

Bande S. 66. u. f. geredet habe, sehe ich mich genöthiget, mich hier selbst zu verbessern.

Der eigentliche dort angeführte Ourang, nämlich der von Voßmaer, Edwards, Büffon und Allamand ist genau von den vorhergehenden zu unterscheiden; auch hat mir der berühmte Camper ausdrücklich gesagt, daß der Tysonsche nicht zu dieser Art gehöre, sondern zu der des Tulpius. Dann ist es freylich noch unentschieden, ob der Ostindische Ourang, sich auch in Afrika findet, und es ist daher möglich, daß ich in dem neun und zwanzigsten Abschnitt diesem Thiere eine zugroße Verbreitsamkeit zugeeignet habe. Er bewohnt vielleicht blos Ostindien, weil nicht nur alle die Ourangen derer zuerst angeführten Autoren, aus Ostindien kamen, sondern Herr Camper noch drey andere, eben daher gekommene, kennet. Durch diesen großen Naturkundigen werden wir bald eine vortrefliche Naturgeschichte des Ostindischen Ourangs erhalten, und ich halte mich schuldig, bis dahin dasjenige öffentlich mit Dank zu benutzen, was er mich sowohl selbst hierüber gütigst hat lehren wollen, und was ich sonst in seiner vorläufigen holländischen *b*) Abhandlung gefunden habe.

Der Ourang-Outang hat die Beine merklich kürzer als die Arme. Dabey hat er keine eigentliche Hinterbacken und Waden; hieraus ergiebt sich, daß dieß Thier nicht besonders geschickt aufrecht gehen kann, auch that dieß der, in der Menagerie des Erbstatthalters lebende, nur sehr selten. Da der Hals kurz ist, und

b) Kort Berigt wegens de Ontleding van verscheidene Orang-Outangs door *Petrus Camper*; man sehe auch Allgemeene Vaderlandsche Letteroefeningen Eerste Deel p. 18-36.

und die Schlüsselbeine lang sind, so sizt der Kopf ihm tief zwischen den Schultern. Der Vorkopf ist gröſser als an den übrigen Affen, und die Schnauze steht, wie perpendiculair am Gesicht, stark hervor; die zweyte Camperſche Platte (auch allenfalls der nach hinten zu stehende Ourang auf der Allamandiſchen oder Schreberiſchen Platte II B.) zeigte dieß sehr genau und zugleich dadurch den auſserordentlichen Unterſchied von dem Menſchenkopfe.

Die nahe an einander stehende Augen sind klein, man kann das Weiſse vom Auge nicht sehen. Der Mund ist groß. Die Ohren klein und rundlich. Der Rücken nach oben zu gewölbt, etwa wie an einen buckelichten Menſchen. Farbe der Oberhaut schwärzlich, und pechſchwarz inwendig in den Händen und Füſsen, gerade umgekehrt als bey den Negern. Der Körper ist mit dunkelrothen langen Haaren beſetzt, eben so auch der Kopf, aber so unordentlich, daſs dieß dem Thiere ein heſsliches Anſehn giebt. Die groſse Zee des Fuſses war an acht Individuen ohne Nagel; es fehlt ihm überhaupt ein Gelenk oder Glied. Die Werkzeuge der Stimme sind gänzlich von denen des Menſchen verſchieden. Im Halſe finden sich nämlich zwey häutige Beutel, deren jeder eine Oeffnung in dem Werkzeuge der Stimme hat, seitwärts der Oeffnung des Luftröhrenkopfs (rimae glottidis). Dieſe beyden Beutel laufen bis zur Hälfte des Bruſtbeins ab, erſtrecken sich seitwärts zum Rücken unter die cucullares bis zu den Schulterblättern. Bey einigen Ourangen fand sich statt zwey Beutel, ein gröſserer, einzelner. Bläſst man durch die Luftröhre die Lungen auf, so geht die Luft auch in dieſe Beutel. Bevor also die Luft zur Bildung der Stimmen kann angewandt werden, muſs sie zuerſt die Beutel ausdehnen, wodurch sich daher die erforderliche Kraft, eine Stimme oder starken Laut aneinanderhangend hervorzubrin-

zubringen, verliert, und das Thier auf die Weise zur Sprache ungeschickt bleibt. Das Thier kann diese Beutel nach Gefallen zusammen *hh*) drücken. Die zweyte, dritte und vierte Figur der dritten Camperschen Platte zeigen diese Beutel sehr genau. Schon Galenus hat eine ähnliche Beschreibung des Sprachwerkzeuges eines Affen gegeben. (De usu partium Lib. VII. Cap. XI.) Der Ourang giebt indeß doch einen jammernden Laut von sich, auch schreyet er, wenn er aufgebracht wird. Aehnliche Beutel im Halse fand Herr Camper auch bey einigen kurz und lang geschwänzten Affen, wie auch bey dem Rennthiere. Der seeletirte Kopf zeigte nicht nur, daß das große Loch weit mehr hinterwärts als bey den Menschen steht, sondern, daß der Ourang eben wie andere Affen, und die mehrsten der übrigen Saugthiere auch einen besondern Knochen in dem Oberkiefer haben, in welchem die Vorderzähne sitzen; (man sehe die 2te und 4te Figur der II. Camperschen Tafel *i*). Die Vorderzähne stehen eben dieser Figur zufolge, nicht parallel wie bey dem Menschen, sondern die zwey oberen mittelsten Vorderzähne stehen höher, gerade neben einander, und nehmen an Größe so viel Raum ein, daß sie fast den vier untern an Breite gleich kommen; neben diesen beyden steht zu jeder Seite ein rundlicher Vorderzahn tiefer, und ist kleiner. Von den untern Vorderzähnen sind die beyden mittlern klein und stumpf, die beyden äußern aber zugespizt. An den seeletirten Fuß bestand die große Zehe nur aus zwey Kno-

hh) Man muß diese Beutel aber völlig von den Backentaschen der meisten übrigen Affen unterscheiden.

i) Man siehet diesen Knochen sehr deutlich an den Affenkopf auf Schreb. 1ste Platte der Säugth. und auf einer Kupfertafel bey Blumenbach de varietate gener. hum.

Knochen; und das Scelet des Beckens ist schmal und lang, wie bey den Affen. Alle diese angeführte Eigenschaften rücken diesen ostindischen Ourang viel weiter von den Menschen, als man es gewöhnlich glaubte; aber sie unterscheiden ihn auch zugleich sehr von den afrikanischen Ourang des Tulpius und Tysons, der uns näher zu stehen scheint. Vielleicht giebt es eine noch größere dritte Art Orangen, wovon Battel redet, die den Menschen sich mehr nähert.

Auf der Charte Simia 2.

71) Der Gibbon. Der langarmige Affe.

Simia (longimana) brachiis longitudine corporis Erxleb. Syst. p. 9. Homo Lar. Linn. Mantiss. alt. p. 521.

le Grand Gibbon Buffon XIV. Tab. 2. Schreb. Säugth. I. S. 66. 2 Taf. Long armed Ape. Penn. Syn. p. 99.

Backentaschen und Gesäßschwielen. Die übermäßig langen Arme reichen auch beym Aufrechtstehen bis auf die Erde. Das runde menschenähnliche schwärzliche Gesicht ist mit grauen Haaren eingefaßt. Der Körper ist gegen vier Fuß hoch und schwarz behaart. Der Gibbon bewohnt, so viel man bis jezt weiß, Bengalen und Malacca, daher wahrscheinlich auch die dazwischen liegenden Länder des heißesten Asiens. Pennant glaubt, der schwarze Chinesische Affe auf der Insel Hainan sey der Gibbon. Ist ein gutartiges Thier, und das Weibchen hat eine periotische Reinigung. Auf der Charte Simia 3.

a) Der kleinere Gibbon.

Buffon a. a. O. Tab. 3. Schreb. Säugth. 3 Taf.

Gleicht dem ersten an Gestalt, nur ist er kleiner, und die Farben heller. An denjenigen, welchen Herr Pen-

Pennant sahe, waren die Arme verhältnißmäßig kürzer, auch war die Gestalt schöner *k*). Bewohnt die Länder des großen Gibbons.

72) Der gemeine Affe. Der Pitheke.

Simia (Silvanus) ecaudata, natibus calvis, capite rotundato. Linn. XII. p. 34. Erxleb. p. 11.

Le Pitheque Buffon XIV, Th. S. 48. Schreb. Säugth. I. S. 68. Taf. 4. Pigmy Ape Penn. Syn. p. 98.

Ein flaches Gesicht und Nägel. Ohren menschlich. Größe einer Hauskaze. Farbe, oben olivenbraun, unten gelblich. Nackter Hintere. Ein sanftes Thier. Das Stehlen der Kranichseyer soll Anlaß zu der Fabel der Pygmäen und Kranichskriege gegeben haben. Das Weibchen hat seine Reinigung. Wohnt in Aethiopien *l*), Mauritanien *m*) und Guinea *n*). Büffon und Pennant glauben dieß sey der chinesische Sin-Sin, dessen Rubriguis *o*) gedenkt; wenn die Pygmäen des Groß hieher gehören, so bewohnt der Pitheke auch einige Theile *p*) Asiens. Linne sezt ihn auch nach Zeilan *q*), und Herr Leske *r*) nach Arabien. Man hält ihn für den Pytheken des Aristoteles. Er wird oftmals nach Europa gebracht. Auf der Charte Simia 4.

73) Der

k) Penn. Syn. p. 100
l) Ludolf Hist. Aeth. Lib. I. cap. 10. §. 56 und 57.
m) Alpin. Hist. nat. Aegypt. I. p. 241.
n) Bosmann Guinea.
o) Allg. Reis. VII. p. 394.
p) Grose Voy. to the East. Ind. p. 365.
q) Linn. a. a. O.
r) Leske Nat. Gesch. I. S. 116.

73) Der Hundskopf.

Simia (Inuus) ecaudata, natibus calvis, capite oblongo Linn. XII. p. 35. Erxleb. p. 13.

Le Magot Buffon XIV. Tab. 7 und 8. Schreb. Säugth. I. S. 71. 5 Taf. Barbary Ape Pennant Syn. p. 100.

Eine lange, hervorstehende, einigermaßen hundeähnliche Schnauze, starke Hundszähne, flache Nägel, menschliche Ohren; nacktere Hintere. Farbe oben graubraun, unten weißlicht. Herr Hofr. Schreber sahe ein solches Thier, welches vom Gesicht weiß war, und schwärzliche Hände hatte. Größe vier Fuß. Statt des Schwanzes nur ein kleiner fleischichter unbeweglicher Fortsaz. Ein bösartiges Thier das sich auch bey Gibraltar *s*) fortgepflanzt, wie denn auch Büffon bezeigt, daß es selbst das Clima von Frankreich vertragen kann *t*). Seine eigentliche Wohnpläze sind aber, dem Delon *u*) und la Roque *v*) zufolge Arabien und Indien; auch soll er in Malabar und der Barbarey zu Hause seyn. Auf der Charte Simia 5.

74) Der Affe mit den großen Hundszähnen.

Simia (Madarogaster) ecaudata, caninis superioribus exsertis, pectore abdomineque calvis, vertice cirrato.

Man-Tiger Bradley Philosopical Account of the Workt of Nature Lond. 1721. Tab. 15. fig. 1.

Tufted Ape Pennant Synopf. p. 102. Tab. XII. fig. 2.

Diese

s) Pennant Syn. p. 101.
t) Büffon XIV. S. 64.
u) Voy. de Dellon p. 83.
v) La Roque Voy. p. 210.

Dieser heßliche Affe zeichnet sich durch die zwey, wie Hauer hervorragende Hundszähne, ferner durch den durchaus nackten Unterleib und den aufstehenden Haarzopf, besonders aus. Er hat keinen Schwanz und am Innern Vorderbeine (Arme) ist er gleichfalls kahl. Das Gesicht ist lang und blau, die Nase hochroth, beydes dabey ohne Haar; die Ohren menschlich. Am Kinn ein Bart. Der Rücken braun, behaart, die äußern Seiten der Arme gleichfalls nur etwas grünlicht heller. Rothe Gesäßschwielen. Länge des Thieres drey Fuß zwey Zoll. Es ist sehr heftig und geil, und fraß Früchte. Herr Schreber w) hielt diesen Affen bloß für einen mißgestalten Choras, (welcher gleich vorkommen wird,) und nicht für eine eigene Art. Allein Herr Pennant, dem wir eigentlich die genauere Zeichnung und Beschreibung davon zu danken haben, behauptet von neuen in einen seiner mir gütigst mitgetheilten Nachrichten, daß dieser Affe eine ganz eigne, außerordentliche Art sey. Sein Vaterland ist bis jezt unbekannt. Auf der Charte Sim. 6.

B.

75) Der braune Pavian.

Papio (Sphinx) semicaudata ore vibrissato unguibus acuminatis, natibus calvis. Linn. XII. Papio Sphinx Erxleb. Syst. p. 15.

Babouin. Buffon T. XIV. Tab. 13. S. 79. Schreb. Säugth. I. S. 80. True Baboon Penn. History of Quadrupeds.

Der Kopf ist groß, die Nase stark hervortretend und mit steifen Haaren besezt. Die Seitenzähne noch einmal so lang als die übrigen; in den dicken Haupthaar lie-

w) Schreb. Säugth. I. S. 76.

liegen die Ohren versteckt; der Schwanz ist kürzer als der Rücken. Die Farbe des dicken Pelzes ist oben auf gelbbraun, am Bauche weißlicht und wenig Haar. Die Hände und Füße sind wie die Nägel schwarz, dabey nackt. Aufrechtstehend über drey Fuß hoch. Diese Art ist sehr stark und äußerst geil. Sie bewohnt Afrika, am wahrscheinlichsten die Küste von Guinea und nebenliegende Länder. Auf der Charte Simia 7.

a) Der kleine Pavian.

Petit Papion Buffon a. a. O. 14 Taf. Schreb. I. 6 Taf. 2 Fig.

Weicht hauptsächlich in Ansehung der Größe von den vorhergehenden ab, welche um den vierten Theil geringer ist; auch fällt der dicke Pelz mehr ins grünliche. Herr Pennant meldet mir, diese kleinere Art habe nicht schwarze, sondern weiße Nägel. Bewohnt wahrscheinlich eben dieselben Länder. Auf der Charte Sim. 8.

b) New Baboon Pennant Syn. XIII, fig. 2. Herr Schreber meynt, er gehöre hieher; es hat auch die Figur etwas Aehnlichkeit mit dem braunen Pavian, aber die Hinterbeine scheinen mir viel zu hoch und zu kurzhaarig, wenn anders der Mahler sie nicht verzeichnet hat, so daß ich ihm vielmehr unter die unbestimmten Thiere dieses Geschlechts zähle.

76) Der Maimon.

Papio (Maimon) facie violacea, unguibus acuminatis, natibus calvis purpureis, Erxleb. Syst. p. 17.

Le Mandrill. Buffon XIV. Tab. 16 und 17. Schreb. Säugth. I. S. 74. Taf. 7. Ribbed-nosed Baboon Penn. Syn. p. 106.

Der

Der Bart kurz. Die Backen blau mit rothen schieflaufenden Streifen. Farbe des Thiers braun ins grünlichte schielend. Der stark behaarte Schwanz ist etwa zwey Zoll lang. Höhe etwas über zwey Fuß. Das Weibchen hat seine Reinigung. Er soll aus Guinea kommen. Ist nicht so wild als der Pavian. Herr Prof. Blumenbach x) sagt, er wohne auch am Cap. Auf der Charte Sim. 9.

a) Eine große Art des Maimon, meldet mir Herr Pennant sey in Guinea zu Hause, komme mit dieser überein, bis auf die Größe, welche gegen fünf Fuß beträgt. Vielleicht ist dieß eine der großen Affenarten, deren Boßmann y) auf Guinea gedenkt.

77) Der Choras. Mormon.

Papio (Mormon) facie cyanea, pilis verticis fastigiatis, natibus calvis purpureis. Erxleb. p. 18.

Simia (Mormon) semicaudata, subbarbata nigro fusca, malis tumidis nudis cyaneis oblique striatis, natibus calvis sanguineis. Allstroemer Schwed. Acad. Abhandl. 18 Band S. 144. 3 Taf. Schreb. Säugth. I. S. 75. 8 und 9 Taf.

Der Haarzopf und die hochrothe Nase unterscheiden ihn von den Maimon, mit dem er sonst Aehnlichkeit hat. Der Bart ist weißlicht. Die Hauptfarbe des Thiers sonst braun. Die Nägel laufen spiz zu. Der, welcher vor einigen Jahren in Deutschland herumgeführt ward, und jezt hier im Fürstl. Braunschweigischen Cabinet ausgestopft steht, sollte aus Ceilon seyn; dieß ist auch glaublich, weil ein anderer von Malacca

x) Handbuch der Naturgesch. I. S. 68.
y) Allg. Reis. IV. S. 864.

Malacca kam z). Dieß ist die Affenart, welche mit den Man-tiger so viel Aehnlichkeit hat, daß einige Naturforscher diesen leztern nur für einen verzeichneten Choras halten. Auf der Charte Simia 10.

78) Der schwarze Pavian.

Papio (Aethiops) facie corporeque nigris.

Baboon with a black face. Pennant History of Quadrupeds.

Das Gesicht ist schwarz, über den Augenbraunen stehen lange Haare. Farbe des Körpers schwarz und gelblich braun. Die vier Hände sind auf der Aussenseite mit Haaren bedeckt. Er bewohnt Guinea, und vielleicht ist dieß der Onke in Siam *a*), und die ganz schwarze große Affenart auf Borneo *b*). Diese kurze Nachricht habe ich Herrn Pennant zu danken. Auf der Charte Simia 11.

79) Der Schweinschwanz Affe.

Papio (Nemestrina) subbarbatus griseus, iridibus brunneis natibus calvis, cauda nuda contortuplicata. Erxleb. Syst. p. 20.

Le Mamon Buffon XIV. Tab. 19. Schreb. Säugth. I. 9 Taf.

Pig-tail Baboon Penn. Syn. p. 105.

Die Schnauze geht stark hervor. Das Gesicht ist fast unbehaart. Die Augäpfel Haselnußfarb mit schwarzer Pupille, ohne Weißes. Farbe des Thiers, vornehmlich braun. Der Schwanz unterwärts gekrümmt,

z) Breßlauer Natur- und Kunstgesch. IX. Versuch S. 177. u. f.

a) Turpin Hist. de Siam I. p. 308.

b) Allg. Reis. XVIII. S. 425.

krümmt, meist kahl, einem Schweinschwanz ähnlich; hiedurch zeichnet er sich besonders aus. Gesäßschwielen klein und roth. Ist sehr gutartig. Das Weibchen hat eine Reinigung. Bewohnt Sumatra, und wie Pennant glaubt, Japan. Auf der Charte Simia 12.

a) Herr Prof. Herrmann *c*) glaubt, von diesem sey eine Spielart der Simia Platypygos Schreb. Säugth. I. Tab. V. B. so nannte ihn Herr Schreber wegen seines vorzüglich großen Gesäßes, wodurch er sich hauptsächlich von dem vorhergehenden auszeichnet, welchem er sonst ziemlich ähnlich ist. Er war auch eben so gutartig, und fraß, wie überhaupt mehrere Affenarten, allerley, z. B. Früchte, Kräuter, Insecten, auch sogar Tobak. Vielleicht ist es eine eigne Art.

80) Der kleine Pavian.

Papio (Apedia) palmarum pollice approximato, ungibus oblongis pollicum rotundatis, natibus tectis. Erxleb. Syst. p. 20.

Simia cauda abrupta unguibus compressis, pollice palmarum digitis adhaerente. Linn. Amoen. Acad. I. p. 558.

Größe einer Kaze. Der runde Kopf hat ein vorstehendes Maul und runde nackte Ohren. Der Daum ist nicht von den übrigen Fingern abgesondert, und der Hintere nicht nackt. Diese leztere Eigenschaft scheint ihn unter die Affen der neuen Welt zu sezen, wenn anders, wie Herr Schreber *d*) glaubt, der hier angegebne kurze Schwanz durch Zufall nur verkürzt worden wäre. Das Thier ist braun von Farbe, und

c) Schreb. Säugth. I. S. 72.
d) Schreb. Säugth. I. S. 124.

und soll in Ostindien wohnen; überhaupt scheint mir Herr Schreber nicht Unrecht zu haben, doch mag er wohl eine eigene Art seyn.

C.

81) Der graue Pavian. (Affe.)

Simia (Hamadryas) caudata cinerea, auribus comosis unguibus acutiusculis, natibus calvis Linn. XII. p. 36. Erxleb. Syst. p. 22.

Der graue Pavian. Schreb. Säugth. I. S. 82. 10 Taf. Dogfaced Monkey Pennant Syn. p. 107. Tab. 14. fig. 1.

Man kann die Familie der langgeschwänzten Affen mit keinem Thiere, daß so nahe an die vorhergehende Paviane angrenzte, anfangen, als mit diesem Affen. Auch ist er vom Herrn Schreber deswegen noch Pavian genannt, aber der dem Körper an Länge gleiche Schwanz scheint ihn doch davon zu trennen. Die nackte röthliche Nase nebst der schwärzlichen Schnauze stehen hundemäßig hervor, daher auch Erxleben diese Art und nicht den Hundskopf, für den Kynocephalus der Alten hält. Der große und flache Kopf ist sehr dick behaart, insonderheit steht hinter jedem Ohre ein sehr dicker Haarbusch. Auch der ganze Vorderleib ist stark behaart. Die vier Pfoten nackt, Gesäßschwielen groß und roth. Dieß bößartige, geile, aber doch gelehrige Thier, ist oft fünf Fuß hoch. Farbe des Thiers braungrau, hin und wieder etwas gefleckt. In großen Heerden bewohnt dieser Affe Arabien *dd*), Abyssinien *e*), daß darauf folgende Innre von Afrika bis ans Cap, wo es durchs Stehlen der Gartenfrüch-

te

dd) Niebuhrs Arabien S. 167.
e) Hasselquist Reis. S. 189.

te *f*) oftmals Schaden anrichtet. Auf der Charte Simia 15.

a) Eine Spielart hiervon hat mir Herr Pennant unter dem Namen des Bären-Pavians (Ursino-Baboon) bekannt gemacht. Hat ebenfalls einen großen Kopf und hervorragende Schnauze und kurze Ohren. Bey diesem, der sonst fast völlig mit den vorhergehenden überein kommt, soll der ganze Körper (nicht bloß der Oberleib) stark braun behaart seyn, und dieß soll dem Thiere das Ansehn eines Bären geben. Dieser Affe soll eigentlich die diebische Race am Cap seyn, deren la Caille *g*) und Kolbe gedenkt.

§2) Der weiße Bartaffe.

Cercopithecus (Senex) barbatus totus albus Erxleb. Syst. p. 24.

a) Ganz weiß. Schreb. Säugth. I. S. 86.

Ape with the whole body milk white but bearded like the others. Knox Relat. of Ceylan p. 26.

Lion tailed Monkey variet. 8. Penn. Syst. p. 110.

b) Weiß mit schwarzem Barte. Schreb. Säugth. I. S. 86.

Cercopithecus (Veter) barbatus, albus, barba nigra. Erxleb. Syst. p. 24. Linn. XII. p. 36.

Le Lowandou Buffon XIV. S. 102.

Diese beyden Arten scheinen wohl in einander zu fließen; beyde zeichnen sich durch einen großen hangenden Bart aus. Man weiß weiter nicht viel bestimmtes von ihnen. Beyde bewohnen Zeilan, und es ist nicht unwahrscheinlich, wie auch Herr Schreber ver-

f) Kolbens Vorgeb. S. 140.
g) La Caille Journ. d'un Voy. au Cap.

vermuthet, daß die meisten, ziemlich großen Affen von Borneo *h*) hierher gehören. Auf der Charte Simia 16.

83) Der schwarze Bartaffe.

a) Ganz schwarz. Schreb. Säugth. I. S. 88.

Cercopithecus (Silenus) barbatus, totus niger. Erxleb. Syst. p. 26. Linn. XII. p. 36.

Cercopithecus barbatus niger, caesarie prolixa nigra, faciem cingente Briss. Regn. Anim. p. 149.

b) Schwarz mit weißem Barte. Schreb. Säugth. I. S. 87.

Cercopithecus (Vetulus) barbatus niger, barba alba Erxleb. Syst. p. 25.

l'Ouanderou Buffon XIV. Tab. 18. (Der Schwanz ist zerstümmelt.)

Lion tailed Monkey. Penn. Syn. p. 109. a. Tab. XIII. A. fig. 1.

Der Schwanz ist so lang als der Rücken, und endigt mit einem Haarbusch. Größe des Thiers gegen drey Fuß. Lange Haare umgeben das ganze Gesicht, und endigen sich in den weißen (oder schwarzen) Bart. Büffon beschreibt dieß Thier gutartig, Pennant sagt, er sey böß. Bewohnet Zeilan *i*) und die Küste Coromandel *k*), wo sie Wanderu und Rollwan heißen. Auf der Goldküste giebts glänzend schwarze Affen, Bartmännchen genannt, mit weißen Barte *l*), deren Felle sehr hoch geschätzt werden; diese können doch wohl nicht hieher gehören, weil sie kaum zwey Fuß hoch sind. Auf der Charte Simia 17.

84) Der

h) Allg. Reis. XI. S. 483.
i) Knox Relat. p. 26.
k) Voy. du P. Vinc. Marie p. 405.
l) Allg. Reis. IV. S. 285.

84) Der Affe mit fliegelähnlichen Barte.

Lion tailed Monkey β. Penn. Syn. p. 109. Tab. XIV. fig. 2.

Cercopithecus (Kephalopterus) niger, barba alba triangulari, cauda longiore.

So will ich so lange diesen, allerdings von den vorhergehenden durch folgende Stücke verschiedene Affen benennen. Sein weißer Bart macht ungefähr ein stumpfwinklichtes Dreyeck, die beyden spizen Winkel treten nächst beyden Ohren wie ein paar Flügel weit hervor. Das Kinn selbst hat nicht viel Bart. Der Schwanz ist lang, und endigt sich mit einem schmuzig weißen Haarbusch. Er bewohnt gleichfalls Ceilon, wo ihn Herr Loten antraf, und Herrn Pennant mittheilte. Auf der Charte Simia 18.

85) Der Malbruc.

Cercopithecus (Faunus) cauda apice floccosa. Erxleb. Syn. p. 26.

Cercopithecus barbatus, supra ex nigro et fusco mixtus infra albus, barba incana mucronata, cauda in floccum desinente Brisson. Regn. Anim. I. p. 209.

Le Malbrouc Buffon XIV. Tab. 29. Schreb. Säugth. I. Tab. 12.

Ob der Faunus des Linné mit dem Malbruc des Büffon von einer Art sey, ist noch nicht genau bestimmt. Der Linneische Affe hat einen langen spizen Bart, und einen mit einem Quast sich endigenden langen Schwanz; dabey soll er auf dem Rücken schwarzbraun, unter dem Bauche hingegen weiß seyn. Der Malbruc, welcher etwas über $1\frac{1}{2}$ Fuß lang ist, ist auf dem Rücken braungelb, unter dem Leibe aber weißgrau, hat ziemlich große fleischfarbene Ohren, ein graues Gesicht und lange weißgraulichte Haare unter dem Kinne.

Kinne. Am meisten scheint er durch den Schwanz von den Faunus abzuweichen, denn dieser endigt sich nicht mit einem Haarbusch, wie beym ersten. Sollte dieser Quast nur beym Clusius *m*), wie Büffon glaubt, ein willkührlicher Zusaz seyn? so kämen beyde ziemlich mit einander überein. Pennant sezt wegen dieses Quasts den Faunus unter die Affen mit dem Bärschwanze; den Malbruc zählt er zu der folgenden Art. Dieser Affe bewohnt Bengalen *n*). Auf der Charte Simia 19.

86) Die Meerkaze. Der Makack.

Cercopithecus (Cynamolgus) imberbis, naribus bifidis elatis cauda arcuata, natibus calvis. Erxl. Syst. p. 28. Linn. XII. p. 38.

Cercopithecus angolensis major, Congensibus Macaquo dictus. Marcgrav. Brasil. p. 227.

Le macaque Buffon XIV. Tab. 20. Schreb. Säugth. I. S. 91. Tab. 13. Hare Lipped Monkey. Penn. Syn. p. 111.

Der Körper dick und kurz, etwa $1\frac{1}{2}$ Fuß lang. Das Gesicht nackt und blaulicht; dabey runzelicht; die Nase stark eingedruckt und gespalten. Die Schnauze dick. Die Ohren rauch. Füße dick und kurz. Den langen Schwanz trägt er bogenförmig. Das Haar, oben auf aschfarb ins Grünlichte spielend, am Bauche hingegen gelblich grau; doch variirt die Farbe. Ist ein possirlich Thier. Bewohnt Guinea, wo er dem Reiß viel Schaden thut, und davor wieder von den Negern gegessen wird; wie auch Angola; daher wahrscheinlich die meisten Theile der Westküste von Afrika. Auf der Charte Simia 20.

87) Der

m) Clue Exot. Antwerp. 1605. p. 371.
n) Büffon a. a. O.

87) Der Exquima. Die Diane.

Cercopithecus (Diana) barbatus fronte barbaque faſtigiata. Erxleb. S. p. 30. Linne' Schwed. Abhandl. der Wiſſenſch. 16ter Th. Tab. 6. und Syſt. Nat. XII.

Cercopithecus barbatus fuſcus, punctis albis inſperſis, barba alba Briſſon R. An. p. 148.

Cercopithecus barbatus Guineenſis, Congenſibus Exquima. Marcgrav Braſil. p. 227. Spotted Monkey Pennant Syn. p. 112.

Dieſer ſchöne Affe, von der Größe einer großen Katze, iſt oben auf, auf rothbraunen (oftmals ſchwärzlichen) Grunde, weiß gefleckt oder vielmehr getüpfelt. Das Geſicht eingedruckt und ſchwarz. Der Bart, die Bruſt, und das Innere der Arme weiß. Der lange ſchwarze Schwanz, welcher oberwärts gebogen getragen wird, endigt ſich mit einem weißen Fleck. Er bewohnt Congo und Guinea. Auf der Charte Simia 21.

88) Die Mone.

Cercopithecus (Mona) barbatus ſupra rufofuſcus, cauda griſea, natibus macula utrinque alba, pedibus nigris. Erxleb. Syſt. p. 32.

Le Mone Buffon XIV. Tab. 36. Schreb. Säugth. I. Tab. 15. S. 97. Varied Monkey, Penn. Synopſ. p. 118.

Länge des Körpers 1½ Fuß. Das braune Geſicht iſt mit einem weißen Barte tellerförmig ganz eingefaßt. Eine ſchwarze Binde über der Stirn. Oben auf iſt die Farbe röthlich braun, der Bauch weißlich. Der dunkelgraue Schwanz iſt zwey Fuß lang, und hat zu Anfang an jeder Seite einen weißen Fleck. Ein

gutartig

gutartig Thier. Bewohnt die Barbarey o) und Aethiopien p), auch soll es sich in den heißen Asien finden. Auf der Charte Simia 22.

89) Der grüne Affe.

Cercopithecus (Sabaea) imberbis flavicans, facie atra, cauda cinerea, natibus calvis Erxleb. Syst. p. 33. Linn. XII. p. 38.

Le Callitriche Buffon XIV. Tab. 36. St. Jago Ape. Edwards Gleanings I. Tab. 215. Seligmans Vögel 7ter Th. Schreb. Säugth. I. S. 100. Tab. 18.

Green Monkey Penn. Synopf. p. 113.

Oben auf ist dieß Thier, welches die Größe einer Katze hat, grüngelb mit grau gemischt, unten am Leibe weißgrau. Das nackende schwarze Gesicht ist ohne Bart. Ohren klein und schwarz. Füße grau. Nägel rund. Kleine Gesäßschwielen. Der Schwanz lang und dünne. Wohnt in Menge auf den Inseln des grünen Vorgebirges q), am Senegal r). Auf der Charte Simia 23.

90) Der rothe Affe. Der Patas.

Cercopithecus (Patas) barbatus supra ruber, subtus canus. Erxleb. Syst. p. 34.

Le Patas a bandeau noir Buffon XIV. Tab. 25.

Le Patas a bandeau blanc Buffon Tab. 26. Schr. Säugth. I. Tab. 16.

Red Monkey Penn. Syn. p. 116.

Dieß

o) Leo Afric. p. 757.
p) Alpin. Hist. Aegypt. Lib. IV. p. 242.
q) Edwards a. a. O.
r) Adanson Voy. au Seneg.

Dieß Thier ist über zwey Fuß lang, oben auf roth untenher grau. Eine lange Schnauze und tief liegende Augen. Ein gelblichter Bart. Die Ohren fleischfarb ohne Saum. Ein weißer und dann ein schwarzer Streif über den Augenwulst; je nach dem dieser oder jener breiter ist, benennt ihn Büffon, eine sonst geringe Varietät. Der Schwanz lang und roth. Nägel schwarz. Wohnt wie der vorhergehende häufig am Senegal s). Wahrscheinlich ist dieß der rothe Affe des Barbot. Auf der Charte Simia 24.

91) Der schwarznasige Affe. Der Talapoin.

Cercopithecus (Talepoin) buccis barbatis pedibus nigris, cauda supra olivacea, subtus cinerea. Erxleb. Syst. p. 36.

Le Talapoin Buffon XIV. Tab. 40. Schreb. Säugth. I. Tab. 18. Talapoin Buffon Monkey Penn. Syn. p. 115.

Das Gesicht platt und fleischfarb. Schnauze kurz, Ohren rund und wie die Nase schwarz. Am Kinn ein kurzer Bart. Oben auf ist die Farbe olivenfarb mit dunkel gemischt; unten, oder am Bauche graulicht. Länge des Thiers etwas über ein Fuß, des Schwanzes $1\frac{1}{2}$ Fuß. Bewohnt Ostindien t). Auf der Charte Simia 25.

92) Der blaumäulige Affe. Der Moustac.

Cercopithecus (Cephus) buccis barbatis, vertice flavescente, pedibus nigris, cauda apice ferruginea, Erxleb. Syst. p. 37. Linn. XII. p. 39.

Cerco-

s) Brue. Allg. Reis. II. S. 364.
t) Büffon a. a. O.

Cercopithecus nigricans, genis et auriculis longis pilis ex albo flavicantibus obsitis, ore coeruleſcente. Briſſon Regn. An. p. 146.

le Mouſtac Buſſon XIV. Tab. 39. Schreb. Säugth. I. S. 102. Tab. 19. Mouſtache Monkey Penn. Syn. p. 114.

Das blaulichte nackte Geſicht iſt unter der Naſe durch einen weißen Strich oder langen winkelichten Fleck ausgezeichnet, an den Backen unter den Ohren zwey gelblichte Haarbüſche, wie Seitenbärte. Farbe oben auf braungrau zu unterſt weißgrau. Füſſe ſchwarz. Schwanz wie der Rücken gefärbt und 1½ Fuß lang. Länge des Thiers etwas über ein Fuß. Bewohnt Guinea. Auf der Charte Simia 26.

93) Der weißmäulige Affe.

Cercopithecus (Nictitans) imberbis niger, punctis pallidis adſperſus, naſo albo, pollice palmarum breviſſimo, natibus tectis. Erxleb. Syſt. p. 35. Linn. XII. p. 40.

Cercopithecus angolenſis alius, totus niger, at inſperſo cano nigredini per totum corpus, naſo albo Maregrav. Braſ. p. 227. Simia nictitans Schreb. Mammal. I. Tab. 19. A.

Das haarigte Geſicht iſt bartlos, mit weißlichten Kinne und Lippen. Die Naſe weiß. Farbe des Thiers ſchwärzlich dünne mit Weiß wie überſtreuet. Die langen nackten Hände haben nur kurze Daumen, und ſind ſchwarz, wie der lange Schwanz. Das Geſäß behaart. Er nickt beſtändig mit dem Kopfe, daher der Name. Wohnt in Congo *z*), und wenn die Guineiſchen Weißnaſen hieher gehörten auch auf Guinea

z) Maregrav a. a. O.

nea v). Vielleicht gehört dieß Thier eigentlich nach Amerika. Auf der Charte Simia 27.

94) Der weißnasige Affe.

Cercopithecus (Petaurista) barbatus facie nigra, labiis (nasi apice) macula triangulari alba, buccis auriculisque nudis. Erxleb. Syst. p. 36.

Blanc-nez Allamand Buffon XIV. p. 141. Tab. 39. Simia petaurista. Schreb. Säugth. I. S. 103. Tab. 19. B.

Ueber den flachen schwarzen Gesicht tritt die Stirn hervor. Ein weißer Fleck bedeckt die Nasenspize, und tritt etwas unter dieselben gegen die Lippen herab. Der weiße Bart umgiebt das ganze Kinn. Farbe oben auf grünlicht schwarz, am Bauche weißgrau. Gesäßschwielen nackt; Nägel rundlich. Länge des Körpers wenig über einen Fuß; des schwarzgrünen Schwanzes gegen zwey. Ein sehr hübsches munteres Thier, das mit einer fliegenden Leichtigkeit hüpft. Man hat ihn Herr Allamand zu danken. Bewohnt Guinea. Auf der Charte Simia 28. Zu einer dieser beyden lezten Affenarten gehören wohl die Weißnasen w) und die Marmotten x) auf Guinea.

95) Der weißäugige Affe. Der Mangabey.

Cercopithecus (Aethiops) imberbis, vertice pilis arrectis lunulaque frontis albis, Erxleb. Syst. p. 38. Linn. X. p. 28.

Le Mongabey Buffon XIV. Tab. 32. und 33. Schreb. Säugth. I. Tab. 20. 21. White-eye-lid Monkey Penn. Syn. p. 144.

An

v) Allg. Reis. IV. S. 260.
w) Purchas Pilgr. II. p. 955.
x) Allg. Reis. a. a. O.

An dem schwarzen rauhen hundeähnlichen Gesichte sind die obern Augenlieder schneeweiß. Farbe des Körpers obenauf, bald dunkelbraun bald grünlichgrau. Eine Varietät davon hat die langen Haare an dem Backen und den Hals weiß. Nägel gerundet; die Pfoten schwarz. Größe ein und einhalb Fuß. Das Weibchen hat eine Reinigung. Dieser gutartige und gelehrige Affe bewohnt Madagaskar *y*), auch wie Hasselquist *z*), sagt Aethiopien. Auf der Charte Simia 29.

96) Der Tjäkko.

Cercopithecus (Aygula) subimberbis griseus, eminentia pilosa verticis reversa longitudinali. Linn. S. p. 39. Linn. XII. p. 39.

l'Aigrette Buffon XIV. Tab. 21. Schreb. Säugth. I. S. 106. Tab. 22. Egret Monkey. Penn. Syn. p. 116.

Der nach vorne zu schwarze Kopf, ist mit einem aufstehenden hellen Haarzopf geziert. Farbe des Körpers grau, des Bauchs lichter. Kurzer Bart. Größe einer Katze, Der Schwanz lang. Nägel glatt und rund. Büffon hält ihn für eine Spielart des Makak. (Simia Cynamolgus.) Auf Java, wo man ihn Tjäkko *a*) nennt, lebt er häufig, auch auf dem festen Lande von Ostindien *b*). Auf der Charte Simia 30.

97) Der

y) Büffon a. a. O.
z) Hasselquist Reis. S. 190.
a) Osbecks Reise nach China. S. 150.
b) Büffon a. a. O.

97) Der Mohraffe.

Cercopithecus (Maura) totus niger. Erxl. Syst. p. 41.

Middle sized black monkey Edwards Glean. III. Tab. 311. Schreb. Säugth. I. S. 107. Tab. 22. B.

Der runde Kopf hat ein bräunliches runzelichtes Gesicht, kahle Augenlieder und breite nicht geräumete Ohren. Obenauf ist das Haar schwarz, am Bauche hingegen lichter. Größe einer Katze. Pfoten, weich und schwärzlich. Schwanz lang. An der Schreberschen Figur scheinen die dünnen Hinterbeine und Pfoten besonders lang. Wohnt auf Guinea *c*), Seba sagt, auch auf Ceilon *d*). Auf der Charte Simia 31.

98) Der Hutaffe. Die Chineser Mütze.

Cercopithecus (Sinicus) imberbis, capillitio horizontali. Erxleb. Syst. p. 41.

Bonnet chinois. Buffon XIV. Tab. 30. Schreb. Säugth. I. S. 108. Tab. 23.

Chinese Monkey. Penn. Syn. p. 17.

Auf dem Wirbel laufen die braunen Haare tellerförmig auseinander, und bilden denn gleichsam eine Art flacher Mütze oder Strohhut; hierin ist einige Aehnlichkeit mit den Mützen oder Hüten der Chineser, daher der Name. Das weißgraue Gesicht hat eine lange Nase. Obenauf ist das Haar bräunlich, am Bauch weißlicht. Nägel rund. Der Schwanz länger als der Körper. Bewohnt Bengalen *e*) auch wohl Ceilon. Auf der Charte Simia 32.

99) Der

c) Edwards a. a. O.
d) Seba Thesaur. I. p. 77.
e) Büffon a. a. O.

99) Der Palatinaffe. Der Roloway.

Cercopithecus (Roloway) nigro fuscus barba alba bifida. Erxleb. Syst. p. 42.

Palatine ou Roloway Allamand Buffon XV. Tab. 13. Schreb. Säugth. I. S. 109. Tab. 25.

Das dreyeckigte schwarze Gesicht ist mit einem weißen kurzen Haarstreifen ganz eingefaßt, der am Kinne sich in einem zweyspaltigen Bart verlängert. Größe, anderthalb Fuß. Farbe, obenauf schwarz, die Brust und der Bauch weiß. So war die Farbe an dem Thiere, welches Herr Prof. Allamand in Holland beschrieb; in seinem Vaterlande, nämlich Guinea *f*), soll die Farbe zu unterst, nicht weiß, sondern gelb seyn. Wer weiß ob nicht bey mehreren Affen und Thierarten die Veränderung des Climas, die Farben des Haares ändert, daher vielleicht so viele verschiedene Beschreibungen! Uebrigens ist der Roloway gutartig. Auf der Charte Simia 33.

100) Der Duk. Der Sifak.

Cercopithecus (Nemaeus) mento buccisque barbatis, natibus pilosis, cauda alba. Erxleb. Syst. p. 42.

Le Douc Buffon XIV. Tab. 41. Linn. Mantiss. alt. p. 521. Schreb. Säugth. I. S. 110. Tab. 24. Cochinchina Ape Pennant Synopf. p. 119.

Länge des Körpers gegen vier Fuß. Das kurz rothe Gesicht ist mit einem Kragen von dunkelpurpurfarbenen Haar eingefaßt. (In der Schreberschen Nachricht und Figur ist dieß weißlicht gelb.) Obenauf sind die Arme und Schenkel schwarz zu unterst weiß-

f) Allamand a. a. O. p. 77.

weiß. Rücken, Bauch und Seiten gelblich grau. Füße schwarz. Schwanz nicht so lang als der Körper. Der Duk hat keine Gesäßschwielen, sondern einen behaarten Hintern, er macht also hiedurch mit den weißmäulichten Affen (Sim. Nictit.) und den kleinen Pavian (Sim. Aped.) eine Ausnahme in diesen Familien. Bewohnt Madagaskar *g*), Cochinchina *h*), und ist wahrscheinlich auch unter der großen Menge der Tunguinesischen Affenarten *i*). Auf der Charte Simia 34. Von diesem Affen und dem Bartaffen kommet hauptsächlich der Affenbezoar.

101) Der braungelbe Affe.

Cercopithecus (Mulatta) fuscoluteus, caninis inferioribus magnis.

Tawny Monkey Pennant Syn. p. 120. Tab. 13. fig. 2.

Größe und (der Zeichnung nach zu urtheilen,) Figur einer Katze. Gesicht und Ohren fleischfarb. Nase flach. Die Hundszähne der untern Kinnlade vorzüglich groß. Obenauf das Haar bräunlich gelb, gegen das Ende des Rückens orangefarb. Bey einer Spielart (diese stellt eigentlich die Figur vor,) fiel das Haar ins grünliche, und das mit weißen Haaren umgebene Gesicht war schwärzlich. Arme und Beine grau. Der Bauch weiß. Schwanz kürzer als der Leib. Bößartig. Da Herr Pennant diesen Affen lebendig gesehen hat, so darf man wohl nicht zweifeln, daß

g) Flacourt Hist. de Madagasc. p. 153.
h) Poivre beym Büffon a. a. O.
i) Sittliche und natürliche Geschichte von Tunkin 1779. S. 37. Ein Buch das mit geringer Naturkunde geschrieben ist.

daß er eine eigene Art ausmacht. Er kam aus Ostindien. Auf der Charte Simia 35.

Unbestimmtere Affen der alten Welt.

a) Der große ungeschwänzte Affe von Benin.

Buffon XV. edit. d'Hollande p. 74.

Herr Prof. Allamand hat nur folgende Nachricht von diesen Thiere bis jezt erhalten. Er ist gegen sechsthalb holländische Fuß hoch; das kahle Gesicht hat eine glatte blaue Nase, und auf schwärzlichten Grunde roth gestreifte Backen, die Ohren sind menschlich. Das Haar braun; auf der Brust so dünne, daß die blaue Haut durchscheint. Das Gesäß kahl, doch ohne Schwielen. Das Thier ist sehr stark *), und geht viel aufrecht. Es wohnt in dem Guineischen Reiche Benin. Auf der Charte Simia a.

b) Der Boggo von Guinea.

Er heißt dort auch Mandril, (ist von dem Pavian gleiches Namens wohl zu unterscheiden,) hat gleichfalls die Größe eines Mannes, dabey ein weißes runzelichtes, breites, haarloses Gesicht, bis auf die Augenbraunen. Die Nase ist klein, die Lippen dünn. Die Schenkel kurz, aber die Arme desto länger. Er geht fast stets aufrecht, hat eine stets fließende Nase. Ist dabey bößartig, und sonst durchaus stark behaart von brauner Farbe.

c) Der

*) Er nahm einen schweren Mann auf, und warf ihn auf zwey Schritt weit von sich. Allamand a. a. O. S. 75.

c) Der Smitten von Guinea.

Ist hievon wohl eine Varietät. Er ist eben so groß und kurzschwänzig, nur daß er mausefarb ist. Boßmanns Guinea S. 301. und Barbot in Allg. Reis. IV. S. 261. und 262.

d) Der Affe mit der Schweinsschnauze.

Simia Porcaria Pennant Synopf. Tab. XIII. fig. 1.

Er hat eine Nase, die völlig einem Schweinerüssel ähnlich kömmt. Herr Pennant fand diese Zeichnung im Brittischen Museum, ohne alle weitere Nachricht. Er glaubt, dieß Thier möge vielleicht der Choiropithecus des Aristoteles seyn.

e) Ein neuer Pavian ist vom Herrn Pennant unter diesem Namen (new Baboon) auf eben dieser Tafel 2te Fig. abgezeichnet; doch bloß nach einer Zeichnung. An dieser scheinen die Hinterfüße sehr lang gegen die Arme, wodurch das Thier eine unförmliche Bildung erhält. Es soll sehr groß seyn, von rothbrauner Farbe. Gieng, dem Berichte des Mahlers zufolge; sehr oft auf allen Vieren, und trug den kurzen Schweinschwanz beständig in die Höhe gerichtet.

f) Der Tretretretre von Madagaskar.

Dieses einsiedlerische Thier beschreibt Flacourt Hist. de la Grande Isle de Madagascar p. 151. von der Größe eines zweyjährigen Kalbes. Sein Kopf ist rund, Gesicht und Ohren menschlich; Füße eines Affen, das Haar ist kraus.

g) Der

g) Der Affe mit dem Ziegenbart.

Goat Monkey Pennant Syn. p. 120.

Das nackte blaue Gesicht schien geribbet. Ein langer Ziegenbart. Farbe des Thieres dunkelbraun. Der Schwanz lang. (Wäre dieß leztere nicht, so könnte es vielleicht auf den Maimon deuten.) Die Beschreibung ist nur nach einer Zeichnung gemacht.

h) Der Affe mit geringelten Schwanze.

Annulated Monkey. Penn. Syn. p. 121.

Auch dieser Affe ist nur, wie der vorhergehende, durch eine Zeichnung, so sich im Brittischen Museum findet, einigermaßen bekannt. Er hat ein flaches Gesicht, mit langen Haaren an der Stirn und Backen. Obenauf ist die Farbe bräunlich, am Bauche grau. Der nicht sehr lange Schwanz ist durch Abwechselung des hellen und dunkelbraunen, geringelt.

i) Der große Affe von Malacca.

Der Graf Forbin tödtete auf der Küste von Malacca einen gegen die drey Fuß hohen Affen, der einen fünf Fuß langen Schwanz trug, und ein langes, ganz mit Finnen oder Warzen besezres Gesicht hatte. Cet animal etoit affreux, heißt es in den Memoir. du Comte de Forbin p. 219. sa queue etoit longue, comme celle d'un Lion, il avoit plus de deux pieds et demi de hauteur, huit pieds du bout de la queue à la tête, et sa face, longue et grosse, etoit semée de bourgeons, comme celle d'un ivrogne. Schade daß von der Farbe des Thiers und des Gesichts nichts beygebracht wird; aber mir ist unter allen den vorhergehenden Thieren nichts ähnliches bekannt, besonders wegen der Finnen im Gesicht, denn nähme man diese auch für übel beschriebene Wülste, wie sie

der

der Mormon und Maimon hat, so träfe der lange Schwanz nicht zu.

k) Die weißen Affen mit rothen Augen. Allgem. Reis. 2. B. S. 508.

Im Königreiche Bambuc am Senegal (10 Grad Länge von Ferro,) fand Compagnon weiße Affen wie Kaninchen, mit rothen Augen. Sie waren so zart, daß er sie nicht nach Europa bringen konnte. Herr Schreber hält diese Thiere für Albinos unter den Affen.

l) Der Magu.

Simia (Syrichta) caudata imberbis, ore ciliisque vibrissatis. Linn. XII.

Cercopithecus Lucanicus minimus, Magu vel Root Indorum Petiver Gazophylac. p. 21. Tab. 23. fig. 11. Schreb. Säugth. I. S. 124. Tab. 31.

Philippine Monkey. Penn. Syn. p. 121.

Ein nächtliches sehr kleines Thier, hat Bartborsten, große menschliche Ohren gerundete Nägel, und einen ziemlich langen Schwanz. Es soll beym Laufen sein Junges mit einem Baumzweig sich um den Leib feste binden; ein kaum glaubliches Phänomen; wir haben blos einen Umriß von diesen wunderbaren Affen beym Petiver. Er soll auf den Philippinen wohnen. Auf der Charte Simia l.

Da überhaupt so wenige Naturkundige die eigentliche Wohnpläze der Affen der alten Welt, nämlich Guinea, Kongo, Sofala, Abyssinien, Malabar, Zeilon, Siam, Pegu, Tonquien, Cochinchina, die Philippinen und die Molucken besucht haben, so bleibt in den Nachrichten von dem Affen aller dieser Länder, sehr viel schwankendes. Hoffentlich werden die überbliebenen Reisenachrichten des berühmten Commerson, noch vieles aufklären, so wie sich dieses auch von dem Herrn Sparrmann und Thunberg hoffen läßt.

Affen

Affen der neuen Welt.

Vorhin habe ich schon erinnert, daß Amerika weder ungeschwänzte noch kurzgeschwänzte Affen hat. Zwar sagt Bankroft *l*), daß einige Einwohner von Gujana den Ourang dort wollen gesehen haben, er giebt aber dieser Nachricht selbst keinen Glauben, setzt auch hinzu, daß dies Thier bis jezt von keinen Europäer gesehen sey. Ueberdem hat man seit der Entdeckungszeit von Amerika nichts als langgeschwänzte Affen von dorther nach Europa gebracht, und Condamine, der doch Südamerika queer durch gereiset ist, erwähnt, eben wie die übrigen gültigen Reisenden, keiner Ourangen noch Paviane. Es sind also die beyden lezten Familien, nämlich *D*, die Affen mit behaarten Gesäß und langen Winkelschwänzen, greifenden Schwänzen, und *E*, mit langen schlaffen Schwänzen noch für Amerika übrig.

102) Der schwarze Brüllaffe. Der Aquiqui. Guariba.

Cebus (Beelzebul) barbatus niger, caudae extremo pedibusque brunneis. Erxleb. Syst. p. 44. Linn. XII. p. 37. Marcgrav. Brasil.

Ouarine. Buffon XV. S. 6. Schreb. Säugth. I. S. 112.

Preaching Monkey Pennant Syn. p. 122.

Das runde Gesicht hat schwarze funkelnde Augen, und kleine runde Ohren; am Kinn ein gerader, wie geschorner Bart. Farbe des glänzenden behaarten Fells schwarz, Hände und Ende des Schwanzes braun. Größe eines Fuchses. Bewohnt Heerdenweise,

l) Bankrofts Gujana. S. 78.

weise Terra firma, Gujana *ll*), Brasilien *mm*), Peru, kurz ganz Südamerika. Auf der Charte Simia 36.

103) Der rothe Brüllaffe. Der Arabata.

Cebus (Seniculus) barbatus rufus. Erxleb. Syst. p. 46. Linn. XII. p. 37.

l'Allouate. Buffon XV. S. 7.

Die Größe und Gestalt der des vorhergehenden ähnlich. Der Bart kleiner. Farbe rothbraun. Wird von einigen für eine Spielart des Aquiqui angenommen.

Es hat dieser Affe, wie der vorhergehende, einen eigenen Knochen in dem Halse, wodurch seine Stimme sehr verstärkt wird; daher der Schreberſche Name. Sie versammlen sich in Haufen, sich brüllend oder heulend zu unterreden. Bewohnt gleichfalls Südamerika. Weder von dieser noch von der vorhergehenden Art hat man bis jezt eine gute Zeichnung. Auf der Charte Simia 37.

104) Der Quoata.

Cebus (Paniscus) imberbis ater, palmis tetradactylis. Erxleb. Syst. p. 46. Linn. XII. p. 37.

Quato, Bankroft Gujana S. 78. le Coaita Buffon XV. Tab. 1. Schreb. Säugth. I. S. 115. Tab. 26.

Fourfingered Monkey. Penn. Syn. p. 124.

Größe eines mittlern Hundes. Der länglichte Kopf ist nicht übermäßig behaart. Das flache runzelichte

ll) Bankroft S. 79.
mm) Marcgrav Brasil. p. 226.

zelichte Gesicht, ist nebst den Ohren fleischfarb ohne weitern Bart, als einige kurze Borsten. Die Beine sind verhältnißmäßig sehr lang und dünne. Die Hände haben nur vier Finger ohne eine Spur eines Daumens; Füße fünffingericht. Farbe des Thiers und des langen greifenden Schwanzes, schwarz. Heerdenweise trift man sie in den Wäldern von ganz Südamerika an, wo sie oft durch ihre Kühnheit die Jäger erschrecken. Das Weibchen hat seine Reinigung. Auf der Charte Simia 38.

a) Eine Spielart von diesen hat mir Herr Pennant bekannt gemacht; sie unterscheidet sich dadurch, daß der Bauch und die innere Seite der Glieder rothbraun ist.

105) Der vierfingerige Peruquen-Affe.

Cebus (Polykomos) dense comatus, fuscus palmis tetradactylis, cauda alba.

Full-bottom Monkey. Pennant History of Quadrupeds.

Größe des vorhergehenden. Sein rundlicher Kopf ist in eine große dicke Peruque von gelbbraunen Haaren wie eingehüllt. Daher der englische Name, nach den großen Peruquen der vorigen Zeiten. Die Farbe des Thiers ist schwarzbraun. Es hat wie der Quoata, nur vier Finger an den Händen; der Schwanz ist weiß. Herr Pennant hat diese neue Affenart, die er in den vortreflichen Kabinette des Herrn Leevers (das reichste an Quadrupeden und Vögeln in Europa) fand, zuerst beschrieben. Er bewohnt Gujana, so meldete mir Herr Pennant zuerst, nachmals schrieb er, Sierra Liona in Afrika; ich glaube das erstere. Auf der Charte Simia 39.

106) Der Wieselaffe. Der Sai.

Cebus (Capucinus) imberbis fuscus, cauda hirsuta, pileo artubusque nigris. Erxleb. Syst. p. 48. Linn. XII. p. 42.

Le Sai Buffon XV. Tab. 8 et 9. Schreb. Säugth. I. Tab. 29. Weepper Monkey. Penn. Syn. p. 216.

Das runde, bräunliche Gesicht ist rund umher mit einer Einfassung von Haaren verbremt. Die Stirn und die Brust gelblich, (bey einigen haben diese die Farbe des übrigen Leibes) sonst ist die braune, die Hauptfarbe. Größe einer kleinen Katze. Der Schwanz ist länger als der Körper. Das Thier riecht stark nach Muskus, und winselt unerträglich. Es bewohnt Guiana, Brasilien *z*), und andere Theile von Südamerika. Auf der Charte Simia 40.

107) Der Saju.

Cebus (Apella) imberbis, corpore fusco, pedibus nigris. Erxleb. Syst. p. 50. Linn. XII.

Le Sajou. Buffon XV. Tab. 4. Schreb. Säugth. I. Tab. 28.

Capucin Monkey? Penn. Syn. p. 126.

Ein Kreiß von schwarzen geschornen Haaren, welche unten einen kurzen Bart bilden, umgiebt das schwärzliche platte Gesicht. Farbe des Körpers dunkelbraun. Die Hände und der Schwanz sind schwarz. Größe einer Katze. Das Thier ist munter, und kommt in den kältern Europa ziemlich durch. Dadurch unterscheidet es sich von den vorhergehenden sehr, da es sonst mit ihm so viele Aehnlichkeiten hat, daß verschiedene Naturalisten es mit jenen zusammen ziehen. Auch bewohnt es die Länder des Vorhergehenden. Auf der Charte Simia 41.

108) Der

z) Dampier Voy. T. III. p. 53.

108) Der Buschschwanzaffe.

Cebus (trepidus) imberbis, capillitio arrecto, manibus pedibusque caeruleis. Erxleb. Syst. p. 50.

Simia (trepida) caudata imberbis capilitio arrecto, manibus pedibusque caeruleis, cauda prehensili villosa. Linn. XII. p. 39.

Busn-tailed Monkey Edw. Glean. III. Tab. 312. Schreb. Säugth. I. S. 118.

Capucin Monkey? Pennant Syn. p. 126.

Das fast kahle fleischfarbige Gesicht ist mit lichtbraunen Haaren eingefaßt. (eben wie bey den vorhergehenden.) Der Rücken und der lange haarigte Schwanz dunkelbraun; der Bauch röthlich. Hände und Füße schwarz. Er kommt so sehr mit den beyden vorhergehenden Arten überein, daß Herr Pennant diese drey nur für eine Art rechnet. Bewohnt Südamerika. Auf der Charte Simia 42.

109) Der Hornaffe.

Cebus (Fatuellus) imberbis, capitis fasciculis pilorum duobus erectis. Erxleb. Syst. p. 51. Linn. XII.

Cercopithecus ex nigro et fusco variegatus, fasciculis duobus pilorum capitis corniculorum aemulis. Le Sapaiou cornu. Brisson Regn. anim. p. 138. Schreb. Säugth. I. S. 118.

Horned Monkey. Penn. Syn. p. 129.

Zwey Haarbüschel auf dem Scheitel; die fast wie Hörner aussehen, zeichnen ihn besonders aus. Farbe obenauf schwarz; am Bauche braun. Länge des Thiers etwas über ein Fuß. Wohnt gleichfalls in Südamerika. Büffon hält ihn blos für eine Spielart des Saju. Auf der Charte Simia 43.

110) Der

110) Der Saitaia Saimiri. Das Todtenköpfchen.

Cebus (Sciureus) imberbis, flavo fuscus, ore caeruleſcente, pedibus ferrugineis. Erxleb. Syſt. p. 51.

Simia (Sciurea) caudata imberbis, occipite prominulo, unguibus quatuor plantarum ſubulatis, natibus tectis. Linn. XII. p. 43.

Caitaia Marcgrav. Braſil. p. 227. Saimiri Buffon XV, Tab. 10. Schreb. Säugth. Tab. 30. Die beſte Zeichnung. Orange Monkey. Penn. Syn. p. 28.

Der runde, hinten etwas geſtreckte Kopf hat ein flaches weißlichtes Geſicht, mit einem bläulichten, elliptiſchen Fleck um den ganzen Mund. Die Ohren rohmboidaliſch, mit Haaren beſezt. Augen groß. Farbe obenauf braungelblich, (in ſeinem Vaterlande glänzend gelb,) unten weißlich. Hände und Füße orange. Größe des Thiers kaum 1 Fuß. Der lange Schwanz haaricht. Riecht nach Moſchus. Bewohnt Braſilien *o*) und Gujana *p*). Auf der Charte Simia 44.

111) Der ſchwarze Affe.

Cebus (lugubris) imberbis niger, facie ferruginea. Erxleb. Syſt. p. 53.

Größe des Sai. (Ceb. Capucinus.) Er iſt durchaus ſchwarz, nur das Geſicht roſtfarb, und eine gleiche Fläche, die ſich bis zu den Händen erſtreckt. Ein ſanftes Thier, daß ſich in der Menagerie des Landgrafen von Caſſel befand, und von dem ſeligen Erxleben allein beſchrieben iſt. Vielleicht eine bloße Spielart des Sai. Wahrſcheinlich aus Südamerika. Auf der Charte Simia 45.

Unbe-

o) Marcgrav. a. a. O.
p) Barrere France equinox. p. 151. Fermin p. 43.

Unbestimmtere Affen mit greifenden Schwänzen.

a) Der Affe mit gelb und schwarz gesprenkelten Rücken.

Antigua Monkey. Penn. Syn. p. 129.

Sein schwarzes Gesicht hat einen Backenbart. Der Rücken und die Seiten und die äußere Seite der Glieder sind schwarz mit orange gemischt, der Bauch weiß. Er ist gegen anderthalb Fuß lang. Der Schwanz länger als der Leib. Ob dieser Affe gleich von Antigoa gebracht wurde, so war er doch da nicht zu Hause, sondern sein Vaterland ist unbekannt. Dieses muntere Thier scheint mir übrigens eine Varietät des Saju (Ceb. Apella) zu seyn.

E.

112) Der Saki.

Callithrix (Pithecia) subimberbis, vellere nigro, apice albo, cauda nigra villosissima. Erxleb. Syst. p. 55. Linn. XII. p. 40.

Le Sapajou a Queue de Renard Brisson R. anim. I. p. 195. Le Saki Buffon XV. Tab. XII. Schreb. Säugth. I. S. 125. Tab. 32. Fox tailed Monkey. Penn. Syn. p. 130.

Größe des Thiers anderthalb Fuß. Das schwärzliche Gesicht ist mit weißen Haaren eingefaßt. Die Ohren sind klein, aber die Augen groß. Das Haar des Rückens und der Glieder schwarz mit weißlichten Spitzen. Die Kehle und der Bauch weißlicht. Der dickbehaarte Schwanz ist schwarz bey einigen braun. Er bewohnt Gujana q). Auf der Charte Simia 46.

113) Der

q) Bankroft S. 80.

113) Der Sagoin.

Callithrix (Iacchus) auribus villosis patulis, cauda hirsutissima cinerea nigro annulata. Erxleb. Syst. p. 56. Linn. XII. p. 40.

l'Ouistiti Buffon XV. Tab. 14. Schreb. Säugth. I. S. 126. Tab. 33. Striated Monkey. Penn. Syn. p. 58.

Der runde Kopf ist wie in Haaren eingehüllt, neben den Ohren ein Busch langer weißlichter Haare. Das dunkelfleischfarbene Gesicht ist mit schwarzen Haaren umgeben, und hat über der Nase einen weissen Fleck. Die weichen Haare des Körpers sind röthlichtgrau mit schwarzen Queerstreifen; der dicke Schwanz ganz so geringelt. Die Nägel spizr), ziemlich klauenförmig. Ein behendes munteres Thier. Bewohnt Brasilien rr). Ludolf sagt, es finde sich in Aethiopien s), vielleicht durch Zufall? Auf der Charte Simia 47.

114) Der Pinche. Das Löwenäffgen.

Callithrix (Oedipus) imberbis capillo dependente cauda rubra. Erxleb. Syst. p. 59. Linn. XII. p. 41.

Little Lion Monkey. Edwards Birds 3. Tab. 195.

Le Pinche Buffon XV. Tab. 17. Schreb. Säugth. I. S. 128. Tab. 34. Red tailed Monkey. Penn. Syn. p. 133.

Die Größe dieses Thierchens hält etwa neun Zoll. Das Gesicht und die Augen sind schwarz. Ohren rund.

Auf

r) Marcgrav. p. 227.

rr) Viele der amerikanischen Affen haben schon Klauen, oder spize Nägel.

s) Ludolf Hist. Aethiop. lib. I. Cap. 10. §. 58.

Auf dem Kopfe ein langes herabhängendes weißes Haupthaar. Der Rücken braun behaart; der Hinterleib aber und der halbe Schwanz tief orange; der lezte Theil des Schwanzes schwarz. Unter dem Halse ist er weiß, die Brust und der Bauch, wie auch das Innere der Schenkel weiß. Die Nägel spiz und gebogen. Da er im Gehen den Schwanz oftmals aufwärts trägt, so giebt ihm dieß und die weiße Mähne oder vielmehr das Haupthaar einige Aehnlichkeit von Löwen im kleinen. Er bewohnt Brasilien *t*), Guiana *u*), und das mittlere Südamerika *v*), Auf der Charte Simia 48.

115) Der Marikina.

Cebus (Rosalia) capite piloso, faciei circumferentia pedibusque rubris. Erxleb. Syst. p. 60. (unguibus subulatis) Linn. XII. p. 41.

Le Marikina Busson XV. Tab. 16. Schreb. Säugth. I. S. 130. Tab. 35. Silky Monkey Penn. Syn. p. 133. Tab. XV.

Größe des Pinche. Das braune Gesicht ist mit orange Haaren mähnenartig umgeben. Das Haar des Leibes, seidenartig, glänzend, von gelbweißer Farbe. Der dreyzehn Zoll lange Schwanz läuft gegen das Ende dickhaarigt zu. Auch dieser Affe hat (im kleinen) was Löwenartiges, daher er auch in Frankreich das Löwenäffgen genannt wird. Er bewohnt Guiana und Brasilien *w*). Auf der Charte Simia 49.

116) Der

t) Marcgrav. p. 227.
u) Barrere a. a. O.
v) Abbeville Mission au Perou p. 252.
w) Barrere a. a. O. und Büffon.

116) Der Mico.

Cebus (argentata) imberbis exalbida, facie rubra cauda fuscescente. Erxleb. Syst. p. 61. Linn. mantiss. II. p. 521.

Le Mico Buffon XV. Tab. 18. Schreb. Säugth. I. Tab. 36.

Fair Monkey Pennant Syn. p. 134.

Dies seltne schöne Thierchen ist am ganzen Körper mit langen glänzenden seidenartigen, weißgrauen, oder vielmehr blonden Haaren bedeckt. Nur das Gesicht und die Ohren sind hochroth. Größe etwa acht Zoll. Der längere Schwanz hat glänzendes castanienbraunes Haar. Die Nägel spiz, nur die am Daumen gerundet. Herr Condamine x) brachte dies selbst in Brasilien seltne Thier, nach Europa. Auf der Charte Simia 50.

117) Der Tamari.

Cebus (Midas) imberbis, labio superiore fisso, auribus quadratis nudis, pedibus croceis. Erxleb. Syst. p. 62. unguibus subulatis. Linn. XII. p. 42.

Le Tamarin. Buffon XV. Tab. 13. Schreb. Säugh. I. Taf. 37. S. 132.

The little black Monkey Edwards IV. Tab. 196. Greateared Monkey. Penn. Syn. p. 131.

Das runde fleischfarbene Gesicht hat eine flache Nase und gespaltene Oberlippe. Farbe des Haars überhaupt schwarz auf dem Kreuze mit goldgelb gemengt. Die Arme und Beine hochgelb. Nägel spiz. Größe des Thiers acht Zoll; der längere Schwanz ist schwarz. Es bewohnt Gujana y), die Länder längst den

x) Condamine. Götting. Reis. II. S. 304.

y) Voyage a Cayenne p. Binet. p. 341.

Amazonenflusse z) und die Gorgonischen Inseln a) gegen Panama über. Auf der Charte Simia 51.

Es sind auch in Südamerika gewiß noch verschiedene unbestimmte und uns gänzlich unbekannte Affenarten, aber wer kann hierüber etwas genaues sagen? Condamine bezeugt, er habe so viel Affenarten in Südamerika gesehen, und noch von viel mehrern reden hören, daß ihre bloße Benennungen langwierig seyn würden, und Coreal bestätiget dieß verschiedentlich b). Alle diese so vielfache Gattungen bewohnen aber beynahe ein und dieselben Gegenden, so daß ein genauer Beobachter lediglich in Brasilien oder Guiana weit mehr Arten entdecken würde, als hier angegeben sind.

XVI. Geschlecht.

Der Maki. Lemur. Prosimia.

Vorderzähne in der obern Kinnlade vier; die beyden mittlern von einander durch eine Lücke abgesondert; in der untern Kinnlade sechs; diese sind länger als die erstern.

Das Gesicht oder vielmehr die Schnauze vorragend, zugespitzt, (ohngefähr wie am Fuchse.)

Die vier affenähnliche Hände haben fünf freye Finger (bey den meisten.)

Dentes primores superiores quatuor (plurimis) intermediis remotis inferiores sex longiores. Facies porrecta, vulpina.

Manus in palmis plantisque (plurimis.)

118) Der

z) Condamine a. a. O.
a) Dampier Voy. I. p. 73.
b) Voy. de Coreal. I. p. 95. und an mehrern Orten.

118) Der Lori.

Lemur (Lori) ecaudatus corpore attenuato, artubus longioribus.

Animal calculum cynocephalum Ceilonicum (tardigradum dictum) Simii Species Seb. Thes. I. p. 55. Tab. 35. et 47. Meners Thiere 3ter Th. Tab. 3.

Le Lori Buffon XIII. S. 118. Tab. 30. 31.

Simia parva ex cinereo fusca, naso productiore, brachiis pedibusque longis tenuibus. Belgiseen Loeris. Museum Petropol. p. 339. Schr. Säugth. I. S. 134. Tab. 38.

Simia ceylonica, unguibus indicis pedum posteriorum longis, incurvis et acuminatis. Brisson Reg. anim. I. p. 190.

Der runde Kopf hat eine spize Nase, große und runde in schiefer Richtung dicht zusammenstehende Augen; breite beynahe nackte gerundete Ohren, welche inwendig wie mit Blättern oder Läppchen versehen sind, sie ragen weit aus der Haut hervor. Der Leib ist lang, nach hintenzu ungemein schmächtig. Arme und Beine überaus lang und dünne. Die vordern Hände menschlich. Die hintern Hände stärker, jedes Glied am Finger hat inwendig eine starke Erhöhung; der Zeigefinger besteht nur aus zwey Gliedern, und hat statt des runden menschlichen Nagels der übrigen, eine spize lange Kralle. Der Schwanz fehlt. Größe des Thiers etwa acht Zoll. Das Gesicht ist mit dünnen weißlichten Haaren besezt. Farbe des weichen feinen Haars des Körpers oben auf röthlich, daß Inwendige der Arme und Beine weißlicht, so auch die Brust und die Mitte des Bauchs *bb*). Ueber dem Gesäß

bb) Dieß Thier soll, dem Daubenton zufolge, durch die Clitoris harnen, ein sonderbares Phänomen!

säß zwey kahle Flecke, wie Gesäßschwielen. Dies Thier bewohnt Zeilan *c*). Es soll, ob man ihm gleich den Namen den Faulen gegeben hat, dennoch munter und behende seyn, so berichteten es die Herren Schreber, Blumenbach und Leske; auch vermuthet dies Büffon und selbst Seba. Auf der Charte Lemur 1.

Man hat es bisher durchgängig mit folgender Art vermengt.

119) Der Coucang *d*). Der träge Maki von Zeilan.

Lemur (tardigradus) ecaudatus Linn. XII p. 44.

Lemur (tardigradus) arcubus auriculisque brevioribus, corpore crassiore, linea dorsali fuscis.

Tailleff Maucauco Penn. Syn. p. 115. Tab. 16. fig. 1.

Paresseux pentadactyle de Bengale. Vosmaer Description d'une Espece de Paresseux. Amsterd. 1771. Die beste Zeichnung von diesem Thier.

Der Kopf, die Augen, die Hände, die Art und Farbe des Haares sind der vorhergehenden Art ähnlich, auch ist der kurze Schwanz kaum sichtbar. Es unterscheidet sich aber völlig davon durch folgende Stücke. Die äußern Ohren sind klein, mehr in den Haaren versteckt; der Körper ist plump, und wird nach hintenzu dicker, gerade umgekehrt als bey der Lori. Die Arme und Beine sind dick und kurz. Längs den ganzen Rücken läuft ein brauner Streif. Dabey ist es beynahe noch immer so groß als der Lori, und

c) Seba a. a. O.

d) Dieß ist der Malaische Name Parkinson Journal of a Voyage to the South Sea Lond. 1773. p. 188.

heißt wegen seiner äußerst langsamen Bewegung mit Recht der Faule, kurz es ist ein ganz anderes, von dem Lori völlig verschiedenes Thier. Es hat in der untern Kinnlade vier Vorderzähne, aber in der obern scheinen mir sechs oder nur zwey Vorderzähne zu stehen, wenigstens kommt mir dieß aus Herrn Vosmaer besondern Art zu zählen so vor. Hier ist die ganze Stelle: La Machoire inferieurea, au devant du museau, quatre dents incisives, etroites et plattes, suivies des deux cotés d'une plus grande et enfin de deux grosses dents canines. Après la dent canine, viennent de chaque coté, encore deux dents rondes et pointues, faisant ainsi en tout douze dents. Du reste, pour autant que j'ai puis voir dans le museau, il y a de chaque coté deux on trois machelieres. La machoire superieure, n'a devant dans la milieu, que deux petites dents ecartées un peu plus loin deux petites dents canines, une de chaque coté, apres les quelles suivent aussi de chaque coté encore deux dents plus petites et deux ou trois machelieres, ce qui fait en tout huit dents, sans compter les machelieres. Größe des Thiers dreyzehn Zoll, das, so Herr Pennant sahe, hielt sechszehn. Der Schwanz ist etwa zwey bis drey Linien lang. Die Herren Pennant und Vosmaer, welche dieß Thier lebendig beobachtet haben, bestätigen die Behauptung des Linné, daß dies Thier eine außerordentliche Verwandtschaft der Sitten mit den Amerikanischen Faulthieren (Bradyp.) haben. Herr Vosmaer sagt, es schreye klagend Ai Ai. Es schläft bey Tage, und wacht des Nachts. Es frißt Kirschen, Käfer und Vögel, die es bey aller seiner Langsamkeit mit großer Gewißheit zu haschen versteht. Es bewohnt Bengalen e) und Ceilan, und ich glaube nunmehro kaum, daß

e) Vosmaer a. a. O.

daß die Zeugnisse, welche ich im vorhergehenden Bande S. 307. für die Existenz des Unau (Bradypus didactyl.) in der alten Welt gegen Büffon beygebracht habe, gültig sind, denn nun ist es mir sehr wahrscheinlich, daß alle diese Zeugnisse lediglich auf dieses, hier beschriebene Faulthier, oder diesem Maki gehen: so daß ich von neuen dem Grafen Büffon beytrete. Auf der Charte Lemur 2.

120) Der Mongus.

Lemur (Mongoz) caudatus griseus, cauda unicolore pilosa. Linn. XII. Erxleb. Syst. p. 66.

Le Mongous Buffon XIII. Tab. 26. Edwards Glean. I. Tab. 216.

Woolly Maucauco. Penn. Syn. p. 136. Schreb. Säugth. I. S. 137. Tab. 39 A. 39 B. 42 B.

Größe einer Katze aber hochbeinigter. Obenauf ist die Farbe des Körpers braungrau, eben wie der lange Schwanz. Unten am Bauch weißlicht. Bey einigen sind Kopf und Pfoten gelbbraun; aber die Nase und wenigstens das Ende der Schnauze schwarz. Die Haare um den Kopf sind kurz. Der Augenstern orange. Es giebt bey dieser Art viele Varietäten, die Herr Schreber auf folgende bringt; 1) Ganz grau oder braun, 2) Braun mit weißer Nase und Händen. 3) Braun mit einem schwarzen Flecke um die Augen. 4) Braun mit schwarzen Fleck um die Augen und hellgrauen Händen. 5) Dunkelbraun mit schwarzem Gesicht und Händen. 6) Grau mit schwarzem Gesicht und gelben Händen; wer weiß aber, ob dies alle bloße Varietäten sind? Diese Thiere bewohnen hauptsächlich Madagaskar *f*), und die nicht weit davon

f) Flacourt Hist. de Madagasc. p. 153.

entlegene Insel Johanna *g*), vielleicht auch das gegenüber gelegene feste Land von Südafrika. Edwards sahe einen Mongus aus Ostindien *h*), und Pennant *i*) sagt, man finde ihrer in Indien bis nach Celebes. Auf der Charte Lemur 3.

121) Der Vari.

Lemur (Macaro) caudatus, niger, collari barbato, cauda pilosa. Linn. XII. p. 44. Erxleb. Syst. p. 67.

Black Maucauca Edwards Glean. I. Tab. 217.

Vari Buffon XIII. p. 96. Tab. 27. Schreb. Säugth. I. Tab. 40. A. B.

Ruffed Maucauco. Penn. Syn. p. 138.

Größe und Figur kommt dem vorhergehenden nahe, aber er unterscheidet sich durch einen Busch langer Haare an jedem Ohre. Seine Luftröhre bildet, durch eine Erweiterung bevor sie die Lunge berührt, eine Art von Trommel; hiedurch erhält die Stimme des Thieres etwas fürchterliches. Es sind von diesem Maki folgende Spielarten bekannt: 1) Ganz schwarz. 2) Ganz braun. 3) Ganz weiß. 4) Schwarz und weiß. Bisher hat man den Vari nur auf Madagaskar *k*) gefunden. Auf der Charte Lemur 4.

122) Der

g) Petives Gazophylac. p. 26.
h) Edwards Glean. I. p. 12.
i) Pennant a. a. O.
k) Flacourt a. a. O.

122) Der Mokoko.

Lemur (Catta) cauda albo nigroque annulata pilosa. Erxleb. Syst. p. 68. Linn. XII. p. 45.

Le Mokoko Buffon XIII. Tab. 22. Schreb. Säugth. I. S. 143. Tab. 41.

Ring tailed Maucauco Penn.

Etwas größer auch feiner von Ansehn, und artiger als die beyden vorhergehenden Arten. Farbe des Körpers obenauf röthlichgrau; die Kehle, der Bauch und das Inwendige der Glieder weiß; das Gesicht ist weiß mit schwarzen Ringen um die Augen, und einer schwarzen Schnauze. Der Schwanz sehr lang, schwarz und weiß geringelt. Das Inwendige der Pfoten schwarz. Die obern sechs Vorderzähne lassen Lücken unter sich, die untern nicht. Die Hinterbeine sichtlicht höher als die vordern. Dieß gutartige schmeichelhafte Thier gnurrt (spinnet) bey guter Laune wie die Katzen. Die Nägel sind wie bey den vorhergehenden alle gerundet, aber Torren sagt *l*), er habe an diesen Maki den Nagel des Zeigefingers der hintern Hand (Fußes) zugespizt gesehen. Man findet diese Thiere in Anzahl auf Madagaskar *m*), der Insel Johanna *n*), und der Insel Frankreich *o*). Auf der Charte Lemur 5.

123) Der fliegende Maki.

Lemur (Volans) caudatus, membrana ambiente volitans. Linn. XII. p. 45.

Felis volans Ternatana Seba Thesaur. I. Tab. 58.

Flying Maucauco. Penn. Schreb. Säugth. I. Tab. 43. S. 146.

Größe

l) Torrens Reise nach Surata und China.
m) Flacourt p. 154.
n) Torren a. a. O.
o) Ives Reis. nach Ostind. I. S. 29 und 30.

Größe etwa drey Fuß. An dem länglichten Kopf ein kleines Maul, große Augen und kleine gerundete Ohren. Die untern vier Vorderzähne sind fast schaufelförmig, dabey fein gezackt; die Eckzähne stehen einzeln, und haben zu jeder Seite *p*) drey Backenzähne. Vermöge einer Flughaut, zwischen dem Halse, den Beinen und dem Schwanze ausgespannt, fliegt dieß Thier, das sich von Baumfrüchten nährt, des Abends umher. Die Pfoten haben spitze Nägel, aber die Finger sind nicht verlängert, mit dazwischen gewebter Flughaut wie bey den Fledermäusen. Farbe des Thiers braungelb. Dies anomalische Thier bewohnt, so viel bekannt ist, einige der heißesten Theile von Asien, nämlich Gusuratte *q*), die Philippinen *r*), und Molucceen *s*). Auf der Charte Lemur 6.

124) Der Tarsier. Der Podje.

Lemur (Tarsier) cauda gracili nuda apice subfloccosa, tibiis posticis nudis. Erxl. Syst. p. 71.

Lemur Spectrum Pallas Nov. Spec. e glir. Ordine p. 275. die Note.

Le Tarsier Buffon XIII. Tab. 9. Schreb. Säugth. III. Tab. 155. S. 554.

Dies Thierchen ist nicht viel größer als eine Maus. Die Gestalt kommt (den Schwanz abgerechnet,) mit der des Lori überein. Der runde Kopf hat eine spize Schnauze mit Bartborsten, große hervorstehende Augen und große braune nackte Ohren. Oben und unten zwey stumpfe Vorderzähne. Eckzähne einen

p) Leske Nat. Gesch. I. S. 121.
q) Petiver Gazophyl. p. 14. und Allg. Reis. XI. S. 428.
r) Seba a. a. O.
s) Pennant Syn.

nen auf jeder Seite, die oberen kurz, die untern länger, und dann sechs Backenzähne. Pallas scheint noch zwey Eckzähne oben und unten an jeder Seite hinzu zu sezen. Vier Hände, bey denen der Hinterbeine steht der Daum weiter ab, ist stärker, und hat am Ende einen dicken Ballen. Die Nägel an den Daumen gerunder, die übrigen zugespizt. Die Hinterbeine sehr viel länger als die vorderen, die Fußwurzel (Tarsus) alleine so lang als der übrige Fuß; daher der Büffonsche Name. Haar des Thiers, wie wolligt und schwärzlich braun. Der lange fast nackte Schwanz, gegen das Ende mit gleichfärbigen Haaren dünne besezt.

Es bewohnt dieß sonderbare Thier, welches dem Herrn Pallas zufolge, den Uebergang von den Makis zu den Opossums ausmacht, Amboina und andere Molucken r). Auf der Charte Lemur 7.

Unbestimmtere Makis.

a) Der Potto. Boßmanns Beschreibung von Guinea S. 296. 4te Figur.

Ein häßliches Thier mit einem großen Kopfe, dessen Gestalt der des Coukang sehr ähnlich scheint, es hat auch (der Zeichnung zufolge) vier Hände, aber einen ziemlich langen Schwanz. Dabey hat es die Sitten des Coukang, und ist mit röthlichten, wolligten Haaren bedeckt. Die Holländer nennen es auf Guinea den Faulen. (Luyaerd.) Hätte es keinen Schwanz, so hielte ich es für den Coukang. Auf der Charte Lemur 8.

b) Di

r) Pallas a. a. O.

b) Die Ratze von Madagaskar.

Rat de Madegascar Buffon Supplem. III. p. 149. Tab. 20.

Diesen sonderbaren Namen, sehe ich mich gezwungen, einen neuen, von dem Grafen Büffon sehr undeutlich beschriebenen Maki zu geben. Größe, Farbe, Zähne, Figur der Theile alles ist in der Beschreibung anzugeben vergessen; dahingegen nimmt das mir unbegreifliche Zweifeln, ob das Thier eine Ratze oder Eichhorn sey, oder ein eignes Geschlecht ausmache, eine ganze Seite ein. Die gutgezeichnete Figur zeigt, daß dies kleine Thier, vier händeförmige Pfoten mit kleinen rundlichen Nägeln hat, dabey scheint sein Kopf dem des Loris einigermaßen ähnlich, ferner sind die Augen sehr groß, die spitze Schnauze hat Bartborsten und es hat ziemlich große gerundete Ohren; der Schwanz ist lang und ungekrüllt. Es war ein sehr munteres Thierchen; fraß sitzend wie die Eichhörner, Mandeln und andere Früchte, gieng nur zu Nachts aus seinem Behältnisse, und dauerte in Frankreich doch bey ziemlicher Kälte aus. Es sollte von Madagaskar seyn, und der Graf bringt eine Stelle aus einer Nachricht von Madagaskar bey, worin langgeschwänzter Ratten auf den Palmbäumen *a*) gedacht wird, welche hieher zu gehören scheinen. Auf der Charte Lemur 9.

c) Der kleinste Maki. Buffon XIII. S. 97 und 112.

Dieß ist dasjenige Thier, dessen Daubenton bey der Beschreibung des Mongus erwähnt. Es ist nur fünf

a) Recueil des Voy. qui ont servi a l'etabliss. de la Compag. d. Ind. T. I. p. 413. in der Ausgabe von Rouen 1725. habe ich diese Stelle nicht finden können.

fünf Zoll lang, oder so groß als eine mittlere Ratze. Er sagt, es komme mit dem Mongus und Mokoko in Ansehung der Füße, der Schnauze und der Schneidezähne überein; vermöge seines wolligten Haares trete es dem Mokoko am nächsten. Es ist also gewiß ein Maki, entweder der vorhergehenden Art oder einer eignen; doch ist es mehr als unwahrscheinlich, daß es ein kleiner Mongus oder eine Varietät davon sey, da es alle Zähne hat, und die Größe zu sehr unterschieden ist. Da das Thier nur nach einen aufgetrockneten Exemplare des königlichen Cabinets bekannt ist, so hat man wohl nicht so genau die Verschiedenheit gegen andere Makis davon bemerken können.

XVII. Geschlecht.

Das Beutelthier. Didelphis. Opossum.

Vorderzähne in der obern Kinnlade zehn, in der untern acht, (bey den meisten) sie sind sämmtlich klein und abgerundet.

Einzelne Eckzähne, die obern stärker als die untern.

Backenzähne (bey der meisten) sieben auf jeder Seite, die vordern spiz, die hintern breit und zackig.

An den Füßen fünf Zeen; die Hinterfüße sind wie Hände gestaltet, und der Daum hat keinen Nagel; die Nägel aller übrigen Zeen spiz. Die Weibchen (der meisten) tragen ihre Eyer am Bauche in einem Beutel, den sie nach Willkühr verschließen können a), Der

a) Die Muskeln, welche diese Beutel verschließen, sind an zwey röhrenförmigen, eignen, Knochen befestiget, diese Knochen (ossa marsupialia, sive, janitores marsupii. Tyson Philosoph. Transact. no. 239. p. 105.) sind auf den vordereren Rande des Schaambeins aufgesezt.

Der Kopf lang vorwärts gestreckt. (fuchsmäßig.) Der Schwanz ist lang, zum Theil mit kleinen Schuppen besezt; bey den meisten ist er greifend.

Dentes primores superiores decem inferiores octo (plerisque.)

Laniarii longi, plures.

Molares denticulati.

Plantae manus, pollice mutico.

Folliculus abdominalis mammas continens (plerisque.)

Facies (seu potius rostrum) vulpina.

Cauda longa, subnuda, partim squamosa, prehensilis (plerisque.)

Das ganze Geschlecht gehört der heißen Zone. Die meisten leben in Südamerika, nur einige bewohnen die südöstlichen Theile von Ostindien.

Beutelthiere von Amerika.

125) Der Marsupial.

Didelphis Marsupialis Linn. XII. p. 71. Pallas miscell. p. 63.

Philander (Amboinensis) atrospadiceus in dorso, in ventre ex albido cinereus flavicans, maculis supra oculos obscure fulvis, Brisson Regn. anim. I.

Philander maximus orientalis (occidentalis) Seba Thes. I. p. 64. Tab. 39. Schreb. Säugth. III. S. 536. Tab. 145.

Die

sezt. Es ist merkwürdig, daß selbst diejenigen Arten dieses Geschlechts, welche auch keinen Beutel tragen, (einige sind freylich noch nicht untersucht,) dennoch diese Knochen haben, eben wie auch die Männchen. Bey der Opossums ohne Beutel, ist statt dessen eine Falte am Unterleibe, wie ein stets offner Beutel.

Die größte Art dieses Geschlechts, von der Größe eines Marders. Der große Kopf hat eine lange Schnauze. Die starken langen Bartborsten stehen in fünf Reihen; auch sind Borsten auf den Warzen am Mundwinkel. Vorderzähne oben zehn unten acht; Seitenzähne einer auf jeder Seite; Backenzähne oben und unten sieben auf jeder Seite. Die Ohren schlaff und oval. Farbe des Haars gelb mit schwarz überlaufen. Ueber den Augen ein lichter Fleck. Der lange Schwanz zunächst dem Leibe behaart, nachher aber nackt und wie mit Schuppen besezt. Die Hinterfüßen handmäßig. Dieß Thier bewohnt Südamerika und nicht Ostindien. Auf der Charte Didelphis 1.

126) Der Opossum.

Didelphis (Opossum) cauda semipilosa, superciliorum regione pallidiore. Linn. XII. p. 72.

Taiibi (das Männchen,) Carigueya (das Weibchen,) Marcgrav. Brasil. p. 223. Sarigue, Opossum. Buffon XI. Tab. 45. 46. Philander. Seba Thesaur. I. Tab. 36.

Virginian Opossum Pennant Syn. p. 204. Schreb. Säugth. III. S. 537. Tab. 146. A. B.

Die Zähne wie an den Marsupial, aber der Kopf ist kürzer, und die Bartborsten nur so lang als der Kopf. Ueber jedem Auge ein weißer, sehr heller, halbmondförmiger Fleck. Der Schwanz nur so lang als der Leib, greifend und beschuppt. Kopf und Rücken röthlichbraun, die Schnauze, die Kehle und der Bauch weißlich. Länge des Thiers, etwa ein Fuß. Der Beutel bedeckt fünf bis sieben Säugwarzen, und ist weiter als am Marsupial. Das Weibchen lockt die Jungen bey anscheinlicher Gefahr in diesen Sack, und läuft mit ihnen davon. Diese Art bewohnt Virginien,

ginien, Louisiana, Florida *w*), Mexico *x*), Guiana *y*), die Antillen *z*), wie auch Peru und Brasilien *a*), also das ganze heiße Amerika. Es wird sehr zahm. Auf der Charte Didelph. 2.

Sollte hieher wirklich gehören?

α) Didelphis Opossum, varietas Orientalis Pallas Miscellan. p. 62. Philander Orientalis, saturate fuscus in dorso, in ventre flavus maculis supra oculos flavis Brisson Regn. anim. p. 209.

Herr Pallas sagt, dieß orientalische Thier habe eine spizere Schnauze, sey heller von Farbe, fast grau, und habe nichts schwarzes um die Augen. Diese Race findet sich auf den Molukken *b*), soll auch in und auf den Philippinen, und wie Heidt *c*) sagt, auch auf Ceilan zu Hause seyn. Ich gestehe, daß ich das lezztere bis jezt nicht glaube, auch ist es mir sehr wahrscheinlich, daß die angeführten Stellen auf den Filander des de Bruin, oder auf den Kuskus gehen, so daß ich beständig noch den Opossum lediglich nach Amerika seze.

127) Der

w) Du Pratz Louisiana II. p. 65. Lawson Carolina p. 120.

x) Rochefort Hist. d. Antill. p. 122.

y) Hernandez a. a. O. p. 330.

z) Barrere Fr. equinox. p. 166.

a) Marcgr. a. a. O.

b) Pallas a. a. O. und Valentyn Ind. Vol. III. p. 275.

c) Heidts Schaupl. von Afrika und Ostind. 1744. S. 186. Wenn es auf Zeilan Beutelthiere giebt, so wird es leichter zu erklären, woher die Griechen diese Art gekannt haben. Lezteres beweiset folgende Stelle des Plutarchs. Maximè autem fele vivum edunt partum, qui catulos in se continent, *eosque sinunt foras prodire ac naſci, deinde rursum intra viscera recipiunt dormituros.* Plutarchus de amore Prolis. Xylanders Uebers. Plut. Vol. 7. ed. Reiskii p. 923.

127) Der Faras.

Didelphis (Philander) cauda basi pilosa, mammis quaternis Linn. XII. p. 72. Erxleb. p. 78.

Philander brasiliensis, pilis in exortu albis, in extremitate nigricantibus, vestitus. Brisson. R. anim.

Schreb. Säugth. III. S. 541. Tab. 147. Seba Thes. I. Tab. 36. fig. 4.

Der Kopf und die Beine sind kürzer als an dem Opossum. Der Schwanz länger als der Leib, greifend, und größtentheils schuppig. Der Hals und Rücken und der Schwanz zu oberst röthlichbraun. Mitten auf der Nase und Stirn ein gelbbrauner Streif. Oberlippe, Backen, Brust und Kehle und Bauch weißlicht. Um jedes Auge eine bräunliche Einfassung. Der Beutel bedeckt nur vier Euter. Vorderzähne oben zehn, wovon die mittlern wie gewöhnlich länger sind, unten acht; die Seitenzähne etwas einwärts gebogen. Das Thier ist neun Zoll lang. Die genauere Beschreibung und Abbildung haben wir Herrn Schreber zu verdanken, welcher glaubt, daß der Faras oder Navale des Gumilla *d*) hieher gehört, ob gleich die Beschreibung des Gumilla, meiner Meynung nach, eben wohl auf den Opossum gedeutet werden mag. Es bewohnt Gujana *e*), und wahrscheinlich mehrere Theile von Südamerika. Auf der Charte Didelph. 3.

128) Der Kayopollin.

Philander saturate Spadiceus in dorso, in ventre ex albo flavicans, cauda ex saturate spadiceo maculata. Brisson Regn. anim. Erxleb. p. 82.

Cayo-

d) Gumilla Orinoque T. III. Avignon 1755. p. 285.
e) Schreb. a. a. O.

Cayopollin Fernand. Nov. Hispan. p. 10. Buffon X. Tab. 55. Schreb. Säugth. I. S. 544. Tab. 148.

Mexican Opossum. Pennant Syn. p. 208.

Die Farbe des Rückens aschgrau, Brust und Bauch weißlich. Der Beutel fehlt dieser Art. Der lange Schwanz gelblich und braun gefleckt. Länge des Thiers gegen acht Zoll, des Schwanzes eilf. Die Zähne, wie an dem Opossum, aber in der obern Kinnlade nur fünf bis sechs Backenzähne.

Seba giebt irrig Afrika für das Vaterland des Thiers an, es bewohnt Mexico. Auf der Charte Didelph. 4.

128) Die Marmose.

Didelphis (murina) cauda semipilosa, mammis senis. Linn. XII. p. 12. Erxleb. p. 80.

Mus Sylvestris americanus Scalopes dictus, Seba Thes. I. Tab. 31. fig. 1. Marmose Buffon X. Tab. 52 und 53. Schreb. Säugth. III. S. 545. Tab. 149. Murine Opossum. Pennant Syn. p. 207.

Die Ohren sind runder, und die Schnauze kürzer als an dem Opossum. Dabey ist die Marmose viel kleiner, denn sie ist nur sechs Zoll lang. Die sieben oder mehrere Eiter (an der Schreberschen Figur scheinen neune zu seyn,) sind ohne Beutel. Der Schwanz greifend, rattenähnlich und lang. Farbe des Thiers obenauf braunroth am Bauche licht. Die Pfoten, wie bey dem Geschlecht überhaupt. Wohnt ebenfalls in Gujana *f*) und andern Theilen von Südamerika. Auf der Charte Didelph. 5.

129) Der

f) Fermin historisch-phys. Beschreibung von Surinam. Berlin 1775. II. S. 99.

129) Der Aeneas. Die Buschratte.

Didelphis (dorsigera) cauda basi pilosa, corpore longiore, digitis manuum muticis. Linn. XII. p. 72.

Seba Thes. I. Tab. 31. II. Tab. 84. Een Soort van een Bos-rot Merian. Surin. Insect. Amsterd. 1719. Tab. 66.

Merian Opossum. Pennant Synopf. Schreb. Säugth. III. Tab. 150. S. 546.

Die Ohren sind spiz, steif und kahl, wie der lange greifende Schwanz. Schnauze, Stirn, Brust, Bauch und Füße weißlicht. Der Rücken gelbbraun. Die fünf Zeen der Vorderfüße haben stumpfe, die an den Hinterfüßen aber spize Nägel. Die Euter außen, wie an der Marmose, ohne Beutel. Wenn dies Thier bey Gefahr seine Jungen lockt, so springen sie ihm auf den Rücken, winden ihre Wickelschwänze um den der Mutter, und so entflieht die ganze Familie; daher durch eine Umwendung, der Hallensche g) Name, Aeneas. Bewohnt Surinam b). Auf der Charte Didelph. 6.

130) Der Krabbenfresser.

Didelphis (Karkinophaga) caninis superioribus exsertis, vellere hirto, cauda squamosa.

Crabier. Buffon Supplem. T. 3. p. 272. Tab. 54.

Länge eines ganzen Thiers dieser Art siebenzehn, des Schwanzes funfzehn Zoll; es ist niedrig von Beinen. Der Kopf ist ziemlich lang gestreckt, hat runde nackte Ohren, und ansehnliche Borsten über den Augen.

g) Hallens Naturgeschichte I. S. 435.
b) Merianin a. a. O.

gen, an den Lippen und Barte; leztere sind schwarz. Die obern Eckzähne treten über die Oberlippe heraus. Das Haar des Körpers ist wollicht, und mit harten, steifen, langen Haaren vermischt; gegen den Schwanz zu nehmen diese straffen Haare so sehr zu, daß sie eine Art Mähne bilden. Der Schwanz ist nackt und schuppig. Die Vorderpfoten haben fünf Zeen mit runden Nägeln, (so zeigt es wenigstens das Kupfer,) an den fünf Zeen der Hinterfüße ist nur der Nagel des Daumens oder vielmehr der großen Zee rund, die andern spiz. Der Kopf, der Hals, die Schultern und Schenkel sind gelbröthlich, die Seiten und der Bauch weißgelb. Das Weibchen hat keinen Beutel. Dies Thier bewohnt Gujana i), lebt von Krabben, die es mit den in ihre Höhlen gesenkten Schwanze hervorzieht; sonst soll es sich viel auf den Manglebäumen aufhalten. Wir haben den Graf Büffon die genauere Nachricht davon zu danken. Auf der Charte Didelph. 7.

131) Das kurzschwänzigte Beutelthier.

Didelphis (brevicaudata) cauda abbreviata crassa. Erxleb. Syst. p. 80.

Philander cauda brevi et crassa, obscure rufus in dorso, in ventre helvus. Brisson Regn. anim. p. 213.

Short tailed Opossum. Penn. Syn. p. 208. Schreb. Säugth. III. S. 548.

Die spize Schnauze ist durch eine tiefe Furche getheilt. Bartborsten kurz, stehen in vier Reihen auf der Oberlippe. Ohren kurz und kahl. Der Schwanz nicht länger als die Hinterbeine, und nicht merklich schup-

i) Büffon a. a. O.

schuppig. Farbe des Thieres Kaffeebraun. Der Rücken dunkler, der Bauch heller. Die Ohren und ein Theil der Nase ist aschgrau. Die Zeen haben, dem wehrlosen Daumen ausgenommen, spize Nägel. Zähne wie an den Opossum. Länge des Thieres bis an den Schwanz, etwas über drey Zoll, der Schwanz beynahe zwey Zoll. Es wohnt in Südamerika. Auf der Charte Didelph. 8.

Beutelthiere der alten Welt.

132) Der Kuskus.

Didelphis Orientalis Pallas Miscell. Zool. p. 59.

Didelphis (orientalis) digitis duobus intermediis plantarum, coadunatis. Erxleb. Syst. p. 79.

Phalanger. Buffon XIII. S. 51. Tab. 10 und 11. Schreb. Säugth. III. S. 550. Tab. 152.

De Coescoes Valentyn Amboina III. p. 272. Penn. Syn. p. 209.

Der Kopf ist gewölbt, die Ohren rund und in den Haaren versteckt, die Schnauze dick und die Augen lebhaft und ziemlich groß. Die Beine kurz und die Klauen an allen Zeen gekrümmt, den Daumen der Hinterfüße ausgenommen, welcher ohne Nagel ist. Besonders weicht es dadurch von den übrigen Beutelthieren ab, daß die beyden ersten Zeen der Hinterfüße viel kürzer, und bis an das äußerste Glied zusammengewachsen sind. Daubenton k) sagt zwar, das Weibchen habe nur eine Falte statt des Beutels, aber dem Pallas zufolge, ist ein wahrer Beutel da. Oben acht Vorderzähne, unten zwey. Backenzähne oben auf jeder Seite fünf, unten sechs. Farbe des Thiers

vers

k) Daubenton beym Büffon a. a. O.

veränderlich, bey einigen obenauf röthlich, auch grau mit einem dunklern Streif; bey andern weißlicht gelb; mit schwärzlichen Flecken. Der Bauch lichter. Das Haar scheint (der Büffonschen Figur des Weibchens zufolge) kraus und dick zu seyn. Der lange greifende Schwanz ist zu Anfange behaart, nachmals bis an die Spitze nackt. Das Thier ist (dem Büffon zufolge) so groß als ein kleines Kaninchen. Es lebt auf den Molukken. Argensola sagt: „Diese Cuzos „sind den Caninchen ähnlich, haben dicke krause Haare, runde helle Augen, kleine Füße, einen schönen „langen Schwanz, womit sie sich an die Aeste hangen, sie riechen übel *l*). Barchewitzens Beschreibung ist hiemit so übereinstimmend, daß ich seine Nachricht nicht auf eine Nebenart des Opossums, sondern lediglich auf den Phalanger deutend glaube *m*). Barchewitz fand die Cussos auf Damme, einer der südwestlichen Inseln des Gouvernements Banda. Auf der Charte ist der Cuskus angezeigt durch Didelph. 9.

a) Eine Varietät des Phalangers fand sich auf Neusüdwallis oder der Ostküste von Neuholland *n*). Da Herr Banks ausdrücklich sagt, daß dieses Beutelthier, die sonderbare Structur der Zeen, wie der Büffonsche Phalanger gehabt habe, und der Phalanger in seiner Farbe veränderlich ist, so ist dies kaum eine Varietät zu nennen.

133) Der

l) Argensola Beschreibung der Molukken. Leipzig 1710. S. 167.

m) Barchewitzens Ostindianische Reisebeschreibung. Erfurt 1751. S. 532 und 368.

n) Hawkesworth Account III. p. 626.
Parkinson Journal. p. 140. Ausdrücklich wird hier des Beutels gedacht, this creature has a membranaceous bag near the Stomach.

133) Der Filander.

Didelphis (Bruinii) rostro elongato, conico, pedibus posticis longioribus, cauda mediocri.

Filander de Bruins Reize over Moscov Persien en Indien Amsterdam 1711. p. 374. fig. 213. Schreb. Säugth. III. S. 572. Tab. 153.

Dies Thier, sagt de Bruin, hat die Größe und Farbe eines vollgewachsenen Hasen. Die Hinterpfoten sind lang, und die Vorderpfoten kurz. Der Figur nach haben die Vorderfüße fünf Zehen, und die Hinterfüße drey. Der Schwanz ist spiz. (der Figur nach zu urtheilen, etwa halb so lang als der Körper und nackt.) Der Kopf ist fuchsartig. Unten an den weißlichten Bauche ein Sack, worinn die Jungen aus- und eingehen; zuweilen sizen die Jungen darinne, und haben den Kopf heraus gesteckt. Beym Laufen der Mutter ziehen sie den Kopf ein, da die Mutter sich im Laufe auf und niederwerfen muß, wegen der kurzen Vorder- und langen Hinterbeine; (dewyl zy in't loopen sich moet op en nederwerpen, om dat, gelyk gezegt is, de voorste pooten kort, en d'agterste lang zyn.) Es ist also gewiß, daß das Thier auf vier Beinen gehet, de Bruins Worte bezeugen deutlich diesen hier schaukelnden Gang. Ich vermuthe, Herr Schreber ist blos durch eine Uebersezung des Buchs zweifelhaft gemacht; denn in den von ihm angeführten Orte des de Bruins, wird anstatt der angeführten Stelle, blos vom weiten Springen des Thiers geredet.

De Bruin, sahe mehrere solcher Thiere auf Batavia, bey einem Kaninchen-Berge (oder Gehege), worinn sie, wie diese Thiere, sich Hölen gruben. Diese lezte Eigenschaft haben sie also mit vielen Beutelthieren gemein. Höchst wahrscheinlich waren diese

Thiere

Thiere aus den Molukken nach Batavia gebracht worden. Auf der Charte Didelph. 10.

134) Der Kenguru.

Didelphis (Kenguru) gigantea, abdomine incrassato, pedibus anticis brevissimis, posticis longioribus, cauda attenuata longitudine corporis.

Verbua gigantea Erxleb. Syst. p. 409. Zimmermann Zool. Geograph. p. 526.

Kanguroo. Hawkesworth Account T. III. Tab. 20. Schreb. Säugetp. III. S. 553. Tab. 154.

Herrn Schreber und Pallas zufolge, seze ich dies anomalische Thier hieher, da man es sonst weges seines Ganges, der aus einem Springen blos auf den Hinterbeinen besteht, unter die Gerbotsen des Büffons rechnen könnte. Schneidezähne oben sechs, worunter zwey groß und hervorragend sind; unten zwey. Oben und unten auf jeder Seite vier Backenzähne, also überhaupt vier und zwanzig Zähne. Der Kopf hat einige Gleichheit von dem eines Hirschkalbes; die Ohren lang. Der Vordertheil des Leibes schmächtig, hingegen wird der Körper gegen den Unterleib zu immer stärker, so daß er dicker ist, als verhältnißmäßig, an irgend einem Quadruped. Vorderfüße dicht am Leibe, nur acht Zoll lang und in fünf mit scharfen schwarzen Nägeln versehenen Zeen getheilt; Hinterfüße zwey und zwanzig Zoll lang, haben nur drey Zeen, woran der mittlere am längsten hervortritt, und einen dicken Ballen hat. Parkinson o) sagt, vier Zeen, wovon

o) Parkinson Journal. p. 145. Der eine der beyden mittleren war der größte. Diese beyden großeren Zeen bildeten, wie eine Art Huf.

wovon zwey kürzer als die beyden mittleren. Der Schwanz beynahe von des Körpers Länge, ist zunächst dem Leibe am dicksten, und nimmt allmählig gegen das Ende zu ab, scheint dabey nur dünn behaart p). Das Thier ist überhaupt nur mit kurzen mausefarbenen (aschgrauen q) Haaren bedeckt, der Bauch ist am hellesten. Größe wie ein Schaaf r), es wiegt über vier und achtzig Pfund, und hat sehr schmackhaftes Fleisch. Es geht nicht auf vier Füßen, sondern hüpft mit grossen Sätzen blos auf den Hinterfüßen schnell fort. Ob das weibliche Thier einen Beutel, oder wenigstens eine Hautfalte trägt, weiß ich nicht, die Anatomie müßte wenigstens die Beutelknochen (Ossa marsupialia) finden, wenn es unter die Beutelthiere stehen soll; dies muß die Zeit lehren. Dann stünde es hier sehr gut neben de Bruins Fuländer. Der Kanguroo wurde von Herrn Banks auf Neusüdwalles, der östlichen Küste von Neuholland entdeckt. Auf der Charte Didelph. 11.

Der

p) Es trug den Schwanz wie ein Windhund. Parkinson.
q) Parkinson.
r) Größe eines Windhundes. Parkinson.

Der zweyten Ordnung
Zweyte Abtheilung.

Thiere mit Klauen, oder deren Zeen alle mit spizen Nägeln versehen sind.

Sechs Vorderzähne in jeder Kinnlade, einzelne große Hundszähne.

Fleischfressend.

XVIII. Geschlecht.

Der Hund.

Sechs Vorderzähne in beyden Kinnladen von ungleicher Länge, deren einige wie gekerbet sind. Einzelne, lange, spizige, gekrümmte Eckzähne. Zackige Backenzähne, oben sechs unten sieben auf jeder Seite.

Vorderfüße fünf; die Hinterfüße vier Zeen, worauf diese Thiere gehen, mit nicht stark gekrümmten Klauen.

Der Kopf endigt sich in eine langgestreckte, spize Schnauze s).

Dentes primores superiores sex, inaequales, intermedii lobati.

Dentes primores inferiores sex laterales lobati.

Laniarii solitarii, majores, incurvati.

Molares superiores sex, inferiores septem (plerisque.)

Pedes, digitati, digitis 5-4.

135) Der

s) Bey einigen Hunderacen, rundlich oder dick.

135) Der Wolf.

Canis (Lupus) cauda incurva. Linn. XII. p. 58. Erxleb. Syst. p. 556.

Canis ex griseo flavescens Brisson R. anim.

Le Loup Buffon 7. Tab. 1. Schreb. Säugth. III. S. 346. Tab. 83. Pennant Syn. p. 149.

Größer als ein starker Haushund, vierthalb Fuß lang, und dritthalb hoch; der Schwanz anderthalb Fuß lang. Der Kopf ist länglich, stark, und hat eine spitze Schnauze. Starke Zähne, und aufrechte spitze, kurze Ohren. Die Oeffnung der Augenlieder schiefer als bey den Hunden. Den langhaarichten Schwanz trägt das Thier gerade unterwärts (zwischen die Hinterbeine) gebogen. Farbe der Haare gelblich braun, mit weiß und grau gemischt. Es giebt auch weiße Wölfe. Von seiner Verbreitung sehe man den ersten Band S. 148.

Wahrscheinlich ist's eine Varietät.

a) Der Mexicanische Wolf.

Canis (Mexicanus) cauda deflexa laevi, corpore cinereo fasciis fuscis maculisque fulvis variegato. Linn. XII. p. 60. Erxleb. p. 559.

Canis (Lupus Mexicanus) cinereus, maculis fulvis variegatus taeniis subnigris a dorso ad latera deorsum hinc inde deductis. Brisson Regn. anim. p. 172.

Lupus Mexicanus Hernandez Mex. p. 479. nebst Figur. Schreb. Säugth. III. S. 353. Geograph. Zool. 1ster Band, S. 149.

Die sehr starken Kinnbacken und Zähne, lange Bartborsten der Oberlippe, fuchsrothe Flecken an der Stirne, und schwärzliche Streifen und Flecken am Körper, nebst dem wenig behaarten Schwanze, zeichnen ihn von unserm Wolfe etwas aus; doch sieht ihn

Fer-

Fernandez t) selbst blos für eine Spielart des gemeinen Wolfes an. Es giebt auch hievon eine weiße Varietät. Er bewohnt Mexico.

136) Der Hund.

Canis (familiaris) cauda sinistrorsum recurvata. Linn. XII. p. 318. Amoen. Acad. IV. p. 43.

Schreb. Säugth. III. S. 318. u. f. Geograph. Zeolog. 1ster B. Zweyter Abschn. S. 130. 148.

Ich setze zu den angeführten Abschnitt nur noch die, in dem Schreberschen Werke S. 319 u. f. beygebrachten hauptsächlichsten Spielarten nebst einigen andern namentlich hinzu. In Ansehung der Abbildungen der Hunde empfehle ich besonders außer dem Büffonschen Werke Riedingers Thiere.

a) Der Schäferhund.

Canis (domesticus) auriculis erectis cauda subtus lanata. Linn. c. a. O.

Chien de Berger Buffon V. p. 241. Tab. 28. Shepherds Dog. Penn. Syn. p. 144.

b) Der Spiz. Der Pommer.

Chien loup. Buffon a. a. O. Tab. 29. Pomeranian Dog. Pennant p. 144.

c) Der Sibirische Hund.

Chien de Siberie. Buffon a. a. O. Tab. 30.

Kosna in Kamtschatka. Stellers Kamtschatka S. 182.

Auf-

t) Fernandez Hist. Animal. Nov. Hisp. p. 7.

Aufrechtstehende Ohren. Der Kopf lang behaart wie der Leib. Farbe schwarz, weiß oder wolfsgrau. Größe mittelmäßig. Sind stark. Geogr. Zoolog. 1ster B. S. 134. die Note.

d) Der grönländische Hund.

Cranz Hist. von Grönland. S. 100. Geogr. Zool. 1ster Band a. a. O.

e) Der isländische Hund.

Chien d'Islande. Buffon a. a. O. Tab. 31.

An dem runden Kopf steht eine kurze spize Schnauze. Die aufrechten Ohren haben hangende Spizen. Dickhaarigte. Olaffen *u*) gedenkt dreyer andern Hundsracen auf Island, als: einer kraushaarigen, einer hochbeinigen, und einer mit stumpfen Schnauzen; sie heißen Lubbar, Dreyhundar, und Dreygshundar.

f) Der Budel *v*).

Canis aquaticus, pilo crispo longo instar ovis. Linn. XII. p. 57.

Grand Barbet. Buffon a. a. O. T. 37.

Water Dog. Pennant Syn.

Riedingers Thiere. Tab. 18.

g) Der Zwergbudel.

Petit Barbet. Buffon a. a. O. Tab. 38. fig. 2.

Dem Budel ähnlich nur kleiner.

h) Der kurzhaarige Bologneser.

Canis melitensis brevioribus pilis. Aldrovand de Quadrup. digit. p. 541.

Gredit.

u) Olaffens Island. I. S. 30.

v) Beschreibung der bekannten Hunderacen, halte für überflußig.

Gredin. Buffon a. a. O. Tab. 39. fig. 1. Pyrame. ebend. fig. 2.

Kings Charles Dog. Pennant Syn. p. 145. var. a.

Der Bologneser ist durch seine lange Ohren und wellenförmiges, kurzes, schwarzes oder gesleckes Haar bekannt genug. Die Pyrame ist klein und hat feuerfarbene Flecke auf schwarzen Grunde bey ähnlicher Gestalt.

i) Der (langhaarigte) Bologneser.

Der spansche Wachtelhund,

Canis extrarius, auriculis longis lanatis pendulis. Linn. a. a. O.

Canis hispanicus, auriculis demissis Aldrovand. a. a. O. p. 561. 562.

Epagneul Buffon a. a. O. Tab. 38. fig. 1.

Das Haar, besonders der Ohren, länger als am vorhergehenden.

k) Der angorische Hund.

Canis (melitaeus) magnitudine sciuri. Linn. XII. p. 57.

Bichon. Buffon a. a. O. Tab. 40. fig. 1.

Shock. Pennant Syn. p. 146.

Eine der kleinsten Hunderacen, mit seidenartigen (gewöhnlich weißgelblichten) langen Haaren über den ganzen Leib, die ihm oftmals auch die Augen bedecken.

l) Das Löwenhündchen.

Chien lion. Buffon a. a. O. Tab. 40. fig. 2.

Ist nur dadurch von den angorischen Hunden unterschieden, daß der Hintertheil des Körpers dünn, oder vielmehr kurz behaart ist.

m) Der

m) Der kleine dänische Hund. Der Harlekin.

Petit Danois. Buffon a. a. O. Tab. 41. fig. 1.

Der Kopf rund, auf den Scheitel erhoben. Dünne Beine. Ohren klein und halb hängend. Kurzes Haar. Größe vom Bologneser. Am häufigsten schwarz, oft gefleckt.

n) Der Bastartmops. Der Roquet.

Roquet. Buffon a. a. O. Tab. 41. fig. 2. Bastard Pug. Penn. Syn. p. 147.

Der kleine Kopf hat große hervorstehende Augen, und eine aufgeworfene Schnauze. Figur und Art des Haars der vorhergehenden ähnlich. Farbe weiß mit oder ohne Flecken.

o) Der Mops.

Canis (fricator) naso retimo, auribus pendulis corpore quadrato. Linn. XII. p. 57.

Doguin. Buffon a. a. O. Tab. 44. Pug Dog. Penn. Syn. p. 137.

p) Der Bullenbeißer.

Canis (Molossus) magnitudine lupi, labiis ad latera pendulis, corpore toroso. Linn. XII. p. 57.

Dogue. Buffon a. a. O. Tab. 43. Bull Dog. Penn. Syn. p. 147.

Dies ist der braungelbe, untersetzte Mezgerhund, von großer Stärke; daher oft zur Schweinheze und Stiergefechte gebraucht.

q) Die englische Dogge.

Canis bellicosus anglicus Aldrov. digit. p. 559.

Canis Mastivus. Ri Syn. p. 176.

Dogue de forte race. Buffon a. a. O. T. 45

Mastiff. Penn.

Engli-

Englische Docke. Riedingers Thiere. Tab. 1. und 2. Größer und stärker, als die vorhergehende Art.

r) Der Jagdhund.

Canis sagax auriculis pendulis, digito spurio ad tibias posticas. Linn. XII. p. 57.
Riedingers Hunde Tab. 10. Schreb. III. S. 325.

s) Der Parforcehund,

Canis venaticus sagax. Rai Syn. p. 177.
Chien courant. Buffon a. a. O. Tab. 32. Riedingers Hunde. Tab. 8. Hound. Pennant Syn. p. 144.

t) Der Schweißhund.

Canis scoticus sagax. Gesn. Quadrup. p. 250.
Blood Hound Penn. Syn. p. 144. Riedingers Thiere Tab. 10.

u) Der Leithund.

Riedingers Thiere Tab. 4.

Diese vier lezten Hunderacen zeichnen sich durch einen starken Kopf, mit einer deutlichen Erhöhung am Hinterhaupte aus. Die Ohren sind breit und lang. Der Leib dünn, oder doch nur mäßig stark. Der Schwanz aufgerichtet und vorwärts gekrümmt. Die Beine fleischig. Die beyden lezten Racen geben Proben, von einem fast unglaublich feinen Geruch.

v) Der Hünerhund.

Canis (avicularius) cauda truncata. Linn. a. a. O.
Braque. Buffon a. a. O. Tab. 33 und 34.
Spaniel. Pennant Syn. p. 145.

w) Der Wasserhund.

Barbet. Riedingers allerley Thiere Tab. 42.

Eine Race des Hünerhunds mit langen rauhen Haaren.

x) Der große dänische Hund.

Grand Danois. Buffon a. a. O. Tab 26.

Danish Dog. Penn. Syn. p. 146. Schreb. Säugth. S. 326.

Einer der größten Hunde, und wenn der Albanische, wie man nicht ohne Grund annimmt, hieher gehört, der größte von allen. Büffon sahe ein solches Thier das sitzend fünf Fuß Höhe hatte. Dieser Hund war ganz weiß, und sehr gutartig. Hieher gehört vielleicht die starke muthigste Hunderace, von welcher der König von Epirus Alexander dem Grossen zwey sandte. Selbst Löwen und Elephanten waren diesem Hunde nicht zu stark x).

y) Der Curshund.

Riedingers Hunde Tab. 12.

Er hat einen längern schlankern Leib als die vorhergehende Arten, und nähert sich dadurch dem Windhunde.

z) Das große irländische Windspiel.

Canis raius hibernicus. Rai. Syn. p. 176.

Irish Greyhound Penn. a. a. O. Schreb. III. Tab. 80.

Ward vormals zu Wolfsjagden gebraucht. Vielleicht gehört hieher.

aa) Der große Hund von Neuland (Terreneuve.)

Man hat mir gesagt, daß er einer der stärksten, und dabey sehr schnell sey.

bb) Der

x) Plin. Hist. nat. lib. VIII. C. 40.

bb) Das türkische Windspiel.

Canis leporarius turcicus. Aldrovand a. a. O. p. 550.

Soll von dem irländischen nur dadurch unterschieden seyn, daß es krause Haare hat.

cc) Der gemeine Windhund.

Canis (graius) magnitudine lupi, trunco curvato, rostro attenuato. Linn. XII. p. 57.

Levrier Buffon a. a. O. Tab. 27.

Common greyhound Penn. Syn. 146. Schreb. a. a. O. S. 328.

Riedingers Thiere. Tab. 7.

dd) Der zottige Windhund.

Canis leporarius hirsutus Aldrov. p. 549.

Riedingers Thiere Tab. 7. die vordere Figur.

Ist von den vorhergehenden nur durch die krausen Haare unterschieden.

ee) Das kleine Windspiel.

Levron. Buffon a. a. O.

Italian Grey Hound Penn. a. a. O.

Riedingers Thiere Tab. 15.

Dies ist die schönste Hunderace, die bey uns, das englische Windspiel heißt; ohnstreitig daher, weil es über England zu uns gekommen ist, denn sonst gehört es, wie die übrigen dünne behaarten Racen, dem wärmern Clima.

ff) Der türkische nackte Hund.

Canis (aegyptius) nudus absque pilis Linn. XII. a. a. O.

Chien turc. Buffon a. a. O. Tab. 42. fig. 1.

Naked Dog. Penn. Syn. p. 147.

Sie heißen auch barbarische Hunde. Sie gehören ins heiße Clima; sind fast ganz ohne Haar, braun von Farbe, und nicht groß.

gg) Der stumme Hund.

Ausgeartete Hunde, welche in Afrika y) und Südamerika z), Haare und Stimme verlohren haben.

hh) Der Mezgerhund. Der Haushund oder Bauerhund.

Matin. Buffon Tab. 25.

ii) Der Saufinder.

Riedingers Thiere Tab. 11.
Hat nur länger Haar als der vorhergehende.

kk) Der Saurüden.

Riedingers Th. Tab. 12.
Der starke Kopf hat eine flache Stirne, hinten dicke, vorne spize Schnauze, hohe Beine und behangener Leib.

ll) Der Dachshund.

Canis (Vertagus) pedibus curvatis, trunco longo saepius variegato. Linn. XII.

a) Basset a jambes torses. Buffon Tab. 35. fig. 2.
β) Basset a jambes droites Buff. ebend. fig. 1.
Turnspit. Penn. Syn. 145.

Hinreichend ists bekannt, daß es Dachshunde mit geraden und krummen Beinen giebt. Leztere sollen, dem Buffon zufolge durch Krankheit (rachitis) entstanden seyn.

mm) Der

y) Allg. Reis. IV. S. 251
z) Allg. Reis. IX. S. 519.

mm) Der zottige Dachshund.

Der Hund von Burgos? Büffon a. a. O. S. 140.

Er geht durch sein längers Haar von erstern ab.

Die Ausartung des Hundes in Ost- und Westindien habe ich schon im vorhergehenden Bande angeführt, nur dies setze ich noch hinzu, daß überhaupt die südliche Hälfte unserer Welt, keine besonders große Hunde hervorzubringen scheint. Die Originalhunde der Hottentotten sind klein mit aufrechten Ohren *a*), die übrigen am Cap sind europäische Hunde aller Art. Die wildgewordenen Hunde in Südamerika haben schmächtige Leiber, und sind nicht sehr groß, es giebt ihrer eine große Menge in Paraguai *b*). Die Hunde der Patagonen sind klein und heßlich *c*). Auf Juan Fernandez sind sie klein und stumm *cc*). Auf Taiti ist der Hund zwar nicht so heßlich, aber doch klein *d*); sie sind auf Huaheine, und mehrern der Societätsinseln, sehr dumm aber, sie geben schmackhaft Fleisch *e*), doch giebt es verschiedene Racen von kurzen Leibe, von der Größe des Schooßhundes bis zum Pudel, der Kopf ist dick, die Schnauze spiz, die Augen klein, die Ohren aufrecht, und das Haar schlicht, hart, von allerhand Farbe gemeiniglich weiß und braun *f*). Endlich sind auch die Hunde der Neuzeeländer klein und heßlich *g*). Die Original-

Hunde

a) Kolbens Vorgeb. S. 152.
b) Allg. Reis. XVI.
c) Bougainville Voy. aut. du Monde p. 131.
cc) Allg. Reis. IX. Sie nähren sich von Seehunden und Krabben.
d) Bougainville a. a. O. S. 212.
e) Forsters Reisen I. S. 282.
f) Forsters Reis. I. S. 286.
g) Hawkesworth Account II. p. 313.

Hunde von Amerika, als uns anjezo wenig bekannte Thiere, werden unten vorkommen.

137) Der Schakall.

Canis (aureus) cauda recta, corpore pallido fulvo. Erxleb. Syst. p. 571.

The Jackal. Penn. Syn. p. 158. Schreb. Säugth. III. Tab. 94. S. 365. Geograph. Zoolog. 2ter B. S. 33.

Größe zwischen Wolf und Fuchs. Kopf, oben fuchsroth mit längern grauen Haaren überlaufen. Die Oberlippe zu beyden Seiten der Nase weiß; eben wie auch die Kehle. Bartborsten schwarz. Ohren fuchsroth, inwendig weiß. Hals und Rücken graugelb. Bauch und Beine gelbröthlich. Schwanz länger als am Wolfe, graugelb. Sitten milder als die des Wolfes. Stimme, ein Heulen mit Bellen unterbrochen. Ohnstreitig eben wie der Wolf, einer der Stammväter des Hundes, daher habe ich leztere zwischen diesen beyden gestellt.

138) Der Tenlie. Der Capsche Schakall.

Canis (Melomelas) cauda recta, corpore ferrugineo, fascia dorsali nigra. Erxleb. Syst. p. 574.

Schreb. Säugth. III. S. 370. Tab. 95. Jakhals. Kolbe Vorgeb. S. 150.

Pennants History of Quadrupeds.

Kleiner als der Vorhergehende. Gesicht oder Schnauze fuchsähnlich. Der Kopf, die Seiten und Schenkel außen gelbbräulich. Nacken und Rücken schwarz mit weiß untermengt. Vom Halse an ein schwarzes, weiß eingefaßtes Schild das zwischen den Schul-

Schultern enge wird, sich nachmals ansehnlich erweitert, und mit abnehmender Breite bis zu den Schwanz fortläuft. Dies Schild hat mit unter einige zierlich regelmäßig weißlichte Streifen. Der Schwanz ist braungelb mit einem schwarzen Strich und schwarzen, queergestreiften Ende. Der Bauch ist weißlich. Höchstwahrscheinlich sind des Kolbens Jakhäle hieher zu rechnen, weil er ausdrücklich sagt, sie wären unsern sogenannten Creuzfüchsen ähnlich, wodurch ohnstreitig auf das angeführte schwarze Schild gedeutet wird. Auch ist eben dies Thier, wie Herr Schreber (denn wir diese Nachricht überhaupt zu danken haben,) mit Recht glaubt, der Schakall von Guinea *h*) und Aethiopien *i*).

139) Der Fuchs. a) Der Birkfuchs und b) der Brandfuchs.

Canis (Vulpes) cauda recta apice albo, vel nigro.

Der Schwanz gerade, wollig, und so wie der ganze Körper fuchsroth, nur die Spize weiß oder schwarz. Leskens Naturgesch. I. Th. S. 134. Geogr. Zoolog. 1ster B. S. 205.

140) Der schwarze Fuchs.

Canis (Lycaon) cauda recta, corpore toto nigro. Erxl. Syst. p. 560.

Le Loup noir. Buffon IX. Tab. 41. Schreb. Säugth. III. S. 353. Tab. 89.

Größe zwischen dem Fuchs und Wolf. Er kommt, vermöge der schiefen Oeffnung der Augen, dem Wolfe nahe,

h) Bosmann. Allg. Reis. IV. 257.
i) Ludolf Aethiop.?

nahe, doch stehen seine Augen sowohl als die Ohren weiter aus einander, als bey diesen. Farbe durchaus schwarz; doch giebts eine graue Varietät, und eine andere, da die Spizen der Haare silberfarb aussehen.

Der schwarze Fuchs bewohnt Norwegen *k*), Lappland *l*), Spizbergen *ll*). In Sibirien die Länder am Ob *m*), am Baikal *n*), die südlichere Tartarey *o*), die aleutischen Inseln *p*) und Kamtschatka *q*). Sein Pelzwerk ist so theuer und so vorzüglich, daß oft ein Balg mit 400 Rubel bezahlt wird.

Uebrigens merke ich hier an, daß ich noch nicht überzeugt bin, daß der schwarze Fuchs, mit dem Büffonschen schwarzen Wolfe, der aus Canada kam, einerley Thier ist. Ich habe fünf solcher schwarzen Füchse in Petersburg lebendig gesehen, die kamen mit unserm Fuchse, (die Farbe und das feinere Pelzwerk ausgenommen,) sehr überein, aber nicht mit der Büffonschen und Schreberschen Figur, die dem Wolfe näher kommt. Sie hatten auch stärkere Fuchsschwänze. Da ich diese Thiere schon vor eilf Jahren sahe, zu einer Zeit, wo mich die specielle Thiergeschichte nicht so sehr interessirte, so bemerkte ich freylich nicht die einzelnen Abweichungen dieses Thiers vom gemeinen Fuchse und Wolfe.

Sollte

k) Pantoppid. Norweg. II. S. 42.
l) Scheffers Lappl. S. 389.
ll) Voyag. de la Comp. des Ind. Rouen 1721. I. p. 98.
m) De Bruin Voy. I. p. 109.
n) Georg. Reise I. S. 158.
o) Allg. Reis. VII S. 21 und 474. Gmelin (des Aelt.) Reis. I. S. 401.
p) Kurze Nachricht der neuentdeckten Inseln zwischen Asien und America. 1776. S. 113 und 58.
q) Stellers Kamtschatka. S. 124.

Sollte indeß der Büffonsche schwarze Wolf hieher gehören, so fände sich der schwarze Fuchs auch in Nordamerika.

141) Der Zerda.

Canis (Zerda) pygmaeus, auriculis maximis, cauda attenuata, apice nigra.

Vulpes minimus Zaarensis. Skioldebrand. Kongl. Vetensk. Academ. Handl. 1777. p. 265. Tab. VI.

Animal Anonyme. Buffon Supplem. III. p. 148. Tab. 19.

Länge des ganzen Thiers, ohne den Schwanz, gegen neun Zoll, der Schwanz etwas über halb so lang als der Körper. Länge der Ohren über drey Zoll der Kopf rund mit einer sehr spizen Schnauze, und großen schönen schwarzen Augen. Die Ohren inwendig weiß, und so dicht behaart, daß keine Ohrlöcher zu sehen sind. Ansehnliche Bartborsten. Füße gestaltet, wie am Hunde, die Nägel kurz und zum Zurückziehn eingericht. Die Zähnchen, so weit man sie sehen konnte, alle gleich. Das Thierchen ist mit sanften Haar, von strohgelber Farbe, bedeckt. Die Ohren sind der Länge nach röthlich gestreift. Der Schwanz, welcher gegen das Ende verdünnet zuläuft, hat die Farbe des Körpers aber die Spize ist schwarz. Eben so ist auch die Nasenspize schwarz. Der Zerda (so nennet man dies Thier in der Barbarey,) ist wegen seiner ungemeinen Lebhaftigkeit schwer zu fangen; er bellet wie ein kleiner Hund, und lebt von Heuschrecken und andern Insecten. Bruce sagt r), es lebe auf den Palmbäumen, und fräße deren Früchte. Es bauet und gräbt in trocknen Sand, da dann die dichten

r) Bruce beym Büffon a. a. O.

ten Haare des innern Ohrs, das Gehör, für den hineinfallenden Sand bewahren. Es bewohnt die Soara und andere Theile von Nordafrika hinter den Atlas, der Ritter Bruce behauptet, man fände es auch in tripolitanischen s).

142) Der Karagan.

Canis (Caragan) cauda recta corpore griseo. Erxleb. p. 566.

Dies Thier ist wolfsgrau, und wohnt längst der Samara in den Steppen der Kirgisen und Kalmucken t), sein Pelzwerk ist ein Handelsartikel.

143) Der Korsak.

Canis (Corsac) cauda recta fulva, basi spiceque nigra. Linn, XII. p. 223. Erxleb. p. 566.

Corsac Fox. Penn. Syn. p. 154. Schreb. Säugth. III. S. 359. Tab. 91. Buffon Supplem. III. Pl. 17. Hier steht unrecht l'Isatis.

Kleiner als der Fuchs. Das Sommerhaar ist obenauf hellfuchsgelb am Bauche weißlich. Im Winter ist der Rücken stark mit grauen Haaren gemischt. Der dicke Schwanz ist fast so lang als der Leib. Er bellet, und wohnt unter der Erde. Ein wichtiger Handelsartikel der Länder am Jaik u) und Irtis, wo man ihn in so großer Menge antrift, daß oft jährlich 50000 Bälge an die Russen verhandelt werden.

144) Der

s) Bruce beym Büffon a. a. O.
t) Pallas Reis. I. S. 199 und 234.
u) Rytschkow Orenb. Topogr. Büschings Magaz. VII. S. 43. Pallas Reis. I. S. 234.

144) Der Isatis.

Canis (Lagopus) cauda recta, palmis plantisque pilosis. Erxleb. Syst. p. 568.

Der Steinfuchs. Schreb. Säugth. III. S. 362. Tab. 103. zwey Tafeln. Arctic Fox. Pennant Syn. p. 155. Tab. 17.

Der Körper gegen zwey Fuß, der Schwanz ein Fuß lang, und dick behaart. Der breite Kopf hat eine kurze spize Schnauze. Ohren beynahe rund. Die kurzen Füße sind wie der Leib dick behaart. Farbe des weichen Haars weiß, oder bläulicht grau *v*). Das Thier bellet, und riecht nicht so stark und so übel, als der Fuchs; sein Fleisch ist daher eßbar.

Der Isatis bewohnt alle nördliche Polarländer, und ich habe Unrecht gehabt, ihn nicht gleich oben neben dem Rennthiere aufzuführen. Er lebt in Island *w*), Lappland *x*), Norwegen *y*), Spizbergen *z*), Neuzembla *a*), die Länder der Ostiaken *b*) und Tunguſen, Kamtschatka *c*), die aleutischen Inseln in großer Menge *d*), und das dagegen überliegende

v) In Amsterdam war 1776. ein Isländischer Fuchs, welcher im Sommer blau war, und gegen den Winter weiß wurde; wenn er blau war, hatte er braune Augen und im Winter rothe. Allamand Buffon. Supplem. IV. ed. Hollande p. 50. in der Note.
w) Olaſſen und Povelſ. Island I. S. 27,
x) Oeuvres de Regnard I. p. 175. Scheffers Lappl. S. 384.
y) Pontoppid. II. S. 42.
z) Martens Spitzberg. S. 72.
a) Recueil d. Voy. de la Comp. des Ind. I. p. 98.
b) Müllers Samml. ruſſ. Geſch. III. S. 532.
c) Stellers Kamtschatka. S. 126.
d) Kurze Nachricht von den neuentdeckten Inseln S. 113.

gende Amerika, wie auch Grönland e) Varietäten davon sind

a) Der blaue oder aschgraue Fuchs.

b) Der Kreuzfuchs, nämlich mit einem dunklen Schilde oder vielmehr Streif über den Rücken, der sich aber nachmals im Winter verliert, und wie der übrige Körper weiß wird.

c) Weiße mit schwarzen Ohren f) und Füßen. Der Balg des Isatis gehört zu den Handelsartikeln des östlichen Sibiriens.

145) Der Grisfuchs.

Canis cinereo-argenteus, cauda recta, corpore cinereo, collo lateribus fulvo. Erxleb. Syst. p. 576. Schreb. Säugth. III. S. 360. Tab. 92.

Kleiner als der gemeine Fuchs. Scheitel, Hals und Rücken ist grau, schwarz und weiß gemischt. Ohren aussen braungelb, mit schwarzen Spizen. Um die Ohren und am Halse braungelbe Flecke. Kehle und Bauch weiß. Füße außen braungelb, wie der Schwanz. Er wohnt in Nordamerika g).

146) Der virginische Fuchs.

Canis (Virginianus) cauda recta, corpore ex cinereo albicante Erxleb.

Le Renard gris. Canis (Vulpes cinerea) ex cinereo argenteus. Briss. Regn. an. Gray Fox Catesby, Carol. II. S. 78. Tab. 78. Penn. Schreb. Säugth. III. S. 361. Tab. 92. B.

Die

e) Cranz Grönl. I. S. 97.
f) Leems Nachrichten von den Lappen 1771. S. 102.
g) Schreb. a. a. O.

Die Schnauze lang, spize Ohren, gestreckte Beine, Farbe überall weißgrau, nur an den Ohren etwas roth.

Er wohnt in Virginien, Carolina *h*), und ähnlich liegenden Provinzen von Nordamerika. Herr Schreber glaubt, daß der guianische Fuchs, welchen Fermin *i*) anführt, hieher gehöre. Dann gienge er vielleicht über ganz Südamerika.

147) Der surinamische Fuchs.

Canis (Thous) cauda deflexa laevi, corpore subgriseo, subtus albo. Linn. XII. p. 60. Erxleb. Syst. p. 575.

Surinam Dog. Penn. Syn. p. 160. Schreb. Säugth. III. S. 371.

Größe einer großen Hauskaze. Farbe, obenauf grau, unten weiß. Der Schwanz unterwärts gebogen und glatt. Warzen an dem Backen, über den Augen und an der Kehle. Die Vorderfüße haben fünf Zeen, die hintern vier. Bewohnt dem Linné zufolge Surinam.

Unbestimmtere Arten.

a) Der Mebbia. Kolbe Vorgeb. S. 152.

Den Spürhunden ähnlich, jagen sie in großen Rudeln alles Wild, selbst die größten Raubthiere. Bewohnen das Innere von Afrika nordwärts des Caps,

h) Catesby a. a. O. Ich bin beynahe gewiß, daß verschiedene dieser Fuchsarten bloße Varietäten unter einander sind.

i) Fermins Beschreibung von Suriname I. S. 91.

Caps, und Congo (Allgem. Reis. V. S. 88.) den Zuchelli *k*) zufolge sind sie rothhaarig und schlank von Leibe, ihre Schwänze kehren sich gegen den Rücken zu in die Höhe. Dahin gehören auch wahrscheinlich die

b) Impumpes, oder wilden Hunde von Sofala.

Purchas Pilgr. II. p. 1545.

Dos Santos sagt, sie wären Swift Runners and great Biters, a middle kind of Curre, wich bark not, red on the back and white-bellied, running away from men. Da sie hier stumm beschrieben werden, so ließe sich vermuthen, sie stammeten bloß von wildgewordenen, ausgearteten zahmen Hunden her, wie dies der Fall ist bey den Hunden auf Guinea, und vielleicht auch bey denen der Landenge Panama *l*).

c) Der Alko.

Ylzcuinte Porzotli. Canis Mexicanus. Hernandez Mex. p. 466. mit der Figur.

l'Alco Buffon XV. p. 102. Acosta Hist. Nat. des Indes p. 46.

Das Thier, wovon Recchi eine sonderbare Zeichnung geliefert hat, zeigt einen sehr fetten Hund, mit kleinen Kopf, kurzem Schwanze und hangenden Ohren. Es soll der Alko dem Akosta zufolge, einem kleinen Hunde ähnlich gewesen seyn. Heut zu Tage ist diese Originalrace, welche man in Westindien und Peru antraf, eben so unbekannt als die folgenden.

d) Der

k) Zuchelli beym Kolbe.
l) Allg. Reis. XVI. S. 115.

d) Der Michuacanens *m*).

War behaart. Größe von unsern Maltheser-Hündchen. Weiß und gelb von Farbe. Hatte einen buckelichten Rücken und sehr kurzen Hals. Dies Thier ist wohl mit dem Alco einerley. Ob von dieser Hundeart die Gujanischen langhaarigten Hunde von gelber Farbe, eine Mittelart zwischen dem Jagdhunde und Wachtelhund *n*) herstammen, wie Herr Schreber *o*) glaubt, ist nicht leicht zu entscheiden.

e) Der Techichi *p*).

Unsern kleinen Hunden ziemlich ähnlich, aber traurig und wild. Wurde von den Amerikanern gegessen. Eine dieser kleinern Arten sind ohnstreitig die Goschis *q*) von St. Domingo; kleine stumme Hunde, welche man gleichfalls bey der Entdeckung von Amerika dort fand. Einige hatten glattes Fell, andere wolligtes Haar; und es gab noch mehrere Verschiedenheiten unter ihnen. Laet führt diese Amerika eigene Hunde auch an *r*), und dies sind die Goiques des Garcilasso *s*). Der Graf Büffon glaubt, daß, da sie stumm angegeben werden, so wären sie ursprünglich doch auf irgend eine Art, von der alten Welt und in Amerika ausgeartet, er glaubt auch, daß das Wort Alko der allgemeine Name aller Hundearten dorten wäre *t*).

f) Der

m) Fernandez animal. Nov. Hisp. p. 7.
n) Bankroft Gujana S. 84.
o) Schreb. Säugth. III. S. 343.
p) Fernandez p. 7.
q) Charlevoix Hist. de St. Domingo. Paris 1730. I. p. 35.
r) Laet Descript. Ind. Occident.
s) Hist. des Incas II. p. 322.
t) Buffon IX. S. 41.

f) Der Coyotl.

Coyotl, seu Vulpes indica. Fernandez Hist. anim. Nov. Hisp. p. 4.

Eine kleine Wolfsart in Mexico, doch sehr wild. Figur zwischen dem Fuchse und Wolfe.

g) Der Koupara. Der Crabedago.

Canis ferus major cancrosus vulgo dictus koupara. Barrere France aequinox p. 149.

Chien Sauvage. Fermin in Hollande equinox. Amsterd. 1765. p. 10.

Länge oftmals gegen drey Fuß. Bewohnt die Wälder, wo er dem Federwildpret nachstellt. Fermin sagt, dies sey der Canis americanus sylvestris cauda longissima des Seba Thesaur. I. p. 47. Tab. 30. fig. 1. Dies Thier hat ein fuchsähnliches Gesicht, aufrechte kurze Ohren, ein röthliches Fell, lange Bartborsten, ein großes Maul, vorn und hinten fünf Zeen, und bewohnt das Vorgebirge Tiburon gegen Martinique über.

h) Der Wolfsfuchs von den Malouinischen Inseln.

Loup-renard. Bougainville Voy. aut. du Monde. Paris 1771. p. 65.

Größe eines mittelmäßigen Hundes, aber ausserordentlich schmächtig, so daß er wie verhungert aussieht. Er bellet, doch nur mit schwacher Stimme. Der Schwanz ist dicke behaart, und länger als am Wolfe; er bauet sich Höhlen oder Gruben in den Sandhügeln oder Dünen am Meere. Er folgt dem Federwildpret, und ist das einzige Quadruped auf diesen Inseln. Dies Thier wohnt auch auf Patagonien,

nien u), denn Byrons Leute gaben Nachricht von wolfsähnlichen Thieren dieser Gegend. Zwar scheinen diese größer gewesen zu seyn, vielleicht wegen reicherer Nahrung, auch sagt Byron nachher, daß obgleich seine Leute diese Thiere sehr groß angeben, so schienen sie ihm doch nur von der Größe eines großen Hundes, und waren fuchsähnlich v).

i) Der Wolf von Neuholland.

Dampiers Leute sahen w) auf Neuholland zwey bis drey Thiere, welche verhungerten Wölfen glichen. Dampier gedenkt der Spuren oder Färten dieser Wölfe auch schon in seiner ersten Reise. Cooks Matrosen sagten gleichfalls, sie hätten solche Thiere auf Neusüdwallis gesehen x).

XIX. Geschlecht.

Die Hyene.

Vorderzähne wie beym Hunde. Vier Zeen an den Vorder- und Hinterpfoten. Eine Oeffnung zwischen dem Schwanze und Ästern, worin eine schmierige Materie abgesondert wird.

Dentes primores uti in cane.
Pedes digitati, digitis 4-4.
Folliculus putorius, supra anum.

148) Die

u) Byrons Voy. round the World. Hawkesw. Account I. p. 49.
v) Ebend. S. 50. Byron sagt gleichfalls, daß diese Thiere Gruben bauen.
w) Dampier Voy. aux terres australes. Rouen 1723. IV. p. 138.
x) Cooks Voy. Hawkesw. III. p. 626.

148) Die gestreifte Hyene.

Hyena (striata) cauda recta, pilis cervicis erectis, auriculis nudis, pedibus tetradactylis. Erxleb. Syst. p. 575.

Striped Hyaena Pennant Syn. p. 161. Schreb. Säugth. III. Tab. 96. Buffon Supplem. 3. Tab. 45.

Größe vom Wolfe. Hals dick mit einer Mähne. Die langen Rückenhaare stehen aufrecht. Der Kopf wolfsähnlich, doch dicker. Aufrechte nackende steife Ohren. Der Schwanz endigt sich mit einem Haarbusch, und ist oft geringelt, so wie auch die starken Beine. Zwischen dem Schwanze und Aftern eine Queerspalte zu einem Sacke, voll schmieriger, übelriechenden Feuchtigkeit. Farbe weißgrau mit schwärzlichen Spitzen an den Mähnhaaren, und eben solchen Queerstreifen am Leibe und Beinen. Füße hinten und vorn nur vier Zeen. Stimme des Thiers, ein fürchterliches, kazenähnliches Gezische. Die Länder, welche von ihr bewohnt werden, sind angezeigt, Seite 37. dieses Theils.

149) Die gefleckte Hyene.

Hyena (Crocata) cauda recta, corpore nigro maculato, pedibus tetradactylis. Erxleb. System. p. 578.

Spotted Hyaena. Penn. Syn. p. 162. Tab. 17. fig. 2.

l'Hyaene. y) Buffon Supplem. IV. edit. d'Hollande. Pl. 44. p. 101.

Grösse

y) Die Holländische Suppl. Tafel zeigt gewiß nicht die gestreifte, sondern diese gefleckte Hyene; nur scheinen die Ohren etwas runder.

Größe eines starken Hundes. Der Kopf flach und groß. Barthorsten neben der Nase. Ansehnlich kurze etwas spize Ohren. Gesicht und Obertheil des Kopfs schwarz. Körper rötlichbraun mit runden schwarzen Flecken. Die Hinterbeine haben schwarze Queerstreifen. Der kurze Schwanz ist schwarz und haaricht. Dies Thier ist blos vom Herrn Pennant beschrieben; ich habe es in Holland vor etwa 16 Jahren gesehen, und kann bezeugen, daß nicht nur Herr Pennants Beschreibung sehr recht ist, sondern daß es ohnstreitig völlig von der vorhergehenden Art verschieden ist. Der Wärter brachte das Thier dahin, eine besondere Stimme, die dem menschlichen Lachen ähnlich war, hören zu lassen. Er sagte, es käme aus Afrika, wo man *z*), am Cap der guten Hoffnung eine Menge dieser Thiere fände. Es hatte ein fürchterliches Gebiß. Ich glaube, daß Herr Pennant Recht hat, den Tygerwolf des Kolbe *a*) für dies Thier auszugeben, die Flecken, und selbst die Figur und Beschreibung passen ziemlich auf unser Thier.

Ob der Quumbengo des Barbots *b*), und der Jakhal des Boßmann *c*), und die Crocuta des Ludolfs *d*) hieher gehört, scheint unbestimmter. Wäre dies, so bewohnte dies Thier die meisten Theile von Afrika, nämlich Guinea, Aethiopien und das Cap.

XX. Ge-

z) Binnen vier Jahren hatte man 140 solcher Thiere getödtet. Suppl. de Buffon ed. de Holl. p. 102.
a) Kolbens Vorgeb. S. 171.
b) Barbot in Churchills Collect. II. p. 486.
c) Allg. Reis. IV.
d) Ludolf Hist. Aethiop. I. cap. 10. n. 50.

XX. Geschlecht.

Die Kaze.

Sechs Vorderzähne in beyden Kinnladen; die beyden äussersten oben und unten größer als die übrigen vier; die in der oberen Kinnlade größer.

Einzelne lange keilförmige Eckzähne. Dreyzackige Backzähne auf jeder Seite.

Die Vorderfüße haben fünf, die Hinterfüße vier Zeen; diese sind mit sehr spizen Krallen bewafnet, welche sie beym Gehen, wie in eine Scheide zurückziehen können.

Der Kopf ist rund, die Zunge hat hinterwärts strebende Stacheln.

Fleischfressend.

Dentes primores sex acutiusculi, exteriores majoribus.

Laniarii solitarii, longi, cuneiformes. Molares terni. Caput rotundatum. Lingua retrorsum aculeata.

Pedes digitati: digitis 5-4, unguibus retractilibus.

Animalia carnivora.

Geographisch theile ich dieses Geschlecht in A. Thiere der alten Welt. B Thiere der neuen.

A.

150) Der Löwe.

Felis (Leo) cauda in floccum desinente. Brisson Regn. Anim. I. p. 267. Lion. Buffon IX. Schreb. Säugth. III. S. 376. Tab. 97. A. B.

Pennant Syn. p. 164.

Hat einen großen Kopf, (der weniger rund ist, als bey den meisten übrigen Arten,) der Körper graulich, gelblichbraun, der Schwanz lang, und endigt sich in einem Haarbüschel.

Am

Am Halse (beym Manne) sehr lange Mähne, bey der Löwin ist sie nur kurz. Länge des Körpers ofe neun Fuß, des Schwanzes vier, seine Varietäten und Verbreitung. S. 51. dieses Bandes.

151) Der Tiger.

Felis (Tigris) cauda elongata capite, corpore et cruribus nigro virgatis. Linn. XII. p. 61. Erxl. p. 503. Brisson a. a. O. p. 61.

Blumenbach Handbuch I. S. 106. le Tigre Buffon IX. Schreb. III. S. 381. Tab. 98.

Der ganze Körper gelblich, mit schwarzbraunen Queerstreifen, die von dem Rücken schief herunter laufen, schön gezeichnet. Der Bauch ist lichter. Er hat eine Art Mähne, wie auch einen Backenbart. Größe oftmals ganz ausserordentlich; man hat Tiger von funfzehen Fuß Länge gesehen, der Schwanz mit gerechnet. Der lange Schwanz ist gleichfalls mit schwarzen Ringen umgeben. Eines der fürchterlichsten Thiere, welches selbst Büffel wegträgt, den Menschen gern anfällt; und den Löwen trozt; jung gefangen ist er indeß zu zähmen, vor einigen Jahren war ein sehr ansehnlicher Königstieger in Deutschland, welcher innerhalb seines Käfigs ziemlich zahm war. Er hat einen widrigen Geruch, und sein Laut gleicht den des Löwens. Der Tiger soll zu seiner Beute, den Indier stets dem Ausländer vorziehen. Saar *) war hievon Augenzeuge. Sein eigentliches Vaterland, wo er nämlich am besten gedeyet, am stärksten und größten ist, sind die heißesten Theile Asiens.

Der

*) Saars Ostind. Kriegsdienste S. 77. Nürnb. 1672.

Der Graf Büffon giebt auch Afrika als den Wohnplaz des Tigers, obgleich ohne Gewährsmann an; ich habe mit möglichsten Fleiße die Autoren hierüber nachgesehen, aber bis jezt ist mir kein gültiges, dies beweisendes Zeugniß vorgekommen. In Asien sind die Wohnpläze des Tigers Malabar *aa*) und und Coromandel *b*), Zeilan *c*), Bengalen, Siam und Pegu *d*), die Sundinseln *e*). Nordlich steigt er bis gegen 47 Grad Breite in der Mongoley hinauf *f*). Ferner bewohnt er Persien *g*) und China *h*) in ziemlicher Anzahl.

Es giebt verschiedene, durch das Clima entstandene Racen des Tigers. Die in den heißesten asiatischen Ländern sind die stärksten, muthigsten und schönsten; die am Caspischen Meere und in Persien, sind weißlicht, mit langen Streifen, kurzbeinigt, etwa sieben Fuß lang, und nie so grimmig als der Ostindische Hauptstamm *i*). China hat Tieger, welche nur graue Streifen haben. Die Neuhoffsche Figur eines chinesischen Tiegers *k*), zeigt weder Mähne noch Streifen. So giebts wenigstens vier merkliche Verschiedenheiten des Tiegers.

152) Der

aa) Dänische Missionsberichte XXIX. Continuat. S. 452. Delon Voy. p. 104.
b) Allg. R. XVIII. S. 353.
c) Baldäus Zeilan und Malab. S. 421.
d) Turpin Hist. de Siam I. p. 296. Allg. Reis. X.
e) Bontius Java p. 53.
f) Allg. Reis. VII. S. 76.
g) Gmelin (der jüngere) Reis. III. S. 485.
h) Neuhofs Gesandsch. S. 372.
i) Gmelin a. a. O.
k) Neuhof a. a. O.

152) Der Panther.

Felis (Pardus) cauda subelongata, corpore fusco, maculis annularibus nigris centro notatis. Erxleb. p. 505.

Felis (Pardus) cauda elongata, corpore maculis superioribus orbiculatis, inferioribus virgatis. Linn. XII. p. 61.

Felis (Pardus) cauda subelongata, maculis majoribus, irregularibus passim confluentibus et annulatis. Blumenbach. Handbuch I. S. 107.

Panthere. Buffon IX. S. 81. Tab. 11. und 12. Schreb. Säugth. III. S. 384. Penn. Syn. p. 170.

Grundfarbe bräunlichgelb, auf den Rücken und den Seiten mit runden oder unregelmäßigen schwarzen Ringen gezeichnet, welche am Bauche sich in Streifen verlieren. Kopf, Nacken und Schultern haben einfache Flecke, da sie sonst oft sich vergrößern, und in einander fließen. Die Nase ungefleckt. Der Schwanz zwey und ein halb Fuß lang, das Thier selbst gegen sechs.

Der Panther ist in Afrika außer dem Löwen das stärkste Raubthier. Er lebt dort in der Barbarey *l*) auf Guinea *m*), auf Congo, wo er Engoi heißt *n*), denn daß dieser Name nicht den kleinern Leopard bezeichnet, beweiset der Ausdruck des Pigafetta, der den congoischen Engoi, dem Löwen an Stärke gleich sezt. Ferner lebt er gleichfalls in Abyssinien *o*), Sofala *p*), und auch wohl in dem Cap Colonien *q*), woher

l) Shaws Reis. S. 152.
m) Allg. Reis. IV. S. 254.
n) Pigafetta Relaz. del Realme di Congo p. 29.
o) Ludolf Hist. Aethiop. lib. I. Cap. X.
p) Purchas Pilgr. II. p. 1544.
q) Kolbe S. 156.

her ich ihn denn über ganz Afrika verbreitet annehmen darf.

Herr Pennant vermuthet ihn auch in Amerika. Einmal, weil des Fabri r) Abbildung des mexicanischen Tiegers mit dem Panther überein kommt, zweytens, weil einige Schriftsteller z. B. Condamine, Ulloa s), auch besonders der Pater Catanco t) von außerordentlich großen hochgelben gefleckten Tiegern des spanischen Amerika reden; drittens endlich, weil Herr Pennant in London bey einem Kürschner großepantherähnliche Thierhäute sahe, wovon man ihm sagte, sie wären aus dem spanischen Amerika gekommen.

Ich widerspreche hier nicht geradezu, aber folgende Zweifel scheinen mir gegen das Daseyn des Panthers in Amerika nicht unerheblich. Erstlich weiß man das Fabri oder auch Gregorius von Bolivar, seine Beschreibung der amerikanischen Thiere nur erst in Europa machte; er nahm daher, da er die Thiere nicht selbst abgezeichnet hatte, die erste beste ähnliche Zeichnung zu Hülfe, um sich verständlich zu machen. Zweytens giebts wirklich sehr große Thiere dieses Geschlechts in Amerika, wovon ich gleich reden werde, ohne daß man hinreichend bestimmen kann, daß sie mit unsern Panther, von ein und derselben Art sind, doch kann die Furcht auch die Sache freylich vergrößern. Drittens, so sind die Kürschner nicht gerade entscheidende Zeugen, denn da der Handel anjezo so zusammengesezt ist, so ist es nicht unmöglich, daß afrikanische oder ostindische Waaren zuerst nach Westindien kommen, und von da aus nur erstlich nach Europa. Viertens hat man bis jezt doch noch nirgends anders

r) Hernand. Thes. rer. mex. p. 498 und 507.
s) Ulloa. Allg. Reis. IX. S. 45.
t) Lettres edifiantes T. XXX.

anders als aus Afrika wahre Panther in Europa gesehen. Endlich ist mir das Fehlen der meisten übrigen afrikanischen Thiere in Amerika ein beträchtlicher (analogischer) Grund mehr, Herr Pennants Meinung bis jezt noch nicht beytreten zu können.

153) Die Unze.

Felis (Panthera) cauda elongata, corpore albido, maculis irregularibus nigris. Erxleb. p. 508.

Once. Buffon IX. Penn. Syn. p. 175. Schreb. Säugth. III. S. 386. Tab. 100. Zool. Geogr. 2ter B. S. 40.

Kleiner als der Panther. Der Schwanz verhältnißmäßig länger. Der ziemlich langbehaarte Körper hat auf weißlichten Grunde, unregelmäßige Flecken. Milder von Sitten als die vorhergehenden Arten, wird dies Thier besonders zur Gazellenjagd abgerichtet. Die Verbreitung ist oben Seite 40. beygebracht.

154) Der Leopard.

Felis (Leopardus) cauda mediocri, corpore fusco, maculis subcoadunatis nigris. Erxleb. Syst. p. 509.

Felis (Leopardus) cauda subelongata, maculis numerosis, minoribus, obtuse angulatis. Blumenbach I. S. 107.

Leopard. Buffon IX. S. 90. Tab. 14. Schreb. Säugth. III. S. 387. Riedingers Thiere Tab. 14. Pennant Syn. p. 172.

Größe kaum vier Fuß. Auf der goldgelben Grundfarbe stehen schwarze, dichtere, kleinere und regel-

regelmäßigere Flecken als am Panther, dem das Thier sonst ziemlich ähnlich ist. Die Brust und der Bauch haben etwas längeres Haar als der übrige Körper. An dem drittehalb Fuß langen Schwanze sind die Flecke länglicht und groß. Wohnt in der Barbarey *t*), am Senegal *u*), und in den übrigen Guinea *v*) bis zum Vorgebirge *w*), ist auch wohl eine der abyssinischen Tigerarten des Ludolfs *x*).

154) Der Gepard.

Felis (jubata) cauda medioeri, corpore fulvo, maculis nigris, collo jubato. Erxleb. p. 510.

Le Guepard. Buffon XIII. S. 140. Schreb. Säugth. III. S. 392. Tab. 105.

Hunting Cat. Penn. p. 174. Tab. 18. fig. 1.

Länge vierthalb Fuß; des Schwanzes etwas über anderthalb Fuß. Der runde kleine Kopf ist mit nur undeutlichen schwarzen Flecken gezeichnet. Ein schwarzer mondförmiger Fleck, zwischen dem Auge und Maule. Eine, wiewohl nur kleine Mähne am Nacken. Der Körper hat auf weißröthlichen Grunde unbestimmt abgerundete Flecke. Der Bauch ist lichter, gleichfalls gefleckt. Dies gutartige Thier bewohnt das Cap der guten Hoffnung *y*) und Ostindien *z*), wo es viel zur Antilopenjagd gebraucht wird.

155) Der

t) Shaws Reis. S. 153.
u) Allg. Reis. III. S. 312.
v) Bosmanns Guinea.
w) Kolbe a. a. O.
x) Ludolf a. a. O.
y) Schreb. a. a. O. S. 392.
z) Pennant a. a. O.

155) Der Serval.

Felis (Serval) cauda subabbreviata, corpore supra fusco maculis nigris, orbitis ventreque albis. Erxleb. p. 523.

Le Chat-Pard. Hist. de l'Acad. d'Scienc. de Paris T. I. p. 97.

Le Serval. Buffon XIII. S. 119. Tab. 35. Schreb. Säugth. III. S. 407. Tab. 108.

Größer und stärker als unsere wilde Kaze. Körper braungelb, mit schwarzen runden Flecken; der Hals, die Einfassung des Gesichts und der Augen, sind wie der Bauch, und das Inwendige der Beine, weiß. Der Schwanz reicht nur bis zu den Ferſen, und ist wie der Körper gefärbt. Bewohnt Malabar *a*), wo er Marapute heißt; ferner Tibet *b*), und wenn die Capsche Tiegerkaze des Kolben hieher gehört, auch das Vorgeb. der guten Hoffnung *c*).

156) Der Luchs.

Geogr. Zool. I. B. S. 284. nebst den Varietäten.

157) Der Karakal.

Geogr. Zool. II. B. S. 39.

158) Felis (Manul) cauda longa, annulata apice nigra, habitu lynceo, corpore immaculato.

Felis Manul. Pallas Reisen II. S. 692. Nr. 2. Schreb. III. S. 406.

Größe vom Fuchse. Der Kopf groß und die Glieder stark. Farbe obenauf gelblich weiß überlaufen

a) Voy. de Vincent. Marie beym Büffon a. a. O.
b) Dr. Forster beym Pennant S. 136.
c) Kolbe S. 154.

sen mit einzelnen schwarzen Haaren unten weißlich. Der lange Schwanz durchaus gleich stark, dickhaarig, hat sechs schwarze Ringe, wie auch eine schwarze Spize. Dies Thier ward von dem berühmten Pallas am Selenga und Dschidafluſſe in der Mongoley entdeckt, wo es von den kleinen Hasen (Ogotona) lebt.

159) Der Kyrmischak.

Felis (Chaus) cauda subabbreviata, apice annulata, corpore supra fusco immaculato, intra luteo.

Felis Chaus. Guldenstedt Nov. Commentar. Petrop. Tom. XX. p. 483. Tab. 14.

Der Kyrmischak. Schreb. Säugth. III. S. 414. Tab. 110. B.

Größer als die wilde Kaze. Der Kopf kazenähnlich; die aufstehenden Ohren nur an den Spizen schwarz, sonsten bräunlich, wie obenauf der übrige Körper. Hals, Brust, das Auswendige der Vorder- und Innwendige der Hinterbeine, eben wie der Bauch gelb. Der Schwanz geht bis an die Ferſen, und ist gegen die Spize mit ein paar schwarzen Ringen geziert.

Herr Prof. Güldenstedt fand dies Thier im Astrakanschen, und besonders tiefer hinunter in Persien.

160) Die wilde Kaze.

Zool. Geogr. I. B. S. 193. u. f.

Herr Prof. Pallas hat Herr Schrebern eine Abbildung von einer wilden Kaze mitgetheilt, (Schreb. Säugth. III. Tab. 107. A. a.), welche fast ganz grau ist, obenauf dunkler, unten heller, dabey schwarz gesprenkelt. Sie hat also nicht, wie sonst die wilden

Kazen,

Kazen, ein bräunliches Fell mit schwarzen Streifen, sondern nur an der Stirne und dem Halse sind dunkle Striche. So daß diese Thiere auch selbst im Originalzustande unter sich variiren. Von der wilden Kaze entstand die zahme, die Hauskaze, bey welcher folgende beträchtlichste Spielarten vorkommen.

α) Die gewöhnliche Hauskaze.

Schwarz, weiß, gemischt, gelb u. s. w.

β) Die Kartheuserkaze.

Chat des Chartreux. Buffon VI. Tab. 4. Blue Cat. Pennant Syn. p. 184.

Dunkelaschgrau und wellenförmiges Haar.

γ) Die spanische Kaze.

le Chat d'Espagne. Buffon VI. Tab. 3. The tortoise Shell Cat. Penn. p. 184.

Schwarz, weiß und orange gemischt.

δ) Die angorische Kaze.

Chat d'Angora. Buffon VI. Tab. 5. Schreb. Säugth. III. Tab. 107. B. Angora Cat. Penn. p. 184.

Sehr reich mit langen, weißen oder grauen, seidenartigen Haaren behangen; wie viele andere Thiere von Angora.

ε) Die chinesische weiße Kaze mit schlappen Ohren. Neuhofs Gesandsch. nach China S. 158.

B.

161) Der schwarze Tiger.

Felis (nigra) cauda elongata, corpore nigro. Erxleb. p. 512.

Jaguarete Maregr. Brasil. p. 235.

Black

Black Tiger Penn. S. p. 180. Tab. 18. fig. 2. Schreb. Säugth. III. S. 393. Tab. 104. B.

Couguar Noir? Buffon Supplem. III. p. 224. Tab. 42.

Größe eines jährigen Kalbes. Große starke Glieder. Farbe gewöhnlich schwärzlich, zuweilen dunkelbraun und glänzend mit schwarz gefleckt. Der Bauch und das Inwendige der Glieder hell aschfarb. Die Oberlefze ist mit starken Bartborsten besezt, und eben wie die Klauen weiß. Ohren zugespizt. Ein fürchterliches seltnes Thier, das nur in Brasilien und Guzana zu Hause ist. Da der schwarze Kuguar, welchen Herr de la Borde d) beschreibt, so klein seyn soll, so glaube ich kaum, daß er hieher gehört.

162) Der Jaguar.

Felis (Onca) cauda mediocri, corpore flavescente, ocellis nigris, rotundato-angulatis, medio flavis. Linn. XII. Erxleb. p. 513.

Tigris Mexicana. Hernandez Thes. rer. mex. p. 498.

Jaguare. Marcgr. Brasil. p. 235. le Jaquar Buffon IX. Tab. 18. Supplem. III. p. 218. Tab. 39.

Brasilian Cat. Penn. Syn. p. 176. Schreb. Säugth. III. S. 388. Tab. 102.

Die Grundfarbe ist obenauf bräunlichgelb, und darauf stehen unterbrochene Streifen, runde und eckigte oftmals ziemlich große sonderbar gezeichnete Flecke, von schwärzlicher Farbe. Kehle, Brust und Bauch sind weiß, aber auch gefleckt, eben wie der Kopf und die Beine; an leztern sind die Flecke nur kleiner. Die Ohren sind klein, und der Schwanz mittelmäßig, etwa zwey bis dritthalb Fuß.

Die

d) Borde beym Büffon Suppl. p. 224.

Die Größe des Jaquars scheint sehr veränderlich zu seyn. Es giebt ihrer, und dieses sind wohl die gewöhnlichsten, welche nur drittehalb Fuß Länge haben, andere vier Fuß, und Herr Sonini von Manoncour *) sagt, er habe selbst eine Haut von einen solchen dreyjährigen Thiere gehabt, welche fünf Fuß maß; ja es gebe noch viel größere Jaquare, welche der Größe nach nur dem Königstieger der alten Welt nachgeben. Eben so bezeugt dieser Beobachter, daß die Farbe der Haut beym Jaquar gleichfalls veränderlich sey, und sich nach dem Alter richte.

Die Erstreckung des Jaquars ist oben Seite 71. angezeigt.

163) Der Kuguar.

Felis (concolor) cauda elongata, corpore immaculato fulvo. Linn. Mantiss. plant. Note.

Zool. Geogr. 2. B. S. 70.

Länge des Thiers (gewöhnlich) viertehalb Fuß; des Schwanzes zwey. Farbe des Körpers, obenauf braunroth, auf dem Rücken dunkler, am Bauche weiß. Der Schwanz mit dem Körper einfärbig, an der Spize schwarz; der Körper ist gestreckt, und die Beine hoch.

164) Der Ozlot.

Felis (Pardalis) cauda elongata, corpore maculis superioribus virgatis, inferioribus orbiculatis. Linn. XII. p. 62.

Felis (Pardalis) cauda elongata, corpore fusco, maculis ocellaribus elongatis. Erxleb. Syst. p. 515.

Tla-

*) Sonini beym Buffon Supplem. III. p. 219.

Tlalocelotl, catus Pardus mexicanus Hernand. a. a. O. p. 512.

l'Ocelot. Buffon XIII. S. 134. Tab. 35. 36. Schreb. Säugth. III. S. 390. Tab. 103.

Mexican Cat. Penn. Syn. p. 177.

Länge des Körpers vier; des Schwanzes zwey Fuß. Ohren kurz. Grundfarbe braungelb obenauf, unten weiß. Die darauf laufenden Flecke, sind theils gerade, theils schiefe, kurze, schwarze Streifen; die Beine sind gerüpfelt. Das Männchen ist schöner als das Weibchen, und sehr herrisch gegen dieses; so wie überhaupt dies sonst nicht sehr starke Thier äußerst blutgierig ist. Der Ozlot findet sich in den meisten warmen Ländern von Amerika, nämlich in Mexico *f*), Californien *g*), Terrafirma *h*) und Brasilien *i*), also auch wohl wahrscheinlich in Peru.

165) Die Maragua; die amerikanische Tigerkaze.

Felis (tigrina) cauda elongata, corpore fulvo nigro striato maculatoque, subtus albido. Erxleb. p. 517.

Le Margay. Buffon XII. Schreb. Säugth. III. S. 396. Tab. 106.

Cayenne Cat. Pennant Syn. p. 182.

Größe und Gestalt der europäischen wilden Kaze, doch ist die Schnauze länger und das Haar kürzer. Der Schwanz so lang als der Leib. Die Grundfar-

b

f) Hernandez a. a. O.

g) Begerts California S. 63. Doch kann diese Stelle auch den Margay andeuten.

h) Voy. de Dampier III. p. 306.

i) Pennant a. a. O.

be obenauf gelbbräunlich, unten weiß; hierauf stehen unregelmäßig, viele kleine und größere schwarze Streifen und Flecke. Der Schwanz geringelt. Bewohnt Mexico *k*), die Antillen *l*), Gujana *m*), die Länder am Maranon *n*) und Brasilien *o*).

Unbestimmtere Kazenarten.

a) Die Capkaze. Cape Cat. Penn. Syn. p. 181.

Länge gegen drey Fuß. Kurzes dunkles glänzendes Haar. Das Gesicht ist mit einigen schwarzen Streifen bezeichnet, und der Rücken hat eben dergleichen; vom Kopf bis zum Schwanze, an den Seiten viele kleine schwarze Flecke. Der Bauch ist weiß. Der lange braune Schwanz, schwarzfleckig. Vielleicht ist dies eine der drey wilden Kazen des Caps deren Kolbe (Vorgeb. S. 153 und 154.) gedenkt. Kolbe vier Arten: 1) die grauen wilden Kazen, 2) die blauen, deren Fell ziemlich blau gefärbt ist, auch nach der Pelzbereitung, 3) die rothen, welche über den Rücken, vom Kopf bis zum Bauche (vielleicht Schwanze) einen schönen hochrothen Strich haben, und 4) die Tygerbuschkaze, welche dem Felle nach als ein Tyger gefleckt, nur aber viel kleiner ist. Ich sollte vermuthen, daß die hier angeführte Capkaze des Pennant nicht die lezte, sondern die dritte sey, weil Kolbe besonders des Rückenstrichs gedenkt, der wohl bey einer dunkler als bey der andern fallen mag. Die vierte scheint mir mit dem Serval einerley Thier.

b) Der

k) Fernandez beym Hernandez p. 9.
l) Seba Thesaur. I. p. 77. Tab. 48. fig. 2.
m) Barrere Fr. equinox. p. 153.
n) Million de Abbeville p. 250.
o) Marcgr. Brasil. p. 233.

b) Der kleinere Leopard des Pennant.

Lesser Leopard. Penn. Syn. p. 173.

Nur halb so groß als der Leopard Nr. 154. Das Gesicht ist schwarz gefleckt. Das Kinn weiß. Die Brust keinfleckig; der Bauch schwarz und weiß getigert. Der Körper obenauf und zu den Seiten wie am Leopard, nur sind die Flecke kleiner. Der Schwanz verhältnißmäßig viel kürzer. Ein gutartig Thier aus Ostindien.

c) Die kurzschwänzige Hauskaze von Japan.

Kämpfers Hist. of Japan I. p. 125.

„Die Japanesen, sagt Kämpfer, haben eine besonders schöne Art Hauskazen. Sie sind weiß, mit „großen gelben und schwarzen Flecken, und einen so „kurzen Schwanz, daß er wie mit Fleiß abgehauen „scheint. Sie mausen nicht, sondern dienen zum „Spielwerk fürs Frauenzimmer.“ Hoffentlich wird Herr Thunberg uns diese Art genauer kennen lehren.

d) Die wilden gesprenkelten Kazen von Guinea.

Boßmanns Guinea. S. 298.

Boßmann sagt weiter nichts von ihnen, als daß ihre Haut, wie die vom Tieger (Panther oder Leopard) gefleckt ist, und sie dem Federvieh großen Schaden zufügen. Vielleicht ist der Serval mit darunter.

e) 1) Der Schensar. 2) Der Aekseh. 3) Der Uahr. Thiere des Kazengeschlechts in Arabien. Forskael Descript. animal. Havniae 1775.

f) Die wilde Kaze von Neuspanien.

Chat sauvage de la nouvelle Espagne. Buffon Supplem. III. p. 228. Pl. 43.

Höh-

Höhe des Thiers gegen drey; Länge bis an den Schwanz, etwas über vier Fuß. Augen klein und der Schwanz kurz. Farbe blaulichgrau, schwarz gefleckt. Die Haare sind straff. Vielleicht der Margay? doch scheinen die Flecke zu klein. Dem Graf Büffon wurde eine Zeichnung nebst dieser kurzen Nachricht aus Spanien übersandt. Dies ist wohl der Pichou aus Louisiana. Du Pratz Louisiana II p. 92. der größer ist als der Margay.

g) Le Jaques ou Leopard. Buffon Supplem. III. p. 220. Pl. 38.

Der Graf Büffon erhielt die hier angeführte Zeichnung aus England, ohne alle weitere Nachricht. Es scheint ein schön gefleckter Thier zu seyn, von ansehnlicher Stärke. Die Flecke machen aber keine Kreise oder Ringe, deren Inneres ledig ist, sondern ziemlich willkührliche länglichte vollgefüllte Figuren. Der Rücken dunkler, der Bauch hell. Der Schwanz etwas über halb so lang als der Körper, und gleichfalls gefleckt. Sollte es vielleicht der Gepard seyn? oder Nr. b.

h) Die wilden Kazen von Californien.

Begerts Californien S. 63. und Geschichte von Californien. Lemgo 1769. I. B. S. 55.

Größer als die zahmen, und getiegert. Vielleicht der Margay, oder Nr. f.?

i) Der große Tieger von Patagonien.

Byrons Voy. in Hawkesw. I. p. 17 und 21.

Vielleicht der große Jaquar des Maubecour. M. s. Nr. 160.

XXI. Geschlecht.

Der Bär.

Sechs Vorderzähne oben und unten; die beiden äußersten sind größer als die mittlern; unten liegen oftmals die beyden mittlern mehr einwärts, als die übrigen.

Eckzähne kegelförmig.

Fünf bis sechs Backenzähne mit stumpfen Zacken.

Die Zunge glatt.

Füße haben fünf Zeen; (diese Thiere treten auf den ganzen Fuß bis auf die Ferse.)

Dentes primores superiores et inferiores sex, exterioribus majoribus.

Laniarii solitarii, conici.

Molares quinque vel sex apicibus truncatis, lingua laevis.

Pedes digitati, digitis 5-5.

Vrsus toto incedit pede.

166) Der Landbär.

Vrsus Arctos. Linn. XII. p. 69. Erxl. p. 136.

Black Bear. Penn. p. 192. Schreb. Säugth. III. S. 502. Tab. 139. 140.

a) Der braune. b) Der schwarze.

Länge fünf ein halb Fuß. Der Kopf lang. Kleine Augen mit einer innern Augendecke. (membrana nictitans) Fell, sehr dick und langhaarig. Glieder stark. M. s. Zoolog. Geograph. 1ster B. S. 209. u. f.

167) Der Eisbär.

Vrſus (maritimus) albus, cauda abrupta, capite collioque elongato. Erxleb. Syſt. p. 160.

Vrſus (albus) cauda unicolore. Briſſ. Reg. anim. l'Ours blanc. Buffon XV. und Suppl. III. Tab. 34. p. 200.

Polar Bear. Penn. Syn. p. 193 Tab. 20. Schreb. Säugth. III. S. 514. Tab. 141. die beſte Figur.

Der Kopf, die Naſe und der Hals größer und länger als am Landbäre; der Schwanz kürzer. Größe des Thiers erſtaunlich, oftmals über zwölf Fuß Länge. Fell dick und zottig, mit langen einförmig weiſſen oder weißgelben Haaren. Kaum einige Barthaare, und keine Augenwimpern. Ohren klein und rund. Das Thier lebt von Seehunden und andern thieriſchen Producten des Meeres, und bewohnt alle nördliche Polarländer; als Grönland *p*), die Hudſonsbay *pp*), Spitzbergen *q*), Neuzembla *r*): in Sibirien aber Mongaſea *s*) und Bereſof *t*), und längſt der ganzen Eisküſte *u*). Sie leben oft auf den groſſen Eisſchollen, und ſchwimmen mit ihnen von einer Küſte zu der andern; auf dieſe Weiſe kommen ſie auch nach Island *uu*). Ich hätte billig dieſes Thieres, eben wie des Iſatis, ſchon im vorhergehenden Theile gedenken ſollen.

168) Der

p) Cranz Grönland. I. S. 98. Egedes Grönl. S. 84.
pp) Ellis Hudſonsb. Götting. Reiſ. I. S. 39.
q) Martens Spitzberg. S. 73. Allg. Reiſ. XVII. S. 287.
r) Voy. de Compag. de Ind. Orient. Rouen 1725. T. I. p. 124.
s) Müllers Sammlung Ruſſ. Geſch. III. S. 550.
t) Pallas Reiſ. III. S. 17.
u) Olaffens Islands I.
uu) Müllers Samml. a. a. O.

168) Der Vielfraß.

Vrſus (Gulo) Schreb. Säugth. III. S. 525. Tab. 144.

Klein. Quadrup. Diſpoſ. p. 83. Tab. V. Zoolog. Geogr. I. B. S. 280.

Zu den dort beygebrachten ſeze ich folgendes hinzu. Länge des Thiers über zwey Fuß; niedrig von Beinen, ſtark behaart. Die Schnauze, der Kopf bis an die Augen, und mitten auf den Rücken ein großer Fleck, ſind glänzend braun, (bey andern iſt dies alles dunkel, ſtahlfarb, wellenförmig ohne diesen Fleck.) mit Weiß überlaufen, die übrigen Haare kaſtanienbraun. Der Schwanz kurzbuſchig, gerade. Ein ſtarkes, räuberiſches, doch gelehriges Thier. Varietäten und Verbreitung Zool. Geogr. a. a. O.

169) Der Quickhatch. Die Wolverene.

Vrſus (luſcus) cauda elongata *), corpore ferrugineo, roſtro fuſco, fronte plagaque laterali corporis longitudinali pallida. Linn. XII. p. 511. Erxleb. p. 167.

Vrſus (freti hudſonis) caſtanei coloris, cauda unicolore, roſtro pedibusque nigris. Briſſon. Reg. Anim. I. p. 260. edit. Pariſ.

The Quickhatch or Wolverene. Edwards Birds II. Tab. 104.

Wolverene. Penn. Syn. p. 195. Tab. 20.

Das Thier hat, (wenn man die Büffonſche Figur des Vielfraßes, und die Edwarſche des Quickhatch hält)

*) Das elongata ſteht mir ſehr unrecht, er hat kaum einen mittelmäßig langen Schwanz; longiore wäre beſtimmter.

hält), allerdings sehr viel Aehnlichkeit mit dem Vielfraße. Es ist Aehnlichkeit von Gestalt, Kopf, Schwanz und Farbe; selbst der Spiegel oder der braune Fleck auf den Rücken findet sich bey beyden *). Nur die Kleinische Figur vom Vielfraß, die gewiß gut ist, wie dies ein hier ausgestopftes Thier zeigt, weicht mehr ab. Wäre der Braunschweigische oder Kleinische Vielfraß blos eine Spielart von Siberischen, so macht mich dies nun in meiner Meynung sehr wankend, ob die Wolverene nicht wirklich, wie Büffon glaubt, einerley Thier mit dem Vielfraße sey. Indeß nehme ich es, obwohl mit weniger Ueberzeugung, so lange noch für eine eigne Art an, die aber dann mit dem Vielfraße gewiß sehr nahe verwandt ist, besonders wenn man hiezu noch die Aehnlichkeit des vaterländischen Climas rechnet.

Die Wolverene hat etwas über zwey Fuß Länge; der Schwanz nur einen Fuß. Die Hauptfarbe ist braunroth. Der Spiegel auf dem gewölbten Rücken dunkler. An der Brust stehen einige weiße Flecke. Der Kopf hat eine spize Schnauze, kurze Ohren. Edwards giebt ihm nur vier Zeen vorne, und fünf hinten. Herr Pennant sagt, laut einem richtigen Zeugnisse des Herrn Blackburn, der das Thier in seinem Vaterlande sahe, daß die Farbe, nach den Jahreszeiten veränderlich sey. Wer weiß, ob also das anhaltende Clima nicht noch mehr auf dies Thier wirkt?

Die

*) Die Lindwallische Figur des Vielfraßes; Schwed. Abhandlungen 1773. Tab. 7 und 8. und die Pennantsche auch Edwardsche Figur des Quickhatch kommen einander ziemlich nahe.

Die Wolverene bewohnt die Länder an der Hudsonsbay w) und Canada x) bis an die Straße Michilimakinac, also bis etwa zum vierzigsten Grad Breite.

170) Der Raccoon. Der Schup.

Vrsus (Lotor) cauda annulata, fascia per oculos transversali nigra. Linn. XII. p. 70. Erxleb. p. 165.

Vrsus cauda annulatim variegata. Brisson a. a. O. p. 261.

Le Raton. Buffon VIII. Tab. 43. Schreb. Säugth. III. S. 521. Tab. 143.

The Raccoon. Pennant Syn. p. 199.

Der nach hintenzu breite Kopf, hat eine kurze spitze Schnauze; Augen groß, grünlich; Ohren und Hals kurz; Rücken gewölbt. Die Vorderbeine kürzer als die hintern. Hauptfarbe des Körpers, braun mit verschiedenen weißlichen Lichtern. Ueber das hellere Gesicht läuft, über die Augen, ein dunklerer Streif oder Binde. Der lange dickbehaarte Schwanz hat Quecrringe. Länge des Thieres etwa zwey Fuß. Dieser Bär hat ein sehr feines Gefühl, Gehör und Geruch; auch viel körperliches Geschick. Er nimmt mit allerley Nahrung vorlieb. Sein Balg ist ein Handelsartikel.

Der Raccoon ist in Nordamerika zu Hause, findet sich aber nur erst gegen dem vierzigsten Grad Breite y). Ferner in Mexico, wo er Mapach heißt.

w) Account for the Discours of a N. W. Passage Vol. II. p. 3. Ellis Hudsonsb. Götting. Reis. I. S. 40.

x) Pennant Syn. p. 196.

y) Kalms Reis. II. S. 246.

heißt z), auf den Maria-Inseln, ohnweit Californien a), also ohnstreitig auch in Californien; dann auf Jamaika b) und mehreren Antillen, in Pensilvanien c) und andern englischen Colonien. Aber in Südamerika habe ich keine Nachricht von ihm gefunden.

Unbestimmtere Thiere,

a) Der Carcajou.

Sarrasin hat Hist. de l'Acad. d'Scienc. de Paris 1713. p. 13. folgende Nachricht von dieser Thierart gegeben. Der Carcajou ist ein fleischfressendes Thier von Amerika, wovon er die kältesten Theile bewohnt. Er wiegt gewöhnlich nur 25 bis 35 Pfund. Sein Körper ist ungefähr zwey Fuß lang, sein Schwanz acht Zoll. Der Kopf ist kurz und verhältnißmäßig sehr dick; die Augen sind klein; die Kinnladen sehr stark und mit zwey und dreyßig scharfen Zähnen bewafnet. Ob dies Thier gleich nur klein ist, so ist es dennoch sehr stark und reißend; und ob es gleich fleischfressend ist, so ist es dennoch sehr langsam, es schleppt sich mehr über den Schnee hin, als das es geht.

Dieser Beschreibung nach, scheint der Carcajou wirklich mit den Quickhatch beynahe einerley zu seyn. Schade das Edwards keine Nachricht von den Zähnen des Quickhatch gegeben hat! Der Carcajou soll das Orignal überfallen und tödten, und ein gleiches thut der Vielfraß beym Elend der alten Welt. Ganz unrecht hat man den Kinkajou mit den Carcajou verwechselt.

XXII. Ge-

z) Fernandez. p. 1.
a) Dampier Allg. Reis. XII. S. 400.
b) Sloan. Jamaica T. II. p. 329.
c) Kalm a. a. O.

XXII. Geschlecht.

Der Dachs.

Sechs Vorderzähne oben und unten. Die obern sind merklich größer.

Eckzähne, oben gerade, unten vorwärts gebogen.

Backzähne, oben fünf an jeder Seite, unten sechs.

Fünf Zehen vorne und hinten.

Eine Oeffnung, zu einem Behältniß zwischen dem Schwanze und Ästern, worin eine schmierige Feuchtigkeit abgesondert wird.

Dentes primores superiores et inferiores sex, superioribus majoribus.

Canini superiores recti, inferiores introrsum curvati: Molares superior. decem, infer. duodecim. Pedes digitati; digit. 5-5.

Folliculus putorius supra anum.

171) Der Dachs.

Meles pilis ex fordide albo et nigro variegatis vestita, capite taeniis alternatim albis et nigris variegata. Briſſon R. An. I. p. 253.

Common Badger. Penn. Syn. p. 201. Schreb. Säugth. III. S. 516. Tab. 142.

Schnauze vorne dünn, etwas gebogen. Augen klein, Ohren in den Augen versteckt und länglich rund. Der Hals kurz, und wie der Leib dick. Die Grundfarbe des Kopfs ist weiß; an jeder Seite der Schnauze ein schwarzer Streif, welche bis auf den Hals fort gehen. Die langen borstenartigen Haare des Körpers sind weiß, grau und schwarz gemischt. Kinn, Kehle, Brust, Bauch und Pfoten schwarz. Ein einsiedlerisches nächtliches Thier, daß im Winter ruhet und

dann

dann die Feuchtigkeit, so sich in dem Behältnisse ohnweit des Afters erzeuget, aussauget. Seine Erstreckung und Varietäten findet man Zoolog. Geograph. 1. B. S. 293.

Man hat in Sachsen eine weiße Varietät ausgegraben, welche gelbröthliche und kastanienbraune Flecke hat. Ich trenne auch den nordamerikanischen Dachs, der nur etwas kleiner ist, als der unsrige, sonst aber der Figur und Farbe nach ihm gleich kommt, wovon man sich aus der lezten Büffonschen Figur *d*) überzeugen kann, nicht von den unsrigen.

172) Der weiße nordamerikanische Dachs.

Meles supra alba infra ex albo flavicans. Briſſon Reg. anim. p. 235.

Dieser leztere ist kleiner als der gemeine, er mißt nur ein und zwanzig Zoll, sein Fell ist oben weiß, unten gelblich. Sonst ist er dem gemeinen Dachse sehr ähnlich. Ein solches Thier findet sich im Reaumürschen Cabinette. Er kam von Neujork. Mag übrigens auch wohl nur eine Varietät des unsrigen seyn.

d) Carcajou (ein völlig unrechter Name.) Buffon Suppl. III. p. 49.

XXIII. Geschlecht.

Das Stinkthier. Viverra.

Sechs Vorderzähne in beyden Kinnladen, die mittleren kürzer als die äußern.

Längere, einzelne Eckzähne.

Backzähne, oben und unten sechs, scharf und zackig.

Die Zunge ist scharf.

Zeen vorne und hinten fünf.

Eine Oeffnung zu einem Behältniß, worin eine schmierige (bey den meisten sehr übel riechende) Materie erzeuget wird.

Dentes primores superiores, et inferiores sex, intermediis minoribus.

Canini solitarii, longiores.

Molares, utrinque sex.

Lingua aculeata (retrorsum plerisque.)

Pedes digitati; digit. 5-5.

Folliculus putorius, foetidissimus plerisque.

A. Thiere der alten Welt.

B. Thiere der neuen.

A.

173) Die Civette.

Viverra (Civetta) subjubata, fasciis et maculis albis, nigris et rufescentibus variegata, cauda mediocri.

La Civette Buffon IX. T. 34. Schreb. Säugth. III. S. 418. Tab. 111.

Der Kopf dem des Mongus ähnlich, in der Gegend der kurzen Ohren dick. Der Leib katzenförmig;

das

das Haar ist auf dem Rücken so lang, daß es eine Art Mähne bildet. Grundfarbe des Körpers, schmuzig weiß. Die Mähne kastanienbraun. Die Schultern mit schwarzen Flecken getüpfelt. An den Seiten des Halses ein schwarzer mit einem schiefen Strich begränzter Fleck. Der übrige Körper wie wellenförmig geriegert. Der Schwanz mittelmäßig und haarig, und fast einförmig dunkel. Das Vaterland ist oben S. 47. dieses Bandes angegeben.

174) Das Zibet.

Viverra (Zibetha) cauda (elongata) annulata, dorso cinereo nigroque undatim striato. Linn. XII. p. 65.

Zibet. Buffon IX. Tab. 31. Tab. 31. Schreb. Säugth. III. S. 420. Tab. 112.

Civet Weesel. Penn. Syn. 235. β)

Farbe und Sitten, den der vorhergehenden ähnlich, aber der Kopf, die Schnauze und die Ohren sind länger. Auch fehlt ihm das mähnenähnliche Nackenhaar. Der Schwanz ist viel länger, dabey dick und schwarz geringelt. Das Schild oder der schwarze Fleck am Halse, mit mehrern weißen Linien durchschnitten. Vielleicht sind diese beyde Thiere nur Spielarten unter einander, doch haben sie sichtliche Verschiedenheiten. Beyde liefern den Zibet.

Seine Verbreitung sehe man S. 48 und 49 dieses Bandes.

175) Die Genette.

Viverra (Genetta) cauda annulata, corpore fulvo nigricante maculato. Linn. XII. p. 65. Erxleb. p. 496.

La

La Genette. Buffon IX. Tab. 36. Supplem. III. p. 237. Tab. 47. Genet Weesel. Penn. Syn. p. 236. Schreb. Säugth. III. S. 423. Tab. 113.

Kommt in der Bildung sehr mit der vorhergehenden Art überein. Farbe aschgrau mit roth überlaufen, bey andern schmuzigweiß mit schwärzlichem Haar *e*) gemischt; dabey hat der Rücken und die Seiten schwarze Flecke. Der Schwanz bey den meisten ganz geringelt; bey andern nur zunächst dem Leibe *f*). Füße schwarz. Der Bauch lichte. Länge des Thieres, etwa anderthalb Fuß; des Schwanzes etwa vierzehn Zoll und drüber. Ein Zibersack, dessen Materie nur schwach riecht.

Die Genette bewohnt einige der wärmern Theile Europens. Z. B. das mittägige Frankreich *g*) und Spanien *h*). Ferner die Türkey *i*) und Syrien.

176) Die Fossane.

Viverra (Fossa) cauda annulata, corpore cinereo nigro maculato. Erxleb. Syst. p. 498.

La Fossane. Buffon XIII. Tab. 20. Schreb. Säugth. III. S. 424. Tab. 114. Fossane. Pennant Syn. p. 237. Tab. 22. fig. 2.

Gestalt fast einerley mit der Genette; aber sie ist aschfarb mit schwarzbraunen Flecken gezeichnet; der Schwanz braun geringelt. Man weiß auch nicht, ob sie den Zibersack hat. Ihre Verbreitung findet man S. 50. dieses Bandes.

a) Hieher

e) Buffon Supplem. a. a. O.
f) Buffon Suppl.
g) Ebendas.
h) Buffon IX.
i) Belon Observat. p. 73.

a) Hieher gehört wohl die Biesamkaze vom Vorgebirge der guten Hoffnung.

Schreb. Säugth. III. S. 425. Tab. 115. Chat bizaam. Vosmaer Description d'une espece de chat africain. Amsterdam 1771.

Sie war nicht aschgrau, sondern gelblichweiß, (Die Beschreibung sagt aschgrau) mit dunkeln Flecken getiegert, und hatte einen schwarzen Streif, vom Kopfe nach dem Schwanze. Der Schwanz geringelt. Dem Herrn Schreber scheint sie sehr nahe an die Fossane zu gränzen, oder ist wohl einerley Thier. Bewohnt Südafrika.

177) Das Zwitterstinkthier.

Viverra hermaphrodita. Pallas. Schreb. Säugth. III. S. 426.

Herr Pallas hat dies Thiers, daß gleichsam eine Mittelgattung zwischen der Civette und Genette macht, dem Herrn Schreber bekannt gemacht. Schwarz sind an dem Thiere, die Schnauze, die Bartborsten, die Ohren, die Kehle und die Füße. Unter den Augen ein weißer Fleck, und ein anderer zwischen den Bartborsten, fast wie an der Genette. Das Haar lang, unten grau, an der Spize schwarz, so das der Pelz gemischt scheint, doch mehr ins Schwarze. Ueber dem Rücken laufen drey schwarze Streifen. Der Bauch lichter. Schwanz länger als der Leib, am Ende schwarz. Die Nägel gelb. Ueber der Ruthe ein kahler Fleck gegen den Aftern zu, dessen dünne weiße Haut eine doppelte Falte mit dazwischen liegender Scheidung macht, dadurch scheint das Thier, Unkundigen, ein Zwitter. Vorderzähne der obern Kinnlade, gegen die Mitte kürzer, und sind die beyden mittelsten die kleinsten. Es bewohnt die Bar-

barey.

barey. Man hat keine Zeichnung, auch keine anderweitige Nachricht von dem Thiere.

178) Der Ichneumon.

Viverra (Ichneumon) cauda a basi incrassata sensim attenuata, apice floccosa.

Schreb. Säugth. III. S. 427. Tab. 115. B.

La grande Manguste? Buffon Suppl. III. Tab. 26.

Der Kopf länglich, Schnauze dünn. Oeffnung der Augenlieder schief. Augen klein. Ohren kurz, rundlich und behaart. Der Leib lang und dünne. Beine kurz. Größe einer völligen Kaze. Schwanz lang, vom Leibe an dicke, abnehmend, endigt er sich zulezt mit einer Haarquast. Erstreckung und dahin gehöriges findet sich S. 44. dieses Bandes.

179) Die Manguste.

Viverra (Manguste) cauda e basi incrassata sensim attenuata, corpore minore.

Viverra Ichneumon. Linn. XII. Erxl. Syst. p. 481. Zoolog. Geogr. 2ter B. S. 45. sind die Verschiedenheiten dieses, dem vorhergehenden so ähnlichen Thieres angegeben, auch das Vaterland bestimmt.

180) Das capische Ichneumon.

Viverra Ichneumon Capensis. Pallas. Schreb. Säugth. III. S. 434.

Herr Pallas hat Herr Schrebern nur folgende Nachricht von diesem Thiere, nach einem aufgetrockneten Felle mitgetheilt.

Es gleicht dem Aeußern nach dem Iltis. Die Ohren sind kurz mit wolligem Haar bedeckt. Füße kurz, fünfzehigt. Der Schwanz gegen die Spize dünne. Farbe überall geib und dunkelbraun melirt.

auf

auf dem Rücken fällt sie ins Schwarzbraune. Der Schwanz hat eine schwarze Spize. Füße schwärzlich. Am Aftern ein kahler Fleck, worauf die Spur einer Spalte. Größe die von einem Fischotter. Vom Vorgebirge der guten Hoffnung.

181) Der Surikatt. Der vierzehigte Rüsselträger.

Viverra tetradactyla. Pallas.

Viverra (Suricatta) pedibus tetradactylis. Erxl. Syst. p. 488.

Le Suricate. Buffon XIII. Tab. 8. Schreb. Säugth. III. S. 426. Tab. 117. Fourtoed Weesel. Penn. S. p. 228.

Die Schnauze lang gestreckt; die obere Kinnlade etwas länger, und die Nase sehr beweglich. Augen groß. Ohren gerundet. Der Schwanz dünne und die Beine kurz. Spize der Schnauze und die Ohren schwarz. Scheitel, Hals, Rücken braungelb mit Schwarz gemischt. Brust und Bauch gelblich. Vorn und hinten nur vier Zeen. Länge des Thiers ein Fuß, des Schwanzes sechs Zoll. Das Thier ist sonst gutartig, beißt aber je nachdem ihn der Geruch eines Menschen mißfällt *k*). Das Vaterland des Thiers, das südliche Afrika, man hat es vom Cap nach Holland gebracht *l*).

182) Der Honigsucher. Der Ratel.

Viverra (Mellivora) dorso cinereo, fascia lacerali nigra, unguibus longis, subtus cavis, fossoriis. Blumenbach Handb. der Nat. Gesch. I. S. 97.

Sparrmann

k) Buffon Supplem. III. p. 72.
l) Pallas Miscellan. p. 60.

Sparrmann Swenska Wetenskaps Handling. 1777. p. 149. Tab. 4. fig. 3.

Länge des Thiers vierzig Zoll, des Schwanzes zwölf. Farbe theils aschgrau, theils schwarz sind, die Nase, die Kinnlade, die Ohren, der Unterheil vom Halse, die Brust, der Bauch, die Schenkel und die Beine, auch an jeder Seite ein Streif vom Ohr bis zum Schwanz, über welchen der aschgraue Theil parallel und in kleiner Entfernung von dem schwarzen läuft. Aschgrau sind die Stirn, die Kopfhölungen, die Halsgrube bis unter die Schultern, der Rücken und Schwanz. Die Beine kurz, fünfzehig. Die Klauen sind lang, herausstehend, und die vordere Hälfte ausgehölt, zum Miniren gebauet. Das zottige Fell hängt ganz locker wie ein Sack über den Körper, und die Haut ist so sehr dick und zähe, daß das Thier fast für jeden Hundsbiß sicher ist. Es hat ein ganz besonderes Talent, die Bienen und den Honig aufzusuchen, wovon es lebt. Es hält zu Mittage die eine Pfote als Sonnenschirm vor die Augen, um den Flug der Bienen zu beobachten, untergräbt auch die unterirdischen Bienennester; und da es die auf den Bäumen bauenden nicht erreichen kann, so beißt es wenigstens diese Bäume an; ein sicheres Kennzeichen, dessen sich nachmals die Hottentotten bedienen, um Honig zu finden. Es heißt am Vorgebirge Rattel; die Bekanntmachung dieses sonderbaren Thieres haben wir Herr Sparrmann zu danken.

18) Der Boßhond. *m)*

Viverra Zeilonensis Pallas.
Schreb. Säugth. III. S. 451.

Eine

m) Auf Guinea, sagt Boßmann, heißt auch der Jakkal, (der Capsche Jakkal?) Boßhund d. i. boser Hund. Boßm. S. 291.

Eine Mittelgattung zwischen dem Geschlechte der Viverren und Wiesel. Gestalt fast vom Marder. Vier stumpfe Vorderzähne oben, die beyden übrigen äußern conisch vermischt und größer. Unten alle stumpf. Bartborsten in fünf Reihen, sie reichen bis über die Ohren. Leztere sind platt gedruckt, und weichhaarig. Pelz marderartig, oben grau mit braun überlaufen, hinten am Rücken dunkler, am Bauche lichter. Füße fünfzehig. Der Schwanz fast so lang als der Körper. Ein solches Thier kam von Zeilan ins Cabinet des Erbstatthalters, woraus Herr Pallas es beschrieb. Herr Schreber hält den wilden Hund des Vosmaer *n*) für dies Thier; glaubt auch es sey einerley mit dem Marder der Philippinen des Camilli *o*).

184) Der Stinkbiesen.

Viverra (Capensis) nigra, dorso griseo albo marginato. Erxleb. Syst. p. 493.

Fizzler Weesel. Penn. p. 234. Schreb. Säugth. III. S. 450. Tab. 125.

Dem rundlichen Kopfe fehlt das äußere Ohr. Die Beine niedrig. Der Schwanz kurz. Das ziemlich lange rauhe Haar ist fast durchgehends schwarzbraun. Zwischen den Augen aber fängt ein breiter, weißer und hellcastanienfarbner Streif an, und nimmt mit zunehmender Breite den ganzen Rücken ein, er ist mit einem weißen Rande eingefaßt, und hat

n) Vosmaer Descript. d'un Chien sauvage Indien. Amsterdam 1773.

o) Martes Philipp. Camelli act. angl. Vol. 25. p. 2204. no. 49.

hat das Ansehn einer Schabracke. Länge des Thiers zwey Fuß; des Schwanzes acht Zoll. Wenn das Thier gejagt oder sonst geängstiget wird, so giebt es einen pestilenzialischen unausstehlichen Geruch von sich; und la Caille sagt *p*), es wäre dies ein Bauchwind. Es bewohnt das Vorgebirge der guten Hoffnung *q*), wo es besonders vom Honig leben soll.

B.

185) Der rothe Rüsselträger. Der Coati.

Viverra (Nasua) rufa, cauda albido annulata. Linn. XII. p. 64.

Vrsus, Naso producto et mobili, cauda annulatim variegata. Briss. R. an. p. 263. ed. Paris.

Coati Buffon XII. Schreb. Säugeth. III. S. 337.

Brasilian Weesel. Penn. S. p. 229.

Die Schnauze wie in einem Rüssel verlängert, und sehr beweglich. Größe einer Kaze. Der Schwanz dreyzehn Zoll lang. Farbe des Thiers braun oder beynahe fuchsroth. Die Schnauze schwarz, aber das Gesicht lichter. Neben dem Auge ein weißer Fleck. Der Schwanz, den es aufwärts trägt, ist braun und gelblich geringelt. Augen und Ohren klein. Es klettert gut, wird leicht zahm, nimmt mit Nahrung aus beyden Reichen vorlieb, und wickelt sich beym Schlafen ganz zusammen. Es bewohnt Guiana *r*) und Brasilien *s*).

186) Der

p) La Caille Journal p. 182.
q) Kolbens Vorgeb. S. 167.
r) Barrere p. 16.
s) Marcgr. p. 228.

186) Der braune Rüsselträger. Der Frettbär.

Viverra (Narica) fubfusca, cauda concolore. Linn. XII. p. 64. und Schwed. Abhandlung für 1768. Tab. 4. Erxleb. p. 486.

Vrsus (Coati-Mondi) naso producto et mobili, cauda unicolore. Briff. R. Anim. p. 262.

Coati noirâtre. Buffon VIII. Tab. 47. Schreb. Säugth. III. S. 438. Tab. 119. Dusky Brafilian Weefel. Pennant Syn. p. 230.

Sitten und Geſtalt wie an den Vorhergehenden. Aber die Schnauze dünner, die Naſe vorne mit einer Furche getheilt. Farbe obenauf graubraun; unten gelblich. Der Schwanz iſt völlig cylindriſch, und entweder nur undeutlich oder gar nicht geringelt; Naſe, Stirn und Backen, bis vor den vordern Augenwinkel ſchwarz, und auf dieſem Grunde ein weißer Fleck über und unter dem Auge. Größe etwas beträchtlicher als die des Coatis. Pennant und Büffon nehmen dieſe beyde Arten, welche Marcgrav *z)* mit den gemeinſchaftlichen Namen Coati-mondi belegt, für Spielarten unter einander an. Herr Schreber trennt ſie wegen angeführter Verſchiedenheit. Der Frettbär bewohnt ebenfalls Gujana und Braſilien. Wahrſcheinlich finden ſich beyde Arten in dem ganzen wärmſten Amerika.

187) Die Coaſe. Der Yzquiepatl.

Viverra (Vulpecula) caſtanea ſubtus flaveſcens, Erxleb. Syſt. p. 490.

Yzquie-

z) Marcgr. a. a. O.

Yzquiepatl, seu Vulpecula, quae Maitzium torrefactum aemulatur colore. Hernand. Mex. p. 332.

Seba Thesaur. I. p. 68. Tab. 42. fig. 1.

Le Coase. Buffon XIII. Tab. 38. Schreb. Säugth. III. S. 440. Stifling Weesel. Pennant Synopf. p. 230.

Kopf lang, hinten breit, vorn in eine spize Schnauze verdünnet. Ohren, Schwanz und Füße kurz. Vorne vier, hinten fünf Zeen. Farbe dunkelcastanienbraun. Diese und die folgenden Arten geben einen pestilenzialischen, fast erstickenden Dampf oder Gestank u), zu ihrer Vertheidigung von sich, (eben wie Nro. 184.) daher sie von dem Grafen Büffon Musseten oder Stänker genannt werden. Selbst die auf sie jagdmachende Hunde, müssen oftmals zu ihrer Erholung, die Nase gegen die Erde halten. Der Gestank rührt von einer Feuchtigkeit her, welche sie, wenn sie geängstiget werden, von sich sprüzen.

Die Coase bewohnt Mexico v), auch Virginien w), und wohl mehrere Theile von dem untern Nordamerika.

188) Der

u) Dr. Mutis hat entdeckt, daß dieser schreckliche Geruch von einer eigenen, dem Mandelöle an Farbe und Consistenz gleichen, Feuchtigkeit, die in zwey zusammengesezten Drüsen abgesondert wird, herrühre. Die Drüsen liegen an beyden Seiten des Schwanzes, und der Ausführungsgang endigt sich in einer Warze, die er durchbohrt, innerhalb einer Queerspalte zwischen den Afterm und Zeugungstheilen. Jede Drüse ist mit einem starken Muskel bedeckt, welcher durch sein Zusammendrucken, die Feuchtigkeit fortsprüzt. Schwed. Abhandl. S. 75.

v) Hernandez a. a. O.

w) Büffon a. a. O.

188) Das Quasje.

Viverra, cauda fusca lureo annulata, corpore spadiceo, subtus flavescente. Linn. X. p. 44.

Ichneumon de Yzquiepatl. Seba Thes. I. p. 68. Tab. 42. fig. 2. Schreb. Säugth. III. S. 441.

Büffon x) und Linné nehmen dies Thier für nicht verschieden von der vorhergehenden Art an. Herr Schreber ist deswegen anderer Meinung, weil der Schwanz des Quasje in der Sebaischen Figur länger ist als an der Coase; ferner weil die Vorderpfoten deutlich fünf Zeen zeigen. Endlich weil die Farbe des Quasje nicht nur am Kopfe lichter, und am Bauche gelb ist, sondern weil der Schwanz auch dunkelbraun und gelb geringelt ist. Das Haar ist lang und rauch. Seba erhielt das Thier lebendig aus Surinam. Eines dieser beyden leztern Arten ist wohl der Quash des Dampier, welchen er von der Campechebay antraf y).

189) Der Skunk.

Viverra (Putorius) nigricans, lineis quinque dorsalibus parallelis albis. Erxl. Syst. p. 488.

Pol Cat, Catesb. Carol. II. p. 92. Tab. 62. Schreb. Säugth. III. S. 442. Tab. 122.

Striated Weesel. Penn. Syn. p. 232. Busson XIII Tab. 40.

Gröse des hiesigen Iltis. Der Kopf ist um die Backen breit, und verlängert sich in eine dünne, spize Schnauze. Augen klein. Ohren klein und gerundet. Kopf, Hals und Bauch, Schenkel und Schwanz schwärz-

x) Busson XIII.
y) Voy. de Dampier T. III. p. 302.

schwärzlich. Auf dieser Grundfarbe laufen über den Rücken bis zum Schwanze hinab, fünf weiße Streifen parallel. Der Schwanz lang und fast eichhornmäßig. Herr Kalm sagt, es wären einige anders ausgezeichnet; er gedenkt selbst eines ganz weißen Skunks *z*). Sein heftiger Gestank ist dem Ruprechtkrauts (Geranium Robertianum), der Natur nach ähnlich. Man findet ihn in Pensilvanien *a*), Carolina *b*), und mehrern Theilen von Nordamerika.

190) Der Conepatl.

Conepatl, seu Vulpecula puerilis. Hernandez Thesaur. Rer. medic. Nov. Hispan. p. 232. Schreb. Säugth. III. S. 443.

Herr Schreber sondert dies Thier von dem vorhergehenden ab, weil der Compatl anstatt fünfe nur zwey Streifen über dem Rücken hat, die auch über den Schwanz laufen. Der Graf Büffon *c*) zieht diese beyde Arten, vielleicht nicht mit Unrecht zusammen. Der Conepatl bewohnt Mexico.

191) Der Chinche.

Viverra (Mephitis) dorso albo, linea longitudinali nigra. Erxleb. Syst. p. 491.

Le Chinche. Buffon XIII. Tab. 39. The Skunk. Penn. Syn. p. 233. Schreb. Säugth. III. S. 444.

Kleiner

z) Kalms Reis. I. S. 412.
a) Ebend.
b) Catesby a. a. O.
c) Buffon XIII. S. 161. deutsche Ausg. in 4to.

Kleiner als der Skunk. (Nr. 189.) Der Kopf klein und gestreckt. Die Schnauze spiz; Beine kurz; der Rücken sehr gewölbt. Grundfarbe des Thieres schwarz; von der Nase geht ein weißer Streif über den Hals, erweitert sich nochmals und theilt sich um die Mitte des Rückens, in zwey Theile, die sich am Schwanze wieder vereinigen, und den ganzen langen und breiten Schwanz weiß färben. Bewohnt gleiche Länder mit den vorhergehenden.

192) Der Mapurito.

Viverra Putorius. Mutis Schwed. Abhandlung 1769. S. 68. Schreb. Säugth. III. S. 445.

Der kleine runde Kopf hat eine spize Schnauze und kein äußeres Ohr. Der Hals kurz; der Leib lang, dem Coati ähnlich. Farbe des Körpers durchaus schwarz, bis auf einen weißen Strich, der von der Stirne, wo er am breitesten ist, zulängst den Rücken schmälernd bis zu dessen Mitte fortläuft, wo er sich ganz verliert. Nur die Spize des langhaarigen Schwanzes ist auch weiß. Herr Mutis machte die Beschreibung nach einem solchen Thiere, deren sich viele ohnweit den mexicanischen Bergwerken finden. Erxleben hält es für einerley Thier mit dem Chinche, welches mir auch nicht unwahrscheinlich vorkommt. Dann wäre die Verbreitung des Chinche noch ansehnlicher.

193) Der Zorill.

Viverra (Zorilla) albo nigroque variegata. Erxleb. Syst. p. 492.

Zorille. Buffon XII. Tab. 41.

Die Zorilla. Schreb. Säugth. III. S. 445. Tab. 123. Penn. Syn. p. 233.

An dem runden Kopf steht eine kurze stumpfe Schnauze. Der Leib schlank und die Beine kurz. Länge des Thiers ohne den Schwanz etwa dreyzehn Zoll; der Schwanz hat nicht völlig diese Länge, und ist langhaarig. Grundfarbe schwärzlich, darauf laufen unordentliche abgebrochene weiße Striche und Flecke. Der Schwanz ist gegen das Ende weiß. Schenkel und Bauch schwärzlich. Er bewohnt Californien *d*), Mexico *e*) und Peru *f*).

194) Der Grison.

Viverra (vittata) corpore brunneo, vitta grisea, albo marginata, cauda mediocri.

le Grison Allamand. Buffon Supplem. III. p. 179. Tab. 25 et 23.

Viverra Vittata. Schreb. Säugth. III. S. 446. Tab. 124.

Der länglichte Kopf hat eine gestreckte Schnauze. Augen groß. Ohren und Füße sind kurz und fünfzehig. Farbe des Körpers dunkel, mit Weiß überlaufen, der Scheitel ist hellgrau, und wird zu beyden Seiten mit einem weißen Striche eingefaßt, welcher bis gegen den Hals hinuntergeht. Hiedurch zeichnet sich dies Thier besonders aus. Ein junges Thier, nach welchen Herr Allamand die Beschreibung machte, hielt nur sieben Zoll Länge; aber ein größeres Thier dieser Art, welches der Graf Büffon in einem Cabinette in Paris ausgestopft fand, (denn seine Fouine de la Guiane Pl. 23. *g*) scheint ohnstreitig hieher zu gehö-

d) Begerts Californien S. 64.
e) Fernand. Hist. Nov. Hisp. p. 6.
f) Garcilasso Hist. de Peru p. 331.
g) Supplem. III.

gehören,) hielt zwanzig Zoll. Diese Thiere kamen, das erste aus Surinam, das andere aus Gujana überhaupt.

195) Der Wickelschwanz.

Viverra Caudivolvola. Pallas.

Le Poto. Buffon Supplem. IV. edit. d'Hollande pag. 160. Pl. 66.

Le Kinkajou. Buffon Supplem. III. edit. de Paris pag. 245. Pl. 50 und 51.

Potto. Vosmaer Descript. Amsterd. 1771. Schreb. Säugth. III. S. 453. Tab. 125. B.

Kopf breit und platt. Schnauze kurz. Ohren gerundet, und mit feinem Haar bedeckt. Augen rund und hervorstehend. Man bemerkte an jeder Backe einen starken Muskel, der bis zur untern Kinnlade gieng. Zwar keine Bartborsten, aber die schwarze Schnauze war doch mit kurzen, borstigen, viertelzoll langen Haar besezt. Vorderzähne oben und unten sechs; zwey Hundszähne oben und unten; die beyden unteren besonders groß; die beyden obern stehen weiter von den vordern ab. Backenzähne oben vier unten fünf auf jeder Seite, wovon die zunächst den Hundszähnen sehr spiz waren. So verstehe ich die Klocknersche Beschreibung *h*). In der Nachricht des de Seve *i*) werden auf jeder Seite vier Backenzähne oben und unten angegeben, also überhaupt zwey und dreyßig Zähne. Die Zunge war sehr weich. Füße kurz, muskulös, fünfzehig und mit starken Klauen bewaffnet. Der Schwanz greiffend; völlig so lang als der Leib. Der weiche dichte Pelz ist ockergelb; gegen

h) Klockner in den Buffon Suppl. IV.
i) de Seve. Buffon Suppl. III.

gegen den Schwanz zu höher gefärbt; am Scheitel dunkler; auf den Rücken und Vorderbeinen aeweller, so war der Vosmaersche Potte; der Klocknersche hatte mehr braungraues oder kastanienfarenes Haar und der des de Seve hatte viel olivenfarbene Schattirungen; der Pennantsche viel Gelbes *k*), so daß überhaupt die Farbe einigermaßen variirt. Länge des Körpers (nach de Seves Abmessung) etwas über zwey Pariser Fuß, Höhe des Vorderleibes gegen sieben Zoll; der Hinterleib um drey Linien höher. Länge des Schwanzes ein Fuß vier Linien. An den Klocknerschen Potto, welcher nur etwas über einen Fuß zwey Zoll lang war, hielt der Schwanz einen Fuß drey Zoll. Der Potto des Herrn Klockner schien nicht fleischfräßig, er lebte von Früchten und Semmel in Milch getaucht, eben wie der so in Paris gezeigt wurde, da hingegen ein anderes Thier dieser Art sich über alles Federvieh hermachte, und ihnen unter den Flügeln das Blut aussog. Er trank nicht blos Wasser, sondern auch Coffee, und besonders süße Flüssigkeiten. Seine Stimme war bald ein Pfeifen, bald ein ängstlicher Ton wie von einer Taube, bald eine Art eines Bellens. Sonst ist das Thier spielend, schläft viel am Tage, hängt sich mit dem Schwanze an, und ergreift damit, was er herbey holen will. Diese Thiere brachte man nach Europa von Mexico *l*), von Jamaica, wo es die Gebirge bewohnen soll *m*), von Berbice *n*) und Surinam *o*). Herr Pallas bemerkt, daß dies Thier den Uebergang der Viverren zu den Beutelthieren ausmache.

Der

k) Yellou Maucauco Pennant Syn. p. 145.
l) Büffon a. a. O.
m) Pennant a. a. O.
n) Vosmaer a. a. O.
o) Klockner a. a. O.

Der Graf Büffon glaubt, dies sey der wahre Kinkajou; hingegen ist der Herr Prof. Allamand p) der gegenseitigen Meinung.

Unbestimmtere Viverren.

a) Der Sumyu der Chinesen. Zool. Geogr. 1. B. S. 197.

b) Der Nems.

Le Nems. Buffon Supplem. III. Pl. 27.

Es kam sehr mit dem Frett überein, war vierzehn Zoll lang, vorne sechsthalb Zoll, hinten siebenthalb Zoll hoch, und der Schwanz hatte einen Fuß Länge. Farbe des langen Haars, scheckigt, dunkelbraun mit schmuzigem Weiß. Der Bauch lichter, ungemischt. Am Kopfe war das Haar kürzer, und um das Auge gelblich. Füße vierzehig, nebst einem kleinen, weiter zurückstehenden Zeen. Die Haare des Schwanzes scheckig, wie die des Körpers. Es soll gar nicht saufen, und kam von der Ostküste von Afrika. Vielleicht eine Spielart der Vansire oder der Manguska?

c) Die

p) Der Kinkajou ist (den Donys Beschreibung von Nordamerika S. 329. und mehrern Autoren zufolge) ein kleines Raubthier mit einem langen Schwanze. Es springt von den Bäumen auf das vorbeylaufende Orignal oder Elend, herab, umwickelt es mit seinem Schwanze, zerreißt ihm die Kehle, und saugt das Blut. Einmal sagt man etwas ähnliches vom Hermelin. (Pontoppid. Norweg.) Zweytens scheint der Hang nach Blut des einen oben angeführten Pottos und sein greiffender Schwanz, dies zu begünstigen. Doch mag der Kinkajou auch noch wohl ein anderes, unbestimmtes Thier seyn.

c) Die Kaze mit spiz zulaufenden Kopfe aus Neuspanien.

Felis capite acuminato ex nova Hispania Seba Thesaur. I. Tab. 48.

Die Nase ist eingedruckt. Die Ohren gerundet und flach. Der lange Schwanz läuft spiz zu. Farbe des Thiers braungelb, am Bauch heller. Bewohnt die wüsten Gegenden von Mexico, wo sie auf den höchsten Bäumen den Vögeln nachstellet. Sie wird zahm. Erxleben p) glaubt, sie gehöre zu diesem, und nicht zu dem Kazengeschlechte.

d) Die bräunliche Viverre mit einem weißen Strich an jeder Seite.

Mustela Subfusca, linea longitudinali alba per utrumque latus ducta. The Guinea Weesel Browne Nat. Histor. of Jamaica p. 486. Nr. 1.

Ein lang gestrecktes Thier mit buschigen Schwanze, rauhen Haar und einen weißen Striche an jeder Seite des Körpers. Soll auf Guinea zu Hause seyn. Herr Schreber ist zweifelhaft, ob es nicht der Capsche Stinkbingsen sey, aber die Farbe des Rückens dieses leztern hätte Brown kaum übersehen können.

e) Der Squasch des Dampier.

Der Squasch ist so groß als eine Kaze, aber sein Kopf gleicht dem eines Fuchses. Er hat kurze Ohren und eine lange Schnauze; kurze Füße mit scharfen Klauen um die Bäume zu besteigen. Sein Fell ist mit feinen, kurzen gelblichen Haar bedeckt. Er liefert schmackhaftes Fleisch, da er sich nur von Früchten nähret. Er wird zahm, und ist drolligt wie ein Affe.

Be-

p) Erxleb. Syst. p. 499.

Bewohnt die Länder an der Campechebay. Dampier gedenkt keines Gestanks.

f) Der Chinche des Fenille.

Fenillée Voyag. T. I. p. 272.

Größe einer Hauskaze. Der Kopf lang, abnehmend schmal. Ohren kurz und weit. Rücken gewölbt. Füße fünfzehig. Der Schwanz so lang als der Leib, und einem Fuchsschwanze ähnlich. Das Haar lang und dunkelgrau. Zwey weiße Streifen zu jeder Seite, laufen über die Ohren weg, entfernen sich von einander, und endigen sich an den Seiten des Leibes in einen Bogen. Bewohnt die Gegend von Südamerika ohnweit Buenos Ayres, und stinkt garstig.

g) Der Maikel. *Yaguane.* Falkners Beschreibung von Patagonien S. 158.

Ein ähnliches Thier von dunkelschwarzbrauner Farbe. Hat auch zwey weiße lange und breite Striche auf den Seiten. Das Haar ist fein und die Patagonen tragen Mäntel davon, wahrscheinlich mit vorhergehenden von einer Art.

XXIV. Geschlecht.

Das Wiesel. Mustela.

Vorderzähne sechs in jeder Kinnlade. Die obern länger als die untern, wovon zwey etwas hinterwärts gebogen sind.

Eckzähne einer an jeder Seite, inwendig eckigt.

Backenzähne oben vier und unten fünf; oder oben fünf und unten sechs.

Die Zunge glatt.

Füße

Füße fünfzehig mit unbeweglichen Krallen.
Fleisch und Fruchtfressend.

Dentes primores superiores sex longiores, acutiores — — — inferiores sex obtusiores; duo interiores.

Canini longiores, angulati.
Molares 4-5. vel 5-6.
Lingua levis.
Pedes pentadactyli.
Polyphaga.
A. Thiere der alten Welt.
B. Thiere von Amerika.

A.

196) Der Steinmarder. Hausmarder.

Mustela (Fogna) pilis in exortu albidis castaneo colore terminatis vestita, gutture albo. Brisson R. A. I. p. 246.

Martin. Pennant Syn. p. 215. Fouine Buffon VII. Schreb. Säugth. III. S. 472. Tab. 129.

Ein wenig kleiner als der folgende; der Körper etwa sechszehn Zoll lang, der Schwanz gegen neun. Er ist dem Feldmarder fast in allen Stücken ähnlich; nur unterscheidet er sich 1) durch die etwas geringere Größe, 2) den etwas längeren Kopf und kürzere Beine, 3) durch die weiße Kehle, und 4) den schlechtern, weniger feinen Pelz. Ich bleibe noch der Meynung, daß diese beyde Arten nur Varietäten unter einander sind, denen Zoologen zu Gefallen habe ich sie indeß hier jeden besonders aufgeführt. Die Erstreckung findet sich Zool. Geogr. I. B. S. 268.

197) Der

197) Der Baummarder. Feldmarder.

Mustela (Martes) pilis in exortu ex cinereo albidis, castaneo colore terminatis, vestita, gutture flavo. Briss. R. An. p. 247.

Pine Weesel. Penn. S. 216. La Marle. Busson VII. Tab. 22. Schreb. Säugth. III. S. 476. Tab. 130.

Länge des Körpers gegen neunzehn Zoll; des Schwanzes zehn. Kopf kurz. Ohren kurz und gerundet. Zunge lang und glatt. Nase hervorstehend. Hauptfarbe des glänzenden Haars, schön kastanienbraun; nur die Kehle und die Brust sind gelb. Sein Pelz gehört unter die schönsten Rauchwerke. Die Erstreckung ist in Geogr. Zool. 1. B. S. 267. angezeigt.

198) Der Zobel.

Mustela (Zibellina) obscure fulva gutture cinereo. Brisson. R. A. p. 246.

Mustela (Zibellina) corpore fulvo nigricante, facie et gula cinereis. Blumenbachs Handb. 1. S. 93.

Sable. Penn. S. p. 217. Schreb. Säugth. III. S. 478. Tab. 136.

Der Gestalt nach, dem Baummarder ähnlich, aber der Kopf gestreckter, das Ohr größer, das Haar länger und glänzender, und die Füße und Pfoten viel stärker behaart. Dabey ist der Schwanz kürzer als die ausgestreckten Hinterbeine, beym Marder hingegen länger. Die Ohren gelblich gerändert. Die Farbe des Wollhaares, aus dem Grauen ins gelbliche. Das lange Haar schwarzbraun, und dessen Spizen spielen bald grau bald weißlich. Bartborsten lang. Länge des Thiers gegen siebenzehn Zoll. Seine Varietäten und Erstreckung sind angezeigt Zool. Geogr. I. B.

I. B. S. 288. hiezu seze ich noch, daß mir Herr Pennant gütigst berichtet hat, es kämen aus Nordamerika Pelze, welche den Zobelpelzen noch viel näher stünden, als die des Fisher Weesel. Es ist dies auch nicht zu verwundern, da sich der Zobel auch auf den Inseln zwischen Amerika und Asien findet q). In der alten Welt lebet er um den acht und funfzigsten Grad Breite; in Amerika hingegen nur um den viertzigsten.

199) Der Iltis.

Mustela (Putorius) corpore flavo nigricante, ore auriculisque albis. Linn. XII. p. 67. Erxleb. Syst. p. 463.

Schreb. Säugth. III. S. 485. Tab. 131. Büffon VII. S. 114. Tab. 23.

Der Iltis weicht vom Marder ab, durch den dickern Kopf, spizere Schnauze und kürzern Schwanz. Ferner sind die Haare des Körpers dunkel kastanienbraun, aber der Mund und der Rand der Ohren sind weiß. Länge des Körpers etwa siebenzehn Zoll; des schwarzen Schwanzes nur sechs. Der Iltis riecht äußerst wiedrig, daher ist sein Pelz weniger in Gebrauch. Er erstreckt sich nicht so weit als der Marder, denn das südliche Schweden r) scheint sein nördlichster Wohnplaz zu seyn; sonst findet er sich in Pohlen s); in Livland t), und den übrigen ganzen Europa u).

In

q) Stellers Kamtschatka. S. 47. der Geogr. angehangenen Nachrichten.
r) Linn. Faun. Suec. 2. ed. p. 6.
s) Rzatinski Hist. Polon. p. 236. et Auctar.
t) Hupels Livland II. S. 435.
u) Büffon a. a. O.

In Casanischen fand Herr Pallas ohnweit Simbirsk eine weißliche Varietät unsers Iltis v).

200) Das Frett.

Mustela (Furo) corpore pallida flavo. Erxleb. Syst. p. 465.

Mustela (Viverra mas) pilis subflavis longioribus castaneo terminatis vestita: foemina, pilis ex albo subflavis vestita. Brisson R. An. p. 244. ed. Paris.

Furet Buffon VII. Tab. 25. Ferret. Penn. Syn. p. 214. Schreb. Säugth. III. S. 488. Tab. 133.

Kopf und Schnauze schmäler als am Iltis, auch der Leib schlanker, sonst diesem ähnlich. Farbe gewöhnlich blaßgelb, auch bräunlich. Der Stern im Auge roth. Länge etwa vierzehn Zoll des Schwanzes fünf. Das Frett gehört eigentlich in der Barbarey zu Hause, wo es sich auch noch w) wild findet, man brachte es, um die Kaninchen, von welchen es ein natürlicher Feind ist, zu vertreiben nach Spanien x). Von dort aus hat man es zum Kaninchenfang, durch die gemäßigten Theile Europens verbreitet. Es beläuft sich mit dem Iltis, und die Kaninchenwärter erzielen daraus eine brauchbare braunhaarige Mittelschlacht.

201) Der Tigeriltis.

Mustela (Sarmatica) fusco luteoque varion. Pallas Reis. I. S. 453. Erxleb. Syst. p. 460.

Mustela (Peregusna) pedibus fissis, capite et corpore subtus aterrimis, corpore supra brunneo luteo-

v) Pallas Reis.
w) Shaws Reis. S. 153.
x Strabo Lib. III.

luteoque vario, ore fascia frontali, auriculisque albis. Güldenstedt Nov. Comment. Petrop. XIV. p. 441. Tab. 10.

Schreb. Säugth. III. S. 490. Tab. 132.

Gestalt vom Iltis, aber der Leib und Schwanz sind länger und der Kopf schmäler. Die hintern Klauen sind kleiner als die vordern. An dem schwarzbraunen Kopfe, ist die Oberlippe von der Nase bis am Mundwinkel, wie auch das Kinn weiß. Quer über die Stirn läuft eine weiße Binde, und geht unter den Ohren weg nach der Kehle zu, wo sie aufhört. Ohren größtentheils weiß; von jedem Ohre ein weißlicher Strich gegen die Schultern zu. Der Körper hell kastanienbraun, mit hellgelben Flecken unordentlich gezeichnet. Brust, Bauch und Beine schwarzbraun. Der Schwanz schwärzlich. Geruch stark. Dies bösartige Thier läuft hüpfend mit gekrümmten Leibe und hinausgestreckten Schwanze, wie überhaupt die Thiere dieses Geschlechts. Der Pelz kommt zuweilen im Handel vor. Bewohnt Polen y) und Wolhynien; ferner die Steppen zwischen den Don und der Wolga z).

202) Der Koulon.

Mustela (Sibirica) fulva, palmis plantisque hirsutissimis. Erxleb. Syst. p. 470.

Pallas Reis. II. S. 701. Schreb. Säugth. III. S. 495.

Größe

y) Rzaczynski Auctar. Hist. Polon. p. 328.
z) Pallas und Güldenstedt a. a. O.

Größe, beinahe der vorhergehenden Art; Gestalt vom Hermelin, aber die Füße und der Schwanz sind noch länger. Die Schnauze bis an die Augen schwarz. Die Nase weiß und gegen die Augen fleckig. Der ganze Körper rothgelb, doch zu unterst und gegen den Kopf zu etwas heller. Oftmals weißfleckig an der Kehle. Pfoten, unten mit silberfarbenen Haar dicht bewachsen. Der dichthaarige Schwanz ist halb so lang als der Körper. Das Fell hängt loser um den Körper und hat längeres Haar als am Iltis. Länge etwa zwölf Zoll; des Schwanzes sechs. Ward vom Herrn Pallas in Sibirien bey Kusnez und Krasna zuerst gefunden.

203) Der Vansire.

Mustela (Galera) tota fusca. Erxleb. Syst. p. 453.

Galera subfusca, cauda elongata, oculis nigris, auribus subnudis appressis. Brown Nat. Hist. of Jamaica p. 485. Tab. 29, fig. 1.

Le Vansire. Buffon. XIII. Tab. 21. Schreb. Saugth. III. S. 493. Tab. 135. Madagarcar Weesel. Pennant S. p. 225. Buffon XV. le Galera.

Schnauze lang, und die obere Kinnlade länger, als die untere. Die Zunge stachlich, also sollte das Thier wohl zu den Viverren gehören?) kurze, zusammengedruckte, menschenähnliche Ohren. Muskulöse, fünfzehige Füße, zum Miniren eingerichtet. Dickhaariger einigermaßen conischer Schwanz. Farbe des ganzen Thiers schwarzbraun. Bewohnt Madagascar a), und wenn die Galera des Browns wirklich

a) Büffon XIII. S. 92.

wirklich mit dem Boangshire einerley Thier ist, auch Guinea *b*).

204) Das javanische Wiesel. Der Koger-Angan.

Mustela (Javanica) supra rufa, infra dilute flava, caudae apice nigricante. Brisson Reg. An. p. 245.

Mustela Javanica Seba Thes. I. p. 77. Tab. 48. fig. 4.

Größe des Frettes. Der Kopf bräunlich roth. Der Rücken dunkler braunroth. Der Bauch blaßgelb und die Schwanzspize schwarz. Gräbt sich in die Erde. Bewohnt Java, wo es, dem Seba zufolge, Koger-Angan heißt.

205) Das größere Wiesel. Das Hermelin.

Mustela (Erminea) hieme alba, aestate supra rutila, infra alba, caudae apice nigro. Brisson R. anim. p. 243. ed. Par.

Die große Wiesel. Schreb. Saugth. III. S. 496. Tab. 137. A. B.

Stoat. Penn. Britt. Zool. 1. p. 82. Tab. 101. Syn. p. 213. Zool. Geogr. 1. S. 245.

206) Das kleine Wiesel.

Mustela (Nivalis) corpore alba, caudae apice vix pilis ullis nigris Linn. XII. p. 69.

Mustela (vulgaris) supra rutila, infra alba Brisson. p. 242.

Common

b) Brown. a. a. O. Herr Schreber vermuthet, dies sey der Kolobor des Boßmann, u. s. w. unten.

Common Weesel. Penn. Syn. p. 212. Schreb. Saugth. III. S. 498. Tab. 138.

Gestalt und Veränderung der Farbe nach den Jahreszeiten trifft mit vorhergehender Art zu. Allein diese Art hat am Schwanzende fast gar kein schwarzes Haar; auch sind die Füße nicht beständig weiß, sondern einfärbig mit den Rücken. Dabey ist das Thier viel kleiner, denn es hält nur sechs bis sieben Zoll Länge; der Schwanz fünf viertel Zoll. Es bewohnt Europa. Ob es in der übrigen alten Welt zu Hause ist, weiß ich nicht.

B.

207) Der Pekan.

Mustela (canadensis) corpore fulvo nigricante, pectore macula alba Erxl. Syst. p. 455.

Pekan Busson XIII. Tab. 42. S. 169. Schreb. Saugth. III. S. 492. Tab. 134. Penn. Syn. p. 224.

Die Barthaare stark und schwärzlich. Ohren kurz, bräunlich. Der Rücken spielt grau, gelblich, braun und schwarz; braun ist die Hauptfarbe des Körpers, und das untere Wollhaar ist gräulich. An der Brust ein weißlicher Fleck. Figur von Marder. Pfoten dicht behaart. Pennant sagt: der Pekan sey kleiner als der Marder, aber der Schreberische hielt doch zwey Fuß ohne den sechszehn Zoll langen Schwanz. Der Pekan bewohnt Canada *c*) und mehrere Theile von Nordamerika.

208) Das

c) Theodat. Voy. au Pays d. Hurons p. 308. Charlevoix nouv. Fr. III. p. 134.

208) Das Fischerwiesel.

Mustela (Pennanti) corpore nigro, lateribus fuscis. Erxl. Syst. p. 470.

Fisher Weesel Penn. Syn. p. 223.

Die Nase schwarz. Starke Bartborsten. Vorderzähne wieselförmig; aber Herr Pennant giebt sechs starke Hundszähne an. Backenzähne oben an jeder Seite vier, unten sechs. Breite, gerundete Ohren, schwärzliche Ohren mit weissem Rande. Gesicht und Seiten des Halses graulichbraun. Rücken, Bauch, Schenkel und Schwanz schwärzlich. Seiten braun. Breite, dickbehaarte Füße. Starke, weiße Klauen. Länge des Körpers acht und zwanzig Zoll; des Schwanzes siebenzehn. Das Pelzwerk ist ein beträchtliches Handelsprodukt von Nordamerika, wo es sich in den brittischen Kolonien und auch nordwerts in Menge findet. Vielleicht blos eine größere Varietät des Zobels.

209) Die Tayra.

Mustela (barbara) pedibus fissis, atra, collo subtus macula alba triloba. Linn. XII. p. 67. Erxl. Syst. p. 453.

Mustela maxima atra, moschum redolens: Tayra grosse Belette Barrere Fr. equinox. p. 155.

Guiana Weesel. Penn. Syn. p. 225. nr. 161. Schreb. Saugth. III. S. 493.

Figur des Marders. Farbe schwarz. Haar straff. Ohren gerundet; dicht behaart. Zwischen den Augen ein aschgrauer Fleck, und ein weißlicher in drey Lappen getheilter unter der Kehle. Bewohnt Gujana *d*) und beschmiert durch Reiben die Bäume mit einer Art Biesam.

Unbe-

d) Barrere a. a. O.

Unbestimmtere Arten.

a) Der Kokeboe. Boßmanns Guinea. Hamburg 1708. S. 300. Boßmann sagt nicht viel mehr, als daß es ein graurötliches Thier sey, das mit List das Federvieh wegführe und fresse. Aus der Stelle, welche er diesem Thiere in seinen Nachrichten giebt, läßt sich ohngefähr schliessen, daß es einigermaßen zu diesem Geschlechte gehöre. Herr Pennant glaubt, es sey mit Nr. 203. einerley Thier; aber er trennt die Vansire von der Galera des Buffon. Der Kokeboe soll der leztere seyn.

b) Der Insire.

In Manibatta, einem Theile von Kongo, werden eine Art Zobel (Hermeline könnten sie eher heissen,) gefangen, mit sehr weissen feinen Haaren. Sie heissen Insire. Ein solches Thier gilt einen Sklaven, und es darf niemand diese Felle ohne Erlaubniß des Königs tragen. Pigafetta Beschreibung von Kongo in Purchas Pilgr. II. p. 1002. Allgem. Reis. V.

c) Der Tanuki. Kämpfers History of Japan. London 1727. fol. Vol. I. p. 126. „Tanuki, sagt „Kämpfer ist ein sonderbares Thier, von dunkelbrau„ner Farbe, mit einer fuchsähnlichen Schnauze, aber „ziemlich klein; sonst scheint es zum Wolfsgeschlecht „zu gehören.“ Ich sollte es, wegen seiner geringen Größe, eher hieher sezen.

d) Der Itutz. Kämpfer, ebend. Ein kleines Thier von röthlicher Farbe, und

e) Der Tin. Kämpfer ebend. Etwas größer als der Itutz. Beide wohnen in den Häusern der Japaner, unter dem Dache, und sind so zahm, daß man sie beinahe zu den Hausthieren rechnen könnte.

Sie

Sie sind sehr geschickt, Federvieh und Fische zu stehlen; daher scheinen sie mir einigermaßen zu diesem Geschlechte zu gehören.

f) Der Quoll. Banks in Hawkesw. Acount. Vol. III. p. 626.

Der Quoll gleicht dem Iltis; der Rücken ist braun mit Weiß gefleckt; der Bauch ganz weiß. Man fand es auf Neusüdwallis, der Ostküste von Neuholland.

g) Der kleine Marder aus Gujana.

La petite Fouine de la Guyane. Buffon Suppl. III. p. 162. Pl. 24. ed. Paris. Länge des Thiers funfzehn Zoll; des Schwanzes acht. Die Beine sind kurz, wie bey unsern Mardern. Die Gestalt des Kopfes gleicht der von dem Hausmarder, nur weichen die Ohren ab. Der Leib ist mit wollichten Haar bedeckt. Die Pfoten fünfzehig mit kleinen Nägeln. Der Schwanz ist zunächst dem Körper breiter und haariger, als gegen das Ende. Buffon hat nicht einmal die Farbe des Thiers angegeben, der Figur nach zu vermuthen, so ist der Bauch weiß, der Rücken aber dunkel.

h) Das verkehrte Hermelin. Hallens Naturgeschichte 1 Th. S. 462. Es soll durchgehend schwarz seyn und einen ganz weissen Schwanz haben; gerade umgekehrt, wie beim Hermeline. Wo Herr Hallen dies Thier hergenommen, weiß ich nicht.

XXV. Geschlecht.

Der Otter. Lutra.

Vorder- und Eckzähne wie bey dem vorhergehenden Geschlecht.

Backen

Backenzähne oben und unten fünfspizig und zackig.

Füße fünfzehig; die Zeen mit einer Schwimmhaut verbunden.

Unter dem weiblichen Gliede eine Falte, wie ein Sack.

Dentes primores et canini vix a mustelinis differentes. Molares quinque, acutiores, denticulati pedes pentadactyli, *palmati*.

Plica pone vulvam, saccum aemulans.

210) Der Fischotter. Flußotter.

Lutra (Vulgaris) Erxl. Syst. p. 448.

Lutra digitis omnibus aequalibus. Gronov. Zoophy. I. p. 8. Loutre. Buffon. VII. und XIII.

Greater Otter Penn. Syn. p. 239. Schreb. Saugth. III. S. 456. Tab. 126. A. und B.

Kopf breit und platt. Schnauze und Ohren kurz. Lefzen dick. Nase stumpf und breit. Verschiedene Reihen großer Bartborsten. Augen klein. Hals kurz. Leib länglich und dick. Beine dick und kurz. Farbe dunkelbraun; an der Nase einige lichte Flecke. Kehle, Brust und Bauch graulich. Länge des Körpers über zwey Fuß; des Schwanzes anderthalb. der Otter ist doch einer solchen Zähmung fähig, daß man durch ihn Fische fängt *e*). Varietäten und Erstreckung sind angezeigt Zool. Geogr. 1 B. S. 276.

211) Der Meerotter.

Lutra (marina) plantis pilosis cauda corpore quadruplo breviore. Erxl. Syst. p. 445.

Mustela

e) Law. Schwed. Abhandl. XIV. S. 147.

Mustela Lutris. Linn. XII. p. 66.

Steller Nov. Comment. Petrop. Tom. II. p. 367. Tab. 26. Schreb. Saugth. III. S. 465. Tab. 128. Sea Otter Pennant.

Kopf glatt. Schnauze dick und stumpf mit mehrern Reihen weißer Haarbosten. Augen braun. Ohren rundlich, aufrecht, haarig. Der Schwanz platt, spiz, und nur den vierten Theil des Körpers lang. Hinterbeine länger als an der vorhergehenden Art, und wegen der längern Zeen und Metatarsen den Robbenfüßen ähnlich. Die Zeen sind unten, bis auf die Spizen, haarig; die äußeren länger, und alle mit einer dicken Schwimmhaut verbunden. Farbe des Haars schwarz, am Boden silberfarb; am Kopfe und an der Kehle sind sie zuweilen mit Weiß gemischt. Es giebt auch braun und silberweiße Meerottern. Länge des Körpers, drey Fuß. Es ist ein sanftes, seine Jungen zärtlich liebendes Thier. Bewohnt *f*) Kamtschatka, die aleutischen *g*) und kurilischen Inseln in Menge. Sein Pelz ist ein beträchtlicher Handelsartikel.

212) Der Nörz. Sumpfotter.

Lutra (minor) plantis hirsutis; digitis aqualibus, ore albo. Erxleb. Syst. p 451.

Lesser Otter. Pennant. Syn. p. 239. Schreb. Saugth. III. S. 454. Tab. 127.

Kopf oval, platt. Schnauze länglich. Augen klein. Ohren rundlich und schwarz. Hals lang. Der Leib nimmt, von vorne an gerechnet, an Dicke zu.

f) Steller a. a. O.

g) Glottof in Coxe, Account of the Russian Discoveries. London 1780. 4to. p. 114. und Krenitzin. ebend. p. 256.

zu. Beine kurz; die vordern länger als die hintern. Farbe des Körpers, braungelb; das kürzere Haar lichter. Das Maul weißlich. Der Scheitel weiß gemischt. Der Schwanz hat längeres, dunkleres Haar. Länge des Thiers, etwas über einen Fuß. Seine Erstreckung ist Zool. Geogr. 1 B. S. 278. beigebracht, wo man aber durch gleich folgende Nachricht verschiedenes zurücknehmen muß.

213) Das Vison.

Mustela (Vison) pilis coloris saturate castanei in toto corpore vestita. Briss. R. A.

Le Vison Buffon XIII. Tab. 43. Schreb. Saugth. III. S. 455. Tab. 127. B.

Herr Hofrath Schreber zufolge ist der buffonsche Vison keine Marderart, sondern ein Fischotter. Schiene Herr Schreber nicht völlig davon überzeugt, so hätte ich Buffons *h*), oder gar Pennants Meinung *i*) wie vormals beibehalten. Farbe des Thiers kastanienbraun mit durchschimmernden Gelb. Das längere Haar hat die erste, das Wollhaar die leztere Farbe. Herr Carver *k*) sagt, der nordamerikanische Sumpfotter habe ein viel dunklers Fell, als die gewöhnliche Otter, ja dunkler als irgend eines Thiers. Diese Carversche Nachricht begünstiget Herr Schrebers Meinung, diese von der vorhergehenden Art zu trennen. Der Schwanz ist schwärzlich. Länge des Thiers gegen sechszehn Zoll; des Schwanzes sieben. Herr Schreber behauptet, der Minx der schwedischen Bewoh-

h) Büffon findet den Vison dem Iltis ähnlich.

i) Pennant hält ihn für einerley Thier mit dem Pekan, Syn. p. 229.

k) Carvers Reise ins Innere von Nordamerika. Hamb. 1780. S. 383.

Bewohner von Nordamerika sey nicht die vorhergehende Art, sondern der Vison; also muß man die Wohnpläze, welche ich im 1 B. S. 278. für den Minx in Amerika angegeben habe, auf den Vison deuten.

214) Der Guachi y). Die Sarieoviene. Jiga.

Lutra (brasiliensis) atri coloris, macula sub gutture, flava. Briss. R. p. 278.

Lutra nigricans cauda depressa et plana Barrere France equinox. p. 155.

Jiya quae et Cari guei beiu Brasiliensis. Marcgr. Brasil. p. 234. nebst (schlechter) Abbildung.

Größe eines mittelmäßigen Hundes. Kopf rundlich, kazenartig; spizere Schnauze. Augen schwarz. Ohren rundlich. Farbe des weichen langen Haars durchgehends schwärzlich, nur der Kopf braun und an der Kehle ein gelber Fleck. Der Schwanz kurz. Füße fünfzehig. Das Thier lebt von Fischen und Krebsen und bewohnt Brasilien *l*); ferner Gujana, wo es Wasserhund heißt *m*), und in den Arauca, den Apure, den Buja, den Cravo und mehrern Flüssen, die sich in den Orenoko ergießen *n*). Daher glaube ich, daß dieser Otter die meisten großen Flüsse von Südamerika bewohnt. Eben deswegen aber, weil er nicht im Meerwasser lebt; weil er nur einem mittelmäßigen Hunde an Größe gleich kommt; weil er eine

l) Marcgrvv. a. a. O.

m) Fermin Hollande equinox. p. 10.

n) Gumilla Orenok. III. p. 239.

eine gelbe Kehle hat, und endlich in einen sehr heissen Klima zu Hause gehört, trenne ich ihn mit Recht von Stellers Meerotter.

215) Der kleinste Otter von Gujana.

Latra (minima) maculata, cauda attenuata, nuda plantis tantum palmatis.

La petite Loutre de la Guyane Buffon Supplem. III. p. 159. Tab. 22.

Der Kopf (der Figur nach) zusammengedruckt, Nase stumpf und breit, wie unserm Otter. Länge des Thiers nur sieben Zoll; des fast kahlen, rattenartigen o) Schwanzes sechs Zoll sieben Linien. Er ist zunächst dem Körper nur fünf Linien dick, und braun, verdünnet sich gegen das Ende, welches weiß ist. Bartborsten Zoll lang; auch die Borsten über den Augen. Die Unterlefze, die Kehle, der Bauch und das Inwendige der Füße ist weiß. Der Kopf, oben auf und zur Seite, ist, eben wie der Rücken, mit großen schwarzbraunen Flecken regelmäßig bezeichnet; zwischen diesen Flecken ist das Haar gelbgrau. Ueber jedem Auge steht ein weißer Fleck. Die Ohren sind groß und länglichter als an unsern Otter. Füße sind kurz, fünfzehig; nur die hintern haben Schwimmhäute. Dies Thier wurde dem Grafen Buffon, dem wir diese Kenntniß davon zu danken haben, aus Gujana gesandt, wo sie die kleine süßwasser Otter genannt wird.

Unbe-

o) Die Figur zeigt kleine Haare, aber der Text sagt nichts davon.

Unbestimmtere Thiere.

a) Die große Otter von Gujana.

Sie soll, Herr Aublet *p*) zufolge, achtzig bis hundert Pfund wiegen, sanftes, aber kürzeres Haar haben, als der Biber, und rothbraun (brunminime) von Farbe seyn. Diese große Otter wohnt in den großen Flüssen, an wenig besuchten Orten; man hört ihr Geschrey sehr weit.

b) Die gelbliche Otter von Gujana.

Sie wiegt gegen fünf und zwanzig Pfund, und ist gelblich von Farbe. Sie ist die mittlere Otter des de la Borde *q*), nemlich zwischen der vorhergehenden Art und zwischen der kleinsten gefleckten Otter Nr. 215. Buffon Supplem. III. S. 158.

c) Otterähnliche Thiere von Neuland?

Herr Banks sahe an den Küsten von Neuland (Terre neuve) Thiere, von Gestalt einem kleinen englischen Windspiele ähnlich, von glänzend schwarzer Farbe, mit langen Füßen und langen abnehmenden Schwanze. Sie saßen an der Mündung eines Flusses (auf Neuland?) sprangen ins Wasser und holten Fische zu ihrer Nahrung heraus.

d) Die Ottern von Siam, welche Turpin anführt Hist. civ. et nat. du Roy de Siam T. I. p. 316. sind sie wirklich mit unserer Otter von einer Art?

Ehe

p) Aublet beim Buffon Supplem. III. p. 159.

q) Buffon a. a. O.

Ehe ich zu den nagenden Thieren komme, seze ich noch ein völlig unbestimmtes Quadruped hieher, welches aber wenigstens unter die Raubthiere zu gehören scheint; zu welchem Geschlecht weiß ich freilich nicht zu sagen. Es existiret aber gewiß.

216) Der Arompo.

Boßmanns Guinea S. 300. fig. Nr. 8.

Ein langes, schmales Thier, mit einem langen Schwanze, an dessen Ende ein großer Busch von Haaren ist. Es hat langes, aus einander fliegendes, röthliches, etwas ins braune fallendes Haar, und heißt bey den Negern Arompo, oder Menschenfresser, weil es sich von todten Menschenkörpern nährt, welche es geschickt auszufinden weis und aufscharret. Ehe es die Körper ausgräbt, soll es einige mal darum herum gehen; wahrscheinlich, um durch den Geruch von dessen Dasein gewisser zu werden. Die Figur zeigt ein lang gestrecktes Thier, mit dem eben beschriebenen Schwanze, und einer spizen Schnauze mit Bartborsten.

Der zweyten Ordnung
Dritte Abtheilung.

Thiere mit Zeen, in jeder Kinnlade zwey Vorderzähne, aber keine Hundszähne a).

Fast durchgehends vier Zeen vorne, und drey hinten.

Fruchtfressend.

Nagende Thiere.

XXVI. Geschlecht.

Der Bieber.

Zwey Vorderzähne oben unten; sie sind schief zugeschärft.

Füße fünfzehig; an die hintern sind die Zeen durch eine Schwimmhaut verbunden.

Der Schwanz platt und schuppig.

Dentes primores utrinque duo, oblique truncati.

Pedes digitati; digit. 5-5. posteriores palmati.

Cauda plana; squamosa.

a) Nur die zwey vorlezten Geschlechter weichen hievon ab. Uebrigens gehören alle Glires Linnaei hieher; und da die Spizmaus und der Maulwurf den Mausen sehr ähnlich sind, so stehen diese Geschlechter unter dieser Abtheilung ganz bequem.

217) Der Bieber.

Castor (Fiber) cauda depressa ovata. Erxleb. p. 440.

Castor (Fiber) castanei coloris, cauda horizontaliter plana. Brisson. p. 133.

Castor Pen. Syn. p. 254. Schreb. Saugth. IV. S. 623. Tab. 166. eine schöne Zeichnung eines sceletirten Kopfs und Tab. 175. des Biebers.

Länge des Thiers, drey Fuß; der Schwanz ist eilf Zoll lang und fünfe breit. Kopf kurz, etwas zusammengedruckt, Schnauze dick und stumpf. Ohren kurz, rundlich und behaart. Der Schwanz zunächst dem Leibe, behaart, weiterhin schuppig, mit dazwischen stehenden einzeln Streifen Haaren. Beine kurz; die Vorderfüße klein; nur an den größern Hinterfüssen sind die Zeen mit einer Schwimmhaut verbunden. Bauet an und in fliessenden Wassern, Häuser mit Stockwerken und kleine Dorfschaften, worüber man besonders den Bonnet *a*) nachsehen kann. Zwey besondere Glandeln, ohnweit den Zeugungstheilen, erzeugen das Biebergeil (castoreum): auch ist sein Pelz ein sehr wichtiges Handelsprodukt. Varietäten und Verbreitung sind angezeigt in Zool. Geogr. 1 B. S. 272. u. f.

218) Der Ondathra.

Castor (Zibethicus), cauda longa, compresso lanceolata, pedibus fissis Linn. XII. p. 79. Erxleb. p. 444.

Castor moschiferus canadensis, cauda verticaliter plana, digitis omnibus a se invicem separatis Brisson R. An. 1. p. 135.

Rat.

a) Bonnet Contemplation de la Nature.

Rat Musqué. Sarrasin. Mem. de l'Acad. de Sc. de Paris Année 1726. p. 323.

Ondatra. Buffon X. Tab. 1. S. 1. Schreb. Säugth. IV. S. 638. Tab. 176. Musk beaver. Pennant Syn. p. 259.

Länge des Körpers ein Fuß; des Schwanzes neun Zoll. Letzterer ist zunächst dem Leibe fast cylindrisch, in der Mitte zusammen gedruckt und gegen das Ende senkrecht, abgeflacht, schuppig; dünnhaarig und braun. Gestalt des Thiers kommt mit der Wasserratte einigermaßen überein. Schnauze dick und stumpf; (doch der Zeichnung zufolge,) spizer als am Bieber. Vorderfüße kurz, mit einem kurzen Daumen, sie sind mit kurzen glänzenden Haar bedeckt. Hinterfüße zwar ohne Schwimmhaut, aber die Sohle ist doch mit langen weißen Haar eingefaßt. Farbe schwarzbraun, aber am Halse an der Brust und inwendig an den Beinen grau und am Bauche rothbraun. Hat keine solche Drüsen zur Geruchsfeuchtigkeit wie der Bieber, dennoch riecht die Feuchtigkeit, so sich in den, den Mäusen gewöhnlichen Glandeln am Astern erzeugt; stark nach Biesam. Das weiche Haar ist wie beym Bieber, ein Handelsprodukt. Auch lebt der Ondathra familienweise in selbst gebaueten Häusern, am Wasser, aber freylich anders als die des Biebers von Gestalt und Materialien mit verschiedenen Ausgängen. Diese ähnliche Eigenschaften, und auch zum Theil seine Gestalt und Größe, scheinen mir immer dies Thier mit Recht zu den Bieber zu gesellen; übrigens macht der Ondathra schicklich den Uebergang zu den Mäusen aus; da er wirklich nahe an den Piloris und der Wasserratte angränzt. Der Ondathra lebt in Canada b), Neu-

b) Allg. Reis. XVII. S. 230.

Neuengland c), Virginien. Ich glaube auch versichern zu dürfen, daß das bieberähnliche Thier, das der Pater Taravaï in der Beschreibung von Californien anführt d), und welches da in ziemlicher Anzahl eben soll der Onbathra sey; so daß er wohl ganz Nordamerika einnimmt.

XXVII. Geschlecht.

Die Szavia. Cavia.

Vorderzähne oben und unten zwey (bey den meisten.) Keine Hundszähne. Backenzähne vier zu jeder Seite in jeder Kinnlade.

Zehen vorne vier, hinten drey (bey den meisten.)

Der Schwanz fehlt, oder ist nur kurz.

Dentes primores supra et infra duo (plurimis.)

Laniarii nullis. Molares 4.

Pedes, digitis 4-3. (plurimis.)

Cauda nulla, aut brevis.

Da die meisten dieser Thiere in den wärmern Theilen von Amerika zu Hause sind, so fange ich mit dem Savien der neuen Welt an.

219) Der Capibara. Das Wasserschwein.

Cavia (Capybara) plantis palmatis, cauda nulla.

Sus (Hydrochoerus) plantis tridactylis, cauda nulla. Linn. XII. p. 103.

le Cabiai. Buffon XII. S. 225. Tab. 49. Thix nosed Tapir. Pennant Syn. Schreb. Säugth. IV. S. 620. Tab. 174.

Der

c) Nat. und bürgerl. Gesch. von Californ. I. S. 35.

d) Smiths Virgin. p. 27.

Der Kopf ist groß und dick, die Nase aufgeworfen, die Oberlippe gespalten; lange schwarze Bartborsten. Augen groß. Ohren kurz, gerade, kahl und schwarz. Beine kurz. Füße kahl und schwärzlich; vorne vierzehig, hinten nur drey Zehen mit einer Schwimmhaut verbunden. Das Haar undicht und borstenartig, doch feiner als am Schweine, mit dem dies Thier sonst in der Gestalt einige Aehnlichkeit hat. Rücken, Kopf und Außenseiten der Beine schwarz, mit gelb gemischt, um die Augen, unter den Kopf und an den Seiten des Leibes gelblich. Der Schwanz fehlt. Länge des Thiers, über drittehalb Fuß. Ein sanftes Thier, hat eine Art von Eselsstimme. Frißt Zuckerrohr, Früchte und Fische, denn es wohnt an den großen Flüssen von Gujana *e*) und Brasilien *f*). Das Weibchen soll nur ein Junges werfen, und hat doch zwölf Saugwarzen. Ein anomalisches Thier, das freylich wegen der Zähne und Anzahl Zeen und Sitten hier noch eher stehen kann; als bey dem Tapir oder dem Schweine.

220) Der Paka.

Cavia (Paca) cauda, pedibus pentadactilis, lateribus flavescente lineatis. Erxleb. Syst. p. 356.

Le Paca. Buffon X. Tab. 43. und Supplem. III. Tab. 35. The spotted Cavy Pennant. p. 244. Schreb. Säugth. IV. S. 61. Tab. 171.

Der Kopf conver; die Nase breit, gespalten und schwärzlich. Bartborsten lang. Augen groß, hinter jedem Auge ein Büschel langer Haarborsten. Ohren rund, faltig, mit feinem Haar besezt. Hals kurz;

e) Barrere France equinox. p. 160.
f) Marcgr. Brasil. p. 230.

kurz; Rücken gewölbt. Schwanz kaum sichtbar. Hinterbeine höher als die vordern; beyde sind fünfzehig. Haar dünne und kurz, von Ambrafarbe, die auf dem Rücken dunkler ist. Die Seiten sind mit fünf Reihen fest zusammenhangender Flecken bezeichnet. Länge des Thiers zwey Fuß. De la Borde *g*) sagt, es gäbe Racen von verschiedener Größe, von vierzehn und von dreyßig Pfund am Gewichte; und sie vermischten sich nicht mit einander. Es soll auch ganz weiße Pakas *h*) geben. Der Paka ist gutartig und fruchtfressend, wobey er die Süßigkeiten sehr liebt. Er sizt, wie die vorhergehende Art, und die meisten Cavien, oft auf den Hinterbeinen. Wenn er gejaget wird, taucht er ohne Schwierigkeit im Wasser unter. Bewohnt *i*) Gujana, Brasilien *k*), und die Länder am *l*) Maranon, wo er wegen seines eßbaren Fleisches sehr gesucht wird.

221) Der Aguti.

Cavia (Aguti) caudata, corpore ex rufo fusco, abdomine flavescente. Erxleb. Syst. *ll*) p. 353.

Mus (Aguti) cauda abbreviata, palmis tetradactylis plantis tridactylis, abdomine flavescente. Linn. XII. p. 80.

Agouti. Buffon VIII. Tab. 50. Schreb. Säugth. IV. S. 613. Tab. 172. Long nosed Cavy. Penn. Syn. p. 245.

Größe des Kaninchens. Der Kopf oval; Schnauze lang und spizig; Naselöcher länglich; Lippen blaß, die

g) Buffon Supplem. III.
h) Pennant a. a. O.
i) Barrere Fr. equin. p. 150.
k) Marcgr. a. a. O. p. 224.
l) Abbeville Mission p. 251.
ll) Dies ist wohl der Puccarara. Bankrofts Guj.

die obere gespalten. Bartborsten kurz und schwarz. Ohren kurz und rund. Augen schwarz. Körper obenauf mit rothbraunen straffen Haaren bedeckt; der Bauch weißlich. Beine dünne, fast nackt und schwarz. Die Vorderfüße vierzehig; die drey Zeen der Hinterfüße sind nicht völlig von einander getrennt. (Subpalmati). Der Schwanz kurz, konisch und nackt. Wird zwar zahm, ist aber doch beißig. Gräbt sich Gruben, oder bewohnt hohle Bäume auf den Antillen a) in Gujana b) und Brasilien c).

Hiemit ist unstreitig einerley Thier, der beym Catesby sogenannte Haase von Java, Java Hare, Catesby Carol. App. Tab. 18. Es traf dies Thier in den meisten Stücken mit dem Aguti zu, nur war es am Bauche weißer als dieses. Catesby giebt Java und Sumatra zu seinem Vaterlande an, ohne doch zu sagen, woher er es wisse.

222) Der Akouschy.

Cavia (Acouchy) caudata, corpore olivaceo. Erxleb. Syst. p. 354.

Cuniculus minor caudatus oblivaceus. Barrere Franc. equinox. p. 153.

Olive Cavy. Penn. p. 246. Buffon Supplem. III. p. 211.

Gleicht der Gestalt nach dem Aguti; nur ist er kleiner. Das Haar ist olivenfarb. Der Schwanz nicht ganz unbeträchtlich und behaart. Bewohnt gleichfalls Gujana, wo er auch gegessen wird, aber er ist von minder guten Geschmack als der Aguti.

223) Der

223) Der Aperea.

Cavia (Aperea) ecaudata, corpore ex cinereo rufo. Erxleb. Syst. p. 348.

Rock Cavy. Pennant Syn. p. 244.

Schreb. Säugth. IV. S. 616. Buffon XV.

Kurze Ohren; der Schwanz fehlt. Vorne vier, hinten drey Zeen. Auf dem Rücken Hasenfarb, unten weißlich. Länge des Thiers, ein Fuß. Es bewohnt die Felsenhöhlen von Brasilien *m*). Ein ziemlich unbestimmtes Thier.

224) Der Cobaya. Das Meerschweinchen.

Cavia Cobaya Marcgrav. Brasil. p. 224.

Cavia (Porcellus) ecaudata, corpore variegato. Erxleb. Syst. p. 349.

Cochon d'Inde. Buffon VIII. S. 1. Tab. 1. Schr. Säugth. IV. S. 617.

Restless Cavy. Penn. Syn.

Kopf dicke, Schnauze kurz, abgerundet; Oberlippe gespalten. Bartborsten nicht so lang als der Kopf. Augen groß. Ohren kurz und breit, außen kahl, inwendig etwas behaart. Hals kurz. Leib dick, hinten rund. Schwanz fehlt. Die kurzen Beine haben vorne vier, hinten drey Zeen. Das harte Haar ist mannichfaltig gefärbt, schwarz und weiß gescheckt, erbsfarb, braungelb, u. s. w. selbst im wilden Zustande, sagt Marcgrav, sind sie nicht einfärbig. Stimme, ein helles Schreyen oder sanftes Murmeln. Die vorhergehenden Arten haben dieses meist mit ihm gemein, eben wie die sizende aufrechte Stellung beym Fressen. Ein furchtsames zahmes, aber doch

m) Marcgrav. Brasil. p. 223.

doch beißendes Thier, daß von Brasilien aus nach Europa gebracht ist, und sich nun; wie bekannt, in den meisten Theilen Europens findet. Auch wohl durch Hinbringen auf Guinea, daher der englische Name Guinea pig; so wie der deutsche gewöhnliche Name, auch wohl von den Herüberfahren übers Meer entstanden ist; m. s. Zool. Geogr. I. B. S. 298.

225) Cavia (Patagonum) cinereo fusca, abdomine albo, cauda nuda brevissima, lumbis macula alba notatis.

Patagonian Cavy. Pennant History of Quadrupeds.

Folgende Nachricht hat mir Herr Pennant von diesem langen unbestimmten Thiere, nach einem ausgestopften Thiere aus Leevers Museum gegeben. Es ist noch einmal so groß als unser Hase. Ohren kurz, zunächst dem Kopfe breit. Zu jeder Seite der Nase steht ein großer Haarbüschel, und die großen Bartborsten sind schwarz. Gesicht, Rücken und Seiten grau und rostfärbig. Der Bauch weis. Der Hintertheil des Körpers schwarz. Jeder Schenkel mit einem weißen Fleck bezeichnet. Die Füße sind lang. Vorne vier, hinten drey Zeen mit langen, geraden schwarzen Klauen. Ein gerader kurzer nackter Stumpf statt des Schwanzes. Dies ist das Thier, welches bey Byron *m*), Marborough *n*), und andern der Hase von Patagonien genannt wird. Es gräbt sich unter die Erde, und hat ganz weißes Fleisch.

226) Der

m) Hawkesworth Account T. I. p. 19.
n) Marborough. Allg. Reis. XII. S. 34.

226) Der Klipdas. Die Capsche Cavie.

Cavia (Capensis) ecaudata, dentibus primoribus infra quatuor. Erxleb. Syst. p. 352.

Cavia Capensis. Pallas Spicileg. II. p. 16. Tab. 2.

Le Klipdas. Allamand. Suppl. du Buffon Tom. IV. ed. d'Holl. p. 157. Tab. 65.

Dieß Thier unterscheidet sich von den Cavien, 1) durch die vier untern Zähne, deren die Cavien nur zwey haben, 2) durch die sonderbare Bildung der Zeen überhaupt, und besonders des Nagels der dritten Zee des Hinterfußes, 3) durch seine Heymath; diese ist nämlich in der alten Welt. Daher scheint dies Thier eine ganz besondere Stelle zu verdienen, und mag dies auch die Ursache seyn, warum Herr Schreber es bey dem Geschlechte der Cavien ausgelassen hat o).

Der Kopf ist klein, hinten breit, und läuft conisch zu. Die Schauze (an der bessern Klocknerschen Figur) spizer als an der von Pallas, wo sie stumpf ist. Die Oberkinnlade länger als die untere. Schwarze Barthorsten. Vorderzähne oben zwey, unten vier. Backzähne zu beyden Seiten vier, oben und unten. Körper dick und hinten rund; doch ist die Pallasische Figur von einem übermäßig fetten Thier genommen. Schwanz fehlt. Füße kurz, vorne vier hinten drey Zeen. Die Vorderfüße sind unten wie in Lappen getheilt, und haben stumpfe runde Nägel. Die Hinterfüße haben drey Zeen, deren zwey stets im Gehen, an die Erde anliegen. Die dritte inwendige ist viel kürzer, von den andern abgesondere, und bey allen Arten von Bewegung trägt sie das Thier aufgerichtet.

o) Ich erfahre so eben durch die Güte des Herrn Hofrath Schrebers, daß Herr Prof. Herrmann ein eigenes Geschlecht, unter dem Hyrax, Herr Schreber nennt es Ferkthier daraus macht.

tet. Diese dritte Zee ist mit einen sonderbaren grossen Nagel versehen p). Dieser Nagel macht eine Art Rinne, deren Ränder sehr dünne sind, sich anfangs einander nähern, dann laufen sie aus einander, biegen sich unterwärts, und bilden zuletzt durch ihre Vereinigung eine kleine Hakenförmige Spize, welche bis auf die Hälfte der Rinne hinreicht. Der Nagel ist so gestellt, daß das Thier nie damit die Erde berühret. Es ist wegen der Dünne des Nagels nicht glaublich, daß das Thier mit diesem Nagel graben, mithin kann, aber Herr Klockner hat bemerkt, daß er ihm gegeben sey, um sich damit die Unreinigkeiten und das Ungeziefer abzukragen; wozu die andern runden und flachen Nägel ganz ungeschickt sind. Farbe des Haars weißlichgrau, auf dem Rücken etwas dunkler. Der Kopf mit Hasenhaaren besezt, auch finden sich zwischen den übrigen weichen Haaren, einzelne längere schwarze Haare. Herr Pallas sahe einige, welche weißlicher waren; auch eine Varietät mit fünf Zeen.

Das Thier ist (wenns nicht fett ist,) nicht besonders langsam, hat den Gang des Meerschweins, und ist nicht bösartig. Es bewohnt die Felsenklüfte am Vorgebirge der guten Hoffnung; und soll vorzeiten seine beständig an ein und denselben Orte gelassener Urin, verhärtet, eine besondere Materie liefern, welche der Pisine de Bhireau beym Allamand genannt wird. Kolbe q) sagt, man fange diese Thiere wegen ihres schmackhaften Fleisches, und sey die Jagd nicht beschwerlich.

Unbe-

p) Allamand oder vielmehr Klockners Figur 5 und 6. a. a. O.

q) Kolbens Vorgebirge S. 144.

Unbestimmtere Thiere.

a) Die Cavie von der Hudsonsbay.

Hudsonsbay Cavy. Pennant.

Herr Pennant giebt nur folgende sehr kurze Nachricht davon. Die Ohren sind kurz und rund. In der obern Kinnlade zwey, in der untern vier Vorderzähne. Farbe braun mit weiß überlaufen. Kein sichtlicher Schwanz. Herr Pennant konnte ein ausgestopftes Thier des vortreflichen Leeverschen Museum, nur durch ein Glasbehältniß so kurz beschreiben. Also ist doch die Verschiedenheit der obern und untern Zähne nicht einzig bey Nr. 229. Diese Cavie ist wohl das Kaninchen der Hudsonsbay beym Ellis Reise. S. 181 und 184.

b) Der Cori.

Der Cori des spanischen Indiens, ist ein kleines Quadruped, unsern Kaninchen und Maulwürfen (eine sonderbare Zusammensezung!) ziemlich gleich. Es hat kleine Ohren, und trägt sie dergestalt auf den Rücken gelegt, daß man sie kaum wahrnimmt. Es hat keinen Schwanz. Einige sind ganz weiß, andere ganz schwarz, noch andere schwarz und weiß gefleckt. Es giebt ganz rothe, auch roth und weiß gefleckte. Sie sind zahm und machen keinen Unrath in den Häusern; sie fressen Kräuter und schmecken wie Kaninchenfleisch.

Histoire des Voy. par du Perrier de Mont Fraizier. Paris 1707. p. 343. Oviedo und nach ihm Charlevoix Histoire de St. Domingue T. I. p. 35. gedenken gleichfalls des Cori. M. s. Büffon VII. S. 108.

XXVIII. Geschlecht.

Der Hase.

Zwey Vorderzähne, hinter denen der obern Kinnlade liegen noch zwey kleinere.

Die Vorderfüße haben fünf; die Hinterfüße vier Zeen.

Dentes primores utrinque duo, superiores duplicati, inferioribus seu palatinis minoribus.

Pedes digitati, digitis 5-4.

Herr Pallas r) theilt dies Geschlecht sehr geschickt in B. Geschwänzte und A. Ungeschwänzte.

Herr Pallas sieht aber bey dieser Abtheilung noch auf die Größe der Ohren. Bey ihm heißt daher die erste Familie: Lepores auriti et (plerumque) caudati. Die zweyte Lepores reptabundi, ecaudati.

Ich fange hier wegen der Verwandtschaft der lezten mit den Cavien; mit den ungeschwänzten Hasenarten an.

A.

227) Der Zwerghase.

Lepus (pusillus) ecaudatus, fusco griseoque mixtus, auribus subtriangulis, albo marginatis. Pallas Novae species p. 31. Tab. I. und Nov. Comment. Petropol. XIII. p. 531. Tab. 14.

Lepus (pusillus) cauda nulla, auriculis brevibus rotundatis. Erxleb. Syst. p. 338.

Größe

r) Novae species Quadrupedum e glirium ordine 1778.

Größe der Wasserratte; nur gegen sieben Zoll lang. Gestalt, hält das Mittel zwischen den Cavien und Hasen, der Kopf länger als bey den übrigen Hasen, die Schnauze hasenartig, und dick behaart. Die obern Vorderzähne doppelt. Bartborsten lang und weiß. Augen mittelmäßig. Ohren kurz, rund und breit, behaart. Beine kurz, die hintern vierzehig; die vordern haben fünf Zeen, und die Sohlen behaart wie am Hasen. Das Feil sehr dickhaarig und bräunlichgrau. Der Schwanz fehlt. Das Thierchen hat siebenzehn Ribben, pfeift beynahe mit einer Wachtelstimme, lebt einsam, und gräbt sich unterirdische Höhlen mit verschiedenen Ausgängen. Diese kleinste Hasenart fand Herr Pallas zwischen der Kama und Samara, wie auch längst der Wolga bis an den Don hinunter.

228) Der Berg- oder Alpenhase.

Lepus (alpinus) ecaudatus, rufescens, auriculis rotundatis plantisque fuscis. Pallas Nov. Spec. p. 45. Tab. 11.

Größe vom Meerschwein (cav. Cobaya). An Gestalt dem Vorhergehenden ähnlich; aber er hat eine wildere und dümmere Physiognomie; ein härteres strafferes Haar, welches röthlichgelb gefärbt ist. Die dickbehaarten Fußsohlen sind schwarz, eben wie die trichterförmigen Ohren, nur der Rand ist weißlich. Im August bringen diese Thiere gesellschaftlich, Kräuter und Blumen zusammen, und häufen sie, nach dem sie sie an der Sonne getrocknet haben, in große Haufen auf. Zu diesen Haufen arbeiten sie in den Boden, Zugänge oder Canäle; bedeckt dann der hohe Schnee das Land, so haben sie vermöge dieser Canäle dennoch freyen Zutritt zu ihrem Heumagazine. Man findet diese Thiere fast in allen gebirgigten Gegenden des mittleren Sibiriens bis gegen Kamtschatka hin;

die Zobeljäger suchen ihre Heumagazine für die Pferde auf.

229) Der Ogotona.

Lepus (Ogotona) ecaudatus, grisco-pallidus, auribus ovalisubacutis, concoloribus. Pallas Nov. Sp. p. 59. Tab. III et IV.

Größe zwischen den Zwerg- und Alpenhasen. Gestalt der Zwerghasen sehr ähnlich. Nur finden sich folgende Verschiedenheiten, der Ogotona ist größer; hat stärkere Glieder; Farbe beständig lichtgelblich, Ohren oval und braun. Auch die Anatomie gab Verschiedenheiten an. Der Ogotona sammlet mit eben dem Instinkt als der Alpenhase, Heumagazine. Er bewohnt Daurien und die Mongolen, die chinesische Tartarey, wo ihn auch schon Gerbillon *r*) merkwürdig fand, vielleicht erstreckt er sich selbst in China hinein.

230) Der Tapeti.

Lepus (Tapeti) auribus, collari albo, cauda nulla. Pallas nov. Spec. p. 30.

Lepus (brasiliensis) cauda nulla, auriculis elongatis corpore ex rufo fusco. Erxleb. Syst. p. 336.

Brasilian Hare. Penn. Syn. p. 252.

Größe unseres Hasen. Ohren lang. Ein weißer Ring (oder Haarkragen) um den Hals. Der Körper hasenfärbig nur etwas dunkler. Der Bauch weißlich. Der Schwanz fehlt. Gräbt nicht in die Erde. Bewohnt Mexico *s*), wo er Citli heißt; auch Darien?

r) Allg. Reis. VII. S. 616.
s) Fernandez Anim. Nov. Hist. p. 2.

Darien? (doch ist im Wasser *t*) nicht von langen Ohren die Rede,) ferner Brasilien *u*). Ich habe diesen noch zu der ersten Familie gerechnet, weil der Schwanz fehlt, obgleich die Ohren groß sind; er macht daher schicklich den Uebergang zu den zweyten Phalanx.

B.

231) Der gemeine Hase.

Lepus (europaeus) apice aurium capite longiorum, caudaque supra atra. Pall. Nov. Spec. p. 30.
Common Hare. Penn. Syn. p. 348. Buffon VI. Tab. 38. Geogr. Zool. I. S. 214.

232) Der veränderliche oder der nordliche Hase.

Lepus (variabilis) apice aurium atro, cauda concolore alba. Pallas Ebend. S. 30.
Alpine Hare. Penn. Britt. Zool. p. 40. Tab. 47.
Lepus hieme albus. Horster Hist. Nat. Volgae. Philos. Transact. 57. p. 343.

Um ein Viertel größer als der Vorhergehende; auch die Beine und die Ohren etwas kürzer. Ferner ist der Schwanz viel kürzer, und zu jeder Jahreszeit an der Spize weiß. Im Sommer ist das Thier grau mit einer leichten Mischung von schwarz. Gegen dem Winter wird es ganz weiß. In Grönland ist er beständig weiß *v*).

Soll

t) Wasser Voy. p. 224.
u) Maregrav. Brasil. p. 223.
v) Cranz Grönl. I. S. 95.

Soll sich nicht mit dem gemeinen Hasen vermischen w), ob sie gleich Nachbarn sind. Bewohnt Schottland, Liefland x), viele Theile des russischen Reiches von der Wolga bis Kamtschatka y). Es giebt von dieser Art, bald größere bald anders gefärbte Varietäten. Sagte nicht Herr Pennant, daß diese Art sich nicht mit den gemeinen vermische, so wären mir auch die Pallasischen Versuche gar nicht hinreichend, unsern gemeinen Hasen davon zu trennen, da so viele Thiere gegen den Winter ihre Farbe ändern. Ueberhaupt überzeuge ich mich nicht leicht von so ängstlich gesuchten neuen Thierarten.

233) Der Hase der Hudsonsbay.

Lepus (hudsonius) apice aurium atro, concolore albo. Pallas. ebend. S. 30.

Lepus (americanus) cauda abbreviata, pedibus posticis corpore dimidio longioribus, auricularum caudaeque apicibus griseis. Erxleb. Syst. p. 330.

Hudsonsbay Hare. Pennant. American Hare. Forster philos. Transf. 72. p. 376.

Größe; zwischen den Kaninchen und der vorhergehenden Art. Die Spizen der Ohren und des Schwanzes beständig grau. Hinterbeine länger als am gemeinen Hasen. Farbe gräulichbraun; im Winter weiß. Wohnt an der Hudsonsbay. Gräbt sich nicht in die Erde und giebt schmackhaftes Fleisch.

234) Das

w) Pennant. a. a. O.

x) Fischers Nat. Gesch. v. Livlad. S. 57.

y) Pallas a. a. O.

234) Das Kaninchen.

Lepus (Cuniculus) auribus apice atris, cauda subconcolore, cruribus posticis trunco brevioribus. Pallas. Ebend. S. 30.

Rabbet. Penn. Syn. p. 251. Lapin Buffon VI. Tab. 50. und 51. Zool. Geogr. 1 B. S. 214. 218. u. f.

Auf der St. Peters Insel ohnweit Sardinien gegen Afrika zu, war 1736 die Menge der Kaninchen so groß, daß sie die anbauende Menschen vertrieben. J. Quadrupedi di Sardegna Sassari 1774.

235) Der Tolai.

Lepus (Tolai) auribus apice nigro marginatis, cauda supra atra. Pallas ebend. S. 30. und 17. Tab. IV. A. Fig. 2.

Lepus (dauricus) cauda elongata, gula nigra. Erxleb. Syst. p. 335.

Baikal Hare. Penn. Syn. p. 253.

Größer als das größte Kaninchen, selbst als der nordliche Hase. Kopf länger als am gemeinen Hasen, aber der Schädel ist schmäler; dennoch die Schnauze dicker. Ohren etwas länger als am nordlichen Hasen. Glieder wie bey diesem leztern. Der Schwanz ist zwar viel länger als an diesen, aber (verhältnißmäßig) doch etwas kürzer als am gemeinen Hasen; er ist dabey obenauf schwarz, wie bey diesem. Farbe, oben auf, wie am gemeinen Hasen; der Bauch weiß; aber röthlich am Halse und an den Füßen. Die Kehle ist dem Pallas zufolge weiß, andere sagen schwarz.

Der Tolai bewohnt die Länder jenseits den Baikal, Daurien, die Mongalei, und die chinesische Tartarey

tarey x), und Pallas glaubt, daß er sich bis gegen Tibet erstreckt.

236) Der Cap Hase.

Lepus (capensis) cauda longitudine capitis, pedibus rubris. Linn. XII. p. 78. Erxleb. Syst. p. 335.

Lepus (capensis) auribus cauda rufa. Pallas Nov. Spec. p. 30.

Cape Hare. Penn. Syn. p. 253.

Linne hat diese Art bekannt gemacht, von welcher er aber, außer dieser kurzen Anzeige, nichts weiter sagt, als daß er sich in die Erde gräbt, und am Vorgebürge der guten Hoffnung wohnt.

Unbestimmtere Thiere.

a) Die Kaninchen von Neuholland.

Dampier fand einige solcher Thiere unter dem ein und zwanzigsten Grad Norderbreite auf den nordöstlichen Theil von Neuholland. Er bestimmt weiter nichts an diesen Thieren. Ich glaubte, daß sie wohl eher zu dem vorhergehenden Geschlechte gehören. Dampier Voy. T. III, p. 138. ed. de Rouen.

b) Die Hasen und Kaninchen von Californien.

Begert Nachrichten von Californien S. 62. sagt, die dortigen wären um die Hälfte kleiner als die gemeinen Hasen, und thäten den Landfrüchten großen Schaden. Die Kaninchen, (Königlein bey ihm,) fährt er fort, sind alle von Hasenfarb.

c) Die

x) Pallas a. a. O.

c) Die Viscachos.

Alia species Cuniculorum, quam vocant Vizchacha. Lact. Descript. Ind Ocid. Lugd. Bat. 1633. p. 407. Lin. Beschreibung der neuen Welt durch Artus. Frankfurt bey de Bry 9ter Theil von Amerika, fol. S. 178.

Les Viscachos. Feuillée observat. III. p. 32.

Figur, wie beim gemeinen Hasen; aber etwas größer, mit einem langen behaarten Schwanz. Das Haar ist weich und seidenartig. Garcilasso sagt, (Hist. d. Incas p. 331.) daß man hieraus schöne Zeuge gewirkt habe, welche nur der Adel trug. Diese Thiere bewohnen die gebirgigten Theile von Peru, wo sie auch wegen ihres guten Wildprets gejagt werden.

XXIX. Geschlecht.

Das Eichhorn. Sciurus.

Vorderzähne oben zwey; keilförmig; unten zwey; zusammengedruckt.

Vier Backenzähne auf jeder Seite.

Vorne vier, hinten fünf Zeen.

Ein langer, langhaariger Schwanz.

Dentes primores utrinque duo; superiores cuneiformes; inferiores compressi.

Molares quatuor (utrinque) Pedes digitati; digitis 4-5. Cauda longa, pilis longioribus.

A. Laufende Eichhörner.

237) Das gemeine Eichhorn.

Sciurus (vulgaris) rufus, quandoque griseo admixto. Brisson R. An. 1. p.

L'Ecu-

L'Ecureuil Buffon VII. Tab. 32.

Common Squirrel. Penn. Syn. p. 279. Britt. Zool. I. p. 44. Zool. Geogr. I. S. 230.

Ob ich gleich noch glaube, daß sehr viele Eichhornarten nur blos Varietäten sind, so will ich hier dennoch, mit den Zoologen, die meisten als verschiedene Arten ansehen, die meisten abgerechnet, welche ich vorhin beigebracht habe. Man kann übrigens beim Pallas *a)* sich weiter überzeugen, wie viel Spielarten das rothe Eichhorn auch in Sibirien hat. Dabey führt er diese Merkwürdigkeit an; die Eichhörner sammlen sich bey einen regnigten, viele ihnen wohlschmeckende Arten von Erdschwämmen, erzeugenden, Herbste, diese Schwämme ein; verstecken sie in die hohlen Bäume, worinn ihrer mehrere sich Winterwohnungen, oder Nester bauen, und verzehren denn gemeinschaftlich diese Wintermagazine: eben solchen Instinkt zeiget diese Thierart auch in Lappland *b)*.

238) Das langschwänzige Eichhorn.

Sciurus (macrourus) cauda corpore duplo longiore grisea. Erxleb. Syst. p. 420.

Sciurus Zeilanicus pilis in dorso nigricantibus Rukkaia dictus. Rai Syn. Quadrup. p. 215.

Ceylon Squirrel. Penn. Syn. p. 281. Longtailed Squirrel. Penn. Ind. Zool. I. Tab. 1.

Dreimal so groß als das gemeine Eichhorn. Ohren mit schwarzen Haarpinseln. Nase fleischfarb. Backen, (sie sind mit einem schwarzen gabelförmigen Strich bezeichnet,) Schenkel und Bauch hellgelb. Zwischen den Ohren ein gelber Fleck. Vorkopf, Rücken,

a) Pallas glir. p. 375.

b) Flora Lappon. p. 367.

Rücken, Seiten und Schenkel schwarz. Der Schwanz zweimal so lang als der Körper, hellgrau und sehr buschig; das Haar daran ist aus einander gehend, und liegt flach, nur zunächst dem Leibe liegt es um den Schwanz dicht herum. Diese Art bewohnt Zeilan, heißt dort Dandorlana, auch, wegen seiner Stimme? Rukkaia. Von dieser Art ist vielleicht eine Varietät.

239) Das Eichhorn von Abyssinien?

Voy. de Thevenot T. V. p. 34.

Es ist gleichfalls dreimal größer als das unsrige, hat auch eine fleischfarbene Nase; auch ist der Rücken rostfarbschwärzlich; aber der Bauch und die Vorderfüße sind grau; die Sohlen der Füße fleischfarb, und der Schwanz ist anderthalb Fuß lang. Es wurde in Moco von einem Abyssinier gekauft, und hatte völlig die gewöhnlichen Sitten des Eichhorns.

240) Das persische Eichhorn.

Sciurus Persicus.

Eine Abänderung der Eichhörner in Persien Gmelin (des jüngern) Reis. 3ter Th. S. 379. Tab. 43.

Körper obenauf grau; schwarze Ringe um die Augen. Ohren von außen schwärzlich. Kehle, Brust und Bauch gelblich; Seiten weiß. Beine auswärts grau. Füße und Pfoten roth. Bewohnt die Provinz Gilan.

241) Das purpurfarbene; das malabarische Eichhorn.

Sciurus (indicus) cauda longitudine corporis, apice aurantio. Erxleb. Syst. p. 420.

Bombay Squirrel. Penn. Syn. p. 281.

Länge

Länge des Körpers sechzehn Zoll; des Schwanzes, siebenzehn. Die Ohren haben Haarpinsel. Kopf, Rücken, Seiten, und die Schenkel obenauf, sind schmuzig purpurfarb. Brust und Bauch gelb. Schwanzspize orange. Bewohnt Ostindien.

242) Das rothbäuchige Eichhorn.

Sciurus erythraeus. Pallas Nov. Spec. p. 377.

Größe des gemeinen Eichhorns. Farbe des Körpers (obenauf) gelbbraun; zu unterst dunkel roth, (carmoisin?) eben so auch der haarige Schwanz, mit einem schwarzen, der Länge nach laufenden Streif. Vorderfüsse vierzehig, mit einer starken Warze, statt der fünften Zehe. Hinterfüsse, fünfzehig. Die Ohren haben undeutliche Haarpinsel. Herr Pallas beschrieb es nach einem Thiere, so aus Indien nach Holland gebracht war.

243) Das Javanische Eichhorn.

Sciurus javensis. Sparrman. Act. Soc. Gothoburgens.

Da ich die Beschreibung dieser Art bis jezt nicht gelesen habe, so kann ich nur anzeigen, daß Herr Schreber sie für eine eigne Art annimmt. Vielleicht kann ich im Anhange Nachricht davon geben.

244) Das blonde Eichhorn.

Sciurus (flavus) auriculis subrotundis, pedibus pentadactylis corpore luteo. Linn. XII. p. 86.

Fair Squirrel. Pennant. Syn. p. 285.

Halb so groß als das gemeine Eichhorn. Ohren beinahe rund, ohne Haarpinsel. Farbe des Thiers überhaupt, blond. Der Schwanz rund, auch rund behaart

behaart (nicht mit aus einander gehenden Haaren). Es wohnt in Gujurate bey Amadabat in großer Menge x). Nur Linne setzt es nach Südamerika.

245) Der Palmist.

Sciurus (Palmarum) subgriseus, striis tribus flavicantibus, cauda albo nigroque lineata Linn. XII. p. 86. Erxleb. syst. p. 423.

Le Palmiste Buffon X. Tab. 26. Palm Squirrel. Pennant. p. 287.

Größe eines kleinen hiesigen Eichhorns: der Körper nur fünf, der Schwanz sechs Zoll lang. Ohren gerundet. Kopf, Rücken und Seiten braunroth mit grau gemischt, nebst drey (andern fünf) gelblichen Streifen. Der Bauch blaßgelb. Der Schwanz hat kein flachliegendes, aus einander gehendes Haar, sondern es liegt dicht an und ist schwarz und weißstreifig. Vorderfüße vier, die hintern fünfzehig. Bewohnt die Barbarey, wo es sich besonders auf den Palmbäumen aufhält y).

246) Das Eichhorn mit vier Streifen. Das Liberey Eichhorn.

Sciurus (getulus) fuscus, striis quatuor albidis longitudinalibus. Linn. XII. p. 87.

Le Barbaresque. Buffon XVI. 27. S. 79. Schreb. Saugth. IV. T. 221.

Größe eines kleinen gemeinen Eichhorns. Schwarze Augen. Ohren gerundet ohne Haarpinsel. Kleinere Ohren als am gemeinen. Einfassung der Augen weiß.

x) Voy. de della Valle. p. 84.

y) Schaw. S. 150.

weiß. Körper größtentheils röthlich grau; an jeder Seiten laufen zwey weiße lange Streife. Der Bauch weiß. Schenkel gelblich. Der Schwanz schwarz und weiß gesprenkelt, haariger als beym Palmisten; legt sich über den Leib. Es bewohnt die Barbarey. Herr Pennant hält es für eine Spielart des Palmisten.

247) Das kleinohrigte Eichhorn.

Sciurus (inauris) fascia laterali alba.

Earles Squirel. Pennant.

Der Kopf ist flach und die Nase stumpf; fast gar kein äußeres Ohr, nur sehr kleine Ohrläpchen. Lange Bartborsten. Die Oberlefze gespalten. Kopf, Rücken, Seiten und Vorderfüße eisenfarb mit weiß gemischt. An jeder Seite läuft nahe am Rücken ein weißer langer Streif. Der Schwanz wird gegen das Ende dünne, und ist schwarz mit weiß geringelt. Die Zeen lang und deutlich von einander abgesondert, mit langen Nägeln. Es klettert nicht, sondern gräbt in die Erde. Bewohnt die Cafferey, über hundert Meilen nordwärts des Vorgebirges der guten Hoffnung, ich habe diese Nachricht der Güte des Herrn Pennant zu danken.

248) Das labradorische Eichhorn.

Sciurus hudsonius Pallas. Nov. Spec. e. glir. ord. p. 376.

Hudsonsbay Squirrel. Penn. Syn. e. 280.

Kleiner als das gemeine Eichhorn. Farbe obenauf grau mit einem dunklen Strich auf dem Rücken. Die Seiten heller, und der Bauch hellgrau mit schwarz gesprenkelt. Der Schwanz kürzer als beym gemeinen Eichhorn, nicht mit auseinander gehenden Haaren,

Haaren, sondern dicht, aber rund behaart und geringelt. Ohren ohne Haarpinsel. Bewohnt Labrador.

249) Das amerikanische graue Eichhorn.

Sciurus (cinereus) virginianus major. Linn. XII. p. 86.

Sciurus (cinereus) ventre albo, auriculis imberbibus. Erxleb. Syst. p. 418.

Le petit gris. Buffon X. Tab. 25. Gray Squirrel. Penn. Syn. Zool. Geogr. I. B. S. 290.

Ist anderthalb Zoll länger als das gemeine Eichhorn; Ohren ohne Haarpinsel, geründet. Sonst dem gemeinen ähnlich. Verändert die graue Farbe des Körpers nicht. Bewohnt die Länder der englischen Colonien in Nordamerika in großer Menge.

250) Das gestreifte Erdeichhorn.

Sciurus (striatus) Erxleb. Syst. p. 426.

Le Suisse. Buffon X. Tab. 28. Schreb. Säugth. IV. Tab. 219.

Ground Squirrel. Penn. Syn. p. 283.

Halb so groß als das gemeine Eichhorn. Abgerundete Ohren. Der Körper röthlich braun. Der Rücken hat einen dunklen Streif, und jede Seite zwey dergleichen. Der Schwanz ist mit kurzen Haaren bedeckt. Es klettert nicht, sondern baut sich unterirdische Magazine. Dieses Thier und das kleinohrigte Eichhorn verbinden dies Geschlecht mit dem der Mäuse. Erstreckung. m. s. Zool. Geogr. I. B. S. 297.

251) Der Bandeichhorn.

Sciurus (mexicanus) cinereofuscus striis quinque ad septem albidis longitudinalibus. Erxleb. p. 428.

Sciurus rarissimus ex nova Hispania, taeniis albis, mas. Seba Thesaur. I. p. 76. Tab. 47. fig. 2.

Das schönste amerikanische Livereyeichhörnchen. Hallens Nat. Gesch. I. S. 410. Tab. 21.

Mexican Squirrel. Penn. Syn. p. 286.

Länge des Körpers sechstehalb Zoll. Der Schwanz ist etwas länger. Der Ohrenrand kahl. Das Thier ist mausefarb, und beym Männchen laufen sieben weisse Streifen über den Rücken, bey dem Weibchen nur fünf. Der Schwanz des Männchens ist, der Sebaischen Zeichnung zufolge, (vielleicht zufällig? glaubt Pennant,) am Ende in vier Theile getheilt. Es bewohnt Neuspanien, wo es dem Fernandez a) zufolge, Tlamototli genannt wird.

252) Das Coquallin.

Sciurus (variegatus) corpore supra nigro, albo et fusco variegato. Erxleb. Syst. p. 421.

Quauhtecallotlquapachtli aut coztiocotequallin Fernandez anim. nov. Hisp. p. 8.

Le Coquallin. Buffon XIII. Tab. 13. Schreb. Säugth. IV. Tab. 218.

Varied Squirrel. Penn. Syn. p. 285.

Noch einmal so groß, als das gemeine Eichhorn. Ohren ohne Haarpinsel. Der Körper obenauf gescheckt mit weiß, schwarz und rothbraun. Der Bauch gelblich. Es trägt den Schwanz über den Rücken gelegt.

a) Fernand. Anim. Nov. Hisp. p. 9.

gelegt. Herr Pennant sahe ein Thier dieser Art, welches nur so groß war, als das gemeine Eichhorn; obenauf war es braun, orange und grau gefleckt, unten orange. So daß auch diese Art variiret. Bewohnt Mexico.

253) Das amerikanische schwarze Eichhorn.

Sciurus (niger) auriculis imberbibus. Erxleb. Syst. p. 417.

Black Squirrel. Penn. Syn. p. 284. Catesby Carol. II. p. 73. nebst Figur. Schreb. Säugth. IV. Tab. 215.

Etwas größer als das gemeine Eichhorn. Ohren ohne Haarpinsel. Farbe schwarz, bey einigen ist doch die Nase und die Schwanzspitze weiß, auch ein weißer Ring um den Hals. Der Schwanz ist nicht lang. Es bewohnt Nordamerika *a*) und Mexico *b*), und Herr Pennant beschreibt eine Varietät davon, welche weiß und schwarz gemischt war, und wo der Schwanz eine schmuzig gelbe Farbe hatte. Dies kam aus Virginien; wo es das Katzen-Eichhorn genannt wird.

254) Das brasilianische Eichhorn.

Sciurus (aestuans) griseus subtus flavescens. Linn. XII. p. 88. Erxleb. p. 421.

Sciurus (brasiliensis) coloris ex flavo et fusco mixti taeniis in lateribus albis. Brisl. R. A. I.

Brasilian Squirrel. Pennant Syn. p. 286.

Länge

a) Catesby Carolin. II. p. 73.
b) Hernand. Thesaur. p. 582.

Länge des Körpers neunthalb, des Schwanzes zehn Zoll. Die rundlichen Ohren sind ohne Haarpinsel. Kopf, Rücken und Seiten mit weichen grauen, an der Spize gelben Haaren bedeckt. Der Schwanz rund, behaart, schwarz und weiß geringelt. Die Kehle aschgrau. Der gelbe Bauch ist durch eine weiße Linie getheilt, welche von der Brust anfängt, gegen die Mitte des Bauchs etwas unterbrochen wird, und dann wieder bis zum Schwanze fortläuft. Bewohnt Brasilien und Gujana.

B.

Fliegende Eichhörner mit einer Flughaut zwischen den Vorder- und Hinterbeinen.

255) Das rußische fliegende Eichhorn.

Sciurus volans. Linn. XII. p. 88. Pallas Nov Spec. p. 355.

Flying Squirrel. Penn. Syn. p. 293.

Zool. Geogr. I. S. 289. Schreb. Säugth. IV. Tab. 223.

Klein. Philosoph. Transact. Vol. XXXVIII. p. 32. nebst Figur.

256) Das amerikanische fliegende Eichhorn.

Sciurus Volucella. Pallas Nov. Spec. p. 353 und 359.

Catesby Carolin. II. p. 76. T. 76. Schreb. Säugth. IV. Tab. 222.

Es weicht von dem Vorhergehenden in folgenden Stücken ab. Es ist an Größe um ein Drittel unterschieden, es ist gelblicher; der Kopf ist länglichter, der

der Schwanz ist länger, denn er hat Dreyviertel von der Länge des Körpers, auch in der Bildung überhaupt; auch in der Anzahl der Ribben und Lendenwirbel. Endlich auch in der Lebensart, denn das Russische lebt einzeln, daß amerikanische hingegen in Gesellschaften oder Familien. Herr Pallas leugnet zwar nicht, daß das Russische nach Amerika über gegangen sey, aber er glaubt nicht, daß sich das amerikanische in Rußland finde.

257) Das javanische fliegende Eichhorn.

Sciurus (sagitta) hypochondriis prolixis volitans cauda plano-pinnata lanceolata. Linn. XII. p. 88. Saning Squirrel. Penn. Syn. p. 292. Tab. 27. Schreb. Säugth. IV. Pallas Nov. Sp. p. 353.

Größe des gemeinen Eichhorns. Die Flughaut fängt unter dem Kopfe an. Der Kopf rund. Der Schwanz so lang als der Körper, flach, mit auseinandergehenden Haaren. Ohren behaart. Farbe am Männchen, obenauf graubraun, unten lichter. Bewohnt Java und neben liegende Inseln.

258) Der Taguan.

Sciurus Petauriſta. Pallas Miſcellan. p. 54. Tab. 6.

Le Taguan ou grand ecureil volant. Buffon Suppl. III. p. 151. Tab. XXI.

Größe eines Kaninchens oder einer kleinen Kaze. Der Kopf ist länglicht. Schnauze spizer als an der vorhergehenden Art. Bartborsten schwarz und straff. Hinter den Ohren stehen große braune Haare, länger als die des Körpers. Die Flughaut fängt nur erst mit den Armen an. Die Beine und Pfoten viel stärker als am ersten. Ohren klein, spizig und beynahe kahl.

kahl. Farbe am Männchen, obenauf schwarz mit grau, weiß überlaufen. Der Bauch graulich-weiß. Das Gesicht schwarz. Die Flughaut obenauf braun, unten gelblich grau. Der Schwanz dunkelbraun, und rund behaart, aber nicht mit auseinanderstehenden Haaren. Die Pfoten mit schwarzen Haaren bedeckt, und die Klauen krumm, katzenförmig. Der Taqua lebt auf den Philippinen c); wo man ihm diesen Namen gegeben hat; ferner auf Gilolo d) und Tenonte an der Malabarischen Küste e), und also wohl in dem ganzen eigentlich sogenannten Ostindien.

Unbestimmtere Thiere.

a) Das virginische fliegende Eichhorn?

Sciurus virginianus volans Seba Thes. I. Tab. 44. Meyers Thiere III. Tab. 15.

Hooded Squirrel? Penn. Syn. p. 294.

Die Flughaut fängt schon bey den Ohren an, bildet eine Art Kappe, und geht bis zu den Hinterbeinen. Die Lefze nicht auf Art der Eichhörner gespalten. Die Ohren groß. Der Körper rothbraun.

XXX. Ge-

c) Büffon a. a. O.
d) Valentyn Ond en Nieuw Ostind. Vol. III. p. 269.
e) Allg. Reis. X.

XXX. Geschlecht.

Der Winterschläfer. Myoxus a).

259) Der Billich. Die Schlafratte. Der Siebenschläfer.

Myoxus (Glis) cauda longa villosissima corpore cano, subtus albo. Pallas Nov. Spec.

Sciurus Glis. Linn. XII. p. 87. Erxleb. Syst. p. 430.

Fat Squirrel. Penn. Syn. p. 289. Le Loir. Buffon VIII. Tab. 24. Schreb. Säugth. IV. Tab. 225.

Länge des Körpers sechs Zoll. Des dickbehaarten runden grauen Schwanzes fünf Zoll. Der Körper ist dicker als am gemeinen Eichhorn. Ohren dünn und nackt. Die Backen weiß. Bartborsten länger als der Leib. Farbe des weichen Haars, obenauf grau, der Bauch weiß. Vorne vier hinten fünf Zeen. Das Thier erstarrt den Winter hindurch in unterirdischen Höhlen. Die Erstreckung ist angezeigt. Zoolog. Geogr. II. B. Seite 20. ich setze nur noch hinzu, daß es dem Herrn Pallas zufolge, sich auch in China finden soll.

260) Die große Haselmaus.

Myoxus Nitela Schreb. Säugth. IV. Tab. 226.

Mus (Nitedula) cauda longa, subfloccosa, corpore rufescente, subtus albo area oculorum nigra. Pallas N. Sp. p. 88.

Mus

a) Dies Geschlecht hat mir Herr Schreber gütigst so mitgetheilt, doch ohne Charaktere. Sonst stehen diese Thiere hier sehr schicklich.

Mus (quercinus) cauda elongata pilosa macula nigra sub oculis. Linn. XII. Erxleb. Syst. p. 233.

Le Lerot Buffon VIII. Tab. 25.

Garden Squirrel. Penn. Syn. p. 290.

Länge des Körpers gegen fünf Zoll; des Schwanzes vier. Die Augen sind mit einem schwarzen Streif eingefaßt, der sich bis hinter die rundlichen Ohren erstreckt. Oberauf ist der Körper dunkelgrau, zu unterst hellgrau. Der Schwanz ist besonders gegen das Ende stark behaart. Erstreckung s. m. oben S. 21.

261) Die surinamische Goldratte.

Myoxus (chrysurus) corpore fusco-purpureo, linea frontali mediaque caudâ, aurei coloris.

Le Lerot a queue dorée. Allamand, Buffon Suppl. IV. ed. d'Holl. p. 164. Pl. 67.

Der Kopf dieses schönen und seltenen Thieres ist länglicht, gestreckt, nicht dick, und oben conver. Die Schnauze schmal. Die obere Kinnlade ragt über die untere herüber. Augen klein. Ohren breit und kurz, mit feinem Haar bedeckt. Die Spalte der Oberlefze zeigte zwey weiße kurze Schneidezähne, die in der untern Kinnlade sind größer. Zu beyden Seiten der Oberlefze steht ein Büschel dunkelbrauner Barthorsten; sie sind länger als der Kopf; hinter jedem Auge ein ähnlicher Büschel auf einer Warze. Vorderfüße kurz, sie haben vier mit langen scharfen Nägeln bewaffnete Zehen, und eine Spur eines Daumens ohne Nägel. Unten hat die Pfote fünf Protuberanzen, die mit weicher Haut bedeckt sind. Hinterbeine beträchtlich länger als die vorderen, und fünfzehig mit krummen Nägeln und größern Protuberanzen. Bildung des Thiers kommt der, der vorhergehenden Art einigermaßen nahe. Länge des Körpers fünf Zoll.

Des

Des Schwanzes beynahe sieben. Letzterer ist zunächst dem Leibe am dicksten, und läuft dünne zu. Farbe des Körpers braun, ins purpurfarbene spielend; am Kopfe und auf den Rücken dunkler, lichter am Bauche. Diese Farbe erstreckt sich nur zu einer kleinen Distanz zunächst dem Leibe über dem Schwanz, sodann werden die feinen Haare, die den Schwanz hier bedecken, ganz schwarz bis zu seiner Mitte. Hier wird das Haar länger und auf einmal schön orangefarb. (goldfärbig.) Diese glänzende Farbe dauert bis zur Spize. Ein langer Fleck von eben dieser Goldfarbe läuft auch über die dunkle Stirn; er fängt über der Nase nur schmal an, und geht mit wachsender Breite bis an die Ohren, wo er aufhört. Diese sonderbare plözliche Abwechselung von Farben ist sehr auffallend. Auf den Kopf und längst dem Rücken finden sich zwischen den übrigen Haaren einige einzelne, straffe, platte, zollange Haare. Ein solches Haar ist zunächst dem Leibe cylindrisch und dünn. Dann wird es platt, und erhält eine Breite von einer halben Linie, zulezt läuft es wieder spiz zu. An dem breiten Theile des Haars biegen sich die Ränder in die Höhe, und bilden eine Art Rinne, deren tiefer Theil gelblich, die Ränder aber (durchs Microscop) braun scheinen. Dadurch entsteht ein doppelter Reflex des Lichts, der dem Thiere das purpurfarbene giebt. Es kam aus Surinam und ist auch in Holland unbekannt. Ob es gleich nicht sehr wahrscheinlich, daß dies Thier in seinem warmen Vaterlande erstarrt, so wußte ich doch, wegen der Aehnlichkeiten keinen bessern Plaz, man müßte es sonst unter die Springer zählen wollen.

262) Die kleine Haselmaus.

Myoxus Muscardinus. Schreb. Säugth. IV. Tab. 227.

Mus

Mus (avellanarius) cauda longa, subfloccosa, corpore fulvo, gula alba. Pallas Nov. Sp. p. 89.

Sciurus (avellanarius) corpore rufo, gula albicante, pollicibus posticis muticis. Erxleb. Syst. p. 433. Linn. XII.

Muscardin. Buffon VIII. T. 26. Dormouse. Penn. Syn. p. 291.

Größe der Hausmaus; aber dicker. Die Schnauze stumpf. Vier Backenzähne an jeder Seite. Augen groß, schwarz. Ohren kurz, gerundet und dünner. Körper, obenauf bald braunroth, bald gräulichbraun, bald röthlich. Der Bauch weißlichgelb. Der Schwanz etwas länger als der Körper, und besonders gegen das Ende dick behaart. Sie erstarrt wie die zwey vorlezten, selbst in warmen Gemächern. Ist selten und einzeln, beißt die härtesten Nüsse leicht auf. Bewohnt das wärmere Europa.

XXXI. Geschlecht.

Der Springer. Dipus Yerboa Jaculus.

Vorderzähne zwey oben und unten.

Vorderfüße sehr kurz; Hinterbeine sehr lang. Sie gehen (springend) allein auf leztern.

Der lange Schwanz endigt sich (bey den meisten) mit einem Haarquast.

Dentes primores utrinque duo.

Pedes: palmae brevissimae, plantae elongatae. solis plantis, salientes, incedunt.

Cauda elongata, vellita, (plerumque) floccosa.

263) Der Springhase. Der Alakdaga.

Dipus (Jaculus) Schreb. Säugth. IV. Tab. 228.
Mus (Jaculus) Pallas a. a. O. S. 275. Tab. 20. Cuniculus pumilio saliens. Gmelin (sen.) Nov. Comment. Petrop. V. Sibirian Yerboa. Penn. Syn. p. 295. Zool. Geogr. II. S. 17.

Größe des Eichhorns. Der Kopf länglicht, die Schnauze stumpf. Oberlefze gespalten. Vorderzähne lang, dünne und weiß. Backenzähne an jeder Seite oben und unten drey. Bartborsten lang und schwarz; in acht Reihen; auseinander strebend. Augen groß. Ohren länger als der Kopf, beynahe cylindrisch, nackt und sehr dünne. Hals kurz. Oberleib dünn; der Unterleib dick. (ventricosum.) Die Vorderbeine äußerst kurz, fünfzehig. Hinterbeine so lang als der ganze Körper nebst dem Kopf, fünfzehig. Der Schwanz sehr lang, dünn behaart; aber das Ende mit einem Haarquast, federkiel ähnlich behaart, mit weißer Spize. Farbe gelblichgrau. Ein weißer Queerfleck am Aftern. Erstreckung suche man oben S. 17.

264) Die kleinere Jerboa. Die springende Maus.

Dipus Sagitta. Schreb. Säugth. IV. Tab. 229.
Mus (Sagitta) cauda longissima, apice subpennata, nigro-alba pedibus posticis longissimis, tridactylis. Pallas Nov. Spec. p. 87. et 306. Tab. 21.
Aegyptian Jerboa. Penn. Syn. p. 295. Zool. Geograph. II. S. 19.

Größe einer Ratte. Backenzähne an jeder Seite oben und unten drey. Bartborsten in sieben Reihen. Augen groß. Ohren klein. Vorderfüße klein, aber Verhältnißmäßig etwas größer als an der ersten Art. Der Daum hat einen starken Nagel. Hinterfüße drey-

dreyzehig. Der Schwanz lang und der Haarquast Federkielähnlich behaart, doch nicht so hübsch als an der erstern Art. Farbe wie bey jener, am Aftern ein weißer Fleck. Erstreckung oben S. 17.

265) Der capische Springer.

Yerbua (capensis) palmis pentadactylis, plantis tetradactylis. I. R. Forster. Kongl. Swensk. Vetensk. Acad. Handling. 1778. p. 108. u. f. Tab. 3.

Mus (Cafer) cauda longissima, apice flocculo nigra, pedibus posticis longissimis tetradactylis. Pallas Nov. Spec. p. 87.

le Grand Gerbo. Allamand Descript. Amsterdam 1776. 4. p. 117. nebst Fig.

Größe des gemeinen Hasen. Das weiche Haar des Körpers ist rötlichbraun, unten lichter. Der Kopf läuft länglicht zu, die Stirn ist erhoben. Die Oberkinnlade tritt weit über die untere hervor. Die zwey starke Vorderzähne treten aus dem Maule hervor. Backenzähne vier an jeder Seite. Augen groß, hervorstehend. Ohren fast so lang als der Kopf. Der Oberleib dünn, der Bauch aber dick. Die Vorderbeine sehr kurz, dünn und fünfzehig mit starken Nägeln. Die starken Hinterbeine sehr lang und vierzehig, ansehnlich behaart, haben mittelmäßige Nägel. Der Schwanz länger als der Körper, dick behaart, gegen das Ende nimmt das Haar zu, und bildet einen Büschel. Bewohnt das Cap und die Länder der Caffern, seine Stimme ist eine Art von Grunzen. Es faßt seine Nahrung mit den Vorderfüßen wie mit Händen, und thut große Säze von mehr als zwanzig Fuß. Beyde leztere Eigenschaften kommen diesen dreyen erwähnten Gerboisen zu.

266) Die langbeinigte Maus.

Dipus longipes. Schreb. Säugth. IV. Tab. 231.

Mus (longipes) cauda longa, vestita, rufa, corpore fulvescente, pedibus posticis majusculis pentadactylis. Pallas Nov. Spec. p. 88. et 314. Tab. 18. B.

Größe zwischen der Ratte und der Feldmaus, welcher lezten sie überhaupt ähnlich ist, doch ist die Schnauze gestreckter. Große Bartborsten. Lefzen fleischig, die Oberlefze gespalten. Backenzähne drey an jeder Seite. Augen groß. Ohren ansehnlich, oval. Der Körper wird nach hinten zu dicker. Die Vorderbeine größer als an den Gerboisen, vierzehig. Hinterbeine ansehnlich größer als die Vorderbeine, und fünfzehig. Der lange Schwanz ist cylindrisch, und nimmt gegen das Ende an Dicke ab. Farbe obenauf braungrau, unten weiß. Der Schwanz gelbröthlich. Bewohnt die sandigen Gegenden am caspischen Meere. Herr Pallas glaubt, daß der Zitsjan des de Bruin *a*), eben wie der Jird des Shaw *b*) mit diesem Thiere einerley sind; denn fände es sich auch in der Barbarey.

267) Die caspische Maus.

Dipus tamaricinus. Schreb. Säugth. IV. Tab. 232.

Mus (tamaricinus) cauda longissima, vestita, fusco subannulata corpore gryseo cinerascente subtus albo. Pall. Nov. Sp. 88. et 322. Tab. 19.

Größe

a) de Bruins Reitzen. het Dier Zitsjan;
b) Shaws Barb.

Größe des Sürmulot. Kopf lang. Nase stumpf. Bartborsten groß. Augen groß. Ohren oval und dünn behaart. Hals kurz. Vorderfüße vierzehig (mit der stumpfen Warze statt des Daumens.) Hinterbeine länger als die vordern und fünfzehig. Der Schwanz so lang als der Körper, cylindrisch, doch läuft er etwas dünner zu; behaart und leicht geringelt. Farbe des Körpers, obenauf gelblichgrau; das Maul und der Bauch nebst dem Schwanz weiß. Herr Pallas fand solche Thiere ohnweit dem caspischen Meere, wo sie von den Wurzeln der Tamaric. gallica leben, und sich unterirdische Gänge graben.

Diese beyde leztern Arten springen nicht blos auf den Hinterfüßen, sondern laufen wie die übrigen Mäuse. Herr Schreber sezt sie ohnstreitig, nur wegen ihrer längern Hinterbeine und behaarten Schwanzes hieher. Sie machen einen schicklichen Uebergang zu dem folgenden Geschlecht.

Ein noch nicht völlig bestimmtes hieher gehöriges Thier ist:

268) Die langbeinigte Maus der Hudsonsbay.

Dipus Hudsonius.

Long-legged Mouse of Hudsonsbay. Pennant.

Größe der Hausmaus. Nase stumpf. Das Maul steht unten weit hinterwärts. Oberlippe gespalten. Die Vorderbeine kurz; die Hinterbeine lang, wie an der Jerboa. Farbe des Thiers dunkelbraun; an jeder Seite läuft ein gelber Strich von den Vorder bis zu den Hinterbeinen. Der Bauch weiß. Der Schwanz länger als der Leib. Diese Nachricht ertheilte Herr Graham dem Herrn Pennant durch dessen Güte ich sie hier mittheilen kann.

XXXII. Geschlecht.

Die Maus.

Vorderzähne oben und unten zwey; die obern keilförmig.

Backenzähne drey auf jeder Seite.

Vorderfüße vierzehig, nebst einem kurzen stumpfen Daumen. Hinterfüße fünfzehig.

Der Schwanz theils lang, theils kurz geringelt.

Dentes primores utrinque duo; superiores cuneiformes.

Molares tres.

Pedes anteriores tetradactyli, unguicula pollicari, posteriores pentadactyli.

Cauda, vel longa aut brevis, horizontalis, annulata.

Dies große Geschlecht, theile ich nach Herrn Pallas und Schreber, doch ohne beyden genau zu folgen, in folgende fünf Familien.

A) Rattenschwänzige. Schreb. Säugth. IV. S. 642. Mures myoluri Pallas Nov. Sp. glir. p. 91.

Die Vorderzähne spiz. Die Ohren ansehnlich. Der Schwanz lang geringelt, und so dünnhaarig, das er fast nackt scheint, schuppig.

B) Haarschwänzige. Schreb. S. 667. Mures cuniculorii. Pall. a. a. O. p. 77.

Die Vorderzähne unten, haben eine breite Schneide.

Der Schwanz ist kurz, aber mit kurzen Haaren so dicht behaart, daß dadurch die Ringe unkenntlich werden.

C) Mur

C) Murmelthiere. Mures ſoporoſi. Pall. glir. p. 74.

Der kurze (bey einigen mittelmäßige) Schwanz mit langen Haaren bedeckt, zottig.

D) Hamſtermäuſe mit Backentaſchen. Schreb. VI. Mures buccati. Pall. glir. p. 83.

E) Erdmäuſe. Schreb. IV. Mures ſubterranei. Pall. p. 76.

A.

269) Der Piloris.

Mus (Piloides) cauda longiuſcula, ſquamata, truncato obtuſa, corpore albido. Pallas Nov. Spec. glir. p. 91.

Mus albus Zeilonicus cauda longiſſima. Briſſon.

Rat Muſqué. Rochefort Antill. p. 140. nebſt Figur.

Musk Cavy. Penn. Syn. p. 247. Piloris. Buffon X. S. 2.

Die größte Maus, ſo groß als das Meerſchweinchen. (Cav. Cobaya.) Ohren groß, kahl, weiß. Schwanz vier Zoll lang, cylindriſch, ſchuppig, zuletzt abgeſtumpft. Vorne vier Zeen nebſt ſtumpfen Daumen, hinten fünfe. Farbe des Thiers weiß, der Rücken graugelb, unten grau. So iſt der Zeilaniſche Piloris, von welchen der amerikaniſche nicht verſchieden ſeyn ſoll. Denn wäre dies Thier weit verbreitet, denn man findet ihn auf den Antillen c), auf Java an den Canälen von Batavia, wie ich von einem Augen-

c) Rochefort a. a. O.

Augenzeugen weiß, und vielleicht auch auf Sofala *d*), wo von einer bösen Rattenart die Rede ist, welche stark nach Bisam riecht, als wodurch sich der Piloris vorzüglich auszeichnet. Auf der Charte Mus 1.

270) Der Karako.

Mus (Caraco) cauda longa squamosa obtusiuscula, corpore griseo, plantis subsemipalmatis. Pallas glir. p. 91. Tab. 23. Schreb. IV. S. 643. T. 177.

Der schmale Kopf sehr lang, oder vielmehr die konische Schnauze sehr lang. Die großen, ovalen ungeänderten Ohren stehen weit vorwärts. Bartborsten kürzer als der Kopf. Die Zeen sind durch eine Hautfalte mit einander verbunden. Die Klauen klein und spiz. Der Leib dickbäuchig. Der Schwanz beynahe so lang als der Körper. Körper obenauf dunkelgrau, unten weißlich. Länge des Körpers über fünf, des Schwanzes sechs Zoll. Der Schwanz oben dunkelbraun. Von den Sürmülot geht dies Thier ab, durch ein schwächeres Gebiß, und blässere Obervorderzähne, kleinen Kopf, Verbindung sämmtlicher Zeen. Bewohnt das östliche Sibirien, von Baikal an bis in China hinein, wo es ohnstreitig ein schädliches Hausthier ist. Auf der Charte Mus 2.

271) Die Wanderratte. Der Sürmülot.

Mus (decumanus) cauda longissima squamata, corpore setoso griseo, subtus albido Pall. glir. p. 91.

Brown Rat. Penn. Syn. p. 300. Surmulot Buffon VIII. Tab. 27. Zool. Progr. II. S. 12. Schreb. Säugth. IV. S. 645. Tab. 178.

Kopf

d) Purchas Pilgr. II. p. 1545.

Kopf gestreckt; Schnauze dünn, die Stirn erhaben. Länge des Körpers neun Zoll, des Schwanzes über sieben. Kommt außer in eben angezeigten Stücken ziemlich mit vorhergehender Art überein. Die Erstreckung oben S. 12. Auf der Charte Mus 3.

272) Die Hausratte.

Mus (Rattus) cauda longissima squamosa, corpore atro subtus canescente. Pall. glir. p. 93.

Schreb. Säugth. IV. S. 648. Tab. 179. Zool. Geogr. 1 S. 237.

Das Thier ist eben wie die Hausmaus zu bekannt, als daß ich nöthig hätte, es zu beschreiben. Seine Erstreckung und Ausartung ist im ersten Bande gedacht. Auf der Charte Mus 4.

273) Die große Feldmaus. Die Waldmaus.

Mus (Silvaticus) cauda longa squamosa corpore griseo lutescente, subtus lateribusque abrupte albo. Pall. glir. p. 94.

Field Rat Harvest Rat. Penn. Syn. p. 302 und 303. Herr Schreber zieht diese zusammen. Säugth. IV. S. 41. Tab. 180.

Länge des Körpers fünfthalb Zoll; des Schwanzes vier. Augen groß. Kopf verhältnißmäßig größer als an der Hausmaus. Ohren länglich, halb so lang als der Kopf. Rücken gelbbräunlich; der Bauch weiß. Herr Pennant gedenkt einer Varietät von Neujork mit größern Ohren und sehr großen Bartborsten. Erstreckung s. m. S. 15. Auf der Charte Mus. 5.

274) Die Hausmaus.

Mus (Musculus) cauda longissima squamosa, corpore fusco subtus cinerescente. Pallas glir. p. 95. Schreb. Säugth. IV. S. 654. Tab. 181. Buffon Supplem. III. Tab. 30. Zool. Geograph. 1 B. S. 241.

Nicht nur durch die viel geringere Größe ist sie von der Ratte verschieden, sondern auch unter andern dadurch, daß ihr der Daumen Nagel fehlt. Auf der Charte Mus 6.

275) Die Brandmaus.

Mus (agrarius) cauda longa squamosa, corpore lutescente, striga dorsali nigra. Pall. glir. p. 95. Schreb. Säugth. IV. S. 658. Tab. 182.

Kleiner als die Waldmaus, auch dünner und zärter als die Hausmaus. Der Kopf länglichter, die Schnauze spizer, auch sind die Augen kleiner. Das weiche Rückenhaar ist rothgelblich, und hat in der Mitte einen schwarzen Streif; zu unterst ist das Thier weiß. Der geringelte Schwanz ist halb so lang als der Körper, und letzterer über drey Zoll. Sie kommt in Deutschland vor, stellt hier *a*) zuweilen eben solche schädliche Züge an, als in Rußland, wo sie von der Donau bis an den Jenisei in Menge lebt *b*). Auf der Charte Mus 7.

276) Die Zwergmaus.

Mus (minutus) cauda squamosa, corpore supra ferrugineo subtus albido. Pall. glir. p. 96. Tab. 24. Schreb. Säugth. IV. S. 660. Tab. 183.

Halb

a) Schreb. a. a. O.
b) Pallas a. a. O.

Halb so groß als eine erwachsene Hausmaus, wiegt nur höchstens zwey Quentchen. Schnauze ziemlich spiz, Ohren klein, zum Theil in den Haaren versteckt. Glieder sehr zart. Farbe obenauf fuchsgelb, mit braun überlaufen; unten graulich weiß, doch ist die Farbe überhaupt bald blässer bald dunkler. Der Schwanz $\frac{2}{3}$ der Länge des Leibes; geringelt. Bewohnt viele Theile von Rußland und Sibirien, am Ob am Jenisei an der Wolga. Auf der Charte Mus 8.

277) Die Rüsselmaus.

Mus (soricinus) cauda mediocri subpilosâ, rostro producto, auriculis orbiculatis vestitis, velleris dorso flavicante griseo, abdomine albo. Herrmann.

Schreb. Säugth. IV. S. 661. Tab. 183. B.

Die obere Kinnlade spiz, fast wie an der Spißmaus. Oberlippe gespalten. Bartborsten stehen in sieben Reihen. Die Ohrchen rund, behaart. Vier Zeen nebst einer Warze an den Vorderpfoten. Fünfe an den Hinterpfoten. Farbe gelb mit grau gemischt. Bauch weiß. Der Schwanz einfärbig, mit schuppigen Ringen. Länge des Thiers fünftehalb Zoll. Diese Maus wurde, da sie nach einer Ueberschwemmung auf die Aussenwerke von Straßburg gefangen ward, dem Herr Prof. Herrmann gebracht. Auf der Charte Mus 9.

278) Die Streifmaus.

Mus (Vagus) cauda longissima nudiusculâ, corpore griseo, fascia dorsali nigra, auribus plicatis. Pall. glir. p. 90. et 327. Tab. 22. fig. 2.

Mus subtilis. Pallas Reisen II. Schreb. Säugth. IV. S. 663. Tab. 184. fig. 2.

Etwas

Etwas größer als die Vorhergehende. Kopf länglich. Schnauze stumpf. Barthorsten kürzer als der Kopf. Ohren ziemlich groß, oval, kahl. Rücken hellgrau, mit schwarz fast wie gewässert; in der Mitte ein schwarzer Streif. Brust und Bauch weißlich. Der Schwanz länger als der Leib, geringelt. Füße zart, weißlich, an den vordern eine Daumwarze. Wohnt in den südlichen sandigten Gegenden zwischen dem Jaik, den Irtisch und Ob. Sie erstarret im Winter, und wandert bey den Kirgisen in großen Zügen. Auf der Charte Mus 10.

279) Die Birkmaus.

Mus (betulinus) cauda longissima nudiuscula, corpore fulvo, fascia dorsali nigra, auriculis plicatis. Pall. glir. p. 332. Tab. 22. fig. 1.

Mus subtilis. Pallas Reis. II. S. 705. n. 11. β.

Schreb. Säugth. IV. S. 664. Tab. 184. fig. 1.

Kleiner als die Vorhergehende, der sie aber sehr ähnlich ist. Schnauze spiz. Ohren braun, an der Spize dünn behaart. Der braungelbe Rücken hat einen dunklen Streif. Brust und Bauch weißlich. Der Schwanz viel länger als der Leib, geringelt. Bewohnt einzeln die Steppe zwischen dem Ob und Jenisei, auch um den Ischin und in der Baraba. Erstarrt gleichfalls im Winter. Auf der Charte Mus 11.

280) Die Perlmaus.

Mus (striatus) cauda longiuscula subnuda corporis striis plurimis parallelis, albo guttatis. Pallas glir. p. 90.

Mus (striatus) cauda elongata subnuda, palmis tetradactylis, plantis pentadactylis, corpore striis punctatis. Linn. p. 84.

Schreb. Säugth. IV. S. 665.

Mus Orientalis Seba Thes. II. p. 22. Tab. 21. fig. 2. Oriental. Rar. Pennant.

Halb so groß als die Hausmaus, bräunlich mit zwölf weißen punctirten Linien längst dem Rücken, unten weißlich. Ohren kahl wie der Schwanz, der so lang ist als der Leib. Soll in Ostindien wohnen. War das Sebaische Exemplar ein Junges des gestreiften Eichhorns? aber hier sind zwölf Streifen. Auf der Charte Mus 12.

281) Die gestrichelte Maus.

Mus (barbarus) cauda mediocri, corpore fusco striis decem pallidis, palmis tridactylis, plantis pentadactylis. Erxleb. Syst. p. 399. Linn. XII. add.

Größe der Hausmaus. Nur drey Zeen an den Vorderfüßen. Der Rücken dunkelbraun mit zehn weißlichen Streifen, die der Länge nach laufen, unten weißlich. Der kahle Schwanz ist geringelt, und so lang als der Leib. Soll in der Barbarey wohnen. Auf der Charte Mus 13.

B. 282) Die

B.

282) Die Klippmaus.

Mus (Saxatilis) cauda longiuscula, auribus vellere majoribus, palmis subtetradactylis. Pallas glir: p. 255 Tab. 23. B.

Länge vier Zoll. Der Kopf länglich mit kürzern Bartborsten. Die ovalen dunkelbraunen Ohren stehen deutlich aus dem Haare hervor. Schnauze dunkelbraun, wie der Rücken, der aber dabey gelblich überlaufen ist. Die Seiten gelblich. Um die [illegible] weißliche Einfassung. Füße schwärzlich. Der Schwanz kaum halb so lang als der Leib. Wohnt in dem [illegible] chen Sibirien jenseit des Baikal zwischen den Klippen, wo sie zu ihren mit Heu gepolsterten Nesto verschiedene Zugänge bauet. Auf der Charte Mus 14.

291) Die Wasserratte

Mus (amphibius) cauda longitudine dimidia corporis auribus vix vellere prominulis, palmis subtetradactylis Pallas glir. p. 80.

Mus amphibius et Mus paludosus Linn: Herr Pallas hält leztere für eine Spielart der ersten.

Rat d' eau. Buffon VII. Water Rat. Penn. Syn. p. 301. Schreb. Saugth. IV. S. 663. Tab. 186.

Die Schnauze sehr kurz und dick. Ohren kaum aus dem Felle hervorragend. Leib kurz und dick. Beine kurz. Füsse schuppig, behaart, aber die Zehen ohne Schwimhaut; vorne vier hinten fünf Zehen. Farbe obenauf nußbraun, am Bauche ins gelbliche spielend. Länge des Thiers siebenthalb Zoll, des grauen Schwanzes drey. Erstreckung s. m. Zool. Geogr: 1. S. 295. Herr Schreber rechnet auch die Mus terrestris Linn: hieher. Auf der Charte Mus. 15.

284)

284) Die Knoblauchmaus.

Mus (alliarius) cauda unciali, auribus majusculis subpilosis, corpore cinereo subtus albido Pallas glir. p. 252. Tab. 14 C. Schreb. Saugth. IV. S. 671. T. b. 187.

Der Feldmaus ähnlich, aber durch den Kopf, die langen Vorborsten und Ohren, der Hausmaus. Der weisse Schwanz hat einen braunen Strich, ist ziemlich stark behaart und etwas über ein Zoll lang. Klauen vierzehig. Farbe des weichen Haares obenauf, grau mit gelbbraun überlaufen. Länge des Thiers etwas über vier Zoll. Bewohnt die Gegend um Jeniseisk wo sie von wilden eckigten Knoblauch (allium angulosum Linn.) lebt. Auf der Charte Mus 16.

285) Die rothe Sibirische Maus.

Mus (rutilus) cauda unciali, auriculis vellere longioribus, palmis subtetradactylis, corpore supra fulvo subtus cano Pall. glir. p. 246. Tab. 14. B. Schreb. Saugth. IV. S. 672. Tab. 188.

Der Feldmaus ähnlich. Aber die Füsse sind haarigter und weiß. Der Schwanz dick, stark behaart und hat oben einen schwarzen Strich. Der Rücken schön roth gelb und nur die äußersten Spizen der längern Haare bräunlich; unten weiß. Länge des Thiers viertehalb Zoll; des Schwanzes wenig über einen Zoll. Erstreckung s. u. S. 7. Auf der Charte Mus 17.

286) Die Zwiebelmaus.

Mus (gregalis) cauda fesquiunciali, auriculis vellere longioribus, palmis subtetradactylis corpore cinerescente. Pallas glir. p. 238. Schreb. Saugth. IV. S. 674. Tab. 189.

Länge des männlichen Thieres viertehalb, des (größern) Weibchens fünftehalb Zoll. Kopf rauh; die Ohrenspizen ragen aus dem Felle hervor und sind dünn behaart. Der Schwanz ziemlich dick; mit vierzig Ringen und ziemlich langen Haar. Das rauhe harte Haar oben blasgelbbräunlich, in der Mitte schwärzlich, nach unten zu weislich. An den kahlen braunen Füßen hat vorne die Daumenwarze einen kleinen Nagel. Wohnt in östlichen Sibirien jenseit des Ob und des Baikal, sonderlich in Daurien. Gräbt sich Nester, worinn sie Familienweise von zusammengetragenen Zwiebeln verschiedener Gewächse lebt. Auf der Charte Mus. 18.

287) Die Wurzelmaus. Die ökonomische Maus.

Mus (oeconomus) cauda subfesquiunciali, auriculis nudis vellere molli latentibus, palmis subtetradactilis corpore fusco. Pallas glir. p. 225. Tab. 14. A. Schreb. Saugth. IV. S. 675. Tab. 190.

Der Feldmaus ähnlich, aber größer; der Kopf kleiner und kürzer, Augen kleiner, Ohren kürzer, kaum über dem Felle sichtbar, das Maul kleiner. Länge des Männchens gegen viertehalb Zoll; des Schwanzes noch keinen Zoll des Weibchens beinahe fünftehalb Zoll. Lebensart und Erstreckung s. m. S. 16. Auf der Charte Mus. 19.

288) Die Sandmaus.

Mus glareolus Schreb. Saugth. IV. S. 680. Tab. 190. B.

Herr Etatsrath Müller machte diese der vorhergehenden nahe verwandte Maus dem Herrn Schreber bekannt. Sie ist zimmtbraun, mitten auf dem Rücken dunkler. Der Bauch weißgrau. Die Bartborsten braunlich. Länge des Thiers drittehalb; des dünnen Schwanzes etwas über ein Zoll lang. Ward am Ufer der Ostsee auf der Insel Laland im Sande gefunden. Auf der Charte Mus. 20.

289) Die Feldmaus.

Mus (arvalis) cauda unciali, auriculis vellere prominulis, palmis subtetradactylis, corpore fusco Pall. glir. p. 79.

Mus gregarius Linn. XII. p. 85. Schreb. Säugth. IV. S. 680. Tab. 191. Campagnol. Buffon VII. Tab. 97. Schorttailed rat. Pennant. Syn. p. 305.

Der Kopf spiz. Ohren ragen deutlich aus den Haaren hervor. Das Haar länger als an der Hausmaus. Füße kurz, vorne kaum einen merklichen Daum. Farbe obenauf schmuzig gelb, mit braun gemischt; unten weißgrau. Länge drey, des dünnen Schwanzes ein Zoll. Verbreitung s. m. Zool. Geogr. I. S. 296. wo aber die dort angeführte Bezeichnung des Linne unrichtig seyn soll; wofür man diese hier angegebene sezen muß. Auf der Charte Mus. 21.

290) Die Tulpenmaus.

Mus (socialis) cauda semiunciali, auriculis orbiculatis brevissimis, palmis subtetradactylis, corpore pallido subtus albo. Pallas glir. p. 218. Tab. 13. B.

Schreb.

Schreb. Saugth. IV. S. 682. Tab. 192. Gmelin (der jüng.) Reis. 2. Tab. 11. S. 173. und 3. Tab. 57. fig. 2.

Etwas größer als die Feldmaus, von welcher sie sich durch die weißen Ohren und Füße, welche keine Schuppen haben, den dickern Kopf, kürzern Schwanz und stärkern Glieder unterscheidet. Farbe blasgrau obenauf; unten weiß. Nase bräunlich. Länge des Thiers gegen viertehalb Zoll, des Schwanzes gegen zehn Linien. Wohnt Familienweise in unterirrdischen oftmals tiefen Zellen in den sandigten Gegenden am caspischen Meere, auch fand sie Gmelin in Hirkanien. Auf der Charte Mus. 22.

291) Die Schwertelmaus.

Mus (lagurus) brachyurus, auriculis vellere brevioribus, palmis subtetradactylis, corpore cinereo, linea longitudinali nigra. Pallas glir. p. 77 und 210. Tab. 13 A.

Schreb. Saugth IV. Tab. 193.

Länge drey Zoll sieben Linien; des Schwanzes zwischen drey und vier Linien. Der Kopf länglichter als an der Feldmaus, die Schnauze stumpf; dabey ein dummes Ansehen. Bartborsten kürzer als der Kopf, grau und in fünf Reichen. Ohren klein, flach und rund. Beine kurz. Der Schwanz außerordentlich klein. Farbe obenauf hellgrau mit schwärzlichen Haar überlaufen, dabey läuft über den Rücken ein schwarzer Strich. Der Bauch ist weiß. Wohnt am Jaick am Irtis und Jenisey, wandert in großen Zügen. Auf der Charte Mus 23.

292) Die Uralmaus.

Mus (torquatus) brachyurus, auribus vellere brevioribus; palmis pentadactylis, corpore ferrugineo vario, torque interrupta albida, linea spinali nigra Pallas. glir. p. 77 und 206. Tab. 11. B. Schreb. Säugth. IV. Tab. 194.

Größe der großen Feldmaus, auch ähnliche Figur. Bartborsten einzeln, schwarz, länger als der Kopf. Ohrläppchen äußerst klein. Beine kurz, stark und sehr behaart. Der Schwanz sehr kurz, endigt sich mit weissen Borstenhaaren. Farbe oben auf rostfarb bräunlich wie gewässert (oder wie geschuppt der Figur nach) der Hals mit einen weissen Haarkragen umgeben, dem ein dunkler Streif gegen die Ohren folgt. Die Schläfe weiß, auch der Bauch. Bewohnt die nordlichen Gegenden am Ob, und wandert wie die Samojeden sagen, längst den Ural herab. Auf der Charte Mus. 24.

293) Der Lemming

Mus (Lemmus) brachyurus, auribus vellere brevioribus, palmis pentadactylis, corpore fulvo nigroque vario, subtus albo. Pall. glir. p. 77. et p. 186. Tab. XII. A. B.

Schreb. Säugth. IV. Tab. 195. A. und B.

Kopf ziemlich groß, oval und dick. Schnauze dick. Bartborsten kürzer als der Kopf und straf. Augen und Ohren klein, leztere im Felle verborgen. Beine kurz, dick, fünfzehig. Länge des norwegischen Lemmings fünf Zoll drey Linien; des Schwanzes sieben Linien des russische Lemmings von Ob, gegen vier Zoll; des Schwanzes gegen sechs Linien. Varietäten und Erstreckung, s. m. S. 5. dieses Bandes. Auf der Charte Mus. 25.

294) Die labradorische Maus.

Mus (hudsonius) Pallas glir. p. 209. Schreb. Säugth. Tab. 196.

Größe des größern lemmnigs; auch völlig die Gestalt. Die kurzen Füße sind auch an den Sohlen stark behaart. Vorderfüße vier, die hintern fünfzehig. Das weiche, dem Winterfelle des Eichhorns ähnliche Fell, ist oben, auf den Rücken und Kopfe bräunlichgrau; die Seiten grau und der Bauch lichter. Bewohnt die Länder an der Hudsonsbay. Auf der Charte Mus. 26.

C.

295) Das Alpenmurmelthier.

Mus (Marmotta) capite gibbo auriculato, cauda villosa brevi, palmis tetradactylis, corpore fuco, subtus rufescente. Pallas glir. p. 74.

La Marmotte. Buffon VIII. Tab. 28 Alpine Marmot Penn. Syn. p. 268. Schreb. Säugth. IV. Tab. 207.

Länge des Körpers gegen achtzehn Zoll; des schwärzlichen, buschigten dickhaarigten Schwanzes, sechs. Der Kopf lauft konisch zu. Der Körper dick und zottig. Ohren, kurz, rund, behaart, und in das Haar versteckt. Rücken gerade, Farbe des langen Haars, obenauf braungrau, unten braungelblich. Füße kurz, die vordern haben vier, die hintern fünf Zehen. Erstreckung s. m. Zool. Geogr. 1. S. 291. Auf der Charte Mus 27.

296) Der Bobak. Das russische Murmelthier.

Mus (Arctomys) capite gibbo auriculato, cauda brevi villosa, palmarum ungue pollicari, corpore gryseo fabrus luteo. Pallas glir. p. 97. Tab. 5.

Le Bobax. Buffon XIII. Tab. 18. Schreb. Säugth. IV. Tab. 209.

Dem vorigen sehr ähnlich, aber der Kopf zusammengedruckter. Die Vorderfüße eine Spur eines Daumes (subpentadactylae) der Schwanz runder (nicht so breit) aber auch zulezt zottig. Der Körper ist nicht so zottig, als bey der ersten Art. Farbe braungelblich; obenauf grau. des Schwanzes dunkler. Länge des Körpers anderthalb Fuß. Verbreitung s. m. Zool. Geogr. 1. S. 291. Auf der Charte Mus. 28.

297) Der Ziesel. Der Souslic.

Mus (Citillus) capite gibbo, auriculis nullis, cauda brevi villosa corpore vario, Pallas glir. p. 76. und 119. Tab. VI.

Schreb. Säugth. IV. Tab. 211. Zool. Geogr. II. S. 8.

Länge neun bis zehn Zoll. Der Dicke Kopf nicht so zusammen gedruckt als am Boback. Backenzähne an jeder Seite vier. Die schwarzen Bartborsten kürzer als der Kopf. Augen groß. Aeußere Ohren nicht sichtlich. Der Körper, biegsam und gedehnt (reptabundum). Beine nicht so stark als am Murmelthiere. Farbe, Varietäten und Erstreckung s. m. Zool. Geogr. II. S. 8. Auf der Charte Mus. 29.

298) Das canadische Murmelthier.

Mus (Empetra) capite gibbo, auriculato, cauda villosa brevi, palmis tetradactylis, corpore supra vario subtus ruso. Pallas glir. p. 75.

Quebec Marmot. Penn. Syn. p. 270. Schreb. Säugth. IV. Tab. 210. Forster Philosoph. Transact Vol. 62. p. 378.

Größe eines Kaninchens. Stumpfe schwarze Nase, runde kurze Ohren, aufgetriebene graue Backen. Farbe obenauf braun, unten schwärzlichgrau, Pennant sagt orange, Zeen schwarz und nackt, vorne vier nebst Spur eines Daumens, hinten fünfe. Der dunkle Schwanz kurz mit einem zottigen Ende versehen. Die Schreberische Figur zeigt einen gestreckten Körper von grauer ins grüne spielender Farbe. Bewohnt Canada *a*), wo es bey den Franzosen der Pfeifer (Sifleur) genannt wird. Eine Stimme, die es mit den andern meisten Murmelthieren gemein hat. Auf der Charte Mus 30.

299) Das virginische Murmelthier.

Mus (Monax) capite gibbo auriculato, rostro caerulescente, cauda longiuscula villosa, palmis tetradactylis, corpore griseo. Pallas glir. p. 74.

Maryland Marmot. Penn. Syn. p. 270. Catesby Carol. App. XXVIII.

Mus Monax. Linn. XII. p. 81 Schreb. Säugth. IV. Tab. 212.

Größe des Vorhergehenden. Schnauze spizer als am alten Murmelthier. Nase und Backen ins bläulichte. Große schwarze Augen, kurze runde Ohren. Rücken dunkelbraun. Seiten und Bauch dichter. Der Schwanz fast halb so lang als der Körper,

a) le Houtan. Voy. I. p. 233.

Körper, mit schwarzen langen Haaren bedeckt. Vorne vier, hinten fünf Zeen. Füße schwarz. Bewohnt Virginien, Maryland, Pensilvanien und die Bahamainseln. M. s. Zool. Geogr. 1. S. 291.

Die Murmelthiere bauen gutreingerichtete unterirdische Höhlen; schlafen darinn im Winter, doch weiß man es nicht genau von den leztern Arten.

D.

300) Der Hamster.

Mus (Cricetus) buccis facculiferis, corpore subtus aterrimo, cicatricibus lumbaribus detonsis. Pallas glir. p. 83.

Schreb. Säugth. IV. Tab. 198. A und B. Zool. Geogr. II. S. 10.

Länge des Körpers gegen zehen Zoll; des Schwanzes zwey. Große Backentaschen. Bartborsten und Augen schwarz. Große runde Ohren. Farbe und Erstreckung oben S. 10.

301) Die Zaik-Maus.

Mus (Accedula) buccis facculiferis, auriculis sinuatis, corpore gryseo subtus albido. Pallas glir. p. 257. Tab. 18. A. Mus migratorius. Pallas Reis.

Schreb. Säugth. IV. Tab. 197.

Länge des Körpers drey Zoll eine Linie; des Schwanzes acht Linien. Kopf groß; Schnauze stumpf. Große Backentaschen und Ohren. Kurz sind Beine und Schwanz. Farbe obenauf graugelb; ums Maul weiß; am Bauche weißlich grau. Wohnt am Irtek und in den Gegenden des Caspischen Meeres, soll auch des Nachts wandern.

302) Die sibirische Sandmaus.

Mus (arenaceus) buccis sacculiferis, corpore cinereo, lateribus subtusque albo cauda pedibusque albis. Pallas glir. p. 265. Tab. 16. Schreb. Säugth. IV. Tab. 199.

Länge drey Zoll acht Linien; des Schwanzes zehn Linien. Der Kopf länglicht, Schnauze gestreckt und spitz. Große Backentaschen und Ohren. Leib und Beine kurz. Farbe oben gräulichweiß, unten ganz weiß. Bewohnt die Sandwüste Baraba, am Irtis.

303) Die Reismaus.

Mus (Phaeus) buccis sacculiferis, corpore caudaque fuscocinerascentibus, subtus albis. Pallas glir. p. 261. Tab. 15. A.
Schreb. Säugth. IV. Tab. 200.

Länge viertehalb Zoll; des Schwanzes neun Linien. Backentaschen. Schnauze spitzig. Ohren groß, rundlich. Füße kurz. Das Fell hat feines Haar, oben bräunlich; der Bauch und die Füße, wie auch größtentheils die Seiten, weiß. Wohnt im Astrachanischen und in Hyrcanien, wo sie den Reis verwüstet.

304) Die Fleckenmaus.

Mus (Songarus) buccis sacculiferis, dorso cinereo linea spinali nigra, lateribus albo fuscoque variis, ventre albo. Pallas glir. p. 269. Tab. 16. B.
Schreb. Säugth. Tab. 201.

Länge drey Zoll; des Schwanzes nur über vier Linien. Backentaschen. Der äußerst kleine Schwanz ist dick und behaart. Ohren ziemlich groß. Leib kurz, oben auf grau mit einem schwärzlichen Strich.

Die Seiten haben weißliche, große Flecke. Wohnt in der Baraba am Irtis.

305) Die Obmaus.

Mus (Furunculus) buccis facculiferis, corpore supra gryseo, striga dorsali nigra, subtus albido. Pallas glir. p. 273. Tab. 15. B.

Schreb. Säugth. IV. Tab. 202.

Kleiner als die sibirische Sandmaus, auch der Kopf spitzer. Backentaschen. Schwanz länger als bey den meisten kurz vorhergehenden. Farbe, oben auf gelblich grau, mit einem schwarzen Strich längst dem Rücken, unten weiß. Bewohnt die Baraba, gegen den Ob zu.

E.

306) Die Maulwurfsmaus.

Mus (talpinus) brachyurus, fuscus, incisoribus supra infraque cuneatis, auriculis nullis, palmis pentadactylis fossoriis. Pallas glir. p. 179. Tab. XI. A.

Schreb. Säugth. IV. Tab. 203.

Länge gegen vier Zoll; des Schwanzes vier Linien. Kopf groß. Schnauze dick abgestumpft. Vorderzähne, unten länger als die obern, blos. Körper gedrungen. Beine kurz und fünfzehig. Farbe oben auf schwärzlich braun, unten graulich. Es giebt auch ganz schwarze Thiere darunter. Lebt unter der Erde im Casanischen und Astrachanischen, auch gegen den Ural zu, aber nicht jenseits des Irtis.

307) Der Sandmoll.

Mus (capensis) brachyurus, incisoribus supra infraque cuneatis, auriculis nullis. palmis pentadacty-

dactylis, ore albo. Pallas glir. p. 172. Tab. 9. Schreb. Säugth. IV. Tab. 204.

Taupe du Cap. Buffon Supplem. III. p. 194. Pl. 33. (die Augen viel zu groß).

Länge des Thiers sechstehalb Zoll; des Schwanzes nur sechs Linien. Der Kopf erhaben und die Nase abgestumpft, Barthorsten dünne, einzeln, und weißlich. Große weisse Vorderzähne, Backenzähne drey zu jeder Seite. Augen, klein. Kein äußeres Ohr. Der Körper kurz, zusammengedruckt. Beine stark und kurz. Der Schwanz stumpf und behaart. Die Schnauze und das Maul sind weiß; hinter ihnen wird das Haar schwärzlich, aber um die Ohren wieder ein heller weisser Fleck. Rücken rothbraun, der Bauch und die Beine weiß. Wohnt am Cap, wo er, Hamster, genannt wird. Durchwühlt das Land so außerordentlich, daß die Pferde in die gegrabnen Gänge tief hinein sinken x).

308) Die Scharrmaus.

Mus (Aspalax) brachyurus, incisoribus infra supraque cuneatis, auriculis nullis, unguibus palmarum elongatis. Pall. glir. p. 76. u. p. 165. Tab. 10. Schreb. Säugth. IV. Tab. 205. Mus Myospalax. Lasmann sibirische Briefe S. 75. Schwed. Abhandl. 1773.

Länge acht Zoll, acht Linien; des Schwanzes beynahe zwey Zoll. Kopf dick und etwas zusammengedruckt: Schnauze sehr kurz. Die breite Nase zum Miniren gebauet. Augen sehr klein, doch noch sichtbar. Abgestutzte Ohren. Hals sehr kurz, wie auch die Beine, letztere sehr stark. Vorderfüße groß und

nach

x) Masson Philos. Transact. et la Caille Journal.

nach vorne zu nackt. Farbe schmutzig lichtgrau oben; unten braunlicht. Durchwühlt Sibirien, am Abakan, an der Uda und Selenga auch in Daurien.

309) Die Blindmaus.

Mus (Typhlus) ecaudatus, palmis pentadactylis, inciſoribus ſupra infraque latis, oculis auriculisque nullis. Pallas glir. p. 76. Tab. 8. Schreb. Säugth. IV. Tab. 206.

Zemni Rzacynski Auctas. p. 325. Slepez Microphtalmus. Guldenſtedt Nov. Comment. Petrop. XIV.

Länge über achtehalb Zoll; der Schwanz fehlt. Der große Kopf iſt breiter als der Rumpf, oben auf flach, unten erhoben. Die Naſe breit und knorpelicht. Zähne hervorſtehend. Lange Haare ſtatt der Bartborſten. Die Augenöfnung im Felle fehlt gänzlich, ob gleich eine mohnkorngroße Spur von Augen ſich findet, wenn das Fell abgezogen wird. Aeußere Ohren fehlen; aber doch ſind kleine Gehörgänge da. Der Körper geſtreckt. Die Beine ſehr kurz; die vordern fünfzehig. Der Schwanz fehlt. Das dichte Fell iſt dunkelgrau; um die Schnauze her ein weiſſer Saum. Dies Thier, blinder als der Maulwurf, an dem es der Lebensart zufolge angränzt, durchwühlt den Boden in Pohlen, ferner an dem Don und der Wolga und in dem übrigen ſüdlichen Rußland.

Unbeſtimmtere Mausarten.

a) Der Cheroſo. Voyages du Sieur de la Boullaye le Gouz p. 156. Figur vom Frett, aber außerordentlich klein; ſein Biß giftig; riecht ſtark nach Bieſam, und ſchreyt Krik Krik Krik. Bar-

bots

bots Guinea S. 214. hieher könnten auch die Biesamratzen von Sofala gehören (Purchas Pilgr. II. S. 1545.) wenn sie keine Piloris sind.

b) Eine andere Art indischer Ratzen. Figur der unsrigen, aber so groß als eine kleine Katze. Boullaye le Gouz a. a. O.

c) Die Boutees Boßmans Guinea S. 297. Sollen so groß seyn wie Katzen, und dem Reisse äusserst schädlich; er nennt sie Ratzen, scheinen aber eben wie die hier angeführte ihr ähnliche Boßratte kaum hieher zu gehören.

d) Mus Norvegicus. Seba Thesaur. II. p. 64. Tab. 63. fig. 5.

e) Chologona der Mongolen, oder der Longker der Lappen. Messerschmidt Xen. Ilid. Sibir. Mspt.

f) Glis montanus brachyurinos pedibus pentadactylis: Messerschmidt ebend. Pallas glir. p. 72. Note a.

g) The Marschrat: Brickel nat. Hist. of North Carolina p. 130.

XXXIII. Geschlecht.

Die Spitzmaus. Sorex musaraigne. Shrew.

Vorderzähne; oben zwey lange.
Schneidezähne; unten vier oder zwey.
Mehrere Eckzähne oder Backenzähne, letztere zackig.
Schnauze lang und spitzig.
Füsse fünfzehig.
Dentes primores superiores duo;

Dentes

Dentes inferiores quatuor; vel duo Laniarii *a*); denticulati.

Nasus (seu nostrum) elongatus, gracilis.

Pedes pentadactyli.

310) Die gemeine Spitzmaus.

Sorex (Araneus) cauda mediocri corpore subtus albido Linn. XII.

La musaraigne. Buffon VIII. Tab. 1c. Schreb. Säugth. III. S. 573. Tab. 160.

Foetid. Shrew. Penn. Syn. p. 307.

Länge des Körpers drittehalb Zoll; des Schwanzes anderthalb. Schnauze dünn, gestreckt; mit Barthorsten versehen. Augen und Ohren klein. Farbe, oben auf schwärzlich grau; Bauch schmuzig weiß. Erstreckung s. m. oben S. 14. Hr. Herrmann hat mir gütigst angezeigt, er habe eine Art entdeckt, welche Hr. Schreber für eben diese hält; sie sey oben röthlich, unten grau; sie heißt bey ihm sorex rufulus.

311) Der Weißzahn.

Sorex (leucodon) atrocinereus, subtus albidus, inciforibus candidis, cauda tereti piloſiore Herrmann. Riecht stark nach der Wurzel des Peucedani. Bewohnt den Elsas.

312)

a) Hr. Schreber rechnet hier die Eckzähne zu den Backzähnen.

312) Die Spitzmaus mit vierseitigen Schwanze.

Sorex (retragonurus) atrocinereus, subtus pallidior, cauda subquadrata, dentibus incisoribus brunneis. *Herrmann.*

Ist ohne Geruch. Wohnt in Elsas.

313) Die Spitzmaus mit verkehrten Schwanze.

Sorex (constrictus) atrocinereus, unicolor, caudae basi constricta. *Herrmann.*

Der Schwanz ist zunächst dem Leibe (ungewöhnlich) dünne; und bald weiter hin, dicker. Sie hat keinen Geruch. Hr. Herrmann, dem wir diese drey letztern Arten zu danken haben, hat sie nur jung beobachtet; er glaubt, sie erreiche die Größe eines Maulwurfs.

314) Die Wasserspitzmaus.

Sorex (Daubentonii) Erxl. Sorex Fodiens Pallas.

Sorex (Carinatus) atrocinereus, subtus albidus, incisoribus brunneis, macula retro oculos alba, cauda attenuata subtus piloso-carinata. *Herrmann.*

Zool. Geogr. II. S. 15.

315) Der Wüchnol. Die Biesamratte.

Sorex (Moschatus) pedibus palmatis, cauda compresso-lanceolata Erxl. Syst. p. 127.

Desman. Buffon X. S. 1. Tab. 2. Schreb. Säugth. III. S. 568. Tab. 159.

Logno-

Longnosed Beaver. Penn. Syn. p. 260.

Dieß, sowohl wegen seiner Balgdrüsen ohnweit des Schwanzes, in welchen sich eine Art Biesam erzeugt, als auch wegen der Figur und Art des Schwanzes und wegen seines Aufenthalts, mit Unrecht unter die Biber gezählte Thier, hat eine Länge von vierzehn Zoll, nebst einem etwas kürzern, senkrecht zweyschneidigen, zusammengedruckten, schuppigen Schwanz. Der Kopf zwischen die Vorderbeine zurückgezogen, giebt das Ansehen einer Spitzmaus, ist aber platter und kürzer. Der lange Rüssel knorpelicht und beweglich; er dient dem Thiere Würmer und Blutigel zur Nahrung aus dem Schlamme zu wühlen. Vorderzähne, oben zwey unten vier; Eckzähne oben und unten sechs; Backzähne oben vier unten drey. Ohren fehlen. Augen äußerst klein. Füße fünfzehig; haben Schwimmhäute. Farbe oben auf schwärzlich grau; unten weißlich. Bewohnt die Länder an der Wolga und dem Don, zwischen dem funfzigsten und sieben und funfzigsten Grade der Breite. Linnäus sagt auch Lappland. Das Haar ist ein Handelsproduct, und der Biesam könnte es auch seyn.

316) Die javanische Spitzmaus.

Sorex (murinus) cauda mediocri, corpore fusco, pedibus caudaque cinereis Linn. XII. p. 74.

Murine Shrew. Penn. Syn. p. 309.

Der lange Rüssel hat unten eine Furche. Bartborsten lang. Ohren rund und kahl. Größe der Hausmaus. Schwanz kürzer als der Leib. Farbe braun; Schnauze und Füße grau. Bewohnt Java.

317) Die persische Spitzmaus.

Sorex (pusillus) auriculis rotundatis, cauda brevi Subdistiche Erxleb. Syst. p. 122.

Gmelin (d. jüng.) Reis. III. S. 499. Tab. 75. fig. 1.

Länge, drey ein halb Zoll. Rüssel nicht lang. Ohren rundlich, Augen klein. Farbe grau. Wohnt in Gilan und Masanderen.

318) Die kleinste ungeschwänzte sibirische Spitzmaus.

Sorex (minutus) rostro longissimo, cauda nulla. Linn. XII. p. 73. Laxmann S. 6. Briefe S. 72.

Minute Shrew Penn. Syn. p. 308.

Schreb. Säugth. III. S. 577.

Länge zwey Zoll. Der Schwanz fehlt. Der Kopf fast so lang als der übrige Körper. Ohren weit, sehr kurz und fast kahl. Farbe schwärzlich grau. Bewohnt Sibirien.

319) Die kleinste geschwänzte sibirische Maus.

Sorex minutissimus.

Pallas Reisen II. S. 664.

Schreb. Säugth. III. S. 577.

Braunlicher als die gemeine Spitzmaus. Das kleinste aller Quadrupeden. Schwanz dick, zunächst dem Leibe zusammengezogen. Dies Thier wiegt nur eine halbe Drachme. Herr Pallas fand sie am Jenisey.

320) Die surinamische Spitzmaus.

Sorex (Surinamensis).
Schreb. Säugth. III. S. 575.

An Größe, Kopf und Schnauze der Wasserspitzmaus ähnlich; aber der tief gekerbte Rüssel ist kürzer, auch der Schwanz kürzer. Schnauze rothbraun; Umfang des Maules weiß. Rücken dunkel rothbraun. Brust und Bauch weißlich grau. Füße fünfzehig. Bewohnt Surinam.

321) Die brasilische Spitzmaus.

Sorex (brasilienſis) fuſcus, dorſo ſtriis tribus nigris. Erxleb. Syſt. p. 127.

Braſilian. Shrew. Penn. Syn. p. 309.

Länge fünf, des Schwanzes zwey Zoll. Dunkelbraun. Ueber den Rücken laufen drey breite schwarze Streife der Länge nach. Wohnt in Braſilien.

322) Die Kammnase.

Sorex (criſtatus) naribus caruncularis, cauda brevi. Linn. X. p. 73.

Radiated Mole. Penn. Syn. p. 313.

Talpa (canadenſis) cauda nodoſa longiſſima, naſo multiplicibus muſculis, tanquam ſpinis, coronato.

Der Maulwurf von Canada de la Faille Nat. Geſchichte des Maulwurfs, Frankf. 1778. S. 30. Tab. 1. Die beste Zeichnung die der Linneischen Anzeige in Ansehung des Schwanzes widerspricht.

Das Ansehn vom Maulwurf; aber die Füße und die Zähne bringen das Thier hieher. Länge des Körpers viertehalb, des knotigen und mit aus einander

der gehenden Haaren absatzweise besetzten Schwanzes drey Zoll. An jedem Nasenloch steht, wie ein Kamm voll Zacken. La Faille sagt, es stehen an der Schnauze fünf und zwanzig fleischige feine Muskeln, die das Ansehn so vieler Dornspitzen haben. Diese Spitzen sind roth und äußerst beweglich; wenn sie sich ausdehnen bilden sie eine Art Blumenkelch. Er bedient sich dieses seltsamen Rüssels zum Wühlen. Augen sind verdeckt. Füße nackt. Oben zwey unten vier Vorderzähne. Kurze Bartborsten. Das härtere (andere sagen weiche) Haar ist schwärzlich. Bewohnt Canada.

323) Der Weißschwanz.

Sorex (aquaticus) plantis palmatis, palmis caudaque breviore albis. Linn. XII. p. 74.

Talpa virginiana niger. Seba Thes. I. Tab. 32. fig. 3.

Brown Mole. Penn. Syn. p. 314. Schreb. Säugth. III. S. 566. Tab. 158.

Gestalt fast vom Maulwurf. Vorderzähne oben zwey unten vier. Die Vorderfüße weiß, breit, und Maulwurfsähnlich. Haar dunkel grau, an den Spitzen braun und glänzend. Der weisse Schwanz hält noch keinen Zoll Länge, der Körper fünf Zoll. Bewohnt Nordamerika.

Unbestimmtere Thiere.

a) Spitzmäuse, welche einen Moschus-Geruch haben.

Auf Guinea. Boßmanns Guinea S. 298.

b) Die

b) Die größte Spitzmaus vom Cap.

Mus arancus capenſis maximus. Petiver Gazophylac. Tab. 23. fig. 9.

Sehr lange Naſe; große Ohren, und körperlanger Schwanz.

c) Die Spitzmaus von der Hudſonsbay.

Shrew. Forſter Philoſ. Transact. Vol. 62. p. 381.

Länge drittehalb Zoll; des dünnbehaarten Schwanzes fünf Viertel. Schnauze ſehr dünne. Farbe oben auf dunkelgrau; unten ſchmuzigweiß. Soll an der Hudſonsbay wohnen.

XXXIV. Geſchlecht.

Der Maulwurf. Moll.

Vorderzähne, ſechs in der obern; acht in der untern Kinnlade.

Auf jeder Seite ein längerer Eckzahn; hinter dieſen oben drey, unten zwey kleinere.

Backenzähne auf jeder Seite vier.

Vorderfüße ſtark; ſeitwärts geſtellt, zu Graben eingerichtet.

Dentes primores ſuperiores 6, inferiores 8. Laniarii 1 maior: minores ſuperiores 3, inferiores 4, molares 4, utrinque denticulati, palmae foſſoriae.

324) Der gemeine Maulwurf.

Talpa (Europaea) cauda brevi, pedibus pentadactylis. Erxleb. ſyſt. p. 114. Linn. XII. p. 73.

Taupe

Taupe Buffon VIII. Tab. 12. Supplem. III. Tab. 32.

Mole Penn. Syn. p. 311. Schreb. Säugth. III. p. 558. Tab. 156.

Schnauze lang; der stumpfe Rüssel ist zwischen die Vorderbeine zurückgezogen. Bartborsten kurz. Länge *a*) etwa fünf, des Schwanzes ein Zoll. Vorderfüße dicht am Kopfe, ihre Sohle auswärts gekehrt; Hinterfüße wie an der Ratte, beyde fünfzehig. Aeußere Ohren nicht sichtbar, eben wie das Auge. Körper muskulös, mit weichen kurzen Haar bedeckt. Lebt in ganz Europa und in der Barbarey *b*) von Erdwürmern, auch Wurzelwerk; hat, vermöge der Vorderfüße und Schnauze, eine große Geschicklichkeit, schnell die Erde zu durchwühlen. Varietäten davon sind:

α) Der weißgefleckte Maulwurf.

Talpa variegata Brisson. Spotted Mole Edwards Glean. II. Tab. 268.

β) Der weisse Maulwurf.

Talpa alba. Seba Thes. I. Tab. 32. fig. 1.

γ) Der gelbe Maulwurf.

Yellow Mole Penn. Syn. p. 311.

Bewohnt Nordamerika. Vielleicht eine eigne Art?

δ) Der

a) Länge, ohne weiteren Zusatz, geht jederzeit auf den Körper.

b) Shaw Reis. S. 157.

δ) Der graue Maulwurf.

Der graue eifelische Maulwurf. v. Hübsch Naturgesch. III. S. 98.

Man findet über diese Varietäten verschiedenes in la Faille Naturgeschichte des Maulwurfs: ins Deutsche übersetzt. Frankf. 1778.

325) Der langgeschwänzte Maulwurf.

Talpa (longicaudata) cauda mediocri, pedibus pentadactylis posticis squamosis. Erxleb. Syst. p. 118.

Longtailed Mole. Penn. Syn. p. 314. Schreb. Säugth. III. S. 561.

Der Gestalt und den Vorderfüßen nach dem vorhergehenden ähnlich, aber der Schwanz ist länger, halb so lang als der Leib. Die Hinterfüße schuppig, und haben lange Klauen. Farbe roth braun. Länge über vier Zoll. Bewohnt Nordamerika c).

326) Der rothe Maulwurf.

Talpa (rubra) cauda brevi, palmis tridactylis, plantis tetradactylis. Erxleb. Syst. p. 119.

Talpa americana rufa; caudata, ex cinereo rufa, pedibus anticis tridactylis, posticis tetradactylis, Brisson. p. 206.

Redmole. Penn. Syn. p. 315.

Vorderfüße drey- Hinterfüße vierzehig. Größe, etwas über den gemeinen Maulwurf. Farbe roth, etwas ins lichtgraue fallend. Soll in Amerika wohnen.

327)

c) Pennant.

327) Der Goldmaulwurf.

Talpa aurea. Pallas.

Talpa ecaudata palmis tridactylis. Linn. p. 73.

Talpa sibiricus versicolor Seba Thes. I. p. 51. Tab. 32.

Sibirian Mole Penn, Syn. p. 313. Schreb. Säugth. III. S. 562. Tab. 157.

Schnauze, kürzer als am gemeinen. Nase schaufelförmig und nackt, wie am Stepeß. Augen nicht sichtlich; in der Gegend der Augen ein weisser Fleck. Schwanz fehlt. Vorderfüße drey- Hinterfüße fünfzehig. Farbe des Haars braun, spielt aber mit einem außerordentlichen Goldglanze ins Grüne und Röthliche. Der Kopf oben violet, Schnauze weißlich. Kömmt nirgends in Sibirien vor, sondern lebt am Cap.

Unbestimmtere Thiere.

a) Der Tucan.

Tucan, seu talparum indicarum quoddam genus. Fernandez anim. nov. Hisp. p. 7.

Aehnlichkeit mit dem Maulwurf, aber größer und sehr fett. Kurze Beine, kurzer Schwanz, kleine Ohren und noch kleinere Augen. Farbe rothgelb. Zwey hervorstehende Vorderzähne. Das Fleisch ist schmackhaft.

b) Der große capische Maulwurf.

Taupe des Dunes. Allamand.

Hr. Prof. Allamand hat mir gütigst davon folgendes berichtet. Er hat die Größe eines rheinländischen Fußes. Farbe ist weißlich gelb. Zwey Vor-

der-

derzähne in jeder Kinnlade, und überhaupt sechszehn Backenzähne. Er bewohnt die Sandhügel am Cap der guten Hoffnung. Vielleicht gehörten diese beyden letzten Thiere zu den Spitzmäusen?

XXXV. Geschlecht.

Der Igel. Erinaceus. Hedge-hog. Herisson.

Vorderzähne: oben und unten zwey; walzenförmig.
Eckzähne: oben fünfe, unten drey.
Vier Backenzähne; zackig.
Füsse fünfzehig.
Der Rücken mit geraden spitzigen Stacheln besetzt.

Dentes primores utrinque duo; cylindrici.
Laniarii; superior: quinque; inferior: tres.
Pedes pentadactyli.
Dorsum spinis rectis tectum.

328) Der gemeine Igel.

Erinaceus auriculis erectis Brisson.
Herisson. Buffon VIII. Tab. 6. Schreb. Säugth. III. S. 580. Tab. 162.
Common Hedge-hog. Penn. Syn. p. 316.

Länge zehn; des Schwanzes einen Zoll. Rüssel spitz und eingekerbt. Aus jedem Nasloch ragt der umgebogene Rand, wie ein Kamm hervor. Ohren breit, kurz und haarig. Augen klein. Der Kopf weißlich, und rothgelb gemischtes Haar. Ohren und Kehle; Brust und Bauch weißgrau. Rücken mit Stacheln bedeckt, die an beyden Enden gelblichgrau und

und in der Mitte braun sind. Er nährt sich, wie seine Verwandte, theils von Wurzeln, hauptsächlich von Ungeziefer. Erstreckung s. m. oben S. 21.

329) Der langöhrigte Igel.

Erinaceus auritus. Pallas nov. Comment. Petrop. XIV. p. 573 Tab. 21. fig. 4.

Schreb. Saugth. III. S. 582. Tab 163.

Dem vorhergehenden sehr ähnlich; aber er hat merklich längere Ohren, auch etwas längere Beine und Barthorsten; einen kürzern Schwanz und weicheres Haar, und ist nur sieben Zoll lang. Sonst kömmt er auch den Sitten nach mit dem gemeinen überein, erstarrt auch im Winter wie dieser. Bewohnt die Länder an der untern Wolga und den südlichen Jaick, bis zum Baikal *e*).

330) Der ungeöhrte Igel.

Erinaceus (inauris) auriculis nullis. Erxleb. Syst. p. 173. Linn. XII.

Erinaceus americanus albus. Seba Thes. I. Tab. 49. fig. 3.

Gujana Hedge-hog Pennant Syn. p. 318.

Ohren fehlen, nur Gehöröffnungen. Ist weisser als der unsrige. Länge acht Zoll. Hr. Schreber hält ihn für die folgende Art. Er bewohnt Gujana *f*).

331) Der Tendrac.

Erinaceus Tendrac. Buffon XII. Tab. 57. Schreb. Säugth. III. S. 583. Tab. 164.

Länge

e) Pallas a. a. O.
f) Bancroft S. 86.

Länge sechs Zoll. Rüssel, länger als an dem gemeinen. Ohren kurz. Barthaare lang, und ähnliche Haare stehen an dem Hinterkopfe. Der stachlichte Theil des Körpers größer als am gemeinen Igel. Der kurze Schwanz auch stachlich. Die Stacheln weißlich. Bewohnt Madagaskar *a*).

332) Der Tanrec.

Erinaceus Tanrec. Buffon XII. Tab. 56. und Supplem. III. p. 214. Tab. 37.

Schreb. Säugth. III. S. 584. Tab. 165.

Die sehr lange Schnauze spitz. Augen und Maul klein. Ohren rundlich, etwas größer als am Tendrac. Nur am Scheitel und Hinterkopfe, am Halse und Schultern weißgelbe Stacheln; übrigens lange Borsten von eben der Farbe. Schnauze, Kehle, Brust, Bauch und Beine gelblich behaart; Füße röthlich. Länge gegen acht Zoll. Bewohnt Madagaskar.

Ein unbestimmter Thier ist

a) Erinaceus (malaccensis) auriculis pendulis. Erxleb. Syst. p. 173.

Porcus aculeatus, seu Hystrix Malaccensis. Seba Thes. I. p. 81. Tab. 51. fig. 1.

Dem Herrn Schreber scheint diese Sebaische Zeichnung nur blos eine schlechte Zeichnung der gleich folgenden ersten Art der Stachelthiere zu seyn.

XXXVI.

a) Flacourt Madagasc. p. 152.

XXXVI. Geschlecht.

Das Stachelthier. Hystrix. Porc-epic. Porcupine.

Zwey Vorderzähne in jeder Kinnlade.
Vier Backenzähne auf jeder Seite.
Der Leib mit Stacheln und Haaren bedeckt.
Füsse vorne und hinten vier bis fünf Zehen.
Dentes primores duo utrinque.
Laniarii nulli.
Molares, quatuor, utrinque.
Pedes; digit: quatuor seu quinque.
Corpus spinis setisque tectum.

333) Das Stachelschwein.

Hystrix cristata. Linn. XII. Erxleb. Syst. p. 340.
Porc-epic. Buffon XII. Tab. 51. und 52.
Crested Porcupine Penn. Syn. p. 262. Zool. Geogr. II. S. 22.

Länge zwey Fuß; des Schwanzes vier Zoll. An der stumpfen Schnauze stehen lange Bartborsten. Oberlippe gespalten; Ohren rund; der Körper mit langen Stacheln besetzt; sie sind weiß und schwarz, federkielähnlich, und das Thier kann sie zurücklegen. Vorne vier, hinten fünf Zehen. Ein gutartig Thier, das von Früchten und Wurzeln lebt. Die Gallensteine dieser Thiere geben den berühmten Schweinebezoar. Erstreckung und Ausartung s. oben a. a. O.

334) Das langschwänzige Stachelthier.

Hystrix (macroura) pedibus pentadactylis, cauda elongata aculeis clavatis. Linn. XII. p. 77. Erxleb. p. 346.

Long-

Long-tailed Porcupine. Penn. Syn. p. 263.
Schreb. Säugth. IV. S. 607. Tab. 170.

Bartborsten lang; Ohren kurz und kahl. Der dicke kurze Leib ist mit bräunlichten Stacheln besetzt und der lange Schwanz hat am Ende einen Büschel silberfarbener knotigter Haare. Füße fünfzehig. Soll auf den Ostindischen Inseln wohnen.

335) Der Urson.

Hystrix (dorsata) palmis tetradactylis, plantis pentadactylis, dorso solo spinoso. Linn. XII. p. 76.

Hystrix (Hudsonis) aculeis sub pilis occultis, cauda brevi et crassa. Brisson. p. 128.

Urson. Busson XII. Tab. 55. Canada Porcupine. Pennant.

Schreb. Säugth. IV. S. 606. Tab. 169.

Länge zwey Fuß; des Schwanzes acht Zoll. Gestalt, dem Bieber einigermaßen ähnlich. Der dicke Kopf hat eine stumpfe Schnauze. Bartborsten lang. Ohren in dem Haar versteckt. Zwischen den langen, weichen Wollhaaren des Körpers stehen braune und weißlichte Stacheln hervor. Brust, Bauch und Beine ohne Stacheln. Vorne vier, hinten fünf Zehen. Bewohnt Canada *g*), die Länder an der Hudsonsbay, Neuland *h*) und Neuengland *i*).

336) Der Cuandu.

Hystrix (prehensilis) pedibus tetradactylis cauda elongata prehensili seminuda. Linn. XII. p. 76.

Hystrix minor leucophaeus. Barrere Fr. equin. p. 153.

Brasilian

g) Edwards Birds I. p. 52.
h) Allgem. Reis. XVII. S. 231.
i) Pennant a. a. O.

Brasilian Porcupine. Penn. Syn. p. 264. Coendu. Buffon XII.

Coandu. Piso. Ind. p. 99. Schreb. Säugth. IV. S. 603. Tab. 168.

Länge anderthalb Fuß; eben so auch der Schwanz. Schnauze kurz und rund; Bartborsten lang und weiß. Kurze Ohren. Kopf, Rücken und Seiten, auch der Anfang des Schwanzes mit weissen, gegen die Spitze geringelten Stacheln bedeckt. Der Schwanz dünn behaart, stark und greiffend. Wohnt in Mexico *k*), Guiana und Brasilien *l*). Piso sagt, es gäbe noch eine größere, mit dieser sonst zutreffende Race. Diese heißt Barrere. Hystrix longius caudatus breuioribus aculeis. Fr. equin. p. 153. Stimme wie die vom Schwein.

Der zweyten Ordnung
Vierte Abtheilung.

Thiere mit Zeen; ohne Vorderzähne.

XXXVII. Geschlecht.

Das Faulthier. Bradypus. Sloth.

Vorderzähne fehlen.
Hundszähne fehlen.
Backenzähne in jeder Kinnlade zwölf.
Füße; zwey bis drey starke Klauen.
Leben von Vegetabilien.
Dentes primores et Laniarii nulli.
Molares sex; utrinque.
Vngues, duo vel tres longissimi.
Animalia Phytophaga.

337)

k) Piso a. a. O.
l) Marcgr. Brasil. p. 233.

337) Der Ai, das Faulthier mit drey Klauen.

Bradypus (tridactylus) pedibus tridactylis cauda brevi. Linn. XII. p. 50. Erxleb. Syst. p. 84.

l'Ai. Buffon XIII. Tab. 5. et 6.

Threetoed Sloth. Penn. Syn. p. 319. Schreb. Säugth. II. S. 197. Tab. 64.

Größe, eines mittelmäßigen Fuchses. Die stumpfe Nase schwarz. Augen klein und schläfrig. Nur ein Wulst statt des äussern Ohrs. Den ganzen Leib bedecken lange zottige, flachsartige Haare. Farbe des Gesichts und Kehle schmuzigweiß. Farbe des Körpers bald bräunlich, bald grau, bald heller. Auf den Rücken läuft der Länge nach ein dunkler Streif. Vorderfüße länger als die hinteren; alle mit drey starken Klauen bewafnet, dieser bedient sich das äußerst langsame Thier zum Klettern: es verläßt einen Baum selten, ehe es ihn ganz abgefressen hat. Eine sehr mißgestaltete Thierart, welche an der Honduvasbay *a*), Gujana *b*), Brasilien *c*), längst dem Maranon *d*) sich fortschlept. Seine Stimme ist Ai Ai.

338) Der Unau.

Bradypus (didactylus) manibus didactylis cauda nulla. Linn. XII. p. 51. Erxleb. Syst. p. 88.

Vnau. Buffon XIII. p. 20. Tab. 1.

Two-toed Sloth. Penn. Syn. p. 320. Schreb. Säugth. II. S. 200. Tab. 65.

Länge

a) Edwards Gleanings II. p. 310.
b) Bankroft S. 88.
c) Marcgrav. Brasil. p. 221.
d) Allg. Reis. IX. S. 79.

Länge, anderthalb Fuß. Vorderfüße haben zwey, die Hinterfüße drey Klauen. Der Schwanz fehlt. Der runde Kopf hat kurze Ohren. Das rothbräunliche Haar ist weicher als am Ai, und lang. Die hintersten Haare streben vorwärts, und machen auf dem Kreuze eine Haarnath. Der Unau ist nicht völlig so träge als der Ai. Er wohnt gewiß in Südamerika e), aber es ist mir nicht ausgemacht, ob er sich wirklich auch in Ostindien finde. S. m. Zool. Geogr. 1 B. S. 307. und in diesem Bande den Abschnitt von dem trägen Maki.

XXXVIII. Geschlecht.

Der Armadill. Das Gürtelthier. Dasypus. Armadillo.

Vorder und Eckzähne fehlen.

Backzähne auf jeder Seite sieben bis acht.

Die Füße haben starke Klauen.

Kopf und Körper mit einer harten Schale bedeckt, welche in der Mitte einige bewegliche Gürtel hat.

Dentes primores et laniarii, nulli:

Molares 7 vel 8 utrinque.

Corpus, cataphractum, testa ossea, zonis (mobilibus) intersecta.

Vngues, validi acuti.

339) Das Gürtelthier mit drey Gürteln.

Dasypus (tricinctus) cingulis tribus, pedibus pentadactylis, cauda brevi. Erxleb. Syst. p. 102.

l'Apar. Buffon X. Threebanded Armodillo Penn. Syn. p. 323. Schreb. Säugth. II. S. 215. Tab. 71. A.

Länge

e) de la Borde. Buffon Supplem. III. p. 289.

Länge, den Schwanz mit gerechnet, ein Fuß. Der Panzer besteht aus fünf oder sechsseitigen knotigen Stückchen. In der Mitte des Rückens drey Gürtel. Der Schwanz besteht aus einem einzigen Stücke. Farbe weißlichgelb. Füße haben viere, andere sagen fünf Klauen. Bewohnt Brasilien *e)* und die Antillen *f)*?

340) Das Gürtelthier mit vier Gürteln.

Dasypus (quadricinctus) cingulis quatuor. Linn. XII. p. 54.

Cataphractus, scutis duobus, cingulis quatuor. Brisson. p. 39.

Schreb. Säugth. II. S. 217.

Diese ziemlich unbestimmte Art soll zwey Schilder haben, die aus fünf- und sechsseitigen Stückchen oder Schuppen bestehen; zwischen ihnen vier Gürtel. Nur Columna *g)* hatte eine zerbrochne Schale des Thiers.

341) Das Gürtelthier mit dem Halsschilde.

Dasypus (sexcinctus) cingulis senis, pedibus pentadactylis. Linn. XII. p. 54. Erxleb. syst. p. 105.

Encoubert. Buffon X. Six banded Armadillo. Penn. Syn. p. 324. Schreb. Säugth. II. S. 218.

Größe einer Katze. Der Panzer besteht aus zwey Schildern, zwischen welchen sechs Gürtel stehn, die von dreyeckigten Schuppen gebildet sind. Einzelne Borsten zwischen den Gürteln. Augen klein. Hinter dem Kopfe ein kleines Nackenschild. Der Bauch

e) Marcgrav. p. 232.
f) Rochefort p. 123.
g) Columna aquatil. p. 15.

Bauch fleischfarb. Füße fünfklauig. Das Thier, welches Hr. Prof. Herrmann *h*) sahe, gab gar keine Stimme von sich, schnaubte nur stark; fraß Kirschen, doch machte es die Kerne heraus. Sonst fraß es auch Hünerfleisch. Zog sich wegen grosser Fettigkeit nicht zusammen, wie es sonst bey diesem Geschlechte gewöhnlich ist. Bewohnt Brasilien *i*).

342) Das Gürtelthier mit acht Gürteln.

Dasypus (octocinctus). Schreb. Säugth. II. S. 223. Tab. 73. 76. Fig. 5. 6.

Tatouete. Buffon X. Eight-banded Armodillo Penn. Syn. p. 325.

Der Kopf länger als an den übrigen Arten. Der Gürtel zwischen den zwei Schilden sind achte; sie bestehen aus schmalen dreyeckigten Schuppen. Vorderfüße vier- Hinterfüße fünfklauig. Kömmt sonst ziemlich mit dem vorhergehenden überein. Länge zehen Zoll; des Schwanzes neun. Das Gürtelthier mit sieben Gürteln Schreb. S. 221. gehört nicht hieher. Bewohnt Südamerika.

343) Das Gürtelthier mit neun Gürteln.

Dasypus (novemcinctus) cingulis novem, palmis tetradactylis, plantis pentadactylis. Erxleb. Syst. p. 109. Linn. XII. p. 54.

Cachicame. Buffon X. Nine banded Armadillo. Pennant.

Länge zwey Fuß. Schnauze spitz. Ohren lang, mit kleinen Schuppen besetzt. Der Panzer hat neun Gürtel mit sechsseitigen Schuppen. Der Schwanz ist

h) Schreber a. a. O.
i) Maregrav. p. 231.

ist einen Fuß lang und läuft dünne zu; hat zehn bis zwölf Gürtel. Bewohnt Nordamerika *a*) auch die Mosquitobay *b*).

344) Das Gürtelthier mit zwölf Gürteln.

Dasypus (duodecim) cinctus cingulis duodecim, pedibus pentadactylis. Erxleb. Syst. p. 111.

Dasypus unicinctus Linn. XII. p. 53.

Kabassou. Buffon X. Twelve-banded Armadillo. Pennant. p. 326.

Schreb. Säugth. II. S. 225. Tab. 75.

Der Kopf breit und platt; mit unregelmäßigen Schuppen besetzt. Ohren kurz. Die zwölf Gürtel des Panzers haben viereckigte Schuppen. Soll das größte Gürtelthier seyn.

345) Das Gürtelthier mit achtzehn Gürteln.

Dasypus (octodecim cinctus) scuto postico nullo, cingulis octodecim. Erxleb. syst. p. 113.

Cirquincon. Buffon X. Eigteen-banded Armadillo. Penn. Syn. p. 327. Schreb. Säugth. II. S. 227.

Dasyp. unicinct. Linn. XII. var. β. Weesel-headed Armadillo. Grew Museum. p. 19. Tab. 1.

Länge zehn Zoll; des Schwanzes sieben. Kopf schmal. Stirn breit und flach. Augen klein. Ohren klein, nackt und aufrecht. Nur ein Schild auf den Schultern. Den übrigen Rücken bedecken achtzehn Gürtel. Füße kurz. Der Schwanz hat vorne sechs Ringe mit viereckigten Schuppen. Hr. Schreber ist noch ungewiß,

a) Bancroft S. 88.
b) Pennant. Syn. 325.

ungewiß, ob diese Art nicht mit der zweyten Art Nr. 340. einerley ist.

De la Borde c) sagt, diese Thiere grüben sich tiefe Hölen unter der Erde. Sonst sind es unschädliche Thiere, welche sich durchs Zusammenrollen gegen ihre Feinde schützen. Sie bewohnen, wie aus obigen erhellet, blos das wärmere Amerika, ob gleich die Art beym Seba afrikanisch heißt.

Der zweyten Ordnung
Fünfte Abtheilung.

Thiere mit Zehen, ohne Zähne.

XXXIX. Geschlecht.

Das Schuppenthier. Manis. Pholidotus.

Die Zähne fehlen.

Der Leib oben mit knochenartigen, beweglichen Schuppen bedeckt.

Jeder Fuß hat fünf starke, krumme Klauen.

Dentes nulli.

Corpus squamis tectum.

Vngues quinque.

346) Das kurzgeschwänzte Schuppenthier.

Manis (brachyura) cauda fere longitudine corporis Erxl. p. 98.

Pangolin. Buffon X. p. 180.

Short tailed Manis. Pennant.

Armadillus squamatus maior Ceilonicus. Seba Thes. I. Tab. 53 et 54. Schreb. Saugth. II. S. 220. Tab. 69.

Länge

c) Buffon Suppl. III. p. 286.

Länge bis acht Fuß. Leib und Schwanz halb cylindrisch, unten platt. Schnauze spitz; Zunge dünn, regenwurmförmig. Die röthlichen Schuppen groß, muschelförmig, abgerundet. Die Kinnlade, die fast menschenähnliche kleine Ohren, die Brust und der Bauch, sind mit kurzem braunen Haar besetzt. Bewohnt Guinea *a*), Malabar *b*), Ceilon, Java *c*) und Formosa *d*). Wahrscheinlich also ganz Ostindien.

347) Das langgeschwänzte Schuppenthier.

Manis (macroura) cauda corpore longiore. Erxl. Syst. p. 101.

Phatagin. Buffon X. Tab. 35.

Long tailed Manis. Penn. Syn. p. 328. Schreb. Säugth. II. S. 211. Tab. 70.

Länge funfzehnehalb Zoll; des Schwanzes gegen vierzig. Die Schnauze dünner als am vorhergehenden. Körper, Beine und Schwanz mit spitzen, streifigen, braunen Schuppen besetzt. Brust, Bauch und Untertheil der Beine mit kurzen braunen Haar. Bewohnt Ostindien. Diese Thiere leben von Insecten, wühlen die Erde auf. Erzürnt sträuben sie die Borsten, und rollen sich zur Vertheidigung zusammen. Das Fleisch ist eßbar.

XL. Ge-

a) Allg. Reis. IV. S. 263.

b) Dänische Missionsberichte in Ostindien, 104 Cont. p. 907.

c) Bontius Iava p. 60.

d) Dahlman Schwed. Acad. Abhandl. XI. S. 274.

XL. Geschlecht.

Der Ameisenfresser. Myrmecophaga. Anteater.

Zähne fehlen.

Der Leib mit langen (flachsähnlichen) Haaren bedeckt.

Füße mit starken krummen Klauen versehen.

Dentes nulli.

Corpus pilis longis tectum.

Vngues validi, curvati.

348) Der kleine (zweyzehige) Ameisenfresser.

Myrmecophaga (didactyla) palmis didactylis, plantis tetradactylis, cauda villosa. Erxleb. Syst. p. 90.

Fourmiller. Buffon X. Leſt Anteater Penn. Syn.

Länge acht Zoll. Der eben so lange Schwanz ist haarig und greiffend. Die conische ziemlich spitze Schnauze etwas unter sich gebogen. Vorne zwey, hinten vier Klauen. Der Körper mit braungelben, sanften, ziemlich langen Haar bedeckt. Wohnt in Südamerika *e*).

349) Der dreyzehige Ameisenfresser.

Myrmecophaga (tridactyla) palmis tridactylis, plantis pentadactylis, cauda villosa. Erxleb. Syst. p. 92. Linn. XII. p. 51.

Mymecophaga rostro longissimo, pedibus anticis tridactylis, posticis pentadactylis, auriculis longis, flaccidis. Brisson R. A. p. 27.

Taman-

e) Barrere Fr. equinox. p. 163.

Tamandua americana. Seba Thes. 1. Tab. 37. fig. 2. Tab. 40. fig. 1.

Rüssel länger als am vorhergehenden. Ohren lang und schlapp. Augen groß. Der lange Schwanz läuft verdünnt zu. Farbe, oben auf röthlichbraun, unten lichter. Bewohnt Südamerika *a*).

350) Der große Ameisenfresser.

Myrmecophaga (iubata) palmis tetradactylis, plantis pentadactylis, cauda iubata. Erxleb. Syst. p. 93. Linn. XII. p. 52.

Tamanoir. Buffon X. et Supplem. III. Tab. 55. p. 284.

Schreb. Säugth. II. S. 203. Tab. 67.

Great Anteater Penn. Syn. p. 331.

Länge vier Fuß; der Schwanz ist mit flachen, schwarzen, sehr langen Haaren besetzt, gleicht einigermaßen einem Pferdeschweife, und hält drittehalb Fuß Länge. Das Thier legt ihn oft über den Rücken. Die Schnauze sehr lang und dünne. Das Maul sehr klein (wie bey den meisten). Die Zunge gegen drittehalb Fuß lang. Diese steckt das Thier, wie seine Verwandte, in die Ameisenbaue, und zieht auf die Weise damit seine Nahrung, die Ameisen, zu sich. Das Haar macht mitten auf dem Rücken eine Art Mähne, vom Nacken bis an den Widerriß strebt es vorwärts; von dort rückwärts. Farbe schwärzlichgrau, nach hinten zu dunkler, aber die Mähne gelblich, auch an den Beinen lichter. Bewohnt Südamerika *b*).

351)

a) Marcgr. Brasil.
b) Hernandez Marcgrav.

351) Der mittlere (vierzehige) Ameisenfresser.

Myrmecophaga (tetradactyla) palmis tetradactylis, plantis pentadactylis, cauda calva. Linn. XII. p. 52. Erxleb. Syst. p. 95.

Middle Anteater. Penn. Syn. p. 332. Schreb. Säugth. S. 205.

Länge, über anderthalb Fuß. Schnauze lang und dünn, etwas unterwärts gebogen. Augen klein. Ohren kurz und aufgerichtet. Körper mit harten glänzenden gelblichen Haaren bedeckt, in der Mitte des Rückens und an den Hinterbeinen sind sie dunkler. Ueber die Brust läuft, gegen das Kreuz hin, schief ein schwarzer ziemlich breiter Streif. Vorne vier, hinten fünf Zehen. Der Schwanz ist langhaariger als der Leib und greifend. Bewohnt Brasilien.

Unbestimmtere Thiere.

352) Der afrikanische Ameisenfresser.

Myrmecophaga afra. Pallas miscell. p. 64.
Kolbens Vorgeb. S. 165.
Zool. Geogr. I. S. 305.

Dritte Ordnung.

Thiere mit Flughäuten, die ihnen statt wirklicher Flügel dienen.

Zwischen den Schultern und Händen, den vier Fingern, den Händen und Beinen, auch zwischen den Beinen, ist eine zarte, gewöhnlich kahle Haut ausgespannt, vermittelst welcher das Thier fliegt c).

XLI.

c) Nur diese Quadrupeden fliegen: die sogenannten fliegenden Eichhörner thun nur weite Sätze oder Sprünge.

XLI. Geschlecht.

Die Fledermaus. Vespertilio. Bat.

Vorderzähne oft vier oft weniger.
Dentes primores numero variantes.

353) Der Blutsauger.

Vespertilio (Vampyrus) ecaudatus, naso simplici membrana inter femora divisa. Linn. XII. p. 46. Erxleb. Syst. p. 130.

Vorderzähne $\frac{4}{4}$ *d*). Uebrigens sehe man hiervon oben S. 63. wozu ich noch setze, daß die Herren Forster dies Thier auch auf den Inseln des Südmeers antrafen *e*). Auf der Charte Vespertilio I.

354) Die Herznase.

Vespertilio (Spasma) ecaudatus, naso foliato obcordato. Linn. XII. Erxleb. p. 135.

Glis volans ternatanus. Seb. Thes. I. Tab. 56. fig. 1.

Cordated Bat. Penn. Syn. p. 364.

Schreb. Säugth. I. S. 158. Tab. 48.

Vorderzähne $\frac{4}{4}$. Eckzähne vier. Backenzähne sechs auf jeder Seite. Die Nase trägt einen Zierrath wie ein doppeltes Herz. Der Schwanz fehlt, aber die Beine mit einer Haut verbunden. Farbe schwärzlich oder röthlich. Länge vier, der ausgebreiteten Fittige zwölf Zoll. Bewohnt Zeilan und die Molucken *f*). Auf der Charte Vespert. 2.

355)

d) Bedeutet wie bey Hr. Schrebern, oben und unten viere.

e) Forsters Reis. 1 Th. S. 213.

f) Seba.

355) Die Trichternase.

Vespertilio (spectrum) ecaudatus, naso infundibuliformi lanceolato. Linn. XII. p. 64. Erxleb. Syst. p. 134.

Schreb. Säugth. I. S. 159. Tab. 45.

Vampire. Buffon X. S. 55. Spectre Penn. Syn. p. 362.

Auf der Nase ein aufgerichtetes Blatt, dessen sich umschlagende Ränder eine Art Trichter bilden. Vorderzähne $\frac{4}{4}$. Schwanz fehlt. Bewohnt Mexico und das warme Südamerika *a*). Auf der Charte Vespert. 3.

356) Die Schaufelnase.

Vespertilio (Perspicillatus) ecaudatus, naso foliato, plano, acuminato. Linn. XII. p. 47. Erxleb. p. 137.

Vespertilio americanus vulgaris Seba Thes. I. Tab. 55. fig. 2. Schreb. Säugth. I. S. 162. Tab. 46. A.

Vorderzähne $\frac{4}{4}$. Auf den Rändern der Nasenlöcher steht ein schmales, ovales Blatt, gerade in die Höhe, daß der Figur nach einem Blatte von dem Teucrium Marum Linn. ähnlich ist. Ohren groß, so lang als der Kopf. Farbe des Thiers röthlich. Länge drittehalb Zoll. Bewohnt Südamerika. Auf der Charte Vespert. 4.

357) Die Kleeblattnase.

Vespertilio hastatus, Pallas spicileg. III. p. 7.

Ptero-

a) Marcgrav. Brasil. p. 213.

Preropus (haſtatus) ecaudatus nigricans, naſo foliato haſtato Erxleb. Syſt. p. 136.

Javelin Bat. Penn. Syn. p. 363. Schreb. Säugth. I. S. 161. Tab. 46. B.

La Chauve ſouris fer de lance Buffon XIII.

Vorderzähne $\frac{4}{4}$. Der Naſenzierrath dem der vorhergehenden ſehr ähnlich, aber das Blatt iſt hier nicht ſo breit als die Einfaſſung beyder Naſenlöcher. Vielleicht einerley mit der Schaufelnaſe. Bewohnt auch eben die Länder. Auf der Charte Veſpert. 5.

358) Die Sperrnaſe.

Veſpertilio foricinus Pallas ſpicil. III. p. 24.

Preropus (foricinus) ſubecaudatus canus, naſo foliato ovali acuminato. Erxleb. Syſt. p. 138.

Leaf Bat. Penn. Syn. p. 364. Schreb. Säugth. I. Tab. 47.

Vorderzähne $\frac{4}{4}$. Länge zwey Zoll. Schnauze coniſch und länger als bey den vorhergehenden. Die cylindriſche Zunge iſt mit ſcharfen Warzen beſetzt. Die geränderten Naſenlöcher ſind mit einem ovalen ſpitzigen Blatte geziert. Ohren klein, weit. Der Schwanz ſehr kurz. Farbe obenauf dunkel mauſefarb, unten weißlich. Herr Schreber vermuthet, ſie ſey der kleinere Blutſauger, deſſen man in den Nachrichten von Südamerika, wo dieſe Fledermaus zu Hauſe iſt, erwähnt findet. Auf der Charte Veſpert. 6.

359) Die Fledermaus mit der Haſenſcharte.

Veſpertilio (leporinus) caudatus, labio ſuperiore biſido. Erxleb. Syſt. p. 139. Linn. X. p. 32.

Peru-

Peruvian Bat. Penn. Syn. p. 365. Schreb. Säugth. I. S. 162. Tab. 60.

Weite der ausgebreiteten Flügel zwey Fuß, fünf Zoll; Größe des Körpers von einer Ratte. Der runde Kopf hat eine Mopsschnauze, woran die Oberlippe gespalten ist. Die Unterlippe auf dem Rande mit drey Kerben bezeichnet. Die Nasenlöcher röhrenförmig, dichte neben einander, also erhält die Schnauze ein sonderbares Ansehen. Augen klein. Ohren groß und spitzig. Farbe eisengrau. Die Schreberische Figur ist blaßgelb. Herr Pennant giebt von einer Varietät mit großem Kopfe und hangenden Lippen Nachricht. Bewohnt die Mosquitoküste *a*) und Peru *b*). Auf der Charte Vespert. 7.

360) Die langöhrigte Fledermaus.

Vespertilio (auribus) caudatus, naso oreque simplici, auriculis duplicatis, capite majoribus. Linn. XII. p. 47. Erxleb. syst. p. 141.

Oreillar Buffon VIII. Longeared Bat. Penn. Syn. p. 371. Schreb. Säugth. I. S. 164. Tab. 50.

Vorderzähne $\frac{4}{4}$. Länge zwey Zoll. Der verlängerte Rüssel läuft spitz zu. Nase eingedruckt. Augen klein und rund. Ohren fast so lang als der Körper, dünn, mit einem innern Blättchen. Der Schwanz ist so lang als der Leib. Farbe schwarzgrau. Bewohnt Frankreich, Deutschland, Dännemark *c*) und mehrere Theile Europens. Auf der Charte Vespert. 8.

a) Penn. a. a. O.
b) Feuillé Observat. Peru. p. 623.
c) Muller Prodr. Zool. Dan p. 4.

361) Die gemeine Fledermaus.

Vespertilio (murinus) caudatus, naso oreque simplici auriculis capite minoribus Linn. auriculis longitudine capitis Erxleb.

Common Bat Penn. Syn. p. 371. Chauve souris Buffon VIII. Schreb. Säugth. 1. S. 165. Tab. 51.

Vorderzähne $\frac{4}{4}$. Länge drittehalb Zoll. Schnauze länger und breiter als an der vorhergehenden. Die untere Kinnlade hervorragend. Sehr kleine Augen. Ohren so lang als der Kopf; der Schwanz fast so lang als der Körper. Farbe mausgrau, unten lichter. Ein nächtliches Thier wie viele dieses Geschlechtes. Bewohnt fast ganz Europa. Auf der Charte Vespert. 9.

362) Die Speckmaus.

Vespertilio (noctula) naso oreque simplici auriculis capite brevioribus Erxleb. Syst. p. 146.

Noctule. Buffon VIII. p. 118. Schreb. Säugth. 1. S. 166. Tab. 52.

Great Bat. Penn. Zool. Britt. Tab. 103.

Vorderzähne $\frac{4}{4}$. Schnauze kürzer. Die sehr kleinen Augen stehen weit aus einander. Ohren viel kürzer als der vorhergehenden, aber breit und rund. Der Schwanz ganz in der Schwanzhaut. Größe der vorhergehenden. Bewohnt Europa. Auf der Charte Vespert. 10.

363) Die Fledermaus mit behaarten Fittigen.

Vespertilio lasiopterus. Schreb.

Größe

Größe der vorhergehenden Art; übrigens ihr fast völlig ähnlich. Zu beyden Seiten des Arms und Oberarms (brachii et antibrachii) mit Haaren von der nämlichen Farbe des Rückens bedeckt; welche von dem Arm bis an den Schenkel hinunter laufen. Herr Schreber hat mir diese vorläufige Nachricht gütigst mitgetheilt. Auf der Charte Vesperr. 11.

364) Die blasse Fledermaus.

Vespertilio (serotinus) naso oreque simplici auriculis capite minoribus, corpore ferrugineo. Erxleb. Syst. p. 147.

Serotine Buffon VIII. Tab. 18. Penn. Syn. p. 370. Schreb. Säugth. 1. S. 167. Tab. 53.

Vorderzähne $\frac{4}{2}$. Länge zwey, drey Viertheil Zoll. Schnauze länglich. Ohren kurz und breit, haben kleine Ausschnitte. Der Schwanz fast so lang als der Körper. Farbe bräunlichgrau, unten lichter. Bewohnt Frankreich und Deutschland. Auf der Charte Vespert. 12.

365) Die Zwergfledermaus.

Vespertilio (Pipistrellus) naso oreque simplici, auriculis longitudine capitis, corpore subtus nigricante Erxleb. Syst. p. 148.

La Pipistrelle Buffon VIII. Tab. 19. Penn. Syn. p. 370.

Schreb. Säugth. 1. S. 167. Tab. 54.

Vorderzähne $\frac{4}{2}$. Länge nur anderthalb Zoll. Schnauze kurz. Oberlippe an den Seiten aufgeworfen. Augen klein. Ohren kaum länger als der Kopf. Stirn langhaarig. Der Schwanz ganz in der Flughaut. Farbe obenauf gelbbraun, unten schwärz-

schwärzlich. Schnauze, Ohren, Flughaut und Beine dunkelschwarzbraun. Ist bis jetzt nicht nur in Frankreich und Deutschland, sondern auch im Casanischen gefunden. Auf der Charte Vespert. 13.

366) Das Kurzmaul.

Vespertilio (barbastellus) buccis barbatis, auriculis longioribus, frontem tegentibus. Erxleb. Syst. p. 148.

Penn. syn. p. 370.

Barbastelle Busson VIII. p. 119. Tab 19. Schreb. Säugth. 1. S. 168. Tab. 55.

Vorderzähne $\frac{4}{4}$. Länge zwey Zoll. Die Schnauze sehr kurz. Die Backen aufgeblasen und mit starken Haaren bedeckt. Ohren lang und breit, gerundet, die innern Ränder stoßen so nahe an einander, daß sie die Stirne zum Theil decken. Rückenhaar schwarzbraun, das auf der Brust und dem Bauche ins Graue. Daubenton entdeckte sie in Burgund. Auf der Charte Vespert. 14.

367) Die Bartfledermaus.

Vespertilio (hispidus) auriculis longitudine capitis, fronte sulcata longius pilosa. Erxleb. Syst. p. 149.

Le Campagnol volant. Daubenton Mem. de l'Acad. d. Sc. de Paris. 1759. p. 388.

Bearded Bat. Penn. Syn. p. 367. Schreb. Saugth. 1. S. 169. Tab. 56.

Vorderzähne $\frac{4}{6}$. Länge nur anderthalb Zoll. Schnauze lang, unter der Stirne stark eingedruckt. Die sonderbare Nase besteht aus zwey durchaus offenen Rinnen, welche sich, jede mit einem Nasenloch, endi-

endigen. Die äussern Ränder der beyden Kinnen bilden, durch ihre Vereinigung, den Anfang einer starken Furche, die bis an die Stirn läuft. Diese ist mit langen Haaren besetzt. Am Kinne eine Art von Bart. Rücken, vom Scheitel an, rothbraun, weiter hin weißlich mit gelbbraun überlaufen. Der Schwanz ganz in der Flughaut, fast so lang als der Körper. Adanson entdeckte sie am Senegal. Auf der Charte Vespert. 15.

368) Der Buntflügel. Müllers Linnäus Supplem. S. 17.

Vespertilio (pictus) auriculis longitudine capitis, membrana volitante nigro-striata. Erxleb. p. 150.

Muscardin volant. Daubenton Mem. de l'Acad. des Paris. 1759.

Striped Bat. Penn. p. 368. Schreb. Saugth. I. S. 170. Tab. 49.

Vorderzähne $\frac{4}{4}$. Länge über zwey Zoll. Schnauze kurz. Ohren, so lang als der Kopf, weit, liegen kappenförmig vorwärts gegen die Stirn. Der Schwanz ganz in der Flughaut. Farbe oben auf braunroth, unten schmuzig weiß. Die dunkle Flughaut ist wie abgetheilt und hellbraun eingefaßt. Bewohnt Zeilan *a*) und die Molucken. Auf der Charte Vespert. 16.

369) Die spitzöhrige Fledermaus.

Vespertilio (nigrita) auriculis brevioribus, caudae apice extra membranam prominente, valvulis aurium acuminatis Erxleb. syst. p. 151.

Sene-

a) Seba Thes. I. p. 91.

Senegal Bat. Penn. p. 366. Schreb. Saugth. I. S. 171. Tab. 58. Buffon X. Tab. 18.

Vorderzähne $\frac{2}{2}$. Länge vier Zoll. Der Kopf lang; Nase dick. Ohren kurz. Schwanz drey Zoll lang; seine Spitze ragt aus der Flughaut hervor. Körper oben gelblichbraun mit aschgrau gemischt, unten bleicher. Bewohnt den Senegal. Auf der Charte Vespert. 17.

370) Die hundsmäulige Fledermaus.

Vespertilio (molossus) auriculis brevioribus, valvulis, rotundatis, labiis pendulis Erxleb. S. p. 151.

Pallas Spicil. III. p. 8. Buffon X Tab. 19. fig. 1 et 2. Schreb. Säugth. I S. 172. Tab. 59. Bull-dog Bat. Pennant Syn. p. 365.

Vorderzähne $\frac{4}{4}$. An der dicken Schnauze hängt die Oberlippe, wie bey einem Bullenbeisser, herab. Die breiten runden Ohren stoßen an der Stirne unten an einander. Ein Dritthel des Schwanzes, der so lang ist als der Körper, steht aus der Flughaut hervor. Farbe oben auf braungrau, unten lichter. Kam aus Amerika. Auf der Charte Vespert. 18.

371) Die großköpfige Fledermaus.

Vespertilio (Cephalotes) labio superiore fisso, naribus cochleatis, valvulis auricularum nullis. Erxleb. Syst. p. 152.

Moluccs Bat. Penn. Syn. p. 368. Pallas Spicileg. III. p 10. Tab. 1. Schreb. Säugth. I. S. 172. Tab. 60.

Vorderzähne fehlen unten, oben zwey. Länge, gegen vier Zoll. Kopf groß; Schnauze dickbärtig, mit

mit weit heruntergehenden Lippen. Oberlippe gespalten. Nasenlöcher schneckenförmig. Ohren klein, oval, ohne Ohrendeckel. Der erste Finger der Flügel hat eine Kralle. Haar oben grau, unten weißlich. Flughaut dunkelbraunröthlich. Kam von den Moluccen. Auf der Charte Vespert. 19.

372) Die Beutelfledermaus.

Vespertilio (Lepturus) membrana ad cubitum saccata Erxleb. Syst. p. 153.

Schreb. Säugth. I. S. 173. Tab. 57.

Vorderzähne oben fehlen, unten vier. Länge, überhalb Zoll. Die Schnauze mittelmäßig. Nase, wie aus einer doppelten Röhre zusammengesetzt. Ohren lang und stumpf, Ohrendeckel kurz. An jedem Flügel, über dem Arm, ein kleiner faltiger Beutel, in schiefer Richtung. Der Schwanz kürzer als die Schwanzhaut. Haar auf dem Rücken bräunlichgrau, unten blässer. Ohren und Flughaut dunkelbraun. Wir haben durch Herrn Schrebern dies Thier dem Herrn Rudolph zu danken. Es kommt aus Surinam. Auf der Charte Vespert. 20.

373) Die Hufeisennase.

Vespertilio (Ferrum equinum) naso foliato, ferro equino aemulo. Erxleb. Syst. p. 154.

Schreb. Säugth. I. S. 174. Tab. 64. Le Fer à cheval Buffon VIII. Tab. 20. Horse Shoe Bat. Pennant p. 369.

Vorderzähne unten vier, oben keine. Länge drittehalb Zoll. Schnauze dick. Ein Blatt, von den Rändern der Nase gebildet, über die Oberlippe und Nase,

Nase, das die Gestalt eines Hufeisens hat z). Augen klein. Ohren so lang als der Kopf. Der Schwanz halb so lang als der Körper, ganz in der Schwanzhaut. Farbe oben röthlichaschgrau; der Bauch lichter. Bewohnt Frankreich und Deutschland.

Eine Varietät ist

das kleine Hufeisen, le petit fer à cheval. Buffon VIII. Tab. 20. völlig der ersten ähnlich, nur kleiner. Auf der Charte Vespert. 21.

374) Die nordamerikanische Fledermaus *a*).

Vespertilio (noveboracensis) apice nasi subbifido, macula alba ad basin membranae volitantis. Erxleb. Syst. p. 155. Schreb. Säugth. I. S. 176. New York Bat. Penn. Syn. p. 367.

Länge, drittehalb Zoll. Vorderzähne fehlen; zwey Hundszähne in jeder Kinnlade. Kopf mäuseartig. Spitze der Nase etwas eingekerbet. Der lange Schwanz ganz in der Schwanzhaut. Das Haar auf dem Rücken hellbraun, am Bauche blässer. An der Spitze der Fittige ein weißer Fleck. Bewohnt Nordamerika. Auf der Charte Vespert. 22.

Unbe-

z) Die genauere Beschreibung hievon verdient bey Hrn. Schreb. nachgelesen zu werden.

a) Vespertilio Lasiurus Schreb. Tab. 62. B. eine schöne neue mir so eben gütigst übersendete Zeichnung. Der lange Schwanz tritt mit der haarigen Schwanzhaut sehr weit heraus. Die Schnauze ist nach unten schief abgestumpft.

Unbestimmtere Thiere.

a) Der große Blutsauger von Südamerika.

Bancrofts Gujana S. 87. Gumilla Hist. de l'Orenque III., p. 100.

b) Der kleine Blutsauger von Südamerika.

Gumilla a. a. O.

Vierte Ordnung.

Thiere mit Schwimmhäuten.

XLII. Geschlecht.

Die Robbe. Phoca. Seal.

Vorderzähne oben sechs, unten vier spitzere.
Eckzähne einzeln, lange gekrümmt.
Backenzähne dreyzackig, fünf an jeder Seite.
Füße fünfzehig mit einer Schwimmhaut; die hintern zusammengewachsen.

Dentes primores superiores sex: inferiores quatuor, acuminati.
Laniarii solitarii, longiores, curvati.
Molares utrinque sex vel quinque, tricuspidati.

375) Die Bärenrobbe. Der Seebär.

Phoca (ursina) capite auriculato. Erxleb. p. 579.

Ursus marinus. Stoeller Nov. Comment. Petrop. II. p. 331. Tab. 15. Ursine Seal Penn. Syn.

Syn. p. 344. Schreb. Saugth. III. S. 289. Tab. 82.

Länge neun Fuß. Der Kopf bärenmäßig, doch kürzer und dicker. Die lange Zunge gespalten. Weiße, lange, dicke Bartborsten. Große Augen. Ohren klein, aufrecht, spitz und behaart. Körper nach hinten zu dünner. Die dicke Haut hat dichtes schwärzliches Haar; beym Weibchen graulich. Füße fünfzehig. Leben in Polygamie an der Küste von Kamtschatka und den alutischen und kuriliſchen Inseln; lieben ihre Familie sehr, und zeigen überhaupt viel Gefühl. m. s. Zool. Geogr. I. S. 251.

376) Der glatte Seelöwe.

Phoca (leonia) capite antice cristato, corpore fusco. Erxleb. p. 581. Linn. XII. p. 55.

Seelöwe. Anſons Reiſ.

Leonine Seal. Penn. Syn. p. 348.

Länge oft gegen zwanzig Fuß. Doch sind die Weibchen kleiner. Auf der Nase des männlichen Thieres macht die aufgeblasene Nasenhaut einen Kamm, der auf sechs Zoll über die Oberlippe herunter hängt. Farbe des kurzen Haars lichtbraun. Füße schwarz. Bewohnt die südlichen Theile des stillen Meeres a).

377) Der zottige Seelöwe.

Phoca (iubata) capite subauriculato, collo (maris) iubato. Erxleb. p. 582.

Leo marinus Steller Nov. Comment. Petrop. II. p. 360.

Lion

a) Anſon Reiſ. auch Pernetty Voy: und Malouiner. II. p. 40.

Lion Marin Pernotty. Voy. T. II. Tab. 10.
Schreb. Säugth. III. S. 300. Tab. 83.

Länge gegen fünf und zwanzig Fuß. Er unterscheidet sich von vorhergehender Art, besonders durch das große mähnenähnliche Nackenhaar des Mannes. Die Augen groß. Ohren kurz und aufgerichtet. Farbe braunroth. Erstreckung s. m. Zool. Geogr. I. S. 251. Der Herr Etatsrath Müller führt diese Thiere auch unter die Bewohner der Meere zwischen Grönland und Norwegen *b*).

378) Die gemeine Robbe.

Phoca (vitulina) capite laevi, inauriculato, corpore fusco Erxleb. p. 583.
Le Phoque. Buffon XIII. Tab. 45.
Schreb. Säugth. III. S. 303. Tab. 84.
Common Seal. Penn. Syn. p. 339.

Länge gegen sechs Fuß. Augen groß, Bartborsten lang. Die äußern Ohren fehlen. Kopf groß. Der Körper nimmt nach hinten zu ab; conisch. Das Foramen ovale bleibt offen. Farbe braun mit weißlicht gefleckt. Erstreckung und Varietäten s. m. Zool. Geogr. I. S. 248.

379) Die Mönchsrobbe.

Phoca (Monachus) capite inauriculato, dentibus incisoribus utriusque maxillae quatuor: palmis indivisis, plantis exunguiculatis; pilis nigricantibus siccitate surrectis molliusculis. Herrmann. Beschäft. der Naturforsch. Gesellsch. T. IV. S. 501. Tab. XII. u. XIII.

Vitu-

b) Prodrom. Zool. Dan. p. 8.

Vitulus maris mediterranei. Rondelet. Gesn. aquat. p. 827.

Länge acht Fuß. Aeußere Ohren fehlen. Farbe schwärzlich; am Bauche ein großer schmuzigweißer Fleck. Bewohnt das mittelländische Meer. Nur Herrn Herrmann haben wir eine weitläuftige, gute Nachricht davon zu danken.

380) Die schwarzseitige Robbe.

Phoca (groenlandica) capite laevi inauriculato corpore griseo, lateribus luna nigra. Erxleb. Syst. p. 588.

Attorsoak Cranzens Grönl. I. S. 163.

Harp Seal. Penn. Syn. p. 342.

Schreb. Säugth. III. S. 310.

Neun Fuß lang. Kopf spitzer als an Nro. 378. Der fette Körper graulichweiß, mit einem Schilde auf dem Rücken wie zwey halbe Monde, mit gegen einander gerichteten Hörnern gestaltet. Wandert jährlich von Süd Island nach Norden durch die Davisstraße.

381) Die rauhe Robbe.

Phoca (hispida) capite laevi inauriculato, corpore pallide fusco pilis surrectis hispidis Erxleb. 589.

Schreb. Säugth. III. S. 312. Tab. 86.

Rough Seal. Penn. Syn. p. 341.

Größe des vorhergehenden. Die Haare stehen wie Schweinshaare borstig in die Höhe. Körper blaßbraun, um die Augen schwarz. Wohnt bey Grönland c) und Labrador.

382

c) Cranz. Grönl. I. S. 164.

382) Die Klappmütze.

Phoca (cristata) capite antice cristato, corpore griseo. Erxleb. Syst. p. 590.

Hooded Seal. Penn. Syn. p. 342.

Schreb. Säugth. III. S. 313.

Gegen zwölf Fuß Länge. Auf der Stirn ein runzlichtes Fell wie eine Blase mit feinem schwarzen Haar besetzt, welches das Thier wie eine Mütze (bey Stürmen) über die Augen zieht. Farbe dunkelgrau, weiß gefleckt, am Bauche lichter. Bewohnt die Meere gegen den Nordpol *d*).

383) Die große Robbe.

Phoca (barbata) capite laevi inauriculato, corpore nigricante. Erxleb. Syst. p. 590.

Great Seal. Penn. Syn. p. 341.

Schreb. Säugth. III. S. 313.

Phoca maxima. Steller Nov. Comment. Petrop. II. p. 290.

Länge zehn Fuß; dem gemeinen Seehunde ähnlich, aber dunkler; bey den Alten weißer. Bewohnt eben benannte Meere, auch das von Kamtschatka.

384) Die kleine gehörnte Robbe.

Phoca (pusilla) capite laevi subauriculato, corpore fusco. Erxleb. syst. p. 591.

Schreb. Säugth. III. S. 314. Tab. 85.

Petit Phoque. Buffon XIII.

Little Seal Penn. Syn. p. 343.

Länge etwas über zwey Fuß. Die vier mittlern Vorderzähne oben dick und gabelförmig; (wie zweyendig).

d) Cranz a. a. O.

endig). Ein sehr kleines äußeres Ohr. Haar weich und oben schwarz, unten lichter. Bewohnt das mittelländische Meer.

XLIII. Geschlecht.

Das Wallroß. Trichechus.

Einzelne Eckzähne in der obern Kinnlade.

Vier Backenzähne auf jeder Seite in beyden Kinnladen.

Zeen mit Schwimmhäuten verbunden.

Dentes laniarii superiores solitarii.

Molares superior. et inferior. utrinque quatuor.

Pedes palmati.

385) Das Wallroß.

Trichecus (Rosmarus) dentibus laniariis superioribus exsertis, longioribus. Erxleb. Syst. p. 593. Linn. XII. p. 49.

Morse. Buffon. XIII. Arctic Wallruss. Pennant Syn. p. 337. Schreb. Säugth. II. p. 262. Tab. 79.

Länge achtzehn Fuß. Die größte Peripherie des Körpers gegen zwölf Fuß. Kopf rundlich; Maul sehr klein. Vorderzähne; zwey kleine in der obern Kinnlade. Die obern Eckzähne treten sehr aus dem Munde hervor, sind unterwärts gebogen; sind oft über zwey Fuß lang, bey acht Zoll Peripherie. Geben schöneres Elfenbein als das von Elephanten. Kleine Ohröffnungen. Bartborsten strohhalmsdick und durchsichtig. Aus den mondförmigen Nasenlöchern bläst das Thier Wasser. Vorder- und Hinterfüße

füße fünfzehig mit kurzen Nägeln und einer Schwimmhaut. Die Hinterfüße sind nach hinterwärts gestreckt. Der dicke Körper ist mit sehr dickem kurzbehaarten Felle von brauner Farbe bedeckt. Ein fruchtfressend Thier, welches im Handel Thran und Elfenbein giebt. Erstreckung s. m. Zool. Geogr. I. S. 299.

386) Der Dugung.

Trichechus (Dugung) dentibus laniariis superioribus exsertis brevioribus. Erxleb. Syst. p. 599.

Dugon Buffon XIII. Tab. 56. der Schädel.

Indian Walrus. Penn. Syn. p. 338. Schreb. II. S. 267.

Keine Vorderzähne. Eckzähne der obern Kinnlade ganz nahe an einander, kurz und auswärts gebogen. Backenzähne oben vier, unten drey. Länge über sechs Ellen. Das Fleisch schmackhaft. Wir haben wenig Nachricht von dieser Art. Sie bewohnt die Meere um das südliche Afrika *a*), den indischen *b*) Ocean, auch wohl bis Neuholland.

XLIV. Geschlecht.

Der Manati.

Floßfederähnliche Vorderfüße;

Hinterfüße in einen horizontalen Schwanz zusammengewachsen.

Pedes

a) Le guat Voy. T. I. p. 36.
b) Barchewitz. Reis. S. 380.

Pedes antici pinniformes.
— postici in caudam horizontalem coadunati.

387) Der Manati von Kamtschatka.

Manati gigas.
Steller nov. Comment. Petrop. II. p. 94.

Länge über drey und zwanzig Pariser Fuß. Gewicht, achttausend Pfund. Kopf fast viereckig. Maul klein. Lippen doppelt; die obere hat weiße Bartborsten. Augen sehr klein, eben wie die Oeffnung zu dem Gehör. Hals kurz. Der Leib nimmt von den Schultern an zu bis auf die Mitte des Rückens, von da er wieder gegen den Schwanz sich verdünnt. Der stumpfe rautenförmige Schwanz ist mit einer fischbeinartigen Floßfeder eingefaßt. Vorderbeine, keine Fingerknochen noch Nägel. Hinterbeine fehlen. Bewohnt den russischen Archipel, die Küsten von Kamtschatka und den Kurilen.

388) Der kleinere Manati.

Thrichechus (Manatus) dentibus lanariis inclusis. Linn. XII. Erxleb. Syst. p. 595.
La mantin Buffon. XIII. Penn. Syn.
Schreb. Säugth. III. S. 270.

Länge gegen sechszehn Fuß. Der Kopf keilisch. Augen rund und sehr klein. Schnauze cylindrisch. Lippen fleischig und hangend. Nur Backenzähne oben und unten. Körper tonnenförmig. Arme zunächst dem Kopfe, endigen sich in vier Finger, welche, da sie mit einer Haut umgeben sind, undeutlich werden; daran stehen rothbraune Nägel. Der Schwanz horizon-

zontal. Haut schwarzgrau. Erstreckung s. m. Zool. Geogr. I. S. 299.

Unbestimmtere Thiere.

a) Der Seeaffe.

Sea ape Pennant. Syn. p. 356.

Steller sahe es ohnweit Kamtschatka. Fünf Fuß Länge. Aufrechte Ohren. Der Kopf hundsförmig. Spielte um das Schiff herum.

b) Die Sirene.

Bomare Diction. Homme marin.

Zusätze und Verbesserungen.

Seite 117. nach *Antilope Dorcas.*

Antilope (marsupialis) cornibus corporeque Dorcadi similis, in extima dorsi parte saccum album ferens, currendo apertum.

La gazelle a bourse sur le dôs. Allamand Buff. hist. nat. supplement. tom. IV. edit. d'Holland Amst. 1778. p. 142. pl. 60.

Gestalt und Hörner völlig der Gazelle ähnlich, nur etwas größer. Hinten auf dem Kreuze ist ein Streif weißer Haare, zehn Zoll lang, welcher bis zum Aftern herabläuft. Wann das Thier läuft, so erweitert sich dieser Streif, und verändert sich in einen großen weißen Fleck, welcher beynahe das ganze

Kreuz

Kreuz von einer Seite bis zur andern bedeckt. Das Thier hat hier nämlich einen Beutel voll weißer Haare, welcher durch die Haut, so hier eine große Falte macht, entsteht.

Die Lefzen dieser Falte, oder umgeschlagenen Haut, berühren sich beynahe, und zeigen, wenn die Gazelle ruhig ist, bloß einen breiten Streif weißer Haare. Sonst ist es ein frommes furchtsames Thier, bewohnt die Länder am Cap der guten Hoffnung.

Seite 106. Die blaugraue Antilope. Le Tzeiran Allamand. Ebend. pag. 151. pl. 63. (ohnstreitig diese Antilope.) Länge des Körpers fünf Fuß, zehn Zoll, acht Linien. Höhe vorne drey Fuß, sechs Zoll, neun Linien. Hinten drey Fuß, sieben Zoll, acht Linien. Länge des Schwanzes neun Zoll, fünf Linien.

Seite 134. Herr Bajon (Memoires pour servir à l'Histoire de Cayenne & de la Guiane Françoise tom. sec. Paris 1778. pag. 180.) führt drey deutlich von einander unterschiedene Rehearten aus Gujana an, (1) biche de grand bois, (2) biche de pale tuviers, und (3) cariacou. Er sagt, daß das männliche Thier von allen diesen drey Arten Geweihe trage, übrigens ist seine Beschreibung sehr unbestimmt.

S. 134. Herr Prof. Allamand giebt mir eben eine vorläufige Nachricht von folgendem ostindischen Hirsch, oder vielmehr Reh. Es hat die Größe und Figur von unserm Reh; seine Hörner nehmen ihren Anfang beynahe schon zu Ende der Schnauze, laufen unter der Haut, und bleiben mit Haut bedeckt noch über dem Kopfe bis so weit, da sie gabelicht werden (sich in Enden theilen). Beschreibung und

Figur

Figur wird davon nächstens bekannt gemacht werden, eben wie von einer andern Gazelle, Derebi genannt.

Seite 135. Herr Bajon läugnet, daß der Patira von dem Pecari verschieden sey.

Seite 153. Der Tapir.

Bajon pag. 216. pl. 2. Mai pouri Figur der Büffonschen sehr ähnlich, nur der Rüssel länger. Vorderzähne sechs in jeder Kinnlade. Hundszähne in jeder zwey, einer an jeder Seite der Vorderzähne; sie sind groß lang, und gleichen (wie ich vermuthet hatte) den Hauern der wilden Schweine. Das Thier bedient sich ihrer in der Noth zur Vertheidigung gegen die Jagdhunde, und bey den Liebeskämpfen um die Weibchen. Zwischen den Hunds- und Backenzähnen bleibt ein kleiner Raum: Letztere sind groß, gewöhnlich vierzehn in jeder Kinnlade, sieben an jeder Seite. Des langen muskulösen sehr beweglichen Rüssels bedient sich das Thier mit größtem Vortheil nicht nur zum Beriechen der Dinge, sondern auch Früchte und Körner damit aufzulesen. Die Beine sind sehr kurz und plump, und der Fuß groß und gerundet; der Vorderfuß hat vier, und der Hinterfuß drey Zehen. Das Männchen ist stets viel größer als das Weibchen, auch die Mähne an ihm größer. Sein Laut besteht in einem Gepfeife. Das Weibchen wirft nur ein Junges, und trägt wahrscheinlich ein Jahr.

Geschlecht XVII.

Der Kuskus.

Herr Prof. Camper ertheilt mir jetzt eben folgende Nachricht. Der Cuskus hat Vorderzähne an jeder Seite in der obern Kinnlade drey (also sechs), keine Hundszähne, aber fünf Backenzähne zu jeder Seite: zwischen den Vorder- und Backenzähnen eine grosse Lücke. In der untern Kinnlade stehen nur zwey lange Zähne, an jeder Seite einer; dann folgen wieder fünf Backenzähne wie oben. Die Vorderfüsse sind sehr kurz wie an der Gerboa, und haben fünf Zehen. Die Hinterbeine sehr lang und stark, und da zwey der Zehen sehr dicht zusammenstehen, so sollte man glauben, es wären nur drey Zehen da; der Daumen fehlt, aber doch eine Daumenwarze. (Dies ist also nicht der Cuskus, sondern der Filander des de Bruin, nämlich die folgende Art, wovon ich glücklich genug aus der de Bruinischen Figur die Anzahl der Zehen beynahe errathen hatte). Herr Camper zeigt mir bey dieser Gelegenheit vorläufig gütigst an, daß er den Kopf eines afrikanischen Ameisenfressers erhalten habe. Dieser habe 24 sonderbar gebildete Zähne. Vielleicht wird die Beschreibung davon bald bekannt gemacht werden.

XVIII. Geschlecht.

Unbestimmtere Thiere.

Wolfsfuchs der maloninischen Inseln.

Antarctic Fox. Pennant.

Kurze,

Kurze, spitzige Ohren, inwendig weiß behaart. Kopf und Leib bräunlich aschfarb. Das Haar ist wollichter als am Fuchse. Beine dunkeler gefärbt; der dunkle Schwanz endigt mit einer weißen Spitze; er ist dem Wolfsschwanze dadurch ähnlich, daß er kürzer und dabey reicher an Haar ist als der Fuchsschwanz.

XXIV. Geschlecht.

Cetti (I Quadrupedi di Sardegna Sassari 1774.) sagt, es gäbe auf Sardinien eine Art Wiesel, von dem gewöhnlichen unterschieden; er nennt es la boccamele, anamele; es sey der ἰκτὶς des Aristoteles; stinke nicht; werde leicht zahm, fresse nur frisch Fleisch. Ich kann bey dieser Gelegenheit auch anführen, daß Cetti behauptet, der Muflon auf Sardinien sey von dem Argali aus Sibirien verschieden. Er habe, in Sardinien, einen drey Zoll langen Schwanz, keine Wolle, sondern langes sträubes röthliches Haar. Das Weibchen sey ungehörnt; er pflanze sich mit dem Hausschafe fort.

XXXII. Geschlecht.

Mus Gundi.

Rohtmans Nachrichten von einer Reise im Gebiete von Tripoli. Schlözers neuer Briefwechsel, 6tes Heft. Mus Gundi, cauda abbreviata, pedibus omnibus tetradactylis, corpus totum testaceo rufescens. Auriculae truncatae, apertura larga ovata. Dentes primores excavati, superiores truncati, inferiores tubulari. Digiti omnes unguiculati. Plantae calli insidentes. Magnitudo cuniculi mino-

minoris. Bewohnt die Gegenden am Atlas; in der Barbarey heißt sie Gundi.

Unbestimmtere Thiere.

a) le Tamandua.

Buffon Supplem. III. Tab. 56.

Der Schwanz ganz dick behaart, fast cylindrisch, leicht geringelt, der Leib stark behaart, scheckig. Schnauze dünn.

b) Famoeosio.

Allg. Reis. XVI. S. 131.

Ein böses Raubthier, ohne Schwanz, so groß als der Schäferhund, in Brasilien.